Th. U. 352 (2

<366116374200 12
<366116374200 12
Bayer. Staatsbibliothek

D. Joh. Salomo Semlers

ordentlichen Lehrers der Gottesgelersamkeit, des königl. theologischen Seminarii Directors und d. Z. Prorectors.

historischtheologische Abhandlungen.

Zweite Samlung.

HALLE,
verlegts Carl Hermann Hemmerde.
1762.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

80/380

Vorrede.

Ich habe nur sehr wenig Zeit noch übrig, die ich auf eine Vorrede verwenden kan; ob mir gleich vorgenommen hatte, eine ausführlichere Vorstellung der Geschichte des Fanaticismi neuerer Zeit mitzutheilen; als welche historische Abhandlung den grösten Eindruck machen würde, so wol in Ansehung der Wirklichkeit der Sache, oder dieser moralischen Unordnung, als auch der ausnehmenden Schädlichkeit, welche unmittelbar sowol für den

eigentlichen Grund der christlichen Religion, als auch für die ganze ordentliche Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft, mit dem Fanaticismo verbunden ist und bleibet. Wie mehrere Fanatici sich alle Mühe geben, die Sache selbst und Wirklichkeit einer solchen moralischen Seuche zu leugnen, und alles in Folgen der unchristlichen Gesinnung dererjenigen zu verwandeln, welche von Fanaticismo als einem moralischen Greuel reden, dergleichen selbst diejenigen neuen Schriftsteller abermals zu thun versucht haben, mit denen ich es zu thun habe: so ist es auch natürlich, daß man folglich alle schädliche Folgen dieser zerrütteten Gemüthsfassung leugnet, und lauter Wirkungen GOttes und erwünschte Veränderungen daraus machen wil. Daher ich die gegründete Beschaffenheit meiner Ueberzeugung und die Notwendigkeit meiner bisher vorgenommenen Entblössung solcher übertriebenen und ungesunden Religion nicht leicht besser an den Tag legen kan: als wenn ich aus der unleugbaren Geschich-

te, sowol solcher einzelen Verfasser, als auch ihrer fanatischen gleichförmigen Schriften, Lehr- und Uebungssätze, es jedem Leser fast nothwendig mache, die gemeine Unordnung und Mängel in der Erkentnis solcher Leute, nach eigener Empfindung davon, zu beurtheilen, einzusehen, und die gemeinschaftliche Quelle solcher verschobenen Gemüthsfassung, selbst zu entdecken. So kan man sich überzeugen, daß dazu weder die menschliche ausgebesserte und cultivirte Erkentnis, noch auch vielweniger unmittelbare Erleuchtung GOttes könne angenommen werden; vielmehr daß es bey allen diesen Fanatikern seit dem 16 Jahrhundert, aus der subjectivischen Einschränkung und Verwirrung, aus schlechter Anweisung zu den Beobachtungen des Entstehens und der Ausbesserung der eigenen Begriffe, aus eigenliebiger Unterscheidung und Erhebung seiner selbst, bey aller Unmöglichkeit in jenen Uebungen mit fortzukommen, aus mangelhaften Vortheilen von dem blos natürlichen Inhalt der sogenanten Bibel, und aus

absichtlicher Demagogie eigentlich herrühre, daß sie auf so wunderlichen Sätzen und Urtheilen immer stehen bleiben, und sie mit einem bedächtigen Schein der Einfalt stets von GOtt herleiten, und weil sie mit den gegenwärtigen Umständen ihrer Zeit und ihrer kleinen Stellung darin, unzufrieden sind, sich allesamt, zur Verächtlichkeit der göttlichen Weissagungen, das Prophetenamt anmassen; wenn gleich ihre Prophezeiungen theils so unbestimt und algemein sind, daß jeder Augur und Vates unter den alten Heiden eben diese Kunst gekont, wie es auch jeder Bramine und Talapoine noch heut zu Tage vermag; theils folglich niemalen etwas davon nach vernünftigen Beobachtungen eingetroffen, als was der ohnehin einfältige Pöbel sich von fanatischen Mitbürgern als Stücke ihrer geweissagten Veränderungen weis machen läßt. Es sind indes unter den fanatischen Partheien ebenfals ungleiche Personen; sehr viele sind und bleiben wirklich unwissende einfältige Leute, welche ohnehin zu einem absicht-

lichen Verhalten gar nicht aufgelegt sind; diesen schreibe ich folglich das nicht zu, was ich andern, ihren Führern beimessen mus, wenn sie gleich ihre Sprache sehr zweydeutig einrichten. Man kan es aus den Merkmalen, so man in Einrichtung ihres Vortrags antrift, hinreichend abnehmen, was sie mit klaren Worten nicht sagen; es müste denn unter vertrauten und schon starken Brüdern seyn. Ich kan nicht umhin, eine sehr wichtige Stelle aus Burnets Geschichte, die er selbst erlebet, 2tem Bande teutscher Uebersetzung, S. 290. hier mitzutheilen: indem unter den Fanaticis keine Parthey die Quacker an gemeiner Gestalt der moralischen Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit übertrift; und gleichwol auch unter ihren Vorstehern es sogar solche absichtliche Köpfe gegeben hat. Burnet erzählet, daß Georg Keith, mit dem er ehedem in die Schule gegangen, einen grossen Riß unter den Quäckern gemacht habe. Er war dreyßig Jahr bey ihnen gewesen, und wurde für

Gott

den gelehrtesten Mann unter ihnen gehalten, indem er die morgenländischen Sprachen, Weltweisheit und Mathemarik gut verstand. Er wurde nun von den Quäckern nach Pensylvanien geschikt, um die Oberaufsicht über die Jugend der Quäcker daselbst zu haben. Und hier entdekte er, wie er nachher bekant gemacht, zum erstenmal dasjenige, welches ihm bisher allemal geleugnet, oder doch so vertuschet worden war, daß er keine üble Gedanken davon hegte. In Indien, wo die Quäcker ausser Schusses, an einem Orte, wo sie Meister sind, nahmen sie kein Blat vors Maul, sondern führten solche Worte, daraus Reith schliessen muste, sie wären rechte Deisten, welche die ganze Lehre des christlichen Glaubens zu lauter verblümten Redensarten machten; vor allen diejenigen Artickel, welche den Tod und die Auferstehung Christi, samt der Versöhnung der Sünder mit GOtt, durch sein Kreutz, betreffen. Weil er nun ein aufrichtiger Christ war, (Burnet hätte dazu setzen sollen,

und

und die gegründete Beschaffenheit seiner Ueberzeugung und Erkentnis wirklich kante), so widersezte er sich diesem Unwesen mit Ernst; worüber sie seiner müde wurden und ihn zurück wieder nach England schikten. Nun laß er quäckerische Bücher mit mehr Fleis, und entdekte das Geheimnis, welches man ihm vorher verborgen hatte. Er berief hierauf die Quäcker durch eine gedruckte Einladung, damit sie zusammen kommen, und den Beweis anhören solten, welchen er gefunden, um sie (die übrigen gemeinen Leute) ihres Irthums, (oder daß sie betrogen würden) zu überzeugen. Er überführte auch die Zuhörer durch die verlesenen Stellen, daß er niemand fälschlich angeklaget habe; und sezte dieses als ein Quäcker, (oder ohne sich öffentlich gleich zu trennen), noch eine Zeitlang fort, bis er sahe, daß es ihm, so weit es möglich seye, gelungen; worauf er zu der englischen Kirche öffentlich getreten und ein priesterliches Amt darinnen bekleidet hat.

Ich hoffe, daß alle billige Leser die Erheblichkeit dieser Nachricht um so mehr einsehen werden, als Burnet selbst ein sehr gewissenhafter treuer Lehrer gewesen ist, dessen grosser Eifer um Beförderung des wirklichen Christenthums man blos aus dem Beschlus dieser Geschichte, da er von der Clerisey handelt, abnehmen kan. Die Gleichheit andrer fanatischen Lehrer und Führer, ist aus ihrer Loosung, von öffentlicher Veränderung der ganzen gemeinen Gesellschaft und einer ganz algemeinern Gotseligkeit, (die durchaus blos auf jene Art möglich ist, daß unter einerley Ausdrücken und Worten jederman, ohne fernere Stände und Classen in der Gesellschaft, seine eigene Einbildungen aufstellen mag), deutlich genung zu erkennen. Man mag fanatische Schriften aus Holland, Spanien, Teutschland, Indien, Siam, dem mohammedanischen Gebiet, lesen und kennen lernen, aus welcher Zeit man wil: so kommen sie darin überein, daß sie geheime göttliche Seltenheiten vorgeben, und alle

ordentliche vernünftig erlangte Wissenschaften und Erkentnissen von GOtt, wegwerfen, und ein sehr algemeines Chaos von eigner Sprache und Denkungsart anpreisen. Eben dieselben Dinge, welche der Laie im Desiderio so niederträchtig repetiret, sind unter den Mennoniten, zu folge des einheimischen Fanaticismi, lange bekant gewesen; sind auch schon im vorigen Jahrhundert sehr klärlich widerlegt worden, in der Schrift, Anabaptismus, das ist, Wiedertäufer Irthum, wie dieselbige in der Mennonisten Glaubensbekäntnis zu Hoorn gedrukt, an den Tag gegeben, und zu Verführung einfältiger Christen ausgestreuet worden = = kürzlich widerlegt, durch Joh. Müllern, der H. Schrift Doctor ꝛc. zum andernmal aufgelegt zu Hamburg 1668. 8. Es ist leider nicht eben gemein, daß man vorige nützliche Bücher jezt fleißig braucht, wegen der Vielheit neuerer Schriften von allerley Art und Inhalt, darin doch eben wenig neues und besseres, als zuweilen die äussere Gestalt, zu finden

ist.

ist. Ich wil daher nur etwas von dem Inhalt mitteilen, damit man sehen könne, wie alte fanatische Waare, der Laie und der dreifache Paraphrast, als Offenbarungen wieder aufstellet. 1. Man sol bey Bestellung des Predigtamtes sich nicht kehren zu solchen Leuten, welche klappen und disputiren können, 2. welche auf hohen Schulen nach menschlicher Weisheit gelehret sind. 3. Dis Bekentnis braucht auch das Fabelbuch Esrä, als ein göttlich Buch. 6. Die himlische Menschheit Christi; wie sie viele Fanatici nach Böhmen, Arnolden und der berleburgischen Bibel, zur Unterhaltung des Vorurtheils und der Ignoranz ferner behaupten. 8. Sie leugnen die Erbsünde; wie unser Laie. 13. Sie leugnen die Wirkung des Abendmals, als wenn wir bey dem Geschöpfe wasserichten, und von GOtt wichen; 16. sie leugnen, daß das Wort GOttes und die Sacramente die Zeichen der christlichen Kirche sind; 17 sie hängen die Kraft des Lehramtes an die moralische Beschaffenheit des Lehrers. Ich

übergehe andere Anzeigen, welche mehr diese Gesellschaft und Parthey allein angehen, obgleich auch andere Fanatici darin übereinkommen.

Wenn jemand die Apologiam Praetorianam (das ist gründliche Vertheigung des Spiegels der Misbräuche beim heutigen Predigtamt), geblättert hat, wird er sich wundern, daß der Laie, so niedrige elende Sachen vorbringt, da dieser Elias Prätorius oder Zohburg; mit viel grösserer Gestalt alle diese Sachen schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts aufzustellen versucht, und nichts weggelassen hat, von grossen und kleinen Gebeten, Wünschen, Fluchen, höhnischen Spöttereien, Injurien und Weissagungen vom grossen Gerichtstage, u. d. g. womit einfältige Leute eingenommen werden konten, damit sie die fanatische Eigensinnigkeit und Einbildung dieses Mannes nicht so gleich durchschauen möchten. Da findet man ein sehr ausführliches Gewäsche wider das Schriftlicht, und für das

fanatische Kraftlicht; weil man nicht ohnmittelbar (S. 13.) zum bezeugten HErrn Christo komme, sondern unser Herz immerdar an der mittelbaren Zeugyn der buchstabischen Schrift anhängende bleiben lassen, so habe GOtt kräftige Irthümer gesendet; GOttes Wort müsse nicht auf das Schriftwort gezogen werden, sondern bedeute das innere Wort; wobey viele spitzige, schimpfliche Reden nicht gesparet werden, dahingegen wenn ich wider jetzige Fanaticos und ihre Absicht, eben solche Worte gebrauche, es lauter grosse Sünde ist. Luthers einzele Stellen hatte Prätorius lange auch zusammen gestoppelt, aber hatte auch alle die vergessen, worüber Schwenkfeld so böse und zornig wurde. Für den äussern Menschen ist das Predigtamt; den innern Menschen will aber GOtt selber durch den ewigen Sohn, als das innige Seelenmittel in der lezten Zeit, lehren. Dis ist der algemeine Fanaticismus, daß man zur Noth die heilige Schrift eine zeitlang braucht, nachher aber θεοδίδακτος, ohne

ne sie, sey und bleibe. Eben so sehr beschweret er sich über die Namen enthusiastisch und fanatisch; schimpft auf den lutherischen Mundglauben; wir trösteten jederman bey aller seiner beharrlichen Ungerechtigkeit, Bosheit und Büberey, mit dem Creutze JEsu Christi; wenn einer mit einem Goldgulden oder Ducaten in den Beichtstuhl komme, so wüste man ihn schon zu trösten, wenn er auch noch so fleischlich lebe, und sich zu bessern sein lebelang nicht vorgenommen; Christus und seine Apostel hätten nicht gelehret eine Gerechtigkeit durch den Glauben, da man sie weder kent noch begehret, noch leiden wil, sondern eine wahrhaftige, lebendige, thätige, überfliessende Gerechtigkeit; Christus ist die Gerechtigkeit selbst in dem Menschen; und ist seine Gerechtigkeit, die er den Gläubigen zurechnet, und in der Zurechnung schenket, und in ihre Herzen giebt, eine kräftige oder überfliessende Gerechtigkeit, die sich nicht allein wissen und obenhin gläuben, sondern auch fühlen läßt ꝛc. wie der dreifache

fache Paraphraſt eben ſo redet. Chriſtus pro nobis ſchmekt dem alten Ehrwürdigen, Wohl Ehrwürdigen, Andächtigen, Gros Achtbaren, Hochgelahrten Herrn Doctor Adam ſehr wohl; das klingt ihm ſäuberlich in ſeine ſanfte feine Eſelsohren ꝛc. Eben ſo hat Prätorius viel ſonderliche Weiſſagungen von groſſen Veränderungen; die Zeit Midian ſey vorhanden; Babel ſol und muß hinunter, die ganze Policey wird den Kürzern ziehen müſſen; der ſubtile evangeliſche Antichriſt, der ſich ins Evangelienbuch, ja in die heilige Schrift hinein geſezt hat, iſt noch wenigen offenbaret; man ſolle von Thomas Münzern nichts ſagen; der hat nur mit Bauren gemünzert, aber gleich nach der Reformation habe man angefangen zu Münzern mit dem ſchmalcaldiſchen Bund; Könige, Herrn und Fürſten, Stände und Städte, Profeſſores, Doctores, alles, was unter den Evangeliſchen gros, hoch und anſehnlich geweſen, hat gemünzert wider ihren Monarchen, ja wider GOtt ſelbſt, deſſen ausgeſtrekte

Hand

Hand der Kaiser ist. Valent. Andreä Menippus wird auch vom Prätorius gebraucht, bey der spöttischen Abhandlung vom Beruf ins Predigtamt, wie der Laie und Paraphrast dieses Hauptbuch anführen; so auch von den Academien und Schulen; man habe so lange disputiret, bis GOtt mit Crabaten und Sweden gekommen, (S. 353) und andre Mores gelehret hat, wie der Laie eben eine so läppische Folgerey anbrachte; Prätorius lärmet auch wie der Laie, über academische gradus, wir müsten als cornuti mit den cornibus bestiae prangen; das sey das Malzeichen des Thieres, man könne kein wahrer Christ dabey seyn. S. 374 folg. redet er viel Einfältigkeiten wider die Articulsreligion, die mit philosophischen Künsten zusammen gezogen seye; man habe in GOttes Häuser ein Gebrülle, und setze Götzen, Artikel und Meinungen hinein; man habe grosse confessiones gemacht, und die Gewissen der Leute daran gebunden; er fragt, solte wol der alte Adam mit auswendigen Catechismum und Beicht-

lernen, mit Handauflegen und absolviren, können gedämpfet werden? GOtt habe zu Nürnberg den Snaubertum mitten in seinem schnaubenden Lauf samt seinen Helfershelfern in seinem Gerichte weggeraft, sonst würde man noch mehr fromme Bürger mit Weib und Kind deswegen weggejagt haben, weil sie ihre Gewissen nicht haben wollen und können binden lassen. Ich übergehe viel andre solche sehr weitläuftig und erzspöttisch, (wie es dieser heilige Geist eingiebt), angebrachte Stellen; und bemerke nur noch, daß Prätorius auch die wichtige Anmerkung S. 514 folg. gemacht hat, man solle sich nicht Lutheraner nennen; er hat sich auch unter dem Namen Elias Prätorius eben so klüglich zu verstecken gesucht, als der Autor des pii desiderii sonst sich nicht weiter ehrlich genant hat. Diese einzige Verglei-chung solcher alten übertriebenen Beurtheilungen, ist hinreichend es weiter zu beweisen, was ich vornemlich behaupte, daß alle diese fanatischen Schriftsteller immer eine und dieselbe

Laier

Laier hören lassen; von etlichen theils übel gedeuteten und nicht verstandenen theils uns angedichteten Lehrsätzen, ihren schädlichen Folgen, und künftigen Gerichten GOttes, obenhin und frech zu schwatzen; und wolte ich sehr gerne das historische Verzeichnis solcher fanatischen und theils offenbar närrischen, schändlichen und aufrührischen Büchern hier mitgetheilt haben, wenn ich nur noch einige Stunden Zeit mehr abmüßigen und meine schon angefangene Samlung volständig machen könte; welches ich, zu anderer Zeit gelegentlich thun werde, weil es einen sehr einleuchtenden Beweis geben wird, daß mein öffentlicher und sehr ernstlicher Widerspruch gegen solche häufige fanatische Schriften mit recht von mir für nöthig geachtet, auch in der That so eingerichtet worden, daß man mit wirklicher Ehrlichkeit und öffentlicher Tauglichkeit auf meine Rettung unsers Lehrgrundes und Lehramtes, welche das erste Stück in dieser ander Samlung ausmacht, zu antworten nicht vermag. Ich war zwar willens diese

Rettung besonders drucken zu lassen; da sie aber sich beziehet auf die Antwort auf das pium desiderium, so in der ersten Samlung befindlich ist, so habe mich anders entschlossen, wie es der Verleger auch verlangte. Es ist mir gar ernstlich darum zu thun, daß alle Leser selbst ihren Verstand hieben üben und anwenden müssen; daher ich auch sowol deutlich als auch gar überlegt und gründlich zu schreiben mich bestrebet habe, damit jederman das Verhältnis meiner Antwort gegen des Laien Angrif, selbst beurtheilen, und fast empfinden müsse. Denn das ist der wesentliche Unterschied zwischen fanatischen schwankenden Einbildungen und Gewohnheiten, etwas nach unumgänglicher subjectivischen Einschrenkung zu denken, und zwischen gegründeten Lehrsätzen und Begriffen; daß jene allemal sich auf die verschiedene Sphäre und merkliche Einschränkung der Urheber beziehen, und weder an sich als richtig erkant werden können, von allen vernünftigen und in einer richtigen Erkentnis geübten Menschen, noch auch

folglich von ihren Verfassern mit Ausdehnung und Vermehrung der Stücke eines Grundes oder Beweises, bestätiget und vertheidiget werden können; dagegen gegründete Begriffe und Lehrsätze sich auf ihre Quelle, die von den Individuis unabhängig ist und bleibet, beziehen, und von allen geübten Menschen als an sich mögliche, oder gar in diesem und jenem angenommenen Erkentnisgrunde richtig und erweislich gegründete Begriffe erkant werden können, wenn man auch den Beifal in Absicht der Wirklichkeit des Jnhalts, versaget. Dort wil man jeden Leser in sich selbst hinein weisen, daß er in seinem Kopfe die Samlung der Wahrheiten haben, und die Vermehrung der Gewisheit oder Klarheit daselbst von innen heraus abwarten sol; daß folglich alle solche Köpfe, wenn sie gleich in ausnehmend verschiedene Meinungen und Empfindungen getheilt werden, dennoch sich damit beruhigen, jeder erkenne das Wahre, nach seiner Art und Sprache, wie Böhme redet. Daher freilich eine Universalreligion möglich

würde,

würde, gleichwie auch eine Universalerkentnis, bey noch so grosser Verschiedenheit in der Bestimmung dessen, was der Gegenstand der Erkentnis oder die Materie der Empfindung, heissen sol; wonach eine wunderliche Art der Eingebung GOttes und so seltsame Ideen von GOtt und seinem ganzen Leibe, herauskomt; welches bey solchen Gemütern, die aller andern Hülfsmittel ihres moralischen Bewustseyns und der Veränderungen ihrer Vorstellungen entbehren, gleichwol als ein himmelfester Beweis und geheime wichtige Offenbarung zugleich gelten mus.

Ich habe übrigens mich schon oft erkläret, über so viele Vorwürfe und angebliche Gelegenheiten solcher fanatischen Schriften; wer wolte es leugnen, daß es viele Mängel und gegründeten Tadel giebt, sowol in Ansehung gemeiner Christen, als auch ihrer Lehrer! Allein es ist nicht eine sichtbare Ungerechtigkeit, die nur bey unwissenden Eiferern statt findet, wenn man die Ursache davon in die Beschaffenheit

der

der bisherigen christlichen Lehrwahrheiten setzen wil? Ist es nicht fanatisch, daß solche simple Leute, die sich eines andern Berufs anzunehmen hätten, sich herausnehmen wollen, uns zu bereden, GOtt offenbare ihnen gar andere Wahrheiten, und sie seyen so beschaffen, daß alsdenn, wenn man diese annähme, alle Menschen wahre Christen werden würden? Ist dis nicht eine wirkliche Aufhebung und Leugnung der ganzen heiligen Schrift, welche wirklich einen bestimten Inhalt hat; der unmöglich zugleich so und auch so verstanden werden kan? Man wil also die Menschen blos zu Zuschauern und Beobachtern GOttes machen, der in ihnen sich selbst beschreibe, und das, was ihm anständig ist, selbst offenbare; heißt das nicht so viel, alle Gedanken, Einfälle und Vorstellungen, wenn sie gleich ihre sichtbare Modificationen nach dem Indiuiduo und seinem nexu haben und beibehalten, seyen die unmittelbare Stimme GOttes? Ist denn aber etwa niemand unter uns, der fleißig uns erin-

nert und dis und jenes ordentlich, und mit Anzeige des Grundes zur Ueberzeugung, bestraft hat? Ist es denn möglich zu machen, daß alle Menschen eine wirkliche moralische gleiche Beschaffenheit überkommen und annehmen? Sind in der ersten Kirche überal lauter GOtt ihrer subjectivischen Beschaffenheit nach gefällige Lehrer gewesen? Sind sie auch stets so geblieben? Hat man ein algemein öffentlich Geschrey der gemeinen Christen erheben lassen, wie dis seit so langer Zeit von fanatischen Leuten zu öffentlicher Zerrüttung, und in Begleitung der dikken Irthümer und heimlichen Untergrabung der christlichen Religion, geschiehet? Dis ist es aber, was ich zeither bestraffe und beurtheile; es ist ein schändlicher Grif einiger naturalistischen Fanatiker worunter Böhme lange oben anstehet mit seiner eingewickelten mystischen Schreibart, daß man die christlichen Lehren selbst und ihren Inhalt angreift, indem man von diesen Lehren urtheilet, ohne ihren Inhalt nach dem erweislichen Gebiet der ge-

gebrauchten Bezeichnung und Sprache, zu verstehen; man wil alles das nicht mehr leiden, als zu eingeschränket und den sämtlichen Köpfen, die einerley Rundhut haben wollen, nicht gemäs, was die sogenanten christlichen Lehrer stets auf eine fasliche, verständliche Art, mit nothwendigem Zuwachs der Einkleidung, vortragen, wobey kein so wunderlich denken und inqualiren statt findet, als wenn man es jedem Kopf zum Siegel macht, seine Gedanken von innen zu beobachten, ohne auf die erweisliche Herleitung derselben vernünftig und aufmerksam zusehen. Das sehe ich wohl ein, daß eine algemeine Religionsveränderung entstehen wird, wenn dis überhand nimt, und niemand eine ordentliche aus beweislichen von uns nicht abhängigen Gründen und Quellen hergeleitete Erkentnis sich schaffen wil; sondern manche alles in eine Physiologie und geheime Naturlehre verwandeln, andre aber die Moral Christi ihrer Motiven aus der Historie berauben, und ihn zu einem sehr geübten Kenner

der menschlichen Gemüther und Lobredner der Tugend machen, welche Moral und Tugend also in der ganzen Welt einerley sey, und auf Ausübung allein gehe, und zu ihrem Adel weiter keine bestimte Erkentnis gebrauche; wieder andre die Bibel nur zum A. B. C. Buch machen, bis gemeine Leute etwas von moralischen Veränderungen denken, und auf sich attendiren lernetcn, die nun aber alles aus GOtt, aus sich, und aus zufälligen Gedanken, hernehmen möchten. Diese allgemeine Verbesserung der christlichen Religion wird es am Ende; da hören alle Unterscheidungsnamen auf, welches als was wesentliches gepriesen wird; ohnerachtet die politischen Sectennamen, die Nationsnamen, so wenig aufhören werden, als die übrige Unterscheidung aller Dinge nach Ort und Zeit, so lange es Menschen giebt. Ist denn dis ein wesentlich Hindernis des wahren innern Christenthums, daß einer sich lutherisch, der andre reformirt, der dritte römisch, der 4te griechisch oder koptischen Christen nennet?

Gleich-

Gleichwol ist dis das stete Gelärme solcher Leute.

Ich ermahne und bitte alle Leser, daß sie mit aller Aufmerksamkeit sowol die bessern Auslegungen der vielen Schriftstellen betrachten, die ich wider des Laien schlechte Einfälle beibringe, als auch die genauere Bestimmung der Vorstellungen von Wahrheiten wohl überlegen, in Vergleichung, der blos zufälligen schwankenden Einbildungen; damit sie eine wirkliche Einsicht davon bekommen oder bey sich vermehren, daß der Lehrgrund der protestantischen Kirchen eine algemeine Erkentnis und wirkliche Sicherheit zulasse, und daß das Lehramt bey uns auf gar andern Fähigkeiten beruhe, als dieser fanatische Mann den noch einfältigern Christen, mit unserer öffentlichen Beschimpfung, weis machen wil. Man kan es nicht leugnen, der Laie hat hier alles verspielet: er mus sich blos auf seine Offenbarung wider die algemeinen Gründe aller wirklichen Erkentnis beruffen, wenn er sich ja zum Schein helfen wil. Welche Zer-

rüttung der ganzen Gesellschaft entstünde also, wenn alle arme eingeschränkte Leute ihre zufälligen Gedanken von der Religion wolten aufschreiben und drucken lassen? Ist es nicht gar natürlich, daß sie alle einerley unordentliche Richtung zeigen müssen, weil sie mit einander nichts wissen? Man vergißt es hiebey vorsezlich, daß wir sehr viele in Lehr und Leben untadelhafte Prediger haben; man schreyet noch immer fort von Babel; und eben dis Geschrey ist aus dem uralten Babel. GOtt kan wol in heiliger Schrift unter diesen Namen ein Volk beurtheilen; aber es ist ohne allen Grund, daß jeder sich nun einfallen läßt, mit diesem Namen eine unbestimte und ihm unverständliche Sache, gerade zu gleichsam auf die göttlichste Weise, zu rügen. Kurz, man kan an dem Laien und dreifachen Paraphrasten es nun ohne Vermengung und Undeutlichkeit abnehmen, was ich fanatisch und enthusiastisch nenne; die in heiliger Schrift gegründete ganze Heilsordnung, ihre Ausübung und Beobachtung, kan niemand für

fana-

fanatisch halten; weil uns ihr Grund mit wirklicher Deutlichkeit bekant ist. Denn daran liegt nichts, daß man sagt, dis ist nicht fanatisch; die Beurtheilung hängt weder an meinem Sagen noch auch an anderer Sagen; sondern liegt einem jeden Menschen nach seinem Gewissen, (das er aber nicht selbst in schlechten Obersätzen bestehen lassen muß), ob, zu folge der angegebnen und richtigen algemeinen Begriffe. Ich behalte und behaupte also den Grund und die rechte Beschaffenheit des wahren Christenthums; aber solche sichtbare Uebertreibungen absichtlicher Leute kan ich nicht mit dazu rechnen, oder entschuldigen: dieweil die moralische Unordnung und Unwahrheit ganz deutlich ist, welche alsdenn auch in der übrigen Gesellschaft lauter anstößige und nachtheilige Veränderungen und Folgen mit sich führet. Wem nutzet so ein Mischmasch, als in I. H. V. köstlicher Perle des Himmel- und Gnadenreichs in uns ꝛc. gefunden wird? Wer ärgert sich nicht über die unartigen Folgen solcher Schwär-

merey, als er selbst von seiner Frau erzählet? Wer verlanget wol nach dem damals versprochenen 2ten und dritten Buche dieser Perle, oder, wie der 3te Theil heissen sol, Perlenmutter, welche den wesentlichen Sohn GOttes in sich fasset, und die glorwürdigste Gottheit mit seiner in ihm selbst indiuidualiter unzertrenlich wohnende Fürstin Sophia, als einer götlichen fruchtbaren Gebärmutter in der Figur und Bild der Fürstin Sarai ꝛc. Solches elendes Zeug nimt den Leuten den leeren Kopf ein, und sie verachten die gründliche Belehrung unserer Lehrer, um nur selbst solche Misgeburten auszubrüten. Daher arbeite ich freilich dahin, solche Gespenstereien zu entblössen, und den Strom der fanatischen Religion aufzuhalten, durch solche deutliche Anleitung zur Anwendung des Verstandes, und Uebung des Bewustseyns, an den moralischen Wahrheiten der besondern und der natürlichen Offenbarung; damit nicht das Christenthum in die verworfene Gesellschaft des algemeinen Fanaticismi gesezt werde, wo alsdenn freilich aller Lehrgrund und alles Lehramt mit den besondern Geschicklichkeiten, die GOtt dadurch immer weiter befördert und erfordert, ganz entbehrlich wäre. Ich habe übrigens so viel Zeit nicht gehabt, des dreyfachen Paraphrasten lezte Schmähschrift ausdrücklich zu beantworten; ich werde aber es nicht vergessen, um die Ehre eines gewissenhaften Lehrers und Lehramtes wi-

der solche moralische Fledermäuse zu retten. Da er sichs hier ausgebeten hat, daß ihm ja alle Schriften zugeschikt würden, worin ich etwa ihm ferner antworten möchte: so wird er auch diese Nachricht bald genug nach Hamburg bekommen, indes ist es mir lieb, daß ihm der und jener verdiente und gelehrte Mann, an den er sich mit erbaulichen Schmeicheleien gewendet, nicht einmal antwortet; weil er ein offenbarer Fanaticus und Naturalist ist, der mit andern an der algemeinen Religion auf unehrliche Weise arbeitet. Sein niedrig Schimpfen und seinen ganzen Zorn, den er so neuchristlich oder fanatisch ausstößt, kan ich sehr leicht leiden. Dis widerlegt mich nicht; und seine alberne Paraphrasis wird dadurch nicht besser. Das andere Stück in dieser Samlung braucht weiter keine Beschreibung, da ich eine kurze Nachricht daselbst schon beigebracht habe; ich habe noch einen Umstand hinzuzusetzen. Die Abhandlung des Oberrabbiners war an den damaligen Decanum facult. theol. D. Callenberg gegeben worden, um sie weiter der Facultät mitzutheilen; weil er aber anderer Umstände und Hindernisse wegen es abgelehnet, so bin ausser dem Herrn D. Michaelis ich noch insbesondere ersucht worden, eine dazu dienliche Abhandlung aufzusetzen. Ich habe bey jetzigen Abdruck nur wenig zusetzen und weiter samlen können, wegen Mangels der dazu nöthigen Musse; hoffe aber es sol dennoch vielen zu nützlichem Unterricht und weiterm Gebrauch dienen können.

Das

Vorrede.

Das dritte Stück wird seiner unerwarteten Neuigkeit wegen sich hinreichend empfehlen können; was zur eigentlichen Nachricht davon gehöret, habe ich an Ort und Stelle selbst, schon beigebracht. Ich habe nichts übrig, als, daß ich alle billige Leser bitte, auch von dieser Sammlung ihrer Seits den gewissenhaften Gebrauch zu machen, den mir zur Absicht gesezt habe; überlasse es übrigens der weisen Regierung GOttes, diesen Nutzen auf allerley Art, gleichgut allezeit, zu befördern, wenn ich gleich mit meiner aufrichtigen Sprache und Abhandlungsart erfahre, was alle rechtschaffene Leute im Dienste GOttes und des Nächstens stets erfahren haben, durch gute Gerüchte und durch böse Gerüchte unter den Menschen deshalb zu gehen; werde mich auch durch dis alles immer mehr üben, die Wahrheit und das rechtschaffene Wesen, das die Religion JEsu Christi zur Absicht bey uns hat, durch alles Verhalten und in meinem Beruf immer deutlicher und gründlicher aufzustellen; wo ich solche politische und verwerfliche Handgriffe freilich nicht lerne, als ich von vielen, die da haben den besondern Schein eines gotseligen unterscheidenden Wesens, zu erfahren pflege. Geschrieben Halle auf der Königl. preuß. Friedrichs = Universität. d. 24 Sept. 1761.

D. Joh Sal. Semler.

§. 1.

So unnöthig es ist, stets und ohne Ausnahme auf alle Einfälle oder Schriften unrichtiger und unfähiger Leute zu antworten, wenn solche auch wider die Religion selbst, oder ihren kentlichen reinen Grund mit Ungestüm gerichtet sind: so wenig kan ich den jetzigen Fal so ansehen, da der vorige christliche Laie und Verfasser des pii desiderii sich jetzt, ohne jenen Charakter, wider meine Abfertigung seiner stolzen Ignoranz und fanatischen Wildheit, mit etlichen nicht hergehörigen und zusammengeflickten Bogen wieder hat aufmachen wollen. Ich kan mit grosser Gewisheit darauf rechnen, daß ich ihm nun völlig das lose Maul stopfen werde, und daß die giftige Quelle, woraus er seine scheinheiligen Schmierereien Zeit her genommen hat,

ganz öffentlich sol entdeckt und so entblösset werden, daß jeder nachdenkender vernünftiger Mensch, und noch mehr ein ehrlicher Christ, dieses Geheimnis der Bosheit mit Händen greifen und von nun an ernstlich verabscheuen wird, wenn der Laie auch noch mehr elende Schriften anzubieten fortführe. Es ist sonnenklar, daß ich diesen Laien am rechten Orte gefaßt, und ihn so in die Enge getrieben habe, daß er sich nicht zu helfen weis: und nur noch niedrige Streiche und scheinheilige Reverenze und Griffe anzubringen sucht, welche freilich aus keiner andern Erleuchtung ihren Ursprung haben, als von dem herrühret, der sich bey aller Finsterniß und Unwissenheit, in eigenliebiger fauler Hoffart in einen Engel des Lichts verstellet, und der wissentlich Ungläubigen Sin und Gemüt verblendet. Wenn ich dis ans helle Licht bringe, und es unleugbar unter die Augen stelle: so wird nicht nur dieses Laien, sondern auch mehrerer anbrüchigen Leute böser Grund und freche Absicht, die Bibel und alle darauf gegründeten Pflichten und Wissenschaften zu Boden zu legen, algemein erkant, und ihr noch so heilig und from eingerichtetes Nebengewäsche auf einmal ausser allem Schein nun gesetzt und unerträglich werden. Ehe ich noch die listige Scharteke, Warnung vor dem Betrug der Sünde, auch Betrachtung der ersten Epistel Johannis. Nebst einiger Nachricht von Herr D. Semlers

Betragen (*) gegen pium desiderium, aus Leipzig mir schicken lies: lief ein Brief an mich ein, der es auch zur Absicht hat, so wol den Verfasser des pii desiderii zu vertheidigen, als auch die unmittelbaren göttlichen Offenbarungen in jetziger Zeit, zu behaupten. Ich will diesen Brief nachher mittheilen, indem daraus zu ersehen ist, wie der völlige Fanaticismus, statt richtiger Erbauung, welches ich schon hie und da öffentlich bezeuget habe, mitten unter unsern Christen Platz genommen hat, durch solche Verführer, und neue unwissende, müßige Geister; woraus auch desto mehr der ganze böse und falsche Grund ihrer neuen Religion, und die unächte Art die heilige Schrift bloß nebenbey zu brauchen, abzunemen ist, und mein ganzer Widerspruch wider solche fanatische Unsinnigkeiten, völliger beurtheilet werden kan; den ich stets so eingerichtet habe, daß ich deutliche und runde Sätze diesen schlüpfrigen Leuten entgegen gesetzt, und ohne weite Umschweife gerade zu sie und ihr schleichend listig Verhalten nach dem Grunde heil. Schrift, beurtheilet habe. Wenn man dis mein Verhalten zu meiner Absicht, (die Unrichtigkeit klärlich und nach algemein kentlichen Gründen darzuthun,) nemen und vergleichen, und hinge-

(*) Dreyerley ex miniature, auf einmal, weil er nicht anders, als mit Nebengewäschen, etliche Bögen voll schreiben konte, die doch auch wider mich gerichtet heissen solten.

gen nun des Laien leichtfertige und niedrige Art sich mit ascetischen jetztergriffenen locis topicis zu vertheidigen beurtheilen wird: so wird sich leicht entdecken, wer von dem Geiste der Wahrheit, Redlichkeit, Aufrichtigkeit und von Gewisheit seines Zwecks getrieben wird; und wer blos Schlangenwendungen und tückische unredliche Versuche gebraucht, in einem unpflichtmäßigen unnützen Vorhaben, da es mit noch so vielen albernen Vorgeben der Erleuchtung, und unmittelbarer Offenbarungen GOttes, nicht ausgemacht seyn wird, welches vielmehr die einzige Blendung und Schutzwehre des fanatischen und unwissenden Laiens ist, die ihm alle vernünftige Menschen gönnen werden, weil sie ihm mit den asiatischen Brüdern, den heiligen Dervischen, mit den Sophi, u. d. g. fanatischem Volke, gemein ist; mit denen sich die Christen, so lange sie die heilige Schrift für GOttes Wort halten und ihren Inhalt richtig erkennen, niemalen vermengen lassen. Ich will meine neue Antwort also eintheilen, daß ich erstlich einige algemeine Beobachtungen mache, über das Betragen des Laien, in seiner abermaligen Scharteke, wozu auch das Betragen des fanatischen unglücklichen Mannes und Briefstellers gehört, den er in gleichen Irtum verführet hat; und der diesen Brief an mich, ohne sein Wissen oder Zuthun, in der That nicht abgelassen zu haben scheinet. Zum andern wil

ich diesen Brief so wohl, als auch meine gleich darauf gegebene und weggeschickte Antwort, drucken lassen: und, nach dem Verlangen des Verfassers, seine drey Fragen, recht ausführlich und handgreiflich beantworten. Zum dritten wil ich insbesondere des Laien Warnungen kürzlich abweisen, und die bösen Grundsätze aufdecken, auf welche er alles sein Geschmiere bauet, und dadurch aus Christen, wilde Schwärmer, unvernünftige Naturalisten und indifferentistische Allerleyschüler machen will.

§. 2.

Zu solchen algemeinen und vorläufigen Beobachtungen rechne ich 1) daß der Laie noch immer kein gut Gewissen hat, sich seiner Person und andern Umständen nach, bekant zu machen (*); ohnerachtet ich die klärsten Gründe,

(*) Diese gänzliche Verbergung des Namens und Standes ist von je her allen den Leuten eigen gewesen, welche in der christlichen Lehre und Religion, neue Veränderungen vornemen wolten. Seit den ältesten christlichen Zeiten, sind die meisten Schriften ohne Namen, fanatischen und schwärmerischen Inhalts gewesen, und ich wil es andere beurtheilen lassen, ob Arnold und änliche Verfasser damit ein Siegel ihres guten Berufs gegeben haben, daß sie bey manchen Schriften ihren Namen fleißig verborgen haben. Wer Arges thut, der hasset das Licht, ist ein algemeiner Grundsatz, den uns Christus selbst gegeben. Diese liederliche disciplina arcani macht der christlichen Religion weder grosse Ehre noch ihre Vertheidigung leichter, als ohne solche politische Handgriffe.

ja auch Nöthigung angebracht habe, in der Antwort auf eines eingebilderen Schrift= stellers pium desiderium. Wenn jemand die christliche Religion wesentlich, oder in Absicht der Lehrwahrheiten, welche aus der Bibel hergeleitet und zum Grunde der Religion gemacht werden, verbessern und verurtheilen wil: so muß man wissen, ob er seinen innern und äussern Umständen nach, hiezu im Stande seye, wie ich dort S. 326 es angezeigt habe. Das heißt, ob er ein erforderliches Geschick hiezu habe, folglich die heilige Schrift hermeneutisch und philologisch einzusehen, und die bisher von uns darin gefundenen Lehrsätzen, damit zu vergleichen, und die etwa entstandenen Feler, durch unfähige Ausleger, mit ihrem Grunde und allgemein zu erkennenden Beweise davon, öffentlich vorzulegen, vermöge; auch, ob er in seinen sonst kentlichen Umständen und Beschäftigungen es zu erkennen gegeben habe, daß er eine gleichförmige Absicht in seinem Leben sich vorgesetzt und befolget habe; oder aber, ob er von einem aufs andere gesprungen, und keinen nützlichen öffentlichen Beruf auszurichten im Stande gewesen. Denn, wenn sich dis alles nicht erkennen läßt: so kan kein vernünftiger Mensch glauben, daß ein solcher Mann zu einem solchen Unternemen, die christliche Religion auf einmal zu ändern und zu verbessern, eben um deswillen am besten geschickt seye, weil er die geschriebenen alten Quellen

und

und Sprachen viel weniger verstehet, als die so genanten ordentlichen Lehrer und Ausleger. Wenn er gleich auf diese schmähet und lästert, sie wären nicht von GOtt geleret, er aber wäre vol von göttlicher Eingebung: so wird doch kein Mensch, wenn er nicht ganz simpel und ohne Begrif ist, aus diesem tollen Vorgeben einen klaren Beweis hernemen, daß es wahr sey, was dieser Fantast saget, und daß GOtt mit allen andern Menschen und Lehrern, in so langer Zeit und in so grosser Anzal, nichts zu thun hätte. Wenn er auch viele biblische Sprüche mit vieler frommen Gestalt zusammenhängt, und sie so abgerissen, ohne gehörigen Anfang und Ende der textlichen Vorstellung, aneinander hinschmieret; so wird doch niemand eine so elende Abschrift aus der Bibel, für eine helle klare Würkung göttlicher Eingebung halten: wo er nicht mit gleichem Recht den Koran der Mohammedaner, oder ein Spruchbuch, so die Kinder zur Uebung im Schreiben, selbst zusammen sammeln, für eine göttliche Eingebung deswegen halten wil, weil viel weniger darin stünde, als in dem Catechismo, oder in andern Büchern, welche nach und nach zum Nutzen anderer geschrieben worden sind, die nicht selbst viel zum Nachdenken, und zu einer grössern Art von Vorstellungen, die zusammen gehören, gewönet worden. Ich hatte so gar S. 402 geschrieben, nachdem ich das unerträgliche Gewäsche des pii deliderii

sonnenklar aufgedeckt hatte: Wenn er, der Laie, nicht ein unnützes Glied der Gesellschaft wäre, so glaube ich der Mann nennte sich nun, und zeigte seinen guten Beruf an. Gleichwol, und dieser billigen Aufforderung ohnerachtet, bleibt der politische Laie noch immer versteckt; sagt blos etwas wieder und nochmals, und zum 3ten, 4ten, 5ten und 6ten male, von dem, was er schon gesagt, noch nie aber ehrlicher Weise bewiesen hatte. Ist es nun damit ausgemacht, daß er spricht, wir andern seyen nicht von GOtt geleret; er aber, er, der im Verborgenen heimlich steckt, den man nicht öffentlich weis und kent, er habe unmittelbare Offenbarungen? Er rechnet auf einfältigen Pöbel, auf dumme Leute, wie Mohammed ehedem auf recht dummes Volk rechnete, da er sagte, der Engel Gabriel brächte ihm den Koran stückweis aus dem Himmel. Der Laie hat es noch nicht herausgesagt, welcher Engel ihm die Offenbarung bringt, oder wie seine unmittelbare Offenbarung ihm beygebracht worden ist; aber er hat so viel nach und nach gemerkt, man könne bey einer rechten Dreistigkeit und Unverschämtheit, mit Anmassung grossen Eifers, um GOtt und um Religion, auf den dummen Pöbel sehr viel rechnen; es werde sich doch unter einem so grossen Haufen mancher Pinsel finden, dem sein 100 mal gesagtes Gewäsche den leeren Kopf einnähme, daß er nun so wich-

wichtig zu raisoniren anfinge: dieser Laie greift ja alles an, was bisher aus der Bibel ist gesamlet worden, er wird also wol von GOtt geleret worden seyn, wie er es auch sagt; zumal, da er sonst nicht von dem theologischen studieren hergekommen ist, und es sein eigentlicher Beruf gar nicht ist. Wovon ein solcher einfältiger Mann auch gleich den Vortheil und die ohne Zweifel auch eben so göttliche Würckung erfähret: daß er auch courage kriegt, wider die Prediger mit schimpft, auf etliche nach und nach bey ihm auskriechende Einfälle lauert, welches auch göttliche Offenbarungen sind: darauf ist das Siegel für den Laien und göttlichen Lehrmeister, fertig; wenigstens hat dieser würdige Jünger einen rechten braven Beweis bekommen. Warum versteckt sich also wol der Laie? weil es sonnenklar wäre, daß er sonst nichts hierin verstehen kan, als was er aus etlichen schlechten Büchern mit einem unrichtig gestelten Kopf, zusammen gesamlet; das er daher auch unzälige mal repetiret, und wiederkäuet, ob es vielleicht durch öfter abschreiben und wiederholen, zu einer göttlichen Offenbarung werden möchte, und man also nach seinem Geschick und Beruf nicht weiter fragen solte.

§. 3.

2) Wil ich anmerken, daß der Verfasser, oder politische Laie, seine yorige Unredlich-

keit durchaus beibehält, und doch daneben sich eine heilige Gestalt ferner gibt. Ich hatte in der Antwort auf das pium desiderium vielfältig öffentlich gerüget, daß der Laie, ein wissentlicher Bube seye, oder vorsetzlich mit Lügen und Erdichtungen sich bey seines gleichen Leuten einen Eingang wider unsere Lehrer, zu machen suche; ich hatte auch ausdrücklich, wegen durchgängiger Wilkürlichkeit seines desiderii, S. 401 geschrieben: bey so klaren Widersprüche also, (den ich von mir gebe, und es deutlich mache, daß nun die Beweise und ehrlichen Gründe gänzlich fehlen) muß der Laie es nicht mehr blos sagen, oder so elend und albern beweisen. Folglich, solte wol jeder vernünftiger Mensch glauben, der Laie werde es sich nicht so schimpflich und nachtheilig aufrücken lassen, daß er nichts beweisen könne, was er gleichwol zum Inhalte eines angeblichen pii desiderii öffentlich gemacht, und gar scheinheiliglich so viel geseufzet hat, als wenn er es durch und durch mit festen Gründen und einem guten Gewissen darzuthun vermöge, was er von unserm Catechismo anbringt. Gleichwol und demohnerachtet enthält das Stück in der piece, Warnung ꝛc. von S. 55. an, so mich eigentlich angehen sol, abermals sonnenklare Unredlichkeit und bübische Handgriffe und daneben nicht einmal einen Schatten eines Beweises zu Bestätigung aller derer Sachen, welche ich so kräftig umgewor-

fen

sen hatte. Ich wil nur einige Beweise dieser heiligen Büberey vorlegen. S. 56 führt er den Titel meiner Schrift an, Antwort auf eines eingebildeten Schriftstellers pium desiderium; und fährt gleich fort; "Von demselben hat „ ohnlängst der rechtschaffene Theologus und „ Professor zu Göttingen, Herr Doct. Büsching in den Gedanken von dem Vorzuge „ der biblischen dogmatischen Theologie vor „ der alten und neuen scholastischen, die Nachricht gegeben: in Herr D. Semlers und „ seines Respondenten Herr Jokenakis „ *disp. de praestantia theologiae acroamaticae „ prae sic dicta biblica*, ist meine Meinung „ ganz falsch verstanden, gedeutet und „ vorgetragen, und verdrehet worden, „ p. 4." Darauf fährt der Laie wieder fort. Sein Betragen gegen pium desiderium ist zum Theil folgendes ꝛc. Wie unredlich diese allegation hergeschmieret worden, erhellet unleugbar, wenn man nur weis, 1) daß diese disputation im Jahr 1758. gehalten worden, folglich lange vorher ehe pium desiderium als ein dürrer Auszug der vorigen Einfältigkeiten und Listigkeiten des schwärmenden Verfassers, bekant worden ist; folglich nicht die geringste Beziehung hieher hat, wo er nicht selbst vorausetzt, Herr D. Büsching habe mit ihm dort einerley Endzweck gehabt; welches eine neue Unwahrheit seyn würde. 2) Darf man nur diese citation selbst lesen, so siehet man, daß

der

der Laie sich als mit einer auctorität, stat wirklicher eigenen Gründe, schützen wil; welcherley Hülfsmittel ich doch nicht nur schon öfters gründlich abgewiesen, sondern auch die Unbilligkeit und Unredlichkeit des Laien an den Tag gezogen habe: welcher das eigennützige Gesetz gemacht hat, wenn die lutherischen Lehrer und Professores fernerhin sich auf die Einheit der Einsicht bey allen vorigen nachdenkenden und gewissenhaften Theologis derer lutherischen Kirchen berufen, um dadurch die hermenevtische Gewisheit der Grundsätze a posteriori zu bezeugen, wornach man bey uns den Inhalt des Catechismi, der augspurgischen Confeßion ꝛc. in der Bibel findet, (wenn man nicht unwissend und einfältig ist,) nicht aber einen entgegenstehenden: so sol und muß dis blosse menschliche auctorität heissen. Wenn aber ich, der politische Laie, mich auf Spener, Arnold, oder einen andern Verfasser berufe, simpliciter, ohne einen solchen Grund von erforderter Einstimmung für andere anzugeben, so heißt dis nicht auctoritas papalis, sondern es heißt, göttliche unmittelbare Offenbarung, so an diese Verfasser und an den Laien geschehen seyn sol. Hilft denn dis etwas zur Einsicht des Grundes meiner jetzigen Antwort, wenn auch Herr D. Büsching saget, in jener Abhandlung seye seine, des Herrn D. Büschings, Meinung falsch verstanden worden? Ich sage, hilft denn dis was? Folglich ist doch der Inhalt

halt jener *disputation* richtig, wahr und ausgemacht: ob er gleich von der Meinung des Herrn D. Büschings in Ansehung einer theologiae biblicae verschieden ist und seyn sol, Herr D. Büsching also den Inhalt dieser Disputation an sich, für gegründet, und einen Widerspruch wider ihn, dieweil er ebenfals meiner Meinung ist, für unnötig und ungegründet, hält: also kan ja der Inhalt meiner jetzt gegebenen Antwort auch völlig richtig seyn, und es komt nur darauf an, ob der politische Laie sagen kan, ohne von allen Lesern einer Lügen überführet zu werden, ich hätte seine Meinung, die er in pio desiderio vorgebracht, falsch verstanden, gedeutet und vorgetragen, und verdrehet. Wenn er nun dis nicht sagen darf, was hilft denn jene citation? Ein anderer Beweis solcher Unredlichkeit des politischen Laien ist dieser, daß er alle harten und heftigen Ausdrücke, die ich gebraucht habe, samlet und abdrucken läßt: wodurch einfältige Leute eingenommen werden solten, daß sie glauben, ich hätte den Grund und die Quelle, warum und woher ich solche heftige Ausdrücke brauche, gar nicht dabey gesetzt, und also gar keinen Grund dazu gehabt; da es doch sichtbar ist, daß ich den Laien deshalb so hart beschreibe, und so nachtheilige Benennung zu seinem Charakter gebrauche, weil allemal seine vorsetzliche Bosheit und närrischer Dünkel, und grosse Ignoranz, bey

den

den angebrachten Fragen sonnenklar von mir entdeckt worden. z. E. der Laie hat sich über das Wort Hostie aufgehalten und ängstlich geberdet, als wenn dadurch die Leute ein Opfer aus der Hostie zeither machten, und er also dis mit zur Ursache des Tadels des Catechismi, Gewissenshalber, machen müsse. Da führe ich p. 337. Luthers klare Worte an, Semmel oder Hostie seye einerley; ich habe folglich bewiesen, daß kein Mensch durch Lutherum oder durch unsere Lehrer hierin seye auf falsche Meinung eines neuen Opfers geleitet worden; ich setze nun dis dazu, "Wo ist nun des Laien „ grosse Weisheit? Jeder dummer Esel reibt „ sich an unsere Kirche, und wir sollen es doch „ ja nicht übel nehmen, wenn es gleich noch „ dazu lauter Erleuchtung seyn sol ꝛc." Ist nun hier mein Betragen nicht der klar gemeldeten Beschaffenheit der Sache gemäs? kan man es anders als Eseley nennen, wenn man vorsetzliche Lügen in die Welt schreibt, und doch vorgiebt, man habe göttliche Offenbarung, die es einen besser lehre, als Luther und alle Lehrer? So ist mein Betragen durchgängig: solche Otterngezüchte kan ich nicht meine Mitchristen nennen; sie irren auch nicht oder werden von einem Fehl übereilet: sondern sind Lügner, böse Thiere und faule Bäuche, wie Paulus selbst redet, welche ich nicht für hocherleuchtete Kinder GOttes gelten lasse; wenn sie sich gleich auf St. Andreas von Bodenstein,

St. Jürgen, im Wunderbuche, St. Esaias Stiefel, und mehr solche neue Geister berufen, und ihr Siegel und Patent aus solcher Canzley aufweisen können. So habe ich S. 382 geschrieben: das sol der heilige Narre niemand sagen, D. Knipstroh hätte dis Stück von der Beichte untergeschoben; das lügt er als ein bübischer Mann ꝛc. Wenn es vom Laien nicht aus heiliger List gelogen worden, warum schweigt er denn stille auf meine Antwort, daß es schon lange urkundlich bewiesen seye, daß dis Stück auf einer öffentlichen Synode zu Greifswald vom D. Knipstroh öffentlich und feierlich vorgelesen, (nicht heimlich, ohne Namen, wie der Laie diese geistliche Klugheit selbst gebraucht), vom Synodo aber öffentlich angenommen worden, um es den Kindern und Gemeinen öffentlich vorzulegen und zu erklären. Kan man denn nun stille schweigen, daß ein Mann, der alles in unserer Kirche nach seinem politischen Kopfe anders machen wil, und den Namen GOttes vorsetzlich dazu misbraucht, öffentlich vorgiebt: D. Knipstroh habe es dennoch untergeschoben? Also dieser sol und muß einen geistlichen Bubengrif gemacht haben, ich sol aber dergleichen dem Laien nicht schuld geben, wenn ich gleich urkundlichen Beweis meines Satzes öffentlich aufzeige? Ich solte wol sagen, der Laie habe dis aus christlicher Ehrlichkeit und in dem rechtschaffenen Wesen, wie es in Chri-

sto ist, geschrieben, wenn es gleich erlo-
gen ist?

§. 4.

Der Beweis dieser schleichenden Schelme-
rey und heuchlerischen Lieblichkeit wird noch
grosser. S. 59. der Warnung ꝛc. fragt er,
„ gesetzt, er hätte in einigen Stücken geirret,
„ solte nicht ein Lehrer auf einer hohen Schule,
„ eben wie ein hoher Priester, Mitleiden ha-
„ ben, über die da unwissend sind und ir-
„ ren? Hebr. 5, 2. Gesetzt, ich wäre von
„ einem Fehl übereilet worden, hätte er
„ mir nicht wieder zurecht mit sanftmüthigem
„ Geist helfen sollen, wenn er vor geistlich an-
„ gesehen seyn wil? Gal. 6, 1. Jac. 3, 13. “
Die heuchlerische Büberey, wo der politische
Laie von uns alle Obliegenheiten gegen
ihn so fordert, als hebe er seines theils niema-
len den Grund solcher Obliegenheiten auf, wil
ich ihm gehörig aufdecken. Das Wort, und
die Sache, so mit aus Unwissenheit irren,
von einem Fehl übereilt werden, stets an-
gezeigt wird, bringt es mit sich, daß diejenigen,
welche diese hier enthaltene Pflicht gegen solche
irrende ausüben sollen, von den irrenden und
fehlenden wirklich für solche angesehen werden,
welche in der Sache, woran der Irthum und
Fehl des einen sich geäussert hat, nicht selbst ir-
ren, sondern eine richtigere Erkenntnis und recht-
mäßigeres Verhalten gewönlich beobachten.

Die

Die Abweichung des einen aus eben dieser Gesellschaft, welcher übrigens mit derselben einerley Erkentnisgrund noch gemein behält, von dem, was der übrigen Gesellschaft in der Lehre und im Verhalten zufolge des Erkentnisgrundes, gewönlich ist: heißt eben der Irtum und Fehl, wovon dieses einzele Glied übereilet wird. Es ist eine Uebereilung, weil er den Erkentnisgrund und einerley Mittel und Art ihn zu brauchen, stets eben so behält, und zu behalten ehrlich glaubet, als die übrige Gesellschaft. Nun wollen wir sehen, wie sich der Laie kan mit einem solchen vergleichen, der da unwissend irret, und von einem Fehl übereilet wird. Seit vielen Jahren hat der politische Laie die ganze jetzige christliche Gesellschaft angegriffen, welche wir in Ansehung der Verschiedenheiten und nie ganz felenden Mängel, der grossen Parteien, jezt als einzele Gemeinden zu Ephesus, Corinth und Rom ansehen wollen. Der Lai hat seit vielen Jahren stets sich so aufgeführet, als einer, der es viel besser weis, als alle Lehrer aller Parteien, sie mögen noch so viel Fleis und Geschick mit Gewissenhaftigkeit und Furcht GOttes vereinigt haben; und zwar gründet er seine neue Entdeckungen, nicht auf eben denselben Erkentnisgrund, und auf eben dieselben Mittel ihn zu brauchen: sondern er leugnet es schlechthin, daß wir erleuchtet wären; er leugnet, daß man durch hermeneutische Mittel, den richtigen Lehrinhalt

in der Bibel finden könte, und giebt uns vorsetzliche Menschen Lehren schuld. Er verwirft also auch die Lehren, so wir von Sacramenten, von der Sünde, von der Erlösung JEsu Christi, im Gegensatz der Socinianer haben; er verspottet den Anfang christlicher Lehre, den wir Catechismum nennen; er behauptet, daß wir durch Menschenlehren den rechten Inhalt der heiligen Schrift und die Ordnung des Heils, wissentlich unterdrückten; daneben hat er öffentlich viel Lügen und Unwahrheiten heimtückisch drucken lassen. Nun lasse ich alle Landleute und noch so unfähige Menschen, noch mehr aber alle einsehende, urtheilen, ob sich der Laie könne an die Stelle unserer Mitchristen setzen, und jetzt sagen, er möge etwa zuweilen aus Unwissenheit geirret haben? Ist das noch möglich, daß der leichtfertige Mann sichs einbildet, unsere Mitchristen seyen solche dumme Leute, die sich durch sein jetzt so sehr heuchlerisch demütiges Gewäsche hintergehen lassen, nachdem ich ihm den faulen Kopf so gewaschen habe, daß er ihm wehe thut? hat nicht eben der heilige Paulus es befohlen, straffe die Widerspenstigen, ob ihnen GOtt dermaleins Busse gäbe, die Wahrheit zu erkennen, und wieder nüchtern würden, aus des Teufels Stricken, 2 Tim. 2, 25. 26. Solte Timotheus hier sagen, ach es sind lauter unwissend irrende, sie sind blos von einem Fehl übereilt worden? Und im 3 Cap. 13,

mit den bösen Menschen aber und verführerischen wirds je länger je ärger = = du aber bleibe in dem, das du gelernet hast. Hat Paulus etwa den Fal freigegeben, wenn jemand neue Offenbarungen zu haben sagte, so solte Timotheus nicht bleiben in dem, was er gelernet hatte, sondern solte diese Leute auftreten und Marktschreien lassen? hat er uns gesagt, daß jene, die da Timotheum und Paulum vieler Irtümer beschuldigen würden, allerdings als bessere Lehrer anzuhören seyen? Hat nicht Paulus öffentlich und feyerlich den Alexander, der seinen Worten oder Lehren sehr widerstanden, in Absicht Timothei und anderer Christen, verbannet? Konte dieser heilige Eiferer, Alexander, nicht auch sagen, ach ich bin vielleicht nur von einem Fehl übereilet worden? Solche Narrenpossen sollen wir uns als sehr christliche Pflichten, die wir jetzt ausüben müsten, vorsagen lassen, damit der Laie indes nicht gestöret und sein und änlicher kleinen Caliphen Werk unter dem Pöbel nicht gehemmet würde! Auf die läppisch angebrachten citata brauche ich weiter nicht zu antworten, der politische Laie hat lange Zeit Proben gegeben, wie himlisch seine Weisheit seye; an teuflischen Lästerungen und Lügen hat er es auch noch nie felen lassen, wenn er gleich, bey aller angerümten Erleuchtung und Offenbarung, nichts als 3=4 Sätze, von Beichte und Abendmal, von guten Werken ꝛc. vorzubrin=

bringen im Stande gewesen, die er stets mit schändlichen Lügen in Ansehung eines nachtheiligen, von uns aber stets beförderten Einflusses des unrichtigen Inhalts, der von diesen Sätzen etwa möglich ist, unverschämt uns vorwirft. Da hilft keine Erklärung; wir mögen tausendmal ihn bedeuten, tausend Zeugnisse von richtiger Einschränkung dieser Sätze, aus allen Jahren in so viel teutschen Predigten, Büchern und Schriften, (an lateinische nicht zu denken), aufbringen: es hilft nichts, der Laie weis sonst nichts, daher hört er auch nicht auf das alte Schnarrwerk mit neuen Stimmen loszulassen. Hätte also er nicht bittern Zank und Neid in seinem Herzen, so würde er sich nicht ohne Grund noch immer rühmen, und er würde nicht lügen, NB. nicht lügen, wider die von uns unzälige mal sorgfältig beschriebenen Lehren und Wahrheiten. Allein Jacobus sol ihn nie meynen; blos taugt alles wider uns; wo die Bibel einen moralischen Satz oder Bestraffung anbringt, das gilt stets uns: und zwar macht der Laie solche stete parteiische Auslegung, stets unwissend, aus unschuldigen Irtum, und wird hierin blos von einem Fehl übereilet. Paulus hat aber ein schön Wort von solchen Leuten, die in Gleisnerey Lügenredner sind, und Brandmal in ihrem Gewissen haben, also heimlich und unehrlich handeln müssen, 1 Tim. 4, 2. Bey uns ist keine Gleisnerey oder affectirter Ruhm unserer

ferer viel grössern Heiligkeit; ich habe auch den Laien noch nie belogen; aber er hat sich von mir vieler Lügen und Bosheiten müssen überführen lassen, und in solchen Umständen thäte ich schwere Sünde, wenn ich sagte, der Laie irre aus Unwissenheit; nein, er ist und bleibt ein falscher Apostel, der ein ander Evangelium wissentlich, bedächtig predigt, als wir nach unserm Gewissen in der Bibel finden; und weil er dis sein neu Evangelium uns aufdringen wil, (welches klar ist, so gewis es hingegen eine Lüge ist, daß wir den Catechismus ihm oder irgend wem wider das Gewissen aufdringen wolten), so verfluche ich einen solchen falschen Lehrer, nach dem Beyspiel der Apostel JEsu. Wie auch Johannes befielet im 2 Brief, v. 10, so jemand zu euch komt, und bringt diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause. Der Tag wirds klar machen, wer vor GOtt redlich und aufrichtig und in gutem Gewissen handelt. Alle vernünftige Menschen mögen es beurtheilen, und nach ihrer Erkenntnis und eigenen Erfarung, wie wir mit ihnen umgehen, und ob jemandes Gewissen unter uns gewaltsam beschweret wird, es sich weiter vorstellen: ob der Laie als ein frommer ehrlicher Mann mit unserer ganzen Kirche, mit so viel gottesfürchtigen Männern, und treuen Bekennern auch Märtyrern über diese Lehre, umgegangen seye: und ob er aus Unwissenheit und unschuldigem Irtum eben dasselbe Gewä-

sche, das so nachdrücklich widerlegt worden, immer wieder vorbringen könne? Einen andern eben so klaren Beweis der Unredlichkeit dieses Mannes neme ich aus S. 62. der Warnung. „ Wenn die Studenten praeiudicium au-„ ctoritatis und Sektirerey annemen müssen, „ weil sie auf beschworene Menschenlehren ge-„ wiesen werden, so wird ihr Verstand in „ Grund verderbet.“ Ich habe in der Ant-wort S. 354. 355. kurz, aber unwiderleglich diese recht niederträchtig repetirte Auflage von greulichen Schwören, abgewiesen, und unter andern geschrieben: Man beschwöret, daß man den dogmatischen Inhalt dieser Bücher, (Augsp. Confeßion, Catechismi ꝛc.) für den dogmatischen der Bibel halte; oder, daß man von der Richtigkeit der Auslegungsgründe, wornach eben dieser Inhalt der Bibel gefunden wird, und nicht der, den die Papisten oder andere Leute annemen, eben so ehrlich, gewissenhaft überzeuget seye, als die Verfaßer und Bekenner der Confeßion u. s. w. Auf diese meine Erklärung, kan der Laie von nun an bis an sein Ende nichts antworten, wodurch entweder der historische Inhalt meiner Anzeige, oder die innere Rechtmäßigkeit solches unsers Verhaltens, könte als falsch und unwahr, folglich zur Veränderung unsers Gewissens, erwiesen werden. An statt also, ehrlich zu gestehen, daß er mit solcher meiner rech-

ten beständigen Erklärung zufrieden seye, (indem ich also derjenigen Bedenklichkeit ein Genüge gethan habe, die jemand aus Unwissenheit und Uebereilung haben könte): wiederholet er durch wissentliche Frechheit seine vorigen falschen Beschuldigungen, die ich schon zu Lügen gemacht habe, und sagt 1) der Inhalt dieser symbolischen Bücher, den wir nach allem unsern Gewissen für den Inhalt der Bibel annemen, seye **Menschenlehren**; 2) man beschwöre also Menschenlehren; 3) man weise die Studenten auf Menschenlehren, und sie **müssen** also praeiudicium auctoritatis annemen, wodurch ihr Verstand in Grund verderbet würde. So sichtbar dis alles wissentliche Unwahrheiten sind, so sol es doch heissen, der Laie **irre**; als welcher, wenn man Beweis fordert, uns auf etliche Stellen **Speners**, **Taulers** und **Arnolds** weiset, und hiemit auctoritatem papalem eben einführet, wie er auch den Grund zu solcher auctorität öffentlich angiebt, er und manche andere Leute bekämen unmittelbare Offenbarungen, denen folglich jeder Mensch von nun an simpliciter glauben, und seine Erkentnis und Gewissen ändern müsse. Alle Studiosi, welche vernünftigen Unterricht bekommen, werden zu eigner Erkentniß gebracht, vornemlich des Grundes zu allen Glaubenslehren, nemlich der heiligen Schrift. Man entdeckt ihnen den hermenevtischen, philologischen, algemeinen Zwang der Worte und der daran

geknüpften Vorstellungen: ich weise keinen auf sein Herz und den heiligen Geist, der ihm den Verstand, oder Inbegrif der Vorstellungen in einer Schriftstelle, von innen, antecedenter, beybringe; wie der Laie dis fanatische principium braucht, ich weise auch keinen auf den und jenen Lehrer, es sey die Lehre wahr, darum weil dieser so sage. Es ist recht ärgerlich und zeigt von der niederträchtigen Unverschamtheit des Laien, und von seinem leeren Kopf, bey aller Einbildung auf GOttes Erleuchtung: daß er immer von dem Schwören auf symbolische Bücher redet: es mag nun noch so deutliche Erklärung gegeben werden; weil er sonst nichts weis, als 3=4 verfaulte Vorwürfe, so komt er auch immer von vorne her, wenn er gleich es bis zum abgeschmackten repetirt hat. Man beschwöret stets rem et veritatem historicam, nicht aber rem et veritatem metaphysicam; oder es sol durch solches schwören, wo es üblich ist, nicht die Gewisheit der dogmatischen Sätze vergrössert, oder auch eine Aenderung der Erkentnis des Wahren, veritatis dogmaticae, unmöglich gemacht werden. Wenn der Laie im Stande wäre, oder sich einige unmittelbare neue Offenbarungen dazu schafte, mir die auser meinem Kopfe, und von mir ganz independent dasejenden rationes grammaticas, logicas zu benemen, wornach ich die Lehre von der Sünde, von dem Tode JEsu an unsre Statt,

von

von der Rechtfertigung durch individuellen Glauben ꝛc. in der heiligen Schrift finde: so wil ich mein Urtheil über den Inhalt der Stellen Pauli ꝛc. gleich ändern, wenn ich gleich es mit einem schriftlichen Eide bezeuget habe, daß ich diese Lehren, welche die symbolischen Bücher vortragen, auch in der heiligen Schrift bisher finde. Es hindert also dieser historische Eid die innere Wahrheit der Erkentnis eben so wenig, als wenig er zu ihrer eigenen Beförderung dienet: und, nach dieser meiner ganz deutlichen, sonnenklaren Erklärung, bitte ich alle vernünftige Menschen, sie wollen doch es selbst recht überlegen, was für ehrlichen Grund der Laie noch habe, sich über dieses historische Stück äusserer Ordnung und der Claßification der Personen, so zum öffentlichen Lehramt die erforderliche Stufe der Erkentnis und Geschicklichkeit die Bibel zu erklären haben, gehört, ferner so albern herzumachen, als wenn dis die unrechtmäßige, gottlose Ursache wäre, warum er und alle Fanatici mit ihrem Geschmiere gar nichts bis daher haben zur leichtern Bekehrung der Menschen ausrichten können. Ich habe ihm hier öffentlich declarirt, daß die Ursache an ihm lieget, daß er nicht im Stande ist über den hermenevtischen Grund eine Einsicht zu haben, ob er gleich mit griechischen Worten zuweilen etwas spielet. Er beruft sich folglich auch nie auf ein principium cognoscendi, das von uns beyden ganz in-

dependent wäre, wie zur Widerlegung nötig ist: sondern er prätendirt, ich solle seiner matten Anzeige glauben, daß er göttliche Offenbarungen habe; und ich sol folglich meine algemeine, souveraine Gewisheit von jener christlichen Offenbarung und ihrem richtigen Inhalte deswegen fahren lassen. Ich habe also hier als ein redlicher Forscher der Wahrheit den Laien öffentlich aufgefordert, mir, so er kan, eine andere Erkentnis von Pauli Sin in Absicht der Versönung Christi, Glauben, Rechtfertigung, Sünde ꝛc. nach den Gründen, wie eine Erkentnis von ehemaligen Ausspruchen und ihrem wahren Inhalt entstehen kan, beyzubringen; seine und seiner Brüder ganze Offenbarung und Göttlichkeit im Denken mag er zu Hülfe nemen, ich wil, ohnerachtet jenes Eides, so bald sich meine Einsicht durch des Laien gründliche Belehrung, ändert, auch ein ander eidlich Zeugnis davon öffentlich ablegen. Aber er wird sagen, ich seye nicht bekehret, darum könte ich nicht einsehen, daß er Recht hätte; und dis kan ich nicht anders als Narrenpossen und Gaukelstreiche, simpler oder listiger Leute ansehen und öffentlich so nennen, bis er mich ehrlich und redlich widerlegen kan. Indessen wolle GOtt meinen Fleis und mein Beispiel der Ehrlichkeit an allen Studiosis theologiae ferner so segnen, daß sie einst solche Rottengeister eben so unwiderleglich abweisen!

§. 5.

§. 5.

Den allerstärksten Beweis der Unredlichkeit giebt der Verfasser S. 65. Er schreibt: "Ich „ hatte zu Ende pii desiderii gebeten, daß „ alle meine Fragen untersuchet und beantwor„ tet werden möchten. Der Herr Prof. trägt „ etliche derselben vor, aus andern führet er in „ aller Kürze etwas weniges an, übergehet „ dabey mit Stilschweigen, was tüchtig zu „ beantworten er die meiste Schwierigkeit vor „ sich gefunden, auf die übrigen Fragen ant„ wortet er gar nichts." Dis ist eine rechte Samlung von armseligen Behelfen, wodurch der Mann sich blos gegeben hat, daß er von mir so beantwortet worden, daß er gar nichts zur andern Vertheidigung oder neuen Antwort und Hebung meiner Gründe, sagen und schreiben kan; sondern nur sich mit Lügen behelfen muß. Ehe ich die Lügen völlig in ihr Licht stelle, wil ich nur anmerken, daß notwendig der Verfasser hätte anzeigen müssen, 1) was für Fragen ich beantwortet habe, und wie ich etliche derselben vorgetragen habe; denn es muß ja nichts darauf ankommen, ob alle Fragen jetzt von mir beantwortet sind: sondern es ist eine öffentliche Widerlegung des Laien, wenn ich auch nur etliche Fragen itzt gehörig beantwortet habe, daß er folglich diese Materien solcher Fragen von nun an, bis er eine bessere Offenbarung bekomt, muß liegen

lassen.

lassen. Ich könte ja mit viel mehr Recht sager, als er von Nachfolgern Lutheri es sagt, daß nun andere es mir nachthun und die übrigen Falschheiten und ihren Ungrund gelegentlich beleuchten solten. Hat denn der Laie dadurch was gewonnen, wenn er sagt, ich hätte die anderen Fragen jetzt übergangen? 2) Kan man ja in aller Kürze jemand sehr gründlich widerlegen, wie ich eine solche Probe gegeben habe, welche der Laie, so lange er lebet, nicht ablenen sol. Denn solche Wischergen zu schreiben, die ein Sammelsurium von allerley nicht hergehörigen, und mich und keinen nachdenkenden Menschen zur Einsicht nöthigenden Geplerre enthalten, heißt etwa in Utopien eine Widerlegung, aber bey uns noch nicht. 3) Wil ich den Verfasser bitten, wo er noch einigen Anspruch auf Ehrlichkeit und guten Namen ferner machen wil, daß er doch nächstens die Fragen mir nent, welche tüchtig zu beantworten ich die meiste Schwierigkeit vorgefunden hätte; denn ich verspreche es vor aller Welt, und setze meine Ehre öffentlich zum Pfande, daß ich auf alles antworten wil, wenn er auch dahin vollend verfallen solte, die ganze christliche Religion, an sich, independent von den symbolischen Büchern anzugreifen; welche Absicht ich ihm beynahe öffentlich schuld gebe, und sie wirklich ganz allein, was öffentliche Vorlegung von Gründen und Erkentnissen betrift, zu hindern, auf mich nehme. So we-

nig

nig finde ich Schwierigkeiten bey alle dem, was solche unredliche Köpfe aufzubringen im Stande sind. Da er also siehet, daß er an mir keinen Bauchpfaffen, oder Babeliten, wie man unsre Lehrer sonst nennet, vor sich hat, sondern einen Schriftsteller, der seine Sache gewissenhaft zu verstehen glaubet, und daher alle seine Ehre in der Furcht GOttes, andern das Gewissen zu erregen, dran wagt: so muß der Laie nicht ferner mit mir spielen, und blos auf simple, alberne Leser rechnen. Ich werde also sehen, wer von uns beyden Ehrlichkeit in dem Urtheil der ganzen jetzigen Welt, das er so oft unredlich auffordert, habe und behalte. Nur keine fanatischen Schlupfwinkel und keine herzerforschende Ausrufungen, daß ich nicht so erleuchtet und bekeret sey wie er: denn, so bald er dis wieder anbringt, ist es ein Beweis, daß er ein böser Bube ist, der ohne Geschick und Beruf von Dingen redet und schmieret, die über seinen ehemaligen und jetzigen Horizon sind.

§. 6.

Nun will ich aber auch insbesondere zeigen, und sonnenklar machen, daß der Laie auf meine Antworten wider seine Fragen, gar nichts zu antworten vermag, und daß ich alle wichtige Fragen wirklich beantwortet habe: und ich hoffe er sol es fühlen, daß er mit seinen Fragen an einen Professor gekommen ist, der weder

praeiudicia auctoritatis hat, noch auch ohne Furcht GOttes und Gewissen was dahin schreibet, oder blindlings an symbolischen Büchern hängt. Es ist mir um die Wahrheit zu thun, die sich entweder bey dem Laien oder bey mir jetzt finden muß; und wenn es ernstlich und treulich angefangen wird, so muß durchaus es klar werden, wer in der Wahrheit und einer gewissenhaften Erkentnis der Bibel stehet. Das pium desiderium bestehet aus 71 Seiten; alles was irgend wichtig ist, habe ich beantwortet, wie diese Anzeige des Inhalts meiner Antwort es beweiset. Den Eingang S. 1-4, findet man bey mir S. 327. folgg. Seine Frage vom lutherischen Namen S. 5, bey mir S. 333 folg. auch Israeliten als einen Beweis der Tauglichkeit unsers Namens. S. 7 daß grosse Männer auch fehlen ꝛc. habe ich S. 335 zum Nachtheil des Laien beurtheilet. S. 8 von Hostie, Opfer, habe ich S. 337 abgewiesen. S. 9 von Luthers Nachfolgern, Menschenlehren und erster Kirche, ist bey mir S. 339-352; gewis nicht kurz. Von der Augspurgischen Confeßion und neuen Glaubenslehren S. 9. 10, ist von mir abgefertiget S. 352. 353. Die allegation Hutteri S. 10, bey mir 356. S. 11. von Schwören, bey mir S. 353. Von dem Zwingen der Bischöfe S. 12. 13, ist bey mir 357-360. Die grobe Lüge S. 13. 14, daß wir aus dem Catechismo, Lehren bewiesen, und S. 16, daß Luther seinen Catechismus moge

gern verloren gehen gesehen haben, habe ich dem Laien aufgerückt 361=368, ist auch nicht kurz. S. 17=22 hat der Laie lauter alberne allegata, sich bey einfältigen den besondern Schein grosser Einsicht zu erleichtern; aus iure canon. *Grotio*; rispoſta ad vna lettera, Bellarmin, Marsilio; trattato dell' interdetto, *Sarpii* Büchlein, apologia, wider Bellarmin. Hoffentlich wird der Laie nicht jauchzen, daß ich auf solche pedantische Pralerey, nicht besonders geantwortet habe, denn dis sind keine Fragen oder Beschuldigungen unserer Kirche: wil er aber es gern habe, so wil ich ihm so wol hierin bessere Erleuterung geben, als auch etliche mehrere citationes noch anweisen. Ehrlicher weise fängt also wieder meine Antwort bey seiner S. 22. 23. an von der Summa der heiligen Schrift, welchen Namen unser Catechismus gar nicht führen solle; darauf habe ich S. 368 geantwortet. S. 24, Bußpredigt, bey mir S. 369. Von 10 Geboten S. 25=27 bey mir 370. 371. Den Catechismus abzuschaffen, S. 28. 29 habe ich beantwortet 372. Die citata aus Luthers Büchern, S. 30. 31. 32 habe ich übergangen; denn, da wir keine praeiudicia auctoritatis haben, diese Stellen auch den Sin nicht haben, den der Laie ihnen giebt, wie ich durch viele Bogen anderer Stellen Lutheri beweisen kan: so war gewis nicht nötig das Papier, wie der Laie stets thut, zu misbrauchen. Nun folgen S. 32. die Fragen;

worauf

worauf ich S. 373. 374. gleich antworte. Ich habe die allegorische Frage mit stilschweigen übergangen, ob dem Weinberg das ungewechselte Pflanzen und ausreuten, nützlich? und ich hoffe, der Laie wird nicht so hölzern seyn, und sagen, hier hätte ich nicht antworten können. Das ungewechselte Bauen und Niederreissen in der Kirche, wird er nicht zu einer neuen Frage machen, da es ein etwas deutlicherer Satz ist, der einen und denselben Inhalt mit jenem noch uneigentlichern Satz hat. Der Verfasser gehört aber zu jenen superklugen Leuten, welche das Unkraut ausrupfen wolten; es sol aber beydes mit einander wachsen, denn es ist auf andere Weise ganz unmöglich, weil es GOtt nicht haben wil, wenn gleich der Laie lauter auserlesenen Weizen aus sich und seinen Aufschößlingen zu machen willens ist. Was er auf S. 33 hat, habe ich 375. 76. Hier habe ich etliche Fragen S. 34, (2 Ausflüchte derjenigen ꝛc. so ohnehin zum Catechismus nicht gehört) und S. 35 folg. mehrere Fragen über den Catechismus, übergangen, und überhaupt beurtheilet S. 376: "ich übergehe die „ nächsten Fragen und heiligen Spöttereien" über den Catechismum, der sich widersprechen, und übele Moral lehren sol: denn ich kan keine Bezeichnung finden, die dieses höltzernen Peters geistlichen Witz und seraphische Einsicht wirklich an den Tag lege; der Mann hat sich lächen wollen ꝛc. welches deutlich zeiget, daß

ich

ich es keiner Antwort mehr werth gehalten, weil es bübische Spötterey über unsern Catechismus ist, dergleichen Frucht des Geistes weder bey Paulo, noch JEsu auch sonst nicht in der Bibel, wol aber bey neuen Geistlern, angetroffen wird. Hieher gehört seine Forderung aber, von sanftmüthigen Geiste. Er weis, daß wir mit gutem Gewissen diesen Inhalt des Catechismi annemen; er weis, daß es unzälige Predigten und Erklärungen des Catechismi giebt, worin der wirkliche Sin, die deutliche Einschränkung aller Sätze, unleugbar gegeben wird, wie auch mündlich alle Jahre er erkläret wird. Gleichwol verspottet er die ungeschmückte alte Abfassung dieser Sätze; wie diese Spötterey S. 37 unleugbar ist, " ob nicht „ bey den Worten, der heilige Geist ver„ giebt in der Christenheit mir und allen „ Gläubigen täglich alle Sünden reich„ lich, unsere Leute auf die Gedanken kom„ men, alle Gläubige, oder welche das Sym„ bolum, so im Catechismo der Glaube ge„ nent wird, hersagten, begiengen täglich alle „ Sünde, und der heilige Geist vergebe ihnen „ täglich alle Sünde reichlich, wenn ein jeder „ den Abendsegen spreche, ich bitte dich du „ wolleſt mir vergeben alle meine Sünde. " Daß der Laie hiemit den Catechismus lächerlich machen wil, ist klar genug; seine Büberey aber nicht weniger, indem 1) kein Bauer so dum bey uns ist, daß er denke, ein Glaubiger

seye der, welcher den apostolischen Glauben, oder Symbolum, hersage. 2) Weis jeder gemeiner Christ, daß das Symbolum oder Glaube so heißt, weil darin die historischen Sätze enthalten sind, die man auf das Zeugnis der Bibel glauben muß, wovon keine eingene Erkentnis und Empfindung durch die Sinne jetzt möglich ist. Wir sind nicht bey der Schöpfung gewesen, wir können die göttlichen Personen nicht sehen oder hören als solche; wir glauben der Schrift alten und neuen Testaments, was sie von den Beschäftigungen und der Versönung des Sohns GOttes, von ihren Folgen und Absichten, uns erzälet; wir glauben, daß der heilige Geist den Sohn als solchen Meßias verkläret, oder seine Wirkungen zu Veränderungen in uns anwendet, wie sie nöthig sind, um an der Versönung JEsu theil zu haben, hier und ewig. Niemand aber kan blos hiemit subjectivisch glauben, oder diese Glaubenssätze, diese zu glaubenden Sätze eo ipso zum Grunde seiner eigenen Gesinnung, seiner Handlungen und ihrer Einrichtung dadurch zu machen, sich einbilden, indem er sie, diese Sätze, hersaget. Es zeugen auch alle unsere Lehrer wider den blos historischen Glauben, der bey dem Menschen selbst noch eben so wenig Einflus und subjectivische Veränderung mit sich führet, als wenig die Kentnis und der historische Glaube von den Verfolgungen der Christen, von Zerstörung Jerusalems,

keims, des Tempels ꝛc. einige Veränderung in dem Verhalten dessen, der es historisch weis und glaubet, zugleich macht. Was können wir aber dazu, daß der Laie von JEsu Christo ganz anders glaubet, als wir? Eine ganz andere Rechtfertigung haben wil, als wir, und so weiter? Dis ist und heißt unredlich und tückisch gehandelt: daher habe ich nicht weiter einzele Antwort geben wollen. Kein Bauerbube ist so dum, daß er hieraus schliessen wird, ich hätte also Fragen übergangen, die ich nicht hätte tüchtig beantworten können. Wenn es noch so viel falsche Christen giebt: so ist doch unerweislich in alle Ewigkeit, daß dieses ihr falsches Christentum aus dem Inhalt des Catechismi, aus dem Mangel richtiger Auslegung und Einschärfung, entstehe und dauere; und noch unerweislicher ist es, wenn der Laie auch 100000 Offenbarungen dazu vorgäbe, daß alsdenn niemand ein falscher Christ seyn würde, wenn der Catechismus, und alle Lehren von Glauben an Christi Versönung (die glaubt der Laie leider nicht) von Rechtfertigung, weggeschaft, und dem Laien es aufgetragen würde, einen andern Auszug der Bibel, (oder vielmehr der natürlichen Moral, welche bey ihm alles allein ist, ob er es gleich heilig versteckt) zu machen; oder auch blos zu sagen, [illegible] Buss; Sünde, ist blos die öffentliche Gottlosigkeit, Huren, Todtschlagen, Geizen ꝛc. schaft das Abendmal und die Taufe ab u. s. w.

Ich sage, hiedurch werden wahrlich keine innerlich bessere Christen oder auch Naturalisten werden, und in der menschlichen Gesellschaft sich als ehrliche nützliche Glieder mehr bewären, als bisher. Auf die vorsetzlichen Spöttereyen von der Taufe, S. 40. folg. habe ich auch nur kurz geantwortet, S. 378, aber reel; daß er reformation vorschlage, ohne einen Grund für unser Gewissen zu geben; und daß wir ja über die Taufe und ihre Wirkung uns lange erkläret haben: welches er mit solchen albernen Schwänken und dicteriis wahrlich nicht aus dem Verstande und Gewissen reissen kan. Mache sich doch der neue Apostel an die Jüden und bringe sie zu seiner Partey; ich weis, es giebt auch viel Naturalisten unter ihnen, aber ich meyne diese nicht, sondern andere, welche so weit nicht kommen sind, in eignen und unmoralischen Befelssätzen. Ich weis auch nicht, daß unsere Kirche sich sehr um Jüdenproselyten reisset; und was mich betrift, so glaube ich es einzusehen, daß der Ausspruch JEsu richtig ist, daß die meisten Proselyten, welche manche aufzustellen sich zur Ehre rechnen, doppelte Kinder der Höllen sind und werden. Dis ist meine Meinung von allen Proselyten, die nicht durch GOttes Regierung zu einer Veränderung der wirklichen Vorstellung von Religionssätzen und von ihrem Grunde, kommen; daher ich auch den Laien wahrlich nicht zwinge und nötige, lutherisch, reformirt

mirt ꝛc. zu werden: er solte nur vernünftiger seyn und es nicht umkehren wollen, sonst macht er aus bisherigen Lutheranern, öffentliche Buben, politische Künstler, unmoralische unredliche Bösewichter, die sich in alles schicken. Die Taufe kan also an sich keinen Juden bekehren, da die Taufe der Erwachsenen eine Verpflichtung ist, an die schon erkanten Wahrheiten, welche die Sinnesänderung und Beschaffenheit des Verstandes und Willens in Absicht auf GOtt enthalten, sie öffentlich als wahr und verbindlich zu übernemen: wogegen GOtt wieder einem solchen Menschen seine göttliche Genemigung und alle ihm nöthige Wohlfart auf besondere Art, durch eine besondere Stufe der Wirkung, versichert und gewäret; ob wir gleich diese Wirkung eben so wenig ihrer Art nach begreifen, als die tägliche reelle Wirkung GOttes gegen alle existirende Dinge. Wie habe ich also auf solche alberne dicenterey was antworten sollen? Ich weis leidet, daß der Laie solcher meiner Erklärung zu seinem Unterricht nicht fähig ist; man wird aber auch hieraus sehen, wer was reelles und in dem schon bekanten Zusammenhange bey dem Urheber, gegründetes, zur Belehrung also nützliches, zu sagen im Stande ist, das von jeden Menschen eingesehen werden mus, als reel; er mag übrigens ein Naturalist, Papist, Reformirter, Socinianer, Bramane ꝛc. seyn. Dagegen der Ungrund und die Unbillig-

keit des Unternemens auf Seiten des Laien, zu seiner öffentlichen Schande, sichtbar ist. Wenn man ja so wichtige Sachen vorbringen und andere überzeugen wil, mus man ἐξ ὁικείοις allemal disputiren, oder reden und schreiben. Aus seinen einseitigen Offenbarungen muß er nicht uns angreifen; so wenig ich ihm einen einzigen Begrif ferner oder Satz aus der Bibel vorhalten wil, so bald er öffentlich gesteht, er neme sie eben so wenig eigentlich als einen Grund an, als ich seine noch eingehirneten magern Gedanken. Ueber Moral und Religion streiten, heißt nicht quackeln und spielen, wie er, der Laie, bisher blos thut, weil er nichts reelles kan. S. 45 komt er auf die Beichte, so ich S. 378-384 sehr ausführlich und zu des Laien Schande, beantwortet habe. Ist es nicht eine infame Spötterey, daß er fragt, was von dem in den Catechismus eingerückten Begehren zu halten: erzäle eine oder zwo Sünden, die du weissest: also, (i. e. zum Ex.) insonderheit bekenne ich, daß ich einmal geflucht ꝛc. dis ist ja klärlich nach den allereinfältigsten Leuten und ihren Fähigkeiten, eingerichtet, es stehet auch im Catechismo dabey: wie man die Einfältigen sol lehren beichten. Darüber spottet der Laie, als ein besonders hiezu erleuchteter Celsus und Julianus. Ich habe S. 47. 48. wieder einige erzalberne Fragen übergangen, indem sie gar kein Verhältnis, zu dem Zweck haben, die tadelhafte Beschaf-

schaffenheit des Catechismi und des Lehrinhalts unsers Systems, zu beweisen. Er hält es für Misbrauch des Namens GOttes, daß gesagt wird, wie in dem Stück von der Beichte stehet, ich vergebe dir deine Sünde im Namen ꝛc. Nun können wir es doch nicht deshalb für Mißbrauch halten, weil der Laie es dafür ausgiebt: denn sein Gewissen, gesetzt es sey ein gutes Gewissen, ist ja nicht das Model und die Form für unser Gewissen. Andere Antwort brauche ich gar nicht zu geben, da hierüber, von dem Satz, ich vergebe dir, unzälige mal schon Bericht gegeben worden ist, auch an alle Zuhörer noch immer gegeben wird. Eben so unzulänglich ist sein Zweifel über die Anwendung Joh. 20, 22 auf jetzige Prediger; denn, wenn er auch zweifelt, und wir ihm den Zweifel nicht benemen können, so folgt ja nicht, daß wir, in unserm Gewissen, keinen ehrlichen Grund haben. Es folgt blos, daß er also in gar keiner Bedeutung sich die Sünden durch Prediger vergeben lasse; und diese Freyheit haben wir ihm ja nicht benommen, oder er kan sie, auf dis mein Wort, sich nemen, und seinem Gewissen selbst folgen. Indes behalten wir einen für uns und alle andere Christen, die sich nicht in den Zustand gesetzt sehen oder dazu bey sich helfen, worin der Laie ist, sichern Grund: diese Nachricht JEsu ferner zu gebrauchen, daß wir nun in Ansehung der Religion, weder an jüdische viele Heiligkeiten,

noch an nachherige innere Geistlichkeiten, weiter gebunden sind, sondern seiner Lehre und ihren algemeinen Gründen mit frölichem Herzen anhangen. Wil der Laie lieber eine natürliche Religion, und fanatische Pfeiler davon, sich zurechte machen, das kan ihm niemand wehren: aber er muß nicht so albern seyn, und uns zu einem Tausche nöthigen.

§. 4.

Hatte ich nöthig auf die Frage zu antworten, ob nicht viele sogenante Geistliche, Fleischliche seyn? Ich frage hingegen, ob dis zu folge der Lehren unserer Kirche eigentlich und unmittelbar durch sie, entstehet? so wenig dadurch die Bibel selbst tadelhaft wird, daß viele Juden und Christen, ihr nicht gemäs leben: eben so wenig ist an unsern Lehren deshalb was zu tadeln, wenn gleich viele Lehrer selbst sich nicht darnach halten. Es ist ja von Christo und den Aposteln unwidersprechlich und oft genug uns vorgesagt, daß nicht alle Menschen wahre Christen seyn werden, und daß gleichwol daran niemand sich stossen kan. Sind denn alle naseweisen Leute deshalb wirklich bessere Christen, bessere Geistliche? S. 48=57 kömt er aufs Abendmal, so ich S. 384=389 weitläuftig genug beantwortet habe. S. 55, der ist recht würdig ꝛc. habe ich besonders S. 390. 391 gewiesen. S. 58 habe ich wieder einige recht dumme Fragen übergangen; als, ob

die

die Meinung könne gerechtfertiget werden, wer den Worten glaubt, für euch gegeben, der hat was sie lauten. Solte ich darauf antworten, da es alle Kinder wissen, was den Verheissungen GOttes in den Worten glauben, heisset? Er gesteht selbst, S. 59, daß der Verfasser die Meinung gehabt, alle, so das Abendmal brauchen, sollen ein busfertiges Herz haben: gleichwol fragt er so albern. Eben weil die Beförderung der *application* von dem Inhalt des Catechismi, das wesentliche von dem Amte des Lehrers ausmacht, so stehet es nicht in dem Catechismo hingedruckt; als worin das nur stehet, was der einfältige Christ als den Inhalt der Bibel, oder als Glaubenslehren, erkennen und wissen sol; es sol der Lehrer alles fein ausstreichen, wie in der Vorrede zum Catechismo gar ernstlich von Luthero anempfolen ist. Der Laie müste also historisch beweisen, daß die Ermanung zur Anname, folglich die Erkentnis der Bedürfnis und unumgängliche Nothwendigkeit dieser Sachen, wovon die Glaubenslehren da sind, die Beschaffenheit des Annemenden, die Art der Anname, den Christen von den Lehrern seit der Zeit, oder in irgend einer Gemeine, nicht fleißig ertheilet und wiederholet werde: alsdenn hätte er etwas gesagt. Dis sind alles Fechterstreiche; alle Sontags Evangelien und Episteln, worüber stets mit Anwendung und Zueignung gepredigt

wird, widerlegen sein Gewäsche; an die Catechismus examina, an die vielen schönen Unterweisungen im Beichtstuhl, in den Häusern, nicht zu gedenken. Er wil durchaus das angefangene Schriftstellerhandwerk treiben, und sonst weis er nichts, wie schon gesagt, als 3=4 alte abgefaulte Sätze. Was er S. 59 von dem Ersäufen des alten Menschen vorbringt, habe ich S. 393 beantwortet; die tägliche Reue und Busse die Luther lehret, gefält ihm nicht, daher spricht er, es komme Busse nur einmal im Catechismo vor. Ist es nicht ein unwissender nachläßiger Mann: der Catechismus fordert tägliche Reue und Busse, und er spricht es werde von der Busse nur einmal, also zu wenig, darin gehandelt. Er denkt, weil er immer fort von einerley Sache so lange schon schreibt, so müssen andere Leute, und auch alle Lehrer, es eben so machen. Aus Mangel und Armut wirklicher Gedanken und Sachen, fragt er nochmals S. 60, ob darum, weil Christus von seinem im Leibe seyenden Blute gesagt, dis ist = = zu Vergebung der Sünden, zu schliessen seye: wer nun diesen Worten, für euch ꝛc. glaubet, der habe Vergebung der Sünden? Fordert denn der Laie nach Belieben, auf alle seine Unwissenheit und Dumheit, wenn er sie noch so sehr mit Eifer anbringt, ihm so oft zu antworten, als er nur wil? Ist es etwa unbekant, daß niemand an diese Worte blos schlechthin, ohne die

Sache

Sache glauben sol; sondern, wie er selbst Luthers Meinung und Willen gestehen muß, jeder ein busfertig Herz haben sol; folglich es dem Worte GOttes glauben sol, daß er ein Sünder ist, daß ihm niemand als dieser Erlöser durch seine Versönung helfen kan; welche er aber mit ihrer ganzen Art, Absicht und Grund nun selbst gegen GOtt genemigen sol und muß? Sollen wir denn immer fort so antworten, weil der Laie mit vielen fanatischen Leuten hierin mehr als halbsocinianische Meinung angenommen hat, und sie durchaus für besser und gegründeter hält als unsere seyn sol? Wir lehren ausser dem Genus und Antheil des Leibes und Blutes Christi im Glauben, noch dazu hier einen im Sacrament, neben dem Glauben: er leugnet beydes; geradehin, ohne uns einen Beweis weiter als aus seinem andächtigen Kopfe oder Herzen zu geben: welches niemalen heissen kan, daß er zu solchen Sachen geschickt seye; und gewis bey allen, die nicht fanatisch sind, die erforderliche Veränderung der Erkentnis nicht veranlassen kan. Ist etwa uns die socinianische Lehre, vom Gehorsam gegen Christi Lehre, unbekant? Ist sie noch nie von uns beantwortet worden, daß er sie so simpel uns her erzälet, als den nothwendigen Wiederhall seiner so oft wiederholten Frage? hatte ich also nöthig, einzeln auf alle diese schon alten, für uns abgenutzten und unerheblichen Fragen zu antworten, da es so geschehen ist,

vor schon langer Zeit, daß uns noch kein Socinianer mit unserm guten Gewissen, auf seine Meinung zu bringen vermocht hat? Ganz unaussprechlich einfältig fraget er, S. 62. wieder: ob durch den Gebrauch des Sacraments und den Glauben an Worte, das Leben erlanget werden könne: oder ob vielmehr ein Mensch das geistliche und ewige Leben erlange, welcher Herz und Begierde von sündlichen und vergänglichen Dingen abwendet = =? Ob durch den Gebrauch des Sacraments, und den Glauben an Worte, die Seligkeit erlanget werden könne, oder ob vielmehr = =. Ob nicht die Apostel einen starken Fehler begangen haben würden, wenn durch den Gebrauch des Sacraments Vergebung der Sünden erlanget werden kan; daß sie in allen ihren Episteln, eine einzige ausgenommen, das Abendmal mit Stilschweigen übergangen, und Johannes desselben nicht gedacht = =? Ich sage, daß dis recht unaussprechlich nachläßig, läppisch und dum ist, immer einerley Frage, die keinen Grund in unsrer Lehre haben kan, wo er dieso nicht wissentlich verstellet, uns vorzulegen? Lehren wir denn, daß blos der mechanische Gebrauch des Sacraments dis thut? Glauben wir an die gedruckten oder gesprochenen 5=6 Worte? Kan jemand das Leben dadurch erlangen, wenn er Herz und Begierden von sinlichen Dingen abwendet? Ich dachte, daß dis schon eine Folge des anfangenden geistlichen Lebens seye,

und

und daß es in dem Grad zunimt, in welchen Grad diese Abwendung, und Zuwendung zu GOtt da ist und fortdauert. Kan man also das Leben dadurch erlangen, dieweil man lebet? Erlangen wir des Laien Geschmiere damit, dieweil wir es lesen und zu andern Papieren legen, oder haben wir es alsdenn schon erlanget? Wir lehren übrigens, daß dieses geistliche Leben seiner Anrichtung und Fortsetzung nach, durch GOttes Wort entstehet, welches ein lebendiger Same ist, woraus Glaube, Ernst und Lust der Heiligung erwachsen und zunemen: hält der Laie es für unwahr, und spricht, nein, der innere Geist, ohne Wort, unmittelbare göttliche Offenbarungen thäten dieses, so ist ja nicht genug, daß er seine Grillen sagt, und uns nie zu gleicher Meinung bringen kan, wenn wir nicht vorher schon fanatisch sind ohne ihn. Beschreiben wir nicht oft den Glauben uneigentlich, als einen steten Hunger und Durst nach der besondern Zuwendung solcher allen Menschen versprochenen Gnade, Liebe und Zuneigung GOttes, der uns dadurch mit ihm vereiniget? Ist denn dis nicht ein glaubiges, gehorsames, liebreiches (diese Worte betreffen Grade in den Folgen und Früchten des Glaubens) Verlangen; oder wo ist denn der Widerspruch bey uns, wenn wir vom Glauben reden, gegen diese Beschreibung? Ist es nicht algemein klar, daß ein solcher leerer, magerer, gedankenloser Schriftsteller, aus

Dün-

Dünkel und Grobheit uns solche Wischergen anbietet? Auf die Frage, warum nur in einem Briefe des Abendmals gedacht werde, habe ich unumstöslich geantwortet, S. 394. Warum schweigt er denn nun mause stille, wenn er mit solcher elenden Frage einen nur erträglichen Grund aufgebracht haben wil? Was er fragt ob unsere Leute, bey allem Gebrauch des Catechismi, nicht dahin lebten, wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue, (*) S. 64, habe ich 396. 397 geantwortet; und ich fürchte nicht nur, sondern sehe es, daß er auch stat der Bibel, als eines unzulänglichen Arzeneymittels, uns ein anderes schenken wil, sein wüstes und durch eigene Offenbarung zerrüttetes Gehirn sol diese himlische Apothecke werden.

§. 8.

Nun bin ich bis S. 65. Weil ich ganz ermüdet worden, so läppische Fragen, die jeder Catechete, ohne Professor zu seyn, abweisen kan, abzuschreiben, und ich die algemeine Untauglichkeit und Unfähigkeit dieses Laien sichtbarlich genug bis daher vorgeleget habe: so habe ich noch etliche Fragen, die aus eben dem faulen Dünkel abstammen, völlig übergangen. Der Laie müste also zeigen, daß diese Fragen

(*) Dis ist auch wol sehr liebreich geredet; wenn ich den Laien characterisire, ist es nicht erlaubt und gut; aber was er thut, ist alles löblich.

gen ganz anderer Art und gründlich bedacht, und den beiderseitigen principiis conceſſis gemäs wären; ſonſt wird jederman einſehen, daß ſie ſchon widerlegt genug ſind, wenn ich gleich nicht buchſtäblich ſie genent habe. Indes wil ich ſie doch auch hier nennen, damit arme einfältige Mitchriſten, die ſeine Dumheit und Frechheit nicht vorher wiſſen, durch ihn nicht betrogen werden. So wichtig, ſo nachdenkend fragt er alſo nach einander, Seite 64. Ob die Chriſten nicht bey ihrem Catechismus dahin leben wie das liebe Vieh, und unvernünftige Säue? welches gleich 2 mal neben einander ſtehet, ohne Zweifel, um des Nachdrucks willen. Ob nicht jeder vernünftiger Menſch leicht einſehen könne, daß, wenn ein Arzeneymittel lange gebraucht worden, und nicht hilft, man ein anderes, kräftigeres, heilſameres brauchen müſſe? Auf welche dumme Frage, ich jetzt antworte, daß niemand als wer unvernünftig und fanatiſch iſt, wie der Laie, dis ſagen und behaupten kan. Denn 1) ſtehet es ja nicht, was Religion und ihre Beförderung betrift, bey uns, auf eine ſolche Art, als es bey dem Medicus, (nicht aber bey allen andern Leuten, die auch in die Medicin pfuſchen wollen), ſtehet, die Mittel zur geiſtlichen Geſundheit, nach unſerm eigenen Erachten, zu ändern, und bisherige darum bey Seite zu ſetzen, weil, nach unſerm Urtheil, ſie die recht groſſe Wirkung nicht thäten. Denn alle Mittel zu

geiſt-

geistlicher Gesundheit, müssen uns blos von GOtt vorgeschrieben seyn, der allein es weis, wie wir geistlich recht und volständig, oder gesund werden können und sollen; niemand kan solche Mittel durch eigenes Erkentnis, verstehen, und wissen, daß sie den Zweck GOttes wirklich befördern werden. Daneben ist ja klar, daß es nicht überhaupt daran lieget, ob etwas an und für sich kan zu einem Zweck dienlich gehalten werden: sondern es komt darauf an, ob ein Mittel auch in der Art zu wirken so beschaffen ist, daß es dem Oberherrn, der den von ihm allein dependirenden Zweck haben, oder erreicht wissen wil, wirklich gefallen kan. Nun ist es ja leicht zu erkennen, daß alle Besserung des Menschen, so oder auf eine solche Art geschehen sol und muß, als es mit dem Willen und den Absichten GOttes, der Vorschriften dazu giebt, bestehen kan; diese Absichten GOttes, welche die Art der Wirkung der Mittel bestimmen, sind wieder nicht von uns anders anzusetzen, oder beruhen gar nicht auf unsern Ermessen, sondern werden durch das ganze Wesen und Eigenschaften GOttes, die unveränderlich sind, bestimt. Nun sehen wir, daß GOtt seine Absichten an allen Dingen wahrhaftig und ganz unfelbar erreichet: aber auch, daß es auf gar mancherley und verschiedene Weise geschiehet; wie kan der Laie nun sagen, der Catechismus und sein Inhalt, wenn dieser gleich der Inhalt der

Bibel ist, seie jetzt nicht mehr ein dienlich Mittel zu den Absichten GOttes? werden denn die Absichten GOttes nicht erreichet, wenn auch viel Menschen dem Inhalte der Bibel nicht folgen? Sollen und müssen denn alle Menschen sich in einerley Zustande der Seele nach befinden, oder werden alsdenn keine Absichten GOttes erreicht, wenn auch viele sich nicht in einem für sie selbst glückseligen Zustande befinden? Aber eben dis ist ja die einzige Art und Weise, welche GOtt bey Erwälung der Mittel zur Besserung der Menschen hat brauchen können: die nemlich mit der freyen Beschaffenheit der Menschen bestehen kan; wer sich nicht bessern wil, den wil ja GOtt nicht par force oder durch andere Mittel, gebessert wissen: wo bey seine Freyheit wegfiele; so bey fanatischen taumeln geschiehet. Endlich ist das ganze Gleichnis völlig und an sich wider den Laien, und beweiset völlig die Wahrheit dessen, was ich sage. Ein jeder vernünftiger Mensch siehet ein, daß lange Zeit Arzeneien sind gebraucht worden, welche doch weder für manche Arten der Krankheiten jemals helfen, noch auch für die Krankheit jemals geholfen haben, wovon endlich alle Menschen natürlich sterben müssen. Suche doch der Laie mit aller seiner lailichen, politischen, unmittelbar erleuchteten Vernunft, ein besser Arzeneimittel, an stat der bisherigen, wenn es der Natur so wol des menschlichen Körpers, als aller andern, woraus Arzeneien

nun selbst bestehen, gemäs und möglich ist! Eben so ist es mit der moralischen Unrichtigkeit des Menschen; es giebt kein solch Mittel, vermöge der Natur der Seele, und der Art, wie in ihr können freie moralische Veränderungen entstehen, wodurch nun alle Menschen zu wahren Christen actu secundo besser, als zeither gemacht würden. Wenn man alle Catechismos abschafte, und lies Millionen pia desideria drucken und täglich, durch Ausruffer, bis zur Heischerkeit in alle Menschen hineinschreien: so würden sie doch nicht alle frommer und GOtt gefälliger, als jetzt, aber wol fanatisch und den unvernünftigen Heiden in Asien ꝛc. änlicher werden; keine Bücher mehr brauchen; betaumelt werden und Offenbarungen aussagen, worüber andere Menschen sich lustig machen, oder ärgern würden. War nun dis eine kluge Frage, da sie eine Absurdität und Unmöglichkeit voraussetzt und enthält? diese völlige Dumheit repetirt er S. 63: ob bey dem Catechismo (der einiger massen angebetet werde), vernünftige Hofnung vorhanden sey, daß die falsche Christen jemals überzeugt und bekehrt werden können? Sol ich dis nicht eine Narheit nennen, daß er eben dieselbe Sache schon zum 4-sten mal wieder herbetet und seine Einfälle einiger massen anbetet? Ist es nicht Narrheit, vorauszusetzen, daß GOtt habe ein Mittel brauchen können, wodurch alle falsche Christen gleich gut bekehret würden,

bey aller innern Freiheit, welches Mittel aber jetzt erst durch diesen Laien entdeckt würde? Dis ist Narrheit, wenn der Urheber davon auch noch so viel von göttlichen Offenbarungen redet; aber es ist ein klarer Beweis, von der Wahrheit meiner Beobachtung, daß alle diese Leute, welche immer von Erleuchtung und unmittelbaren Offenbarung reden, von GOtt gar nichts, was Erkentnisse der Beschaffenheiten der Dinge betrift, sind gelehret worden; denn die Dumheiten und Beweise des vacui im Kopf, wird niemand für solche profectus halten, die man durch Offenbarung gelernt habe, da es jedem faulen Bengel eben so gut wird, nichts zu wissen. Es sollen ja nicht alle Menschen gezwungen werden zur Bekehrung, ob es gleich allen gleich gut angeboten wird, nach ihren verschiedenen Umständen. Es ist also eine Aenderung in der Lehre, oder in dem Eifer, ihre Anwendung zu befördern, völlig ungegründet und unrechtmäßig, wenn sie aus einem Grunde hergenommen wird, der an sich falsch und unmöglich ist.

Ist dis eine kluge Frage, welche nun folgt: ob nicht das kräftigere und heilsamere Arzeneimittel, GOttes Wort sey und bleibe? Nemlich, leugnen wir es? heben wir es etwa auf durch den Catechismum, da er der Auszug aus der Bibel ist, von der Heilsordnung? Haben nicht alle unsere Leute und Kinder, die

ganze Bibel von Jugend auf in Händen? Beweise doch der heilige Mann, oder mache doch durch seine Gründe, wenn er anders welche hat, daß in unsern Verstande der angebliche bisherige Irtum uns entdeckt wird, und wir also einsehen: der Inhalt des Catechismi und der Bibel, in Absicht des Heilsgrundes und der Heilsordnung, sey wesentlich unterschieden! wo er es aber nicht beweisen kan, so höre er auf zu sagen, eben dieses wisse er aus Erleuchtung wohl, wir müsten ihm glauben. Sein Wort GOttes ist nicht der Inhalt der Bibel, sondern, wie er selbst sagt, eine Folge unmittelbarer Erleuchtung; welche fanatische Thorheit ist. S. 66, folgt die Frage: ob nicht, weil Einer unser Meister ist, nützlich und nöthig sey, daß das Neue Testament, (dem alle Catechismi weichen müssen) in den Kirchengebäuden dem Volk, und besonders die Bergpredigt, über welche das Volk erstaunte, (denn er predigte gewaltig, und nicht wie die Schriftgelerten), in den Schulen den jungen Leuten in das Gedächtnis und ins Herz gebracht würde? Ich sage hier ebenfals, daß dis eine dumme, wilde Frage ist. In den Kirchen wird, wie bekant, täglich das Neue Testament, früh und Nachmittag, Evangelia und Episteln, dem Volk bekant gemacht; viele Psalmen, prophetische Stücke, ja auch ganze Bücher des A. und N. Testaments, werden durch das ganze Jahr mit Predigten erleutert, wovon wir viele

gedruckte Bücher, auch Speners und anderer verschiedene Anleitungen haben, welcher Mann doch eben so wenig, als andere, alle Zuhörer und Glieder seiner Gemeine hat zu frommen Christen machen können. Hat denn unser Catechismus das N. Testament verdränget? Werden nicht in den Schulen alle Lehr- und Lebenssätze oder Aussprüche, die ganze Bergpredigt mit gerechnet, so gar von Kindern lange auswendig gelernet, oder in das Gedächtnis gebracht? Hat also der grosse Laie einigen Grund zu seinem Geschmiere? Ob alles dieses ins Herz gebracht werde, ist eine dumme Frage; dis muß GOtt thun, der Lehrer kan es nicht. Oder kan mir der Laie jemand nennen, der seine Lehren oder Auslegungen, Predigt, Ermanung, allen Zuhörern ins Herz gebracht habe? Konte es selbst Paulus, Johannes, Petrus thun? Konte es JEsus? Er predigte gewaltig, aber dem ohnerachtet giengen viele hinter sich. Ist es nicht ein recht nachläßiger Mensch, daß er diese Stelle Matth. 7, 28 herbeibringt? Die Schriftgelehrten predigten freilich nichts von denen Lehren, die JEsus lehrete; indem erst mit JEsu das Reich GOttes oder die volständige Belehrung von der Heilsordnung, herbey kam, und die armen dürftigen Satzungen gar aufhörten, da der dadurch abgebildete Sin und Verstand, der ehedem alle damals nöthige Wirkung that, jetzt nicht mehr dazu hinlangen konte. Nun muste

es JEsus viel heller sagen, und die Schrift klärer und völliger auslegen. Aber sagen denn unsere Lehrer etwas, das dem Wesen nach von JEsu Lehre verschieden wäre? Würde, wenn auch JEsus jetzt wieder käme, und seine Lehre predigte, unser Volk erstaunen, als über etwas ganz und gar neues, das so rund und klar ihnen noch nicht gesagt worden? Was hilft nun solch dummes fragen? Gleichwol, da alle Narren des fragens viel machen, fährt er fort: Ob nicht da ein verstorbener Lehrer (Doctor Luther) der rechte Arzt nicht seyn kan, wofür er sich auch nicht ausgegeben, und da sich nicht findet, daß die 2 angepriesenen Ceremonien (Tauf und Abendmal), ohnerachtet sie gehorsamen Kindern GOttes nützlich sind, die angegebene wichtige Wirkungen thun, der einige Arzt, Christus, und die einige Panacea der Geist Christi sey? Erzschalksnarre, was hilft alles dis geistliche Geplarre und Geschnarre! Wer macht den Lutherum zu seinen Arzt? wo ist denn so ein dummer unvernünftiger Mensch unter uns, der dis dafür hält! Unsere eigene Ueberzeugung und Erfarung, und aller unleugbar frommen Christen Ueberzeugung und Erfarung, von dem göttlichen Grunde der Sacramente, sollen wir hintansetzen, und des dummen Laien mattem Gesage vielmehr glauben, es fände sich nicht, daß sie den Nutzen hätten? Sol sichs denn anders, auf andere und eine zwingende

Art finden? Kan man nicht auch fragen: ob nicht GOtt eine ganz andere Welt schaffen müsse, oder ob er wol der Urheber davon seye, da sich der Nutzen, den Paulus Röm. 1. von der Schöpfung andeutet, oder die angegebene Wirkungen nicht (überal, bey allen Menschen) findet? O wie unsäglich stolz und vol Dünkel ist dieser Laie, der alle unser Gewissen so leicht mit Füssen trit, und doch in seinem Kopfe lauter fanatisches Eis und Schnee hat! Es mögen doch um GOttes willen, alle gemeinen einfältigen Leute die folgende Frage beurtheilen: ob nicht Christus mit Thun und Lehren uns auf das rechte Hauptstück (sol auf die Hauptstücke oder Kapitel des Catechismi gehen; ist grosser Geist in dieser allusion! nemlich auf die Gottseligkeit gewiesen? Wissen wir dis etwa nicht aus unserm Catechismo, stolzer Laie! Giebts aber auch eine Gottseligkeit ohne Erkentnis dessen, was man voraus zusetzen und nun um GOttes willen zu beobachten hat? Diese Erkentnis hat der Catechismus in etliche Hauptstücke abgetheilet: kan nun Christi Anmanung zur Gottseligkeit, unserm Catechismo, der auch dergleichen repetirt, entgegen gesetzt werden? welcher Dünkel steckt in diesem unwissenden Laien? Ob nicht, fragt er weiter, die Bergpredigt des HErrn und das ganze neue Testament gute Werke erfordere? dis lehrt wol niemand seit Luthers Zeit, der eben deshalb den Catechismum, und ganze Bogen vol davon geschrie-

schrieben hat! Weiter, ob nicht gewislich falsch, seye, daß ohne Gotseligkeit die Seligkeit erlanget werden könne? In der That, das muste der Laie erst fragen; wir hatten es etwa vergessen. Wir lehren ja dis alles selbst, nicht ohne aber auch nicht durch die Gotseligkeit wird die Seligkeit erlanget. Nicht durch das Sacrament, so man blos äusserlich braucht, aber auch nicht ohne, sondern durch den Glauben an JEsum Christum, der uns Leben und Seligkeit erworben hat, und es uns durch unsern Glauben im indiuiduo zuwendet. Dieser Glaube ist nicht ein todt Ding, wie Luther lange aus heiliger Schrift gelehret, und seinen Catechismum so erkläret hat; wie wir auch alle lange es selbst behaupten und zeugen, in allem Unterricht an alle Christen, der Laie mag meinetwegen seinen bösen heiligen Kopf aus Eifer an die Wand stossen, um zu behaupten, daß wir durch unsern Gehorsam selig werden; dieser Satz wird dadurch nicht bewiesen, wenn er sich auch gleich den fanatischen Hals abschreiet, und noch hundert solche Scharteckgen schmieret.

§. 9.

Eben solche leere und hölzerne Fragen folgen S 68. 69: die ich dort nebst den vorigen übergangen habe, weil man sie einem Schulknaben, der eine Erläuterung des Catechismi gehört oder gelesen hat, nur vorsagen darf: so wird

er

er sagen, daß ja dieses niemand bey uns lehre und behaupte. Nemlich er fragt: ob nicht unsre Leute meinten, die Werke des mosaischen Gesetzes, welche von Paulo verworfen worden, und die von Christo befolne gute Werke oder Tugenden, wären Ein Ding; der Glaube, wodurch sie jedermans Ding verstünden, nicht aber den Sieg, der die Welt überwunden hat, mache selig; die guten Werke wären zur Seligkeit unnöthig = = die Gotseligkeit sey was unmögliches; die Gebote GOttes könten nicht gehalten werden, weil wir täglich viel sündigten? Solcherley völlig unbestimte Fragen wolte ich wider den Laien, und blos wider sein desiderium einige 100 alle Tage machen, und sie solten ihm gewis mehr zu schaffen machen, als mir seine. Ich wil ihm aber doch antworten, daß er sich nicht so albern rühme, wie vorhin. 1) Werke sind Werke, sie heissen nun mosaische oder christliche: denn es werden Handlungen hier verstanden, welche durch den klaren Willen des Oberherrn bey uns bestimt werden. Die Absichten der uns aufgelegten Werke oder Pflichten, Tugenden, wie es der Laie nennen wil, beziehen sich, in so fern, und wie sie von uns erreichet werden, auf unsre erste Beschaffenheit; oder es sind an unsern Werken die Mängel, welche sich an allen unsern natürlichen Kräften jetzt befinden. Man sagt dis sonst kurz: qualis nunc causſa talis effectus. Alle Gnadenwirkungen GOttes,

wodurch wir so wol in der Erkentnis des Umfanges der Pflichten immer zunemen, als auch in der Anwendung des Willens, oder der Befolgung des Erkanten gefördert werden, setzen unsre jetzige natürliche Beschaffenheit voraus. Diese wird in unsern Kirchen nach der biblischen Lehre von dem Fal und der algemeinen Unordnung, so nun auf alle Menschen komt, zum Grunde gesetzt. Der Laie muß also erstlich unsre Lehre von der Erbsünde für falsch und an sich unbiblisch beweisen, ehe er sagen kan, daß wir unrecht lehreten, wenn wir behaupten: daß kein Meusch, bey allen göttlichen Gnadenwirkungen, ietzt im Stande ist, eine so volkommene Beschaffenheit innerlich, subiectiue, zu bekommen, als GOtt vermöge seiner Eigenschaften, bey Schöpfung des Menschen, und Mittheilung der wesentlichen und auch ehedem natürlichen Vermögen und Volkommenheiten des Menschen, und darauf gerichteten Forderungen und Vorschriften, zur Absicht gehabt hat. Es sollen alle unsre noch so mannigfaltige und wachsende Fähigkeiten, stets auf die beste Art, beysammen seyn, und in unsern innern und äussern Handlungen angewendet, auch hiedurch immer mehr gebessert werden. Dis ist, wie wir nun aus dem Zeugnis der Bibel und aus Erfarung wissen, in diesem unsern Leben nie möglich; folglich entstehet auch unsre Seligkeit nicht durch uns, und durch unsere Werke, oder Tugenden, als ein verdienter Lohn und unmittelbare

Fol-

Folge unserer volständigen Handlungen. Der Laie ist hierin auch ein Socinianer: so ich ihm nicht verbiete, wenn er es nach gutem Gewissen ist: aber er ist ein Thor, daß er sich berechtiget zu seyn glaubet, um deswillen, daß er das Gegentheil meynet, und einen eigenen hinreichenden Grund seiner Seligkeit in sich selbst annimt, seye unsre Lehre nun falsch, und wir hätten kein gutes Gewissen dabey. Wir sehen ein, daß Paulus alle Werke des Gesetzes von dem Erwerbungs- Verschaffungsgrunde der Seligkeit, ausschließt; und durch solche Wischergen, und Schwätzerey, von mosaischen Werken, werden wir nicht eines bessern überzeuget. (*)

2) Unser Glaube an JEsum, den Mittler, ist allerdings nicht jedermans Ding; ist auch wirklich der Sieg, der die Welt, alle leichtsinnigen oder stolzen Meinungen ausser der Bibel, wornach die Welt lebet, überwunden hat, und überwindet; solche fanatische stolze Ein-

(*) Da alle mosaischen Werke, oder in dem sogenanten Ceremoniengesetze begriffenen Handlungen sich auf die endliche algemeine Versönung des algemeinen Hohenpriesters beziehen, und in einzelen Theilen sie abbilden: so ist klar, daß die Israeliten von Mose selbst als stete Uebertreter des moralischen Gesetzes, angesehen worden sind. Daß die Juden nach und nach sich auf diese Ceremonien verlassen haben: ist selbst durch das alte Testament ernstlich bestrafet worden, ob gleich die Beybehaltung solcher symbolischen Ceremonien daneben noch ihre Pflicht bliebe.

Einbildungen aber sind jedermans Ding, und befördern und erhalten eine gemeine Knechtschaft der Eigenliebe, des Eigennutzes, und tolkünen Geistes, wozu jeder aberwitzige Mensch fähig ist; wie wir solche Pralereien, solches Rümen des eignen Geistes, und der neuen Offenbarungen, seit dem Geiste Mohammed in der ganzen Welt häufig finden. 3) Ist lange der Misverstand von Nothwendigkeit der guten Werken beygeleget; sie sind unumgänglich nothwendig für alle Christen, so wol der göttlichen Vorschriften wegen; als auch weil in der Sache selbst ein Grund zur steten Ausbesserung des Menschen enthalten ist: sonst hätte sie GOtt uns nicht aufgelegt; diese mangelhafte und unvolkommene Besserung, so dadurch bey uns entsteht, ist aber nicht der hinreichende Grund unsre Seligkeit deshalb zu hoffen und uns einer nothwendigen Folge nach, sie zu gewären. Ists nun möglich, daß der Laie was antworten kan, wider unsre Lehre, als lauter dummes Laiengewäsche, das er, weil er böse Augen hat, für hochwichtige Raritäten ansiehet und ausgiebt? War es also nöthig, solche alte vermoderte Lappen wieder aus dem Dreck aufzuheben, und sie als prächtige unschätzbare Zierraten des verbesserten Christenthums, auszubieten? Wird sich wer hieran ferner irren können als ein boshafter Mensch, oder ein solcher, der gar keine Anlage zum Urtheilen hat? Für solche Klötze und Klumpen

muß

muß er die Professores Theologiae nicht halten, die mit Ordnung und würdiger Weise in ihr Lehramt gekommen sind, und es ihm und allen solchen Schnarrmeistern nach nothwendigem von GOtt herrührenden Verhältnis der vorgehaltenen Gründe zu empfinden geben können, daß er ein Laie hätte seyn und bleiben mögen, indem er aus Offenbarungen noch nichts gelernet, das nicht jeder fanatische Heilige im Orient, ausser der Bibel, auch schon abgenutzt hat. Das ehrliche Geständnis: daß wir täglich viel sündigen ꝛc. haben wir dem HErrn Christo abgelernet, der lehret uns diese demüthig machende Wahrheit, **wenn ihr alles gethan habt, so sprecht**, oder urtheilet von euch, und bekennet es selbst, **wir sind unnütze Knechte.** Aber der Laie ist freilich im neuen Reiche GOttes gar ein würdiger Mann; Oberunterster Lehrmeister, Erztschreiber, Seligkeitsvorsteher, oder doch Rumormeister, der sich und seine fanatische Familie gewis nicht läßt von GOtt als unnütze Knechte ansehen; sondern spricht, ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin, wie andere Leute, welche dir es vorsagen und mit Betrübnis gestehen, daß sie täglich, bey allem ihren Fleis in der Heiligung, viel sündigen, und wol eitel Straffe verdienen, wie die unnützen Knechte.

Er fragt auch: ob nicht, so jemand anders lehret, und bleibet nicht bey den heilsamen Wor-

ten

zen unsers HErrn JEsu Christi, derselbe verdüstert sey, und nichts wisse, sondern sey feuchtig in Fragen- und Wort-Kriegen - - und ob man sich nicht von solchem thun, und einen sectirischen Menschen meiden müsse? Worauf ich antworte, ob es nicht von uns eben so gefraget werden könne und dürfe? und ob es nicht Leute gebe, welche sagen, sie sind reich und gar sat? und ob nicht die Pharisäer blos davon eben durch unsern Herrn JEsum uns sind beschrieben worden, daß sie sagen, sie seyen nicht, wie andre Leute, und wie die Zölner, daher sie sich auch von allen andern abgesondert haben? daß sie übergeistlich sind, und es allen Leuten hören und sehen lassen, daß sie viel heiliger seyen? die sich an Schüsseln und Kleidern, welche andere nicht so fromme Menschen auch brauchen, verunreinigen, und daher sich separiren? Ob nicht Paulus von Leuten gesagt und uns für ihnen gewarnet habe, die von Engelsbeschaffenheiten reden, sich von dem Leibe Christi ablondern, einen Glanz und Gestalt der Gotseligkeit andern in die Augen stellen, aber die innere Stärke und Kraft, was ihr eigen Verhalten und gut Gewissen und Beruf betrift, nicht haben? Ob nicht alle unnütze scheinheilige Grübeleien und die Seuchtigkeit in Fragen und das viele Geplerre mit Worten, das proprium quarti modi der Pharisäer, und zwar aus Eigenheiligkeit stets entsprungen und fortgesetzt worden seye? Der Laie wolle

so

so gut seyn, und hierauf antworten, damit Arnolds und änlicher Leute Ueberheiligkeit uns als unpharisäisch kentlicher werde, als sie bisher ist. Die nächste Frage, ob nicht Jesai. 1, 40 einiger massen der Zustand der lutherischen Kirche vorgestellet werde, ist sichtbarlich ohne allen Verstand und Nachdenken. Denn was ist einigermassen? darf man so dumkühn seyn und die Aussprüche der Bibel zu allem brauchen, wozu sie einigermassen, obgleich ohne und wider die Absicht ihrer Urheber, können angewendet werden? Sind es alsdenn noch biblische Zeugnisse? Wie viel hundert Fragen könte ich thun? Ob nicht einigermassen der Laie von denen seye, davon es heißt, sie sind von uns ausgegangen, denn sie waren nicht von uns? Ob nicht einigermassen der Laie vorgestellet werde, wenn JEsus sagt, Herodes der Fuchs? Ob nicht einigermassen der Zustand des Laien beschrieben werde, wenn es heißt, da nun JEsus den Sadducäern das Maul gestopfet hatte? Ob nicht einigermassen vom Laien gesagt werde, du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge; und, wenn dein Auge ein Schalk ist = =? Ist denn mit solchen Ausrufungen über die lutherische Kirche das allergeringste in einer solchen Art vorgebracht und entwickelt worden, daß jemand dadurch in seinem Gewissen eine Veränderung erfaren kan? das übrige al-

berne Gewäsche S. 70 bis zu Ende, habe ich gewis recht tüchtig beantwortet.

Dis sind nun alle Fragen des Laien; nun bitte ich alle Leser, bey GOtt und bey allem Gewissen, so verschieden es bey ihnen auch ist: sie wollen es nun entscheiden, 1) ob es wahr ist, daß ich nur etliche Fragen vorgetragen habe, da ich alle erhebliche Fragen kräftig widerleget habe. 2) Ob ich, bey der Kürze, die ich zuweilen, aber nicht stets, beobachtet habe, irgend eine Frage mit Stilschweigen darum übergangen habe, weil ich was tüchtiges zu antworten die meiste Schwierigkeit dabey gefunden. 3) Ob, da dis alles anders sich verhält, der Laie nicht ein öffentlicher Lügner seye? 4) Ob es eine Frucht göttlicher Offenbarungen sey, zu lügen, und so arm und so dürre an gründlichen Gedanken zu seyn, daß er mir diese derben Antworten alle schenken, und an seiner Seite, nicht aus sonderbarer Stille, sondern aus blosser Dürftigkeit, Unvermögen und Unmöglichkeit was zu antworten, sie alle mit Stilschweigen übergehen muß? denn, daß er nichts auf alle meine sehr gründlichen, ob gleich oft kurzen, Antworten zu erwiedern vermocht hat, wil ich gleich klärlich und handgreiflich zeigen. Welche Schande des Laien desto grösser ist, da ich mir öffentlich schon es ausbedungen hatte, er möge mir doch antworten, aber nicht so ein

klein

klein Schartekgen, und nicht das meiste aus fremder Auctorum Schriften entlehnen, als wobey er von seinem eigenen Kopfe und Wissenschaft uns wenig entdecken könte. Der Laie hat gleichwol gerade das Gegentheil wieder gethan: zu einem unumstöslichen Beweise, daß er freilich es mit irgend einem Lehrer der lutherischen Kirche, der nicht fanatisch oder ungeschickt ist, gehörig, und seinem prahlenden Geschreie zu gehöriger Folge aufzunemen, und unsere Kirche irgend eines solchen in ihrer Lehre und wesentlichen Verfassung befindlichen, und wissentlich gehegten Mangels, als er immer fantasiret, zu überführen, in aller seiner Lebenszeit nicht im Stande; sondern ein pharisäischer dummer Marktschreier und ascetischer Usurpator ist und bleibet.

§. 10.

Nun komme ich aufs 2te Stück, wornach ich diesen schriftlichen Aufsatz einzutheilen angefangen habe: nemlich auf den mir zugeschickten fanatischen Brief, welchen den 9ten October erhalten habe, ob er gleich den 28ten September unterschrieben ist. Ich wil ihn erst völlig abgeschrieben mittheilen, nach der genauen buchstäblichen Abfassung, damit jederman selbst alles beurtheilen und meine Antwort dagegen halten könne, also keine solche Ausflüchte übrig bleiben, als wenn ich die wichtigsten Sachen etwa weggelassen und übergangen hätte.

Hoch-Ehrwürdiger Herr Doctor!

Weil Sie die edle und christliche Absicht haben, und die reine christliche Lehre zur Ehre GOttes und zur Erhaltung der Wahrheit fortzupflanzen suchen; und ich bey mir überzeuget bin, daß dieses eines jeden rechtschaffenen Christen seine Pflicht sey, und meine Absicht gleichfals ist: so werden Sie so billig seyn, und mir etliche Fragen an Ihnen zu thun, erlauben.

Seyn Sie doch so gütig (will ich gehorsamst gebeten haben) und sagen mir: Wo Ihnen Christus, als dessen beruffener Diener und Nachfolger Sie seyn wollen, ein solch Vorbild hinterlassen, und Ihnen befohlen, Ihren irrenden Mitchristen zu richten und zu verdammen, und mit erdichteten Schimpfreden und Lästerungen zu unterweisen? Und wo, oder an welchen Orte in der heiligen Schrift stehet: Daß GOtt in diesen letzten Zeiten, sich den Menschen nicht unmittelbar, mehr will offenbaren? Und denn, wo der Herr Doctor die Versicherung und Gewißheit her hat: daß die Lutherische Meynung und Auslegung der H. Schrift, alleine rein und recht, und alle andere unrecht und falsch seyn sollen?

Sagen Sie mir doch um Gottes willen! wo Sie den Beweiß zu diesen drey Fragen wollen hernehmen, ohne Sich vor der vernünftigen Welt nicht lächerlich zu machen; und ohne den

Hei-

Heiligen Geist nicht zu lästern, und die klaren ausdrücklichen Worte der H. Schrift nicht zu leugnen? Wissen Sie nicht Mein Herr Doctor! daß der Menschen Wissen und Erkentniß nur Stückwerck ist, und die Grade der Erkenntniß in den menschlichen Alter vielerley, und sehr verschieden seyn? Wissen Sie nicht daß Schelten, Richten und Verdammen verbothen ist, und das GOtt einen jeden mit dem Maaß will wieder messen, mit welchem er gemessen hat? Wissen Sie nicht was der weise König Salomo saget: daß es Gerechte gebe denen es gehe, als hätten sie Wercke der Gottlosen; und Gottlose, denen es gehe, als hätten sie Wercke der Gerechten. Und in den neuen Bunde saget der Apostel Paulus: daß wahre Christen durch Ehre und Schande, und durch gute und böse Gerichte gehen müsten; die vor der bösen Welt, als Verführer angesehen würden, welche aber deswegen doch bey GOtt wahrhaftig wären; als die unbekanten, und doch gleichwohl GOtt bekannt; als die Sterbenden, welche aber doch leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber doch allezeit durch GOttes Trost, in den Herzen und Gewissen frölich; als die Armen vor der Welt, aber die doch allezeit in GOtt viel reich machen; als die in der Welt nichts inne haben,

1 Cor. 13. v. 9. 11.

Ev. Luck C. 6. v. 37. 38.

Pr. Sal. C. 8. v. 14.

2 Cor. C. 4. 6. v. 8. 10.

und doch alles, nemlich GOtt in Chri-
Ev. Mat. sto haben *). Ja JEsus selber ver-
C. 10. kündiget seinen Jüngern und wahren
v. 22. Nachfolgern zum voraus, daß sie von jedermann würden gehasset werden, um seines Namens und seiner Nachfolge wil-
C. 5. v. len. Aber er preiset auch diejenigen selig,
10. 11. die um seiner Nachfolge willen, würden geschmähet und verfolget werden.

Kan der Herr Doctor nun mit GOtt und guten Gewissen, nach Dero Beurtheilung gegen Pium Desiderium, sich einen Nachfolger und berufenen Diener JEsu nennen? Der Christe, den die Wahrheit in Christo JEsu frey gemacht, lehret und unterweiset auf eine solche sündliche und affectirte Art und Weise nicht wie der Herr Doctor. Er weiset die Unwissenden nicht auf Menschen und Menschen Lehren, sondern auf GOtt und sein Wort, und suchet die Menschen mehr durch
Off. Joh. gute Beyspiele, als durch gute Worte
C. 14. zu bessern, weil er gewiß weis, daß
v. 13. den Menschen seine gute und böse Wercke in dem Todte werden nachfolgen. Daß

aber

*) Der Herr Doctor beliebe das ganze Capitel nachzulesen, wie auch das 3. Cap. Jacobi, wie nicht weniger die Epistel Pauli an die Galater des 5ten Capitels, worinne die Früchte des Fleisches und Geistes beschrieben werden, und prüfe darnach Dero Beurtheilung gegen Pium Desiderium.

aber der Herr Doctor von einen Glauben, der durch die Liebe thätig, würksam und wesentlich ist, nichts besitzet, sondern nur einen erlernten historischen Gewohnheits Glauben hat: zeiget Dero Beurtheilung gegen Pium Desiderium. Sie können Sich auch von einen groben, pöbelhaften und niederträchtigen Menschen, in nichts weiter unterscheiden, als daß Sie als ein Schulgelehrter, neue und unerhörte Schelt-worte haben erdenken können.

Ich hätte nimmermehr geglaubt, wenn ichs nicht selber gelesen hätte, daß ein so grosser Doctor und Professor, der in ein einen so geschliffenen und pollierten Jahrhundert lebet, und sich zum Lehrer anderer aufwirft, von einen so niederträchtigen Gemüthe seyn könnte, nicht anders, als ob er ein roher ungezogener Schulbube wäre. Wen haben Sie also anders mit Ihren Schelten beschimpfet, als wie Sich selbst? Und was haben Sie anders verworffen und verachtet, als GOtt und sein Wort? Sie thun ja gerade das Gegentheil gegen Ihres Meisters Willen und Befehl.

Sie werden nach einer aufrichtigen Prüfung und Selbsterkentniß, nicht leugnen können, ob Sie gleich ein grosser Doctor und Professor seyn, daß Sie von GOtt nicht gelehrt und beruffen seyn. Sie werden aber auch nicht leugnen können, daß GOtt mich ungelehrten, armen geringen und unwürdigen unter seinen Knechten beruffen hat, Ihnen Ihr unvernünf-

tiges und unchristliches Urtheil, über Pium Desiderium vorzuhalten, damit Sie sich nicht weiter versündigen, und andere durch ungerechtes Urtheil verführen sollen; wie nicht weniger auch Ihnen zugleich dabey zu zeigen, daß GOtt mit seinen Gaben an keine gewisse Art von Menschen gebunden sey, die sich nur in Tittel und Kleidung von andern Menschen unterscheidet; sondern daß er noch eben durch solche geringe ungelehrte Leute in gegenwärtiger Zeit redet, als in der vergangenen.

Wollen Sie dieses nicht einsehen und erkennen, und etwa höhnisch darüber lachen; so wird Ihnen GOtt zeigen, daß er grösser, stärcker und wahrhaftiger ist, als alle lügenhafte Doctores, Professores und Concilia, und ihren Unverstand aller Welt offenbar machen. Glauben Sie nur sicherlich, es wird Ihnen sehr schwer wider den Stachel zu lecken werden.

Ich kan Sie, und alle diejenigen die behaupten wollen, daß GOtt sich in gegenwärtiger Zeit nicht mehr unmittelbar, offenbaren wolle, ganz getrost nach der H. Schrift und meiner eigenen Erfahrung, Lügner nennen, die in gar keiner Gemeinschaft mit GOtt stehen müssen. Denn sonst wäre es ganz unmöglich, daß Sie so etwas lügenhaftes sagen könnten, wenn Sie von GOtt erleuchtet wären. *)

Ap. Gesch. C. 2. v. 16. 17. 18.

Wie

*) Eine göttliche Offenbarung ist in dieser gegenwärtigen

Wie können denn nun Leute wie Sie und Ihres gleichen, sich von einer reinen Lehre träumen lassen, die sich ihrer eingeschränckten und

 man-

gen Zeit so nöthig und unentbehrlich, als sie noch jemahls in dem Alter der Welt nöthig gewesen ist. Denn es ist noch niemahlen eine solche Verwirrung und Sectirerey unter den Menschen, und am allermeisten unter den so genannten Christen in der Welt gewesen, als in der gegenwärtigen Zeit, allwo hie und da ein blinder Thor schreyet und ruffet: Hie ist Christus, da ist Christus! Ev. Mat. und ein dritter und vierter, denselben gar C. 24. v. verleugnet, und der Natur und ihren 23. 26. Wirckungen zuschreibet, was in ihr doch nicht zu finden ist, da sie doch nicht einmahl die Natur und ihre Würckung kennen, vielweniger aber den Bewürcker und Erschaffer derselben. Gewiß ich würde noch in einen beständigen Zweifel seyn, den kein Mensch hätte heben können, wo sich nicht der allmächtige und gütige GOtt meiner in Gnaden und Barmherzigkeit erbarmet, und mir daraus geholfen hätte. Denn die Erkenntniß göttlicher Dinge und Wahrheiten, kan kein Mensch den andern durch äusserlich Lehren und Beweisen beybringen. GOtt nur ganz alleine kan das Hertz aufschliessen und den Verstand erleuchten. Und dieses kan der Mensch durch nichts anders, als durch ein eiferiges, ernstliches und anhaltendes Gebet erhalten, wenn er GOtt um seinen heiligen Geist, und um die himmlische Weißheit von oben herab bittet, um sich seinen Willen völlig zu übergeben. Sonst ist kein ander Mittel, und kein anderer Weg die himmlische Weißheit zu erlangen und zu finden. Wer dieses leugnet, der betriget sich und andre die ihn folgen.

mangelhaften Vernunft überlassen, und ohne GOttes Licht und Recht, Ausleger der heiligen Schrift seyn wollen, welche doch über aller Menschen Vernunft ist, und in Vergleichung kaum wie der Tag gegen die Nacht gerechnet werden mag. Kan ein solcher sich nun rühmen, daß er bey der Nacht mehr und besser sehen könne, als am hellen lichten Tage? Wird ein vernünftiger Mensch einen solchen nicht vor aberwitzig und unsinnig halten? Eben so kommen mir die vor, die die H. Schrift durch ihre Vernunft ohne Erleuchtung, und ohne die Salbung von oben erklären wollen, und sich durch solche Vermessenheit der reinen Lehre rühmen.

Ps. 25. v. 14. In GOttes Lichte sehen wir nur das Licht. Und das Geheimniß des HErrn, ist nur unter denen, die ihn aus Liebe fürchten Böses zu thun. Er Ps. 51. v. 8. lässet nur denen die heimliche Weißheit wissen, die sich seinen Willen völlig ergeben, und dem Uebel nicht widerstre- 1 Cor. C. ben. Dieses ist die verborgene Weiß- 2. v. 8. heit, wovon der Apostel Paulus redet, die denen obersten und Weisen dieser Welt verborgen ist.

Von dieser verborgenen Weißheit, weiß der Herr Doctor noch zur Zeit eben so wenig, und hat eben so wenig Erkenntniß und Empfindung davon, als ein Naturaliste und Freygeist

geist. Die Ursache davon ist diese: Weil die himmlische Weißheit in keine boßhaftige Seele kommen kan, noch in einen Leibe wohnen will, der Sünde und Eitelkeit unterworffen. Denn wenn Sie was von den Troste, von den Frieden, und von der Freude die in GOtt ist, empfunden hätten: so würden Sie auch wahre Christen an ihrer Sprache erkennen können, und Christum in seinen Gliedern nicht mehr verleugnen, verfolgen, verlästern und creutzigen, und dadurch über sich und andere noch mehr und grössere Gerichte führen. Weißh. Sal. C. 1. v. 4.

Ich rathe also wohlmeynend, daß der Herr Doctor einen historischen Glauben, nicht länger mehr vor einen wahren wesentlichen Glauben ansiehet und hält. Und daß Sie GOtt um seinen H. Geist bitten mögen, daß er Ihnen ein reines Hertz schaffe, und einen neuen gewissen Geist gebe, damit sie der Heiligung noch in dieser Welt, in der Furcht, oder in der Liebe GOttes mit Ernste mögen nachjagen (als ohne welche kein Mensch den HErren sonst sehen wird) auf daß Christus eine Gestalt in Ihnen gewinnen könne. Alsdenn wird der Herr Doctor ein gantz anderer Mann werden, der nicht mehr mit Unverstand um die eingebildete reine Gewohnheits Lehre eifert, und in der Finsterniß besser sehen will, als am hellen Tage. Die H. Schrift wird Ihnen kein versiegelt Buch mehr seyn, Ep. Ebr. C. 12. v. 14.

seyn, sondern Sie werden sie nun verstehen können, und GOtt um Vergebung Ihres vorigen Irrthums bitten, wie ehedem ein Saulus, und andern ihren Irthum, mit Liebe und Sanftmuth auch zu benehmen suchen. Denn ich bin in dem HErren JEsu gewiß, daß GOtt seine Gnade und Liebe keinen einzigen Menschen versaget, die ihn darum mit Ernste anruffen, und dem Himmelreiche Gewalt anthun.

Ap. Gesch. C. 9. v. 11.

Ich hoffe, wenn der Herr Doctor einen christlichen Sinn bekommen wird, wie ein Paulus nachher bekommen hat, Sie meiner Wenigkeit nicht ungeneigt seyn werden, und daß Sie meine genommene Freyheit, aus Liebe zu GOtt und der Wahrheit, bestens werden entschuldigen. Der ich übrigens unter gehorsamer Empfehlung, Ihnen GOtt und seiner Gnade empfehle, als

v. 21. 22.

Meines Hoch-Ehrwürdigen
Herrn Doctors

C : : :

den 28. Sept. 1760.

geringer und dienstergebener
Knecht
J. G. A.
der Färber in der : : Handlung.

§. 11.

Auf diesen Brief habe ich den Tag drauf, als ihn hier erhalten, so gleich nachfolgende Artwort gegeben, welche ich auch buchstäblich hier mittheile: ob gleich begreiflich ist, daß ich in einem Briefe nur kurz mich habe erklären können; es wird doch aber auch leicht zu beurtheilen seyn, ob ich wirklich wesentliche und bestehende Antworten gegeben habe, und ob der Verfasser des Briefes sich über Undeutlichkeit, Mangelhaftigkeit, oder ungewissenhafte Härtigkeit beschweren möge. Indes, weil ich versprochen habe, im Druck einige Stücke etwas ausführlicher zu beantworten, und die Einsicht des guten Grundes meiner gesamten Antwort auf des Laien pium desiderium bey allen Lesern zu erleichtern: so wil ich so gleich, hinter dem Abdruck meiner Antwort noch etliche besondere Stücke anhängen, welche ich theils kurz theils nicht insbesondere beantwortet hatte; weil ein Brief nicht wohl aus einer weitläuftigen Abhandlung bestehen konte.

Vielgeehrter Herr und Freund!

Zum deutlichen Beweis, daß mir dessen überschickter Brief, den ich aber erst den 9ten October erhalten, der Hauptsache nach, recht angenem und diese mir gar nicht zuwider sei: habe so gleich diese Antwort in der Furcht GOttes, und unter den blizenden Augen des

der

der auf dem Stule sizt, und der HErr über die Stadt GOttes auf Erden ist, ablassen wollen; um mich und mein rechtschaffen Gewissen darzustellen, GOtt gebe nun, daß es helfe oder nuze was es wil. Ich wil kurz auf alles antworten, weitläuftiger aber im Druk, so bald ich die Nachricht von meinem Betragen ꝛc. welche ich in dem Meßcatalogo sehe, aus Leipzig erhalten habe. Erste Frage, wo denn Christus mir dis Vorbild gelassen, und befolen einen irrenden Mitchristen zu richten = = und mit Schimpfreden und Lästerungen zu unterweisen? Was meine Antwort betrift, so wil nur vorher anmerken, daß die Rede ist von dem Verfasser des pii desiderii. Dieser ist weder mein Mitchrist, noch ein irrender: sondern einer von den Geistern, davon Johannes 1 Brief schreibet K. 4. Ein Geist heißt hier iemand, der da vorgiebet, ihn treibe der Geist GOttes andere Lehren bekant zu machen, als die sind, welche die Apostel hinterlassen haben. Pium desiderium hat den Catechismus und seinen Inhalt, öffentlich ridiculisiren wollen; sagt, daß von Luthers Zeit an, alle Lutherische Kirchen Menschenlehren, nicht aber GOttes Wort, gehabt und gelehret hätten; praetendiret, wir sollen alle wider unser Gewissen, um seiner auctoritaet, Worts und Sagens willen, unsre Glaubenswahrheiten, die wir mit unserm Gewissen in der Bibel sehen und finden, wegwerfen, seine Gedanken und

Mei-

Meinung an iene Stelle sezen ꝛc. er hat Läster-reden wider unsere Prediger geradehin geschrieben. Daraus folget also, 1) dieser Urheber der Schrift ist nicht mein Mirchrist. 2) Ist nicht ein unschuldig irrender, sondern ein politischer, wissentlicher Verfürer, der dabei sehr ignorant und doch hochmütig ist, weil er etwas in allerlei Bücher guken kan. Daß ich nun einen solchen Mann, mit Recht, und nach dem Willen und Beispiel des HErrn JEsu, öffentlich einen Buben nennen kan, wil ich weiter darthun. Alles was die Apostel thun, thun sie zu Folge des Willens dieses HErrn; folglich ist ihr Beispiel hier auch zu brauchen. Nun sagt JEsus Matth. 10, 14. wer die Lehre seiner Jünger nicht annemen, sondern verwerfen, für unnüz, unwahr ꝛc. halten wird, da sollen sie den Staub abschütteln: so ein Zeichen der völligen Entziehung ist der Gottlosigkeit wegen, Marci 6, 11. zum Zeugnis; woran man nicht Theil nemen, sondern durch klare Merkmale es zeigen sol, daß man von der Gewisheit göttlicher Wahrheit überzeugt sei. Solchen Leuten, denen man öffentlich abgesagt habe, versichert der Heiland, werde es schlimmer gehen, als Sodom ꝛc. Nun haben wir, (die Lehrer nemlich, welche vor GOtt mit ihrer Seele und Gewissen stehen, auf dem Inhalt des Wortes GOttes, den wir wirklich erkennen) die Lehre und Worte, welche die Apostel des HErrn hatten; wer nun diese an uns lä-

stert, und es für Menschenlehren, Babylonische Verwirrung ꝛc. ausgibt, ohne doch Wunder und Zeichen zuthun, woran man einiger Massen attent werden müste: der macht, daß die Lehre der Apostel verachtet und gehindert wird; der wil auch an ihre statt, seine eigne Gedanken, unter dem Namen besserer, göttlicherer Sachen, aufstellen. Von einem solchen Mann sol und muß ich als ein öffentlicher Lehrer klar Zeugniß geben, nach meinem Gewissen. Daß JEsus politische Heuchler, welche ihre eigene Erfindung an die Stelle der Lehren JEsu sezen und behaupten wolten, mit harten Worten beschrieben habe, ist auch klar; hütet euch für denen, die in Schaafskleidern *) kommen ꝛc. Dieses war die Tracht der Propheten, die gingen in Fellen und Häuten. Es heißt also so viel, hütet euch für denen, welche (abermal, weiter) eine göttliche Eingebung vorgeben und eure und meine Lehre dadurch hindern, oder als nicht gut genug, besser machen wollen: sie sind Wölfe. Er nent es eine ehebrecherische Art: Johannes der Täufer, heißt sie Ottergezüchte. So jemand den HErrn JEsum nicht lieb hat, der sei Anathema; welches mehr ist, als wenn ich unter GOttes Angesicht sage, daß der Verfasser solcher naturalistisch-

und

*) Ist so viel als, welche Betrug und Verstellung anwenden; welches so viel als fromm scheinende Buben und Schälke ist.

und fanatischen Allerleiheit ein heiliger Bube sei. Denn er irret nicht unschuldig, sondern er hat vorsezliche Absichten, den Inhalt unsrer Religion zu ändern, und trit unser Gewissen leichtfertig mit Füssen, als wenn alle Lehrer in unsrer Kirche politische Pfaffen wären; wie er einer seyn wil. Die andere Frage: wo in der Schrift gesagt seie, daß keine unmittelbare Offenbarung mehr ietzt erfolgen könne; wil ich auch gleich beantworten. Wenn wir auch so gar einen Engel vom Himmel, (durch welche ehedem an Maria, und andere Menschen im A. T. Offenbarung ertheilt wurde) verfluchen sollen, wenn er ein ander Evangelium lehren wil, als das ist, was wir von Paulo gelernt haben: so ist gewis, daß keine (göttliche Offenbarung) existiren wird, die einen Inhalt habe, der verschieden seie, von dem den wir iezt schon haben in der Bibel. Denn so bald iemand sagt, ihm seie was offenbaret, und wir sehen, es ist wider die Lehre Pauli; so sollen wir es verfluchen. Es ist keine göttliche Offenbarung, denn sonst müsten wir sie annemen. Eine neue Offenbarung aber, die eben das sagte, was wir schon in der Bibel haben, ist uns zu erwarten, verboten: weil es ganz unnütz wäre. Christus sagt: sie haben Mosen und die Propheten, und wer diesen nicht glaubet, würde auch nicht glauben, wenn iemand aus jener Welt geschickt würde. Paulus sagt daher 1 Tim. 4, 1. daß dieienigen, welche den verfüreriſchen Geistern an-

anhangen; und den Lehren der Teufel, (Dämonen eigentlich; den Erscheinungen, Einsprechungen, wie solche von den fanatischen Heiden ehedem überal gesucht und vorgegeben wurden,) von dem Glauben abtreten. Denn die Religion, so Christus gelehret hat, beruhet in Glauben an das Zeugnis JEsu und seiner Apostel, und daß man um dieser wahren Sachen willen, sich nun so und so verhalten muß. Wenn man aber Offenbarung selbst bekomt, so weis man; welches eben die Leute reizet, sie wollen immer mehr und besser wissen. Daher weiset Paulus Timotheum 2 Br. 3, 15. 16. gerade an die heilige Schrift, nicht aber auf Offenbarungen; und Tit. 1, 9. sol ieder Bischof **halten ob dem Wort**, das gewis ist ꝛc. und Johannes warnet für allen Geistern so wol als Paulus 1 Tim. 4, ohne Unterschied, ohne Zusäze: daß die auszunemen seien, welche dereinst rechte Offenbarungen hätten, (so auch im 2 und 3 Briefe Johannis: **wer diese Lehren nicht mit bringet**, den nemet nicht zu Hause; er mag vorgeben Eingebung oder Offenbarung; er mag mit dem Diotrephes **plaudern** mit bösen Worten wider die Lehre der Apostel ꝛc.) Ausser diesem kurzen Beweis, den ich im Druk weitläufiger zeigen wil: kan es auch so eingesehen werden. Wenn Offenbarungen weder einen innern, noch äussern Grund ietzt haben, so sind sie unmöglich. Nun ist das erste wahr, 1) sie haben keinen innern Grund,

das heißt, man kan nicht mit einer algemeinen Gewisheit einen Grund angeben, daß sie notwendig seien zu der Seligkeit der Menschen. Den Grund und die Ursache der Seligkeit, wissen alle Menschen, denen der Inhalt der Bibel, zumal des N. T. bekannt ist oder wird. Einen andern Grund kan niemand legen; und so bald ein geändert Evangelium wird gepredigt werden, wenn es auch ein Engel predigte: muß man es verfluchen. So lange also Paulus wahr geredet hat, kan keine Offenbarung erfolgen, die in dem Grunde und in der Ursache der Seligkeit was änderte. Wenn also eine Offenbarung erfolgen sol, die darin nichts ändert, so ist folglich kein Grund dazu da, und sie wird also nie existiren; weil nichts existiren kan, ohne innern Grund, wodurch es möglich und nach einer gewissen Reihe in Zeit und Ort notwendig wird, wegen des Endzweks GOttes.

2) Offenbarungen haben keinen äussern Grund, wodurch wir gewis würden, daß es wirkliche Offenbarungen seien; wenn nicht eigentliche miracula gethan werden, so felet es stets an dem merklichen klaren Grunde, woraus man wüste, daß es eine eigentliche Offenbarung, nicht aber eine Folge gewisser eingeprägten Gedanken und Wünsche seie. Dis ist auch aus tausend Exempeln klar; die Offenbarungen nur seit dem 16. 17. Jahrhundert geben Exempel ab, daß kein Mensch von der Wirklichkeit der Offenbarungen hat gewis werden können, die in der Zeit sind

vorgegeben worden, von den Quackern, Sevennern, oder Ponjatovia, Kotterus ꝛc. die doch noch dazu meist historische Begebenheiten betrafen, nicht aber die Heilsordnung. Sage mir mein Freund ein Merkmal wodurch ich hier gewis werde, daß eine gewisse Offenbarung, die ihme oder wem anders sol worden seyn, in der That eine unmittelbare Wirkung GOttes seie? Niemand kan mich davon versichern, als eben derselbe GOtt, der ihr Urheber seyn sol, wenn er entweder Ihm die Gabe der Wunder zulegt, oder mir eine neue Offenbarung davon gibt, daß er ihm eine gegeben habe. Würde nun nicht die Religion fanatisch und ridicul? Jeder Dervisch und Sophi in der Türkei und Persien gibt täglich Offenbarungen vor, wodurch er den Koran bestätigen (oder auslegen) wil: wird ie ein Christ oder nachdenkender Mensch davon gewis, daß es wahr ist, was der Dervisch oder Türkische Beschauer sein selbst von der Offenbarung rühmet? Nun bitte ich mir doch einen Beweis oder Grund zu geben, warum ich glauben sol, daß ausser der heiligen Schrift, GOtt iezt noch unmittelbare Offenbarung geben möge: da ich ihm gezeigt habe, daß diese Meinung keinen Grund in der Bibel, und sonst die Sache weder innern noch äussern Grund habe? Wodurch kan nun diese meine gewissenhafte Erkenntnis verändert werden, daß ich Seine Meinung annemen könne? Was aber mein Freund auf dem andern Blat des

Schrei-

Schreibens sagt, eine Offenbarung seie iezt so nötig, als iemals ꝛc. Denn man sage, hie ist Christus, da ist Christus ꝛc. wil ich auch kurz antworten. Die Offenbarung GOttes, so wol in der Natur, als Bibel, ist nicht dazu, zu dem Endzwek, daß niemand solle andere Gedanken von GOtt haben, und von seiner eignen Pflicht, als der oder jener hat; wie dis die Meinung desselben hier ist. Es sol nicht dadurch der Sectirerei gänzlich, und schlechthin abgeholfen werden: Denn Paulus sagt und beweiset das ganze Gegentheil. 1) Er saget, es müssen Rotten, d. i., Sekten unter euch seyn, damit offenbar ꝛc. So sagt JEsus: es muß ia Aergernis kommen ꝛc. das heißt: weil die Menschen zur Seligkeit nicht sollen durchaus gezwungen werden, sondern es bei ihnen stehet, den angebotenen Rath GOttes, der sich so gleich in Wirkungen auf ihr Herz und Willen äussert, anzunemen, oder von sich zu stossen, so wird es ihnen auch nicht von GOtt durch stete miracula und unmittelbare Offenbarungen durchaus in den Kopf gestekt, daß diese und iene Wahrheiten die Heilsordnung ausmachen; es steht bei ihnen, Gold, Silber, Stroh und Stoppeln auf den unleugbaren Grund und Ekstein, selbst zu bauen, die oder jene Vorstellungen und Gedanken selbst sich zu machen und zu behalten. Wenn also mein Fr: nicht wil wider die klare Worte JEsu und Pauli was behaupten: so ist es gewis, daß Weizen

und Unkraut bei einander bleiben, nicht aber durch neue Offenbarungen die einzige Wahrheit unwiderstehlich bestätigt werden sol. 2) Beweisen Paulus und JEsus durch ihr Betragen oder Verhalten, das Gegentheil: oder sie zeigen, daß sie gewust und vorausgesezt haben, daß die Secten nicht die Ursache sind, warum GOtt Offenbarungen gibt. Matth. 16, 1 sq. Fordern die Pharisäer ein Zeichen, oder eine besondere Offenbarung, woran sie und die Sadducäer und andere Secten, ein gewis Merkmal hätten, welche Meinung und Lehre von dem Meßias, recht und wahr wäre; und JEsus sagt gerade hin, daß ihnen keine Belerung, so wie sie es verlangten, gegeben werden solte. Paulus hat die vielen Secten zu Corinth, nicht durch eine abermalige, wiederholte Offenbarung aufgedekt: sondern es bleibt die Schrift allein zu dieser Belerung und Bestrafung; und der Sohn GOttes und seine Lehre, ist ein für allemal, wegen notwendiger Beschaffenheit der Menschen, die nicht gezwungen werden können zum geistlich Guten, ein Zeichen, dem widersprochen wird. Daß mein Freund sich nun wil auf Apostelgesch. 2 berufen, und auf eigene Erfarung: kan niemanden was helfen. Denn 1) müste Er uns durch ein Wunder beweisen, daß alle unsere Gründe, (wornach eine freie und moralische Erkentnis entsteht, und wornach Apostelgesch. 2. die damalige Erfüllung der alten Weissagung anzeiget,) falsch seien, und daß

er allein recht habe, wenn er glaubt, daß auch iezt der Heilige Geist sichtbarlich mit einer äusserlichen Veränderung, die in die Sinne fält, über Menschen ausgegossen werden solle; oder Er müste uns ruffen und sagen, iezt solten wir hören und sehen, wie damals mehr Menschen die Veränderung äusserlich mit Ohren und Augen empfanden, unter welcher der heilige Geist auf die Jünger fiel. So bald Er nun uns dazu rufen wird, wil ich gern selbst hinreisen, wo dis neue Jerusalem auch liegen mag. 2) Seine Erfarung gilt niemalen zu einem Beweise, bey iemand anders. Ich und alle andere haben auch eine Erfarung; so wenig Er nun durch unsre überzeuget wird, eben so wenig kan seine wahre oder eingebildete Erfarung für mich oder andere was beweisen. Die 3te Frage: Woher ich wüste, daß die Lutherische Meinung und Auslegung der Schrift allein rein und recht, alle andere aber unrecht seyn solten, beantworte ich also. Weder ich, noch irgend ein treuer und verständiger Lehrer, sagt oder behauptet, daß die Lutherische Auslegung der Schrift, und Meinung, überhaupt und geradehin, die wahre sei; noch weniger, daß alle andere durch aus falsch seien. Ich lehre z. E. meine Zuhörer erstlich die Sprachen und was in den algemeinen Arten aller Völker, wenn sie reden oder schreiben, gewis und bekant ist. Dis nent man Reguln, wonach geschriebene alte Bücher, in alten ausgestorbe-

nen Sprachen ausgelegt werden müssen. Weil ich nun vor GOtt treu und gewissenhaft bin, fleißig studire, und dabei diese Reguln, welche von Luthern an sind gebraucht worden, für die gegründeten erkenne, so seze ich nun diese zum Grunde, und entdeke z. E. daher, worin der Glaube an JEsum, den Christ, bestehet; wo die Erneuerung anfängt, und daß sie sich auf alles im ganzen Menschen erstreken muß, nach steter Vorschrift der Bibel, nicht nach unmittelbaren Offenbarungen oder Wirkungen. Wenn es solche gäbe, hätte GOtt keine Mittel, sein Wort, nicht gegeben. Da nun Reformirte, Papisten ꝛc. was ehrliche Herzen betrift, in ihren Umständen auch Auslegungen machen, die nach ihrem Gewissen von ihnen für wahre gehalten werden, weil sie alle gehörige Mittel, wie man eine alte Sprache verstehen kan, in ihrer Masse auch treulich und fleißig brauchen; so gibt es zwar verschiedene Meinungen über manche Stellen der Bibel; aber 1) sind sie nicht allemal über Dinge, so die Seligkeit ausmachen; z. E. über GOtt, Vater, Sohn und Geist, ist keine Uneinigkeit zwischen allen diesen Lehrern, und daß die Menschen, wenn sie selig werden, blos durch JEsu Verdienst es eigentlich, der wahren Ursache nach, werden. 2) Wenn es auch einige wichtige Sachen gibt, worüber wir nicht einerlei Meinung haben, so lehre ich nicht, daß der ehrliche Reformirte und Papist, wenn sein Gewissen ihn

so bindet, deshalb verdamt werde, weil er nicht so lehre oder denke, wie ich und Lutheraner: ich lehre aber, daß iedermann verdamt wird, wer wider sein wirklich Gewissen denkt und handelt. Ein Lutheraner, der aus andern Ursachen, nicht um Gewissens willen, sich zu den Papisten ꝛc. begibt, verscherzt hiemit GOttes Gnade und seine Seligkeit; und wenn ein Papist, aus Geilheit, Geiz ꝛc. ein Lutheraner wird, sein Gewissen ist aber nicht frei in Absicht der vorigen Erkentnis, er glaubt also, daß in GOttes Wort noch z. E. die Lehre von der Messe und Anbetung der Hostie gegründet sei: der wird, nach meiner ehrlichen Lehre, bei allem äusserlichen Luthertum, seine Seele verlieren. Dis ist genug geantwortet; und ich überlasse es nun Seinem Gewissen, wie er bey vorgegebener grossen Erleuchtung, hat schreiben können: wo ich den Beweis zu diesen 3 Fragen wolle hernemen, ohne mich vor der vernünftigen Welt lächerlich zu machen. Mein Freund, wenn die vernünftige Welt wirklich richten kan über solchen Beweis, was braucht es denn göttliche Offenbarungen? So werden ia alle vernünftige Menschen, Ihme, und pio desiderio beifallen müssen; und hingegen wenn die vernünftige Welt Ihm und pio desiderio, es abspricht, und mir beifält, wie kan Er sich denn heraus nemen, mir und meines gleichen, in eben dem Brief, eine eingeschränkte und mangelhafte Vernunft zu zuschreiben, welche

nicht Auslegerin der Schrift seyn könne, ohne GOttes Licht und Recht? Aber ich wil es gern der vernünftigen Welt vor Augen legen; GOttes Licht und Recht besteht nicht in unmittelbarer Erleuchtung und Beistand GOttes, welche fanatische Dinge, wie gesagt, in der Türkei und Persien, auch unter Bonzen und Lamaen überal gäng und gebe sind. Was meine harten Worte wider pium desiderium betrift: wolte ich gern sie öffentlich zurüke nemen, wenn ich damit was bässerte; allein der Urheber ist ein unredlicher Mensch. Ist es denn bei meinem Freunde eine Frucht des Geistes, mich niederträchtig und einen rohen ungezogenen Schulbuben zu nennen? dieses gehöret gar nicht her; bei allem heiligen Geiste konte Petrus sagen, der Satan, habe des Ananias Herz erfüllet, weil er es vor GOtt so erkante, ich erkenne es eben so, und wil öffentlich nächst mehr sagen. Ich wünsche gern, daß meine Antwort Ihm, oder iemanden dort, was nuzen möchte; allein das pium desiderium hat nicht Menschen, sondern GOtt gelogen, und zur Absicht eine unmoralische Mengerei der Religion zu machen, unter dem Namen göttliche Offenbarung; so ein elendes Unternemen ist. Wenigstens zeigt diese Antwort, daß ich kein böses Herz habe; ich kan auch stille und sanft schreiben; mein Verhalten gegen andere ist auch ohne Stolz und Dünkel; ich diene von Herzen um GOttes willen iederman, ohne erst nach

seinem Glauben zu fragen, als worüber GOtt alleine Herr ist; der auch unsere Herzen und Nieren prüfet, und kennet, in wessen Geist kein falsch ist. Ich bin also auch ꝛc.

§. 12.

Die besondern Zusätze und Stücke, welche ich noch ausser meiner weggeschickten Antwort anhängen wil, bestehen darin. 1) Ich habe den Anfang und Eingang des Briefes ganz übergangen: welcher doch nicht geradehin, ohne deutliche Erklärung und Einschränkung, einen wahren und richtigen Inhalt hat. Denn es reicht die eigne Ueberzeugung eines Christen von dem, was die Pflicht eines jeden rechtschaffenen Christen seye, nicht hin, sich eben das, und eben so zur Absicht zu machen, was die Absicht der Lehrer ist, wenn sie die reine christliche Lehre fortzupflanzen suchen. Oder um es anders zu sagen: die Pflichten eines Lehres sind andere, als die, welche ein jeder Christ hat; dieweil Lehrer andere Fähigkeiten und einen andern darin gegründeten Beruf haben, als die Fähigkeiten aller gemeinen Christen, und der denselben gemässe Beruf ist und seyn kan. So gar zu den Zeiten bald nach dem Tode JEsu, wo es doch ausserordentliche Gaben häufig gegeben hat, sind nicht alle gemeine Christen eben derselben Gaben theilhaftig gemacht worden, als diejenigen hatten, welche Lehrer seyn solten und konten. Wenn Paulus fordert, ein Leh-

rer solle διδακτικος seyn, oder er müsse die Gabe und Fähigkeit alle andere nach verschiedener Bedürfnis zu lehren, haben: so ist ja klar, daß nicht alle Menschen dadurch so gleich diese Gabe und Geschicklichkeit hatten, dieweil sie rechtschaffene fromme Christen waren. Da nun jetzt und nach der ganzen Zeit, so nach dem Tode der Apostel verflossen ist, die Christen gar keine ausserordentlichen Gaben mehr hatten, sondern nach denjenigen Fähigkeiten und Geschicklichkeiten ihre Classe, Stand und Amt bekommen haben, welche sie ordentlicher Weise, in ihren eigenen Umständen, nach GOttes weiser Einrichtung und Vertheilung derselben, hatten erlangen und sich schaffen können: so ist klar, daß wenn der Verfasser dieses Briefs nicht beweisen kan, er habe ausserordentliche Gaben, und zwar zum Lehramt insbesondere jezt bekommen, er darthun muß, daß er die ordentlichen Lehrgeschicklichkeiten und Fähigkeiten eben so wol, als ich und andere Lehrer, sich geschaft habe, und daß die göttliche Providenz über seine sämtlichen Umstände so sich entdeckt habe, daß er vor andern Menschen, und ohne einen grossen Theil täglicher Beschäftigungen auf Handarbeiten und bürgerliche Beschäftigungen und Verrichtungen zu verwenden, sich die sämtlichen Erkentnissen und eine Fertigkeit darin, geschaft habe, wie sie zum Lehramt oder zur Beförderung der reinen christlichen Lehre, gehören. Solche bestehen, kurz, darin:

theils, daß er selbst, ohne es andern teutschen Büchern nachzusagen, die alten Sprachen völlig verstehe, und darthun könne, daß die teutschen Uebersetzungen der Juden, der Socinianer ꝛc. in den Grund und Beweisstellen des Christenthums, grammatisch und notwendig falsch sind; theils, daß er die in dieser Sprache enthaltenen Sachen, so fern sie in den und jenen Sätzen und Aussprüchen bestimt sind, deutlicher machen könne, als sie in der blossen teutschen Uebersetzung der ehemaligen Anzeige davon, jezt sind, welches nach den mannigfaltigen Graden des Verstandes und der Fähigkeit der Menschen gar verschieden eingerichtet werden muß; theils, daß er so wol die Einwürfe aus den Sprachen und der Philologie, als auch, aus den mit einander verglichenen Sätzen, welche zu Beschreibungen der biblischen und moralischen Sachen und Veränderungen gehören, den verschiedenen Gegnern so heben könne, daß nicht nur er, der Lehrer, von der kentlichen Unrichtigkeit solcher Einwürfe selbst überzeuget sey, und es sagen könne, aus welchen wirklichen algemeinen, von ihm und seiner unbekanten Erfarung unabhängigen, Gründen sie sein Gewissen nicht anrühren; sondern auch er den Gegnern darthun könne, daß sie bisher nicht genug Fleis und Forschung, oder nicht ohne Vorurtheile, angewendet haben; also er die Gegner selbst in eine neue Aufmerksamkeit und Gebrauch des Gewis-

sens folglich die Erbauung aller, auch sehr geschickter Menschen, befördern könne. Wenn nun der Verfasser sich dieses zutrauet, und auch eine Fertigkeit, oder sehr leichte Gewonheit darin, schon hat: so ist der Anfang seines Briefes, an sich, richtig; und kan er sich mit mir und jedem Lehrer in eine Classe setzen, wenn die Frage ist, über den biblischen Grund der und jener Lehrwahrheiten. Wenn er aber dis alles nicht bey sich findet, sondern spricht, der heilige Geist habe ihn jezt dis alles unmittelbar gelehret: so brauche ich mit ihm weiter nichts zu handeln, als die Frage, woran er es denn weis, daß der heilige Geist ihn gelehret hat, und womit er es an den Tag leget, daß er zum Lehren geschickt gemacht worden sey: wenn er gleichwol nicht im Stande ist mich und andre mit anderer Erkentnis, als wir schon haben, zu bereichern? 2) Wil ich zu der ersten Frage und ihrer Beantwortung noch etwas hinzusetzen. So gewis es ist, daß jedes Menschen Gewissen sich so weit erstrecket, als seine Erkentnis: so unleugbar ist es auch, daß es einem jeden Menschen saget, ob er wirklich etwas in demjenigen Grade, intensiue und extensiue, oder dem innern und äussern Umfange der Erkentnis nach, einzusehen im Stande sey, daß er allgemeine Aussprüche darüber zu thun, und vieler andern Menschen Gewissen, durch öffentliche Reden oder Schriften, zu verändern, sich anmassen könne. Wenn jeder Unterthan, blos

wegen

wegen seiner kleinen Einsicht, die er zu verbes-
sern und zu erheben, entweder innerlicher, oder
äusserer, oder beyder Hinderniſſe wegen, nicht
im Stande gewesen, ein Recht bekäme, es am
hellen Tage öffentlich auszuruffen, daß die und
jene Einrichtung gewisser gemeinen gewönlichen
Handlungen, wie der Oberherr solche genemi-
get hat, nicht recht, nicht gut, nicht ohne
grossen Schaden der Mitunterthanen wären:
so würde eine algemeine Zerrüttung der ganzen
Geselschaft, und die Aufhebung alles Gehor-
sams, und der Unterwerfung seiner selbst, ent-
stehen. In Absicht der Religion und ihrer
Grundwahrheiten, ist es noch viel mehr so be-
schaffen: daß nicht eines jeden noch so gemei-
nen Gliedes der Geselschaft eigenes Gutdünken
oder Vorschlag kan täglich öffentlich bekant ge-
macht und ausgeruffen werden, mit öffentlicher
Verschreiung der Redlichkeit oder Einsicht vie-
ler oder der meisten andern Glieder, welche an-
dere Einsichten haben. Das eigne Gewissen
behält seine Freiheit, und kan nicht gezwungen
werden; aber es betrift nur diesen Menschen
selbst; er aber kan nicht hieraus sich ein Recht
machen, das Gewissen aller Menschen in seine
Schuhe zu stecken, so lange er dieselbe nicht
durch eine veränderte Erkentnis der morali-
schen Wahrheiten ihres Grundes und Umfan-
ges, verändern kan. Er muß also alle Men-
schen, die eine andere Erkentnis und Gewissen
haben, als er, nicht deshalben für falsche Re-

ligion

ligion habende, ansehen und tractiren; denn sie haben eben das Recht in der Religion, als er. Der einzige Grund, woher ein vorzüglich Recht von ihnen eingestanden werden kan, ist der, wenn er darthun kan, daß sie die wirkliche nothwendige richtigere Art der Anwendung des menschlichen Verstandes beym Gebrauch der Bibel, nicht so gut, als er, auf ihrer Seite bisher haben. Wenn es nun besonders der Fal, wie hier, ist, daß alles auf die Einsicht des Inhalts eines Buchs ankomt, dessen Auctorität man auf beiden Seiten für verbindlich hält: so muß ein solcher, der alle übrigen Anhänger der Bibel, eines lang gehegten grossen Irtums beschuldigen wil, es in der That auf eine merkliche Weise den andern zeigen und darthun können. Es ist nicht nur lächerlich sondern dum und unvernünftig, wenn jemand allen seinen Vorzug vor allen andern Lehrern, darauf bauen wil, daß ja er es wohl wisse, GOtt habe es ihm geoffenbaret, daß die andern alle dis Buch nicht recht verstünden. Es ist lächerlich sage ich, und dum und unvernünftig; indem ein Buch Leser voraussezt, die sich gegen das Buch eben so verhalten, und den Inhalt desselben selbst erkennen und wissen können, als Zuhörer einer Rede es wissen, was für Sätze oder Beschreibungen gesagt werden. In diesem Fal aber, tractiret uns der Gegner, als Leute, die eine himlische Ansage von dem Inhalte der Bibel erwarten, und

bei

bey ihm ſuchen, und ſonſt keine Hülfsmittel und Quellen den Inhalt der Bibel zu wiſſen, gebrauchen können und dürfen. Offenbarung kan jeder vorgeben, und ſich oft unſchuldig einbilden; aber, den Verſtand eines geſchriebenen Buches zu wiſſen, z. E. des Briefs an die Römer, konte kein Araber und Syrer vorgeben, oder ſich einbilden, wenn er die griechiſche Sprache des Briefes, und alle hiſtoriſche Umſtände der Ausfertigung, noch gar nicht wuſte, ſondern höchſtens einer ſehr kurzen und zu der Abſicht nicht beſtimten Erzehlung oder hiſtoriſchen kurzen Nachricht davon, alles zu danken hatte. Wie ſolte in dieſer römiſchen chriſtlichen Gemeinde ein ſyriſcher oder arabiſcher Mann angeſehen worden ſeyn, wenn er hingekommen wäre, und geſagt hätte: liebe Römer, den Inhalt des Briefs Pauli an euch, verſtehet ihr gar nicht richtig, wenn ihr gleich griechiſch verſtehet, und ich es nicht verſtehe. Ich habe mir es erzälen laſſen in arabiſcher Sprache, daher bin ich ſicherer davon; oder wenn er ſagte, GOtt hat mir es offenbaret, was Paulus an euch geſchrieben hat. Würde ein ſolcher Menſch nicht für äuſſerſt ſtolz und dum mit Recht gehalten worden ſeyn? Iſt es möglich, ohne Paulum lächerlich zu machen, daß er mit eigner Hand, unter GOttes Eingebung, einen Brief ſo geſchrieben habe, daß die Römer den Verſtand und Inhalt deſſelben, nicht aus der ſchriftlichen

Ab-

Abfassung richtig erkant hätten, sondern noch nöthig gewesen wäre, daß es GOtt jemanden besonders weiter offenbarete? Wenn nun dieser, dem es sol geoffenbaret worden seyn, es einigen Menschen mündlich erzälet hat; und es komt ein Scythe, und sagt: ey, ihr habt des Syrers, dem es offenbaret war, Meinung wieder nicht recht verstanden, mir ist es offenbaret worden, was er euch mündlich hat sagen wollen und sollen, da er euch die Offenbarung über den Inhalt von Pauli geschriebenen Briefe, vorsagte; und, wenn diese es wieder gemerkt und gefaßt hätten, käme einer aus Brittannien, und sagte, ja, was ihr mir erzälet von dem Inhalte des Briefs an die Römer, das habt ihr nicht recht verstanden; es ist mir offenbaret worden, was der Scythe euch davon hat sagen sollen, und was ihr unrecht angehöret habt? So gehet dis ins unendliche fort. Nun wollen meine Leser so wol diese Sache an sich, überlegen, ob es nicht ein Gespötte wird, als auch, ob diese Leute nicht dumme, oder boshafte und listige Leute seyn müssen, welche die lutherische und reformirte Kirchenverfassung blos deshalb verändern und aufheben wollen, damit faule und müßige Leute, welche aber viel Geist und Offenbarungen müßiger weise vorgeben, in die Höhe kommen und zu Vorstehern und Lehrern der christlichen Religion sich erheben können? Denn es ist klar, daß der Laie die Bibel

nicht

nicht aus den algemeinen hermenevtischen Gründen einsehen und ihren Inhalt beurtheilen kan: sondern alle Auctorität seiner so oft wiederholten Vorwürfe, blos aus seiner Erfahrung, Erleuchtung und Offenbarung hernimt, und aufstellet. Es fehlet ihm also an einem entlichen Beruf, an einer vorzüglichen Beschaffenheit, die ein Ausleger der Bibel vor allen übrigen Menschen und Christen voraus haben muß, wenn er die andern Christen eines durchgängigen Irthums überführen wil. Ist nun eine solche Anmassung ein unschuldiger Irthum, ein unschuldiges und unübereiltes Betragen eines Mitchristen? Haben die Apostel diejenigen, welche eine andere Lehre aus vorgeblichen Offenbarungen aufbrachten, nicht und so gar ganz geradehin verdammet, verflucht, und ihnen ein grosses schwarzes Zeichen angehänget? Da nun noch dazu alle Klagen und Vorwürfe, so der Laie den Protestanten macht, an sich, der innern Beschaffenheit nach, keinen Grund haben können, den äussern oder historischen Umständen nach aber, keinen Grund haben, ihm auch aus so viel teutschen Büchern unserer Lehrer dis alles bekant seyn kan und muß, daß wir z. E. die Nothwendigkeit guter Werke oder christlichen Lebens, und den Fleis in Haltung göttlicher Vorschriften ꝛc. selbst lehren und fordern; und er dennoch nicht aufhöret, diese falsche Klagen und schändliche Lästerungen vorzubringen; so bleibet gewis und wahr, daß ich

und

Bayerische Staatsbibliothek München

und alle Lehrer, welche den einzigen wahren Auslegungsgrund der Bibel verstehen, ihn für einen unwissenden, aufgeblasenen Mann, scheinheiligen Gleisner und hartnäckigen frechen Kopf halten und beurtheilen müssen. Wenn die moralische Schminke und der häufige Gebrauch einiger Sätze aus der natürlichen Moral es ausmachten, und dazu hinreichten, alle andere Lehrer sogleich durchaus zu verachten und so wol ihrer Lehre als ihres guten Gewissens wegen zu verschreien und in bösen Ruf zu setzen: so wäre Mohammed der vorzüglichste neue Lehrer und das Haupt der verbesserten Religion; welcher unleugbar die natürliche Moral und viele Theile aus der Bibel in eine asketische Brühe gehakt hat, wodurch der Fanaticismus träger und in Unwissenheit beförderter Leute, stets genähret wird. Er gab mit dem grösten Eifer göttliche Offenbarungen vor, wodurch der ganze übrige Haufe aller Lehrer in der ganzen Welt, für unheilige, GOtt mißfällige Leute, und ihre Lehre für falsch und verdorben ausgegeben wurde; blos deshalb, weil sie jetzt nicht auf unmittelbare Offenbarungen sich gründeten, dergleichen er aufs neue wieder empfangen habe, wornach die Bibel ganz anders müste gebraucht und verstanden werden. Nun kan ich nicht anders, als mit gutem Gewissen den Mohammed für einen listigen Kopf ansehen, der enthusiastische starke Impressiones auf das nicht nachdenkende dumme Volk hat machen, und sei-

seine übrigen Absichten dadurch errreichen wöllen: welches Volk, wenn es einmal fanatisiret en Stos bekommen hat: weiter gar keine Beurtheilung und Vernunft gebrauchet; daher er auch solchen Gebrauch der Vernunft, wodurch das fanatische gehindert wird, durchaus untersagt und verboten hat; alle Menschen sollen seiner Offenbarung, die er wieder bekommen habe, trauen, und sie nicht erst untersuchen, oder sich an die Bibel weiter kehren.

§. 13.

3) Wil ich auf die wunderlich angeführten Sprüche antworten. Eben weil, nach 1 Cor. 13. unser wissen Stückwerk ist ꝛc. sollen die stolzen Geister, welche, wie die Corinthier sich sehr rühmen, nicht klüger und frömmer und volkommener seyn wollen, als es Christus und die Apostel, fordern. Ueber den Grad der Erkentnis, der jedem nach seinen individuellen Umständen, (die GOtt selbst eingerichtet) möglich ist und werden kan, sol niemand sich erheben; die Lehrer müssen also es viel besser wissen, als die Laien; oder sie müssen die hermenevtische Nothwendigkeit dieses biblischen Inhalts einsehen; und die Laien sollen mit ihrem kleinen Grad der Erkentnis, sich nicht aus Stolz und Hochmuth, mit Vernachläßigung oder Veränderung des ihnen zustehenden anderweitigen Berufs, statt aller andern, zu Lehrern aufwerfen, und alle übrigen Lehrer aus einem Grunde verachten, der gar nicht herge-

hört. Denn die angebliche Bekehrung oder herzlichere Absicht, ist kein Stück von denen, welche das Wesentliche eines Lehrers, im Unterschied des Christen, ausmachen. Zu dieser Sache gehören aber diese Schriftstellen gar nicht. Man sol bleiben in dem Wort, oder Lehre, so man aus heiliger Schrift bekommen hat; die Lehre, wie sie Paulus bekant gemacht, kan nicht hinten nach anders gemacht werden, wenn es gleich wahr ist, daß unser Wissen Stückwerk ist. Unser Wissen komt dem Umfange der Objekte nicht gleich, und ist folglich stückwerk: allein deswegen ist der Grund der Seligkeit, und die Ordnung der Seligkeit, einmal wie allemal, unveränderlich bestimt; und es gibt also jezt keine Offenbarung, die unter dem Vorwand des menschlichen Stückwerks und Grades, jezt was anders oder was bessers, oder auf neue bessere Art, den Christen vorhalten könne; sonst müste das Stückwerk bey dem heiligen Geiste seyn, der uns die schriftliche Offenbarung als das einzige Mittel unserer Besserung gegeben, und sich die Art, wie es wirket, voraus behalten hat. Die 3 Stellen, Luc. 6. Prediger 5. 2 Cor. 4. gehören auch gar nicht hieher. Wenn man nach diesen rohen und unerleuterten Grundsätzen des Verfassers handeln sol: so hat ja der Laie sich höchlich versündiget, daß er alle lutherischen Lehrer in Absicht eines guten Gewissens bey dem Catechismo ꝛc. so hart verurtheilet, daß sie Men-

schen-

schenlehren und aus dem Pabstthum wohlhergebrachte Griffe und Unordnungen, nicht aber GOttes Wort, gelehret und ungewissenhaft behauptet hätten. Und, wenn dieser Verstand, den der Briefsteller denkt, gelten sol: wie hat denn irgend ein Apostel und JEsus selbst die Juden und Heiden, richten und als unbusfertige, gottlose Leute, verdammen und vom Antheil an GOtt ausschliessen können? Warum befielet denn Paulus, einen ketzerischen Menschen meide? Richten sollen wir nicht über den innern Grund des steten Verhaltens eines Menschen, der gehört blos für GOtt; aber über äusserliche Zeichen von den Gedanken des Menschen, von gewissen Obiectis, und über die Wahrheit solcher Gedanken müssen wir richten: sonst wären alle Reden JEsu, alle Schriften der Apostel ganz vergeblich und unbrauchbar. Die erste Stelle ist sichtbarlich wider die albernen Hofmeistereien und selbsterfundenen Verbesserungen und Veränderungen in dem von GOtt überhaupt und ohne einzele Bestimmung vorgeschriebenen Verhalten gegen ihn und andere; daher ist der Jünger freilich nicht über seinen Meister, und solte das sein merken. Daher muß man, wie Christus uns lehret, sagen: du Heuchler, der du an etlichen Splittern in der lutherischen Kirche so viel grosse Ursache zu albernen Schmieralien findest, ziehe doch erst den Balken, (die ungeheure Ignoranz) aus deinem Auge. Ein jeglicher Baum, wird

seiner eigenen Frucht erkant; aufs angebliche Gutmeynen komts nicht an: sondern, ob der Laie mit seinen aufrührerischen Geschreibe, eine gute Frucht wirklich stifte, und ob er dazu Beruf und Geschick habe? Nun sehen wir aber, und ich wil es nachher beweisen, daß er die Bibel unter die Bank wirft, und eines jeden Menschen eigene Gedanken hervorziehet, die sollen besser seyn, als der Inhalt so wol der Pflichten als der gottesdienstlichen Handlungen, die ein Zeugnis von der Gemütsart geben; und solche eigene Gedanken und Offenbarungen sollen auch einen höhern Grad der innern moralischen Beschaffenheit gewären, als der ist, den die Bibel mit Beobachtung der algemeinern Beschaffenheit der Menschen, verlanget. Die Stelle in dem Prediger redet von GOttes Regierung über äussere Zufälle der Menschen in leiblichen Dingen: was gehöret aber dis hieher? Es muß ja ewig feste Gründe geben, wornach eben jemand kan ein Gerechter und Gottloser genennet werden, es gehe ihm übrigens leiblich gut oder schlecht? diese ewigen Gründe sind theils natürlich bekante, theils in der Bibel geoffenbarte Wahrheiten über unsere Pflichten und Verhalten; und diese Gründe lassen wir uns durch angebliche neue Offenbarungen nie nemen. 2 Cor. 4. redet Paulus von sich, als einem Lehrer und Apostel: der freilich das Sterben des Herrn JEsu, des Urhebers dieser den Juden und Heiden so verhaßten Lehren (von

der Versönung der Menschen durch ihn, ohne ihre essenische und thracische, mystische Mitarbeit zur Aussönung,) durch Uebernemung aller Verfolgungen und Leiden, an seinem Leibe trug; welche Worte aber weder der Laie noch der Verfasser dieses Briefs in den Mund nemen können, wenn sie durch neue Offenbarungen vom Himmel, die sie aufstellen wollen, den ganzen Grund dieser Heilsordnung verändern, und ihn mit in die Menschen selbst, gleich gut, und mehr als halb, zu legen anfangen. Matth. 10, 22 gehört für uns. Eben weil die Jünger JEsu eine ganz andre Lehre von der Beschaffenheit des Meßias und seiner Bestimmung für die Menschen, führeten, als alle Juden zeitheit einen Meßias sich fanatisch zurecht gedacht hatten: so wurden diese Jünger JEsu gehasset. So gehet es den Protestanten auch; weil sie den biblischen Grund ihres Glaubens an JEsum sich nicht wollen verändern lassen, und andre Leute doch es viel besser wissen wollen, ob sie gleich die Bibel hinterrücks, aus und nach ihrem Herzen auslegen: so werden die Protestanten auch gerade aus verschrieen und gehasset, als lehrten sie Menschenlehren, falsche und böse Moral, durch ihren Carechismum. Matth. 5, 10. 11 gehört aber gar nicht her: es stehet dabey, so sie daran lügen. Nun hat der Laie gar weidlich gelogen, wie ich es sonnenklar gemacht habe; er muß es auch alles mit Heucheley einschlucken, und kan es nicht ver-

theidigen; also habe ich in meiner Antwort nicht, wol aber der Laie mit seinem albern desiderio, gelogen; und zwar hat er uns belogen um des Namens des HErrn JEsu willen: oder darum, weil wir unsere Versohnung und Gerechtigkeit nicht von uns erwarten, nicht daran selbst mithelfen und arbeiten; weil wir glauben, durch den Namen des HErrn JEsu selig zu werden, wie Paulus und Petrus. Der Name JEsu, ist das, was die Bibel ihm nach unserer gewissenhaften Erkenntnis als Prädicata beylegt; durch sein Blut haben wir die Erlösung; sein Blut macht uns rein; er hat uns versönet; er macht sein Volk, und die Sünder selig von ihren Sünden; er trägt die Sünde der Welt; GOtt hat uns unsre Sünden nicht zugerechnet, sondern JEsum uns zur Gerechtigkeit gemacht u. s. w. Dieses Object unsers Glaubens, das wir aus der Bibel gewissenhaft angenommen haben, verlachet der Laie an uns; spricht, es seye schädlich, es veranlasse lauter böse Einbildungen und Handlungen; der Laie wolle uns eine noch andere Erlösung, seit jener vor 1700 Jahren, lehren. Er lästert uns also um des Namens JEsu willen, und lüget daran; oder es ist alles von ihm zum Nachtheil der Bibel, und aus stolzer Einbildung auf neue Offenbarungen, wodurch jene Lehre solte geändert werden, in seinen elenden und unbrauchbaren Schriften, eingerichtet worden.

§. 14.

4) Warum ich Matth. 10. Jac. 3. Gal. 5. durchlesen sol, sehe ich nicht: da ich, Gottlob, diese Schriften und Stücke des neuen Bundes sehr wohl weis. Aber, wie schon gesagt, alles, was in der Bibel stehet, gilt stets wider uns Lehrer der lutherischen Kirchen, die wir fanatische Unwissenheiten und alberne Mengereien unwissender und unfähiger Leute, womit sie die ganze Religion neu tingiren wollen, nicht aufkommen lassen. Wider solche Laien, steht niemalen was in der Bibel. Jacobus spricht v. 1: es sol sich nicht jederman von den gemeinen Christen herausnemen ein Lehrer zu seyn; und dieser Verfasser schreibt: dis solte ich doch lesen. Ich bin mit Recht ein Lehrer: diese Laien aber wissen weiter nichts, als ihr Herz und Geist; das ist, sie selbsten treten auf, und geben sich mit wunderlicher Artigkeit den Vorzug über alle unsere geschickten und rechtschaffenen Lehrer, wenn gleich niemand bey ihnen findet, oder im Vergleich ihrer Fähigkeiten mit den seinigen es entdecken kan, daß sie mehr schon verstehen von der heiligen Schrift, als er; welches doch der einzige Fal ist, woher ein Beruf zum Lehren ertheilet werden kan, der wirklich darin bestehet, daß man jemanden mit gutem Wissen, und nach aller Beurtheilung, den Vorzug vor sich zugestehet, in Ansehung der Einsicht

des schriftlichen Erkentnisgrundes, worauf die Uebung der Religion gebauet wird. Insbesondere aber redet Jacobus zu eingebildeten gemeinen Christen, welche alles besser wissen, und selbst Lehrer seyn wollen, aus Einbildung, sie hätten die Weisheit, die oben herab komt: daher beschreibt Jacobus solche Weisheit gar anders, als sie sich zeither in dem vielen Dünkel und vielen bösen Nachreden wider andere, die auch Christen waren, an ihnen hatte sehen lassen: Wie viel Böses hat zeither der Laie gegen unsere Kirche und Catechismum, mit bittern Zank, und ohne sich sagen zu lassen, ausgebreitet? Ich wil hingegen dem Verfasser dieses Briefes auch einige Schriftstellen vorhalten. 1 Tim. 1, 3, hat Paulus Timotheum ermanet, er sol etlichen gebieten, daß sie nicht anders lehren, v. 6, 7. Dieweil etliche umgewandt sind zu unnützem Geschwätz, von neuen Offenbarungen, und wollen der Schrift dadurch Meister sern, und verstehen nicht, was sie sagen oder setzen. Kap. 3, es sol ein gottesdienstlicher Aufseher über andere, nicht ein Neuling seyn, daß er sich nicht aufblase, und, seiner sichtbaren Unwissenheit wegen, dem Lästerer ins Maul falle. Er muß aber auch ein gut Zeugnis haben, von denen die da drausen sind, auf daß er nicht falle dem Lästerer in die Schmach und Strick? Hoffentlich siehet jederman, daß Paulus damit nicht zufrieden ist, daß jemand

spre-

sprechen wil, er habe die Erleuchtng, die andern Leute möchten übrigens von seiner sichtbaren Unwissenheit sagen, was sie wolten. Dieser Gefahr solcher Beurtheilung des wesentlichen Unvermögens, sol der Lehrer nicht sich selbst aussetzen; er sol wirklich geschickt seyn, daß es alle andere gestehen müssen. K. 5, 13 manche Leute sind nicht allein faul, sondern auch geschwätzig und vorwitzig und reden das nicht seyn sol. 2 Tim. 2, 2. was Timotheus von Paulo gehört hat, durch viel Zeugen, das sol er treuen Menschen befehlen, die da tüchtig sind, andere zu lehren. v. 18, durch geistliche Einfälle, ohne schriftliches Wort, von der Auferstehung, ist anderer Menschen, welche in Unwissenheit zuhörten, Glaube oder Lehre und Leben verkehret worden. Kap. 3, 5, Leute, welche sich mit geistlichen Gewäsche und neuen Erbaulichkeiten, wodurch es immer volkommener werden sol, einen besondern Schein von gottseligen Wesen geben, sol man meiden. K. 4, 3. es wird eine Zeit kommen, da Leute die heilsame geschriebene Lehre als zu ungeistlich, und nicht erbaulich genug, nicht mehr leiden wollen, daher sie nach ihren eigenen geistlichen Lüsten Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jucken, und wenden sich zu Fabeln μυθοις, zu einem ohne existirende Dinge zusammengedachten Gewäsche. Tit. 1, 9. 10. sol ein Bischof oder Lehrer ob dem geschriebenen Worte, das eben daher gewis ist und lehren kan, fest hal=

halten, lehren können, mächtig seyn zu ermahnen, durch diese ein für allemal heilsame Lehre, und die Widersprecher, wenn sie auch Offenbarungen vorgäben, straffen: und die Gemeine sol alsdenn nicht sprechen, das und das seyen Menschenlehren, noch weniger sollen freche und unnütze Schwätzer und Verführer befugt seyn, ganze Häuser durch angebliche heilige Besuche zu verkehren; der Lehrer, der den Grund- und Inhalt christlicher Lehre aus heiliger Schrift verstehet, sol ihnen das Maul stopfen, wie ich dem Laien das Maul gestopft habe, daß er nichts als scheinheilige leere Schriften aus ganz andern Büchercchen zusammen zu schreiben vermag, da ich ihn doch aufforderte, mich gründlich zu widerlegen. Da seufzet und andächtelt er etwas, wovon die Rede nicht ist. Der HErr JEsus Christus selbst ist es, der etliche, nicht alle fromme Christen, gesezt hat zu Aposteln = = = und Lehrern, Ephes. 4, 11, daß die Heiligen zugerichtet werden; wenn sie auch noch so gute moralische Beschaffenheit haben, können sie dadurch der Lehrer doch nicht entbehren, wie der Laie allein alles weis. 2 Cor. 11, 13. folg. falsche Apostel, die sich rühmen wollen, sie seyen wie Paulus, und trügliche Arbeiter, verstellen sich zu Christus Aposteln; Diener des Satans verstellen sich als Prediger der Gerechtigkeit. Röm. 16, 17 wir sollen aufsehen auf die, welche Zertrennung und Aergernis anrichten

neben der Lehre Pauli, die wir gelernet haben, die durch süsse Worte und prächtige Reden die unschuldigen Herzen verführen.

§. 15.

5) Was nun den Theil des Briefes betrift, von den Worten an, kan der Herr Doctor n. n mir GOtt = = bis auf, neue und unerhörte Scheltworte habe erdenken können: so wil ich auch insbesondere noch antworworten. Den Grund meines guten Gewissens bey der Beurtheilung des Pii Desiderii, habe ich in der Antwort auf den Brief, und in der jetzigen weitern Beantwortung auf den ersten Theil dieses Briefs, von mir gegeben. Ich habe es nicht mit einem unwissend felenden Laien zu thun, sondern mit einem stolzen Geiste, der schon lange sich als Schriftsteller und und als einen sehr gelehrten sehr belesenen Mann, öffentlich und listig aufstellet, ohne seinen Namen und Stand ehrlich zu entdecken; der ohne allen Nutzen französische, italienische, lateinische Bücher citiret, ohngefähr in der wichtigen Absicht, zu beweisen, daß es helle ist, wenn die Sonne scheinet. Die Klagen über meine harten Urtheile sind eben der andächtigen Art, als Schwenkfeld über Lutheri Schreibart klaget; oder als die Papisten ihm die Rauhigkeit in Ausdrücken, als einen Beweis der innern Unwahrheit seiner Lehre vorwerfen. Ich

wil

wil mich jetzt nicht berufen auf die Insoirirten und neuen Heiligen, welche auch zuweilen es gleichwol einer Eingebung zuschrieben, wenn sie auf andere, oder auf Abgetretene von ihrer Sekte, geistlich fluchen. Ich wil aber das unwahre und unrichtige solcher Klagen noch mehr aufdecken. Wir lehren nicht, daß je ein Heiliger ohne Tadel sey; wir gestehen, daß wir so wol in Worten als Handlungen, aus Uebereilung und innerer moralischer Mangelhaftigkeit, täglich viel sündigen, worüber der perfectere Mann, St. Laie, unendlich spottet. Wir lehren auch nicht, daß die Wahrheit und Richtigkeit der Lehre, abhänge von der moralischen Beschaffenheit dessen, der sie lehret; wir wissen, daß GOtt auch sogar durch gottlose Lehrer andern Menschen sein Wort zu ihrer Besserung heilsamlich verkündigen und predigen lässet. Gesezt also, daß ich wirklich in der Antwort auf das pium desiderium mich mit einem sündlichen Affect vergangen hätte: so wäre es doch kein für uns bündiger oder für mich brauchbarer Schluß, daß deshalb meine Lehre, und die Widerlegung des Laien, in Ansehung der Lehrwahrheiten, falsch und unrichtig seie. Denn es würde hiebey etwas als ein Grundsatz wider mich gebrauchet, das ich nicht dafür halten kan, welche Art zu schliessen, also an und für sich, wie alle Menschen wissen und darnach handeln, untauglich ist; und folglich des Verfassers Schlussatz nicht

beweiſet. Umgekehrt aber iſt es ein algemein wahrer und für alle Menſchen überal verbindlicher Schluß: wenn Leute eine unmittelbare Offenbarung und Eingebung GOttes von ſich behaupten, und den ganzen Beruf und Grund ihrer Schriften und Lehre aus derſelben vorzüglich, und um ſich von uns andern Lehrern zu unterſcheiden, herleiten; und daneben doch gleichwol, ſowol offenbar dumme und auf keinem innern und äuſſern Grunde beſtehende Sachen vorbringen, als auch mit vielem Stolz und Dünkel ſich brüſten, und die Bibel ſo gar verächtlich machen, auch einen andern Grund und Ordnung des Heils uns anbieten wollen, als wir aus der unleugbar eingegebenen Bibel, mit richtigem Gebrauch der zu einer Schrift gehörigen Fähigkeiten, und in gutem Gewiſſen, bis jezt herleiten können: ſo iſt, vermöge jener Hyporheſen und vom Laien ſelbſt eingeſtandenen erſten Sätze, (dergleichen bey uns nicht angenommen werden, alſo auch nicht ſo zu ſchlieſſen iſt), richtig von mir geſchloſſen, daß dieſe anmasliche Offenbarung in Abſicht unſerer auf ewig unerweislich, ein ſolch Verhalten aber ohne ehrlichen Grund, vielmehr blos fanatiſch, folglich der chriſtlichen ſo wol als natürlichen Religion ſchädlich und der ganzen Geſelſchaft nachtheilig ſeye. Da ich nun in meinem Gewiſſen es einſehe, daß der Laie leichtſinniger Weiſe handelt, und die bisherige gegründete Religion, und das gute Gewiſſen

der

der Leute ganz aufhebt: so habe ich hie und da solche Urtheile gebraucht, welche diejenige innere und äussere Beschaffenheit dem Leser vorhalten, die ich dem Laien Schuld gebe; welches also was anders ist, als erdachte Schelt- und Schimpfworte, welche blos einen aufgebrachten Affect zum Grund, und eine unbillige unverdiente Verkleinerung des andern, zur Absicht haben. Diese Verächtlichkeit, die ich dem Laien zuziehe, ist aber billig, oder in seiner kentlichen Beschaffenheit, und seinem Verhalten gegen die christliche Geselschaft, völlig gegründet. Der allerlezte Periodus, „ Sie können sich auch = = = erdenken können, würde völlig eben denselben und noch mehr Grund zur Klage wider den Laien und Verfasser dieses Briefes abgeben, als aus meinen harten Ausdrücken wider den Laien wil hergenommen werden; den zur leichtern Besserung und Erbauung kan es bey mir gewis nicht helfen, daß der überaus andächtige und ganz geistliche Verfasser hier sagt, ich könte mich von einem groben, pöbelhaften und niederträchtigen Menschen durch nichts unterscheiden, als daß ich nicht auf die Art mich ausdrucke, wie unwissende Leute ihren eiteln und ungegründeten Affect in eben den Redensarten auslassen, als sonst alle pöbelhafte Leute thun. Es ist klar genug, daß ich nicht blos schimpfe; das thut eben dem Laien recht sehr wehe, daß ich mich nicht so leichtsinnig betrage, sondern

wie

wie D. Luther, nach sonnenklarem Grunde und wahrer Beschaffenheit, den Laien, (ohnbeschadet seiner neuen Offenbarung), beschreibe und blos stelle. Daher ich diese einzige matte Ausflucht, welche allen Leuten geinein ist, die sich weiter nicht mit reellen Wahrheiten und Gründen vertheidigen können, dem Laien und dem, der den Brief geschrieben hat, gerne schenke, und es dem Urtheil anderer vernünftigen Leute überlasse, ob ein Laie, der nichts mehr versteht, als dieser und mehrere solche Schriftsteller, nicht bey mir an den rechten Mann gekommen seye? Eben so erfroren und ungründlich sind die nächsten Periodi. In der That, ein = = verstehet sich auf das polirte und geschliffene Jahrhundert! Es ist wol fast, und noch nicht ganz wahr, daß ich mich zu einem Lehrer anderer aufwerfe: denn ich bin dazu, Gottlob, gelehrt und geschickt genug, solche stolze Leute, die blos geistlichen Wind machen, zu Boden zu legen, mit aller ihrer unmittelbaren Eingebung, daß nun für solche neue Bibel, als der Laie zurecht gedacht hat, kein selbstdenkender Mensch, einen Kreuzer geben wil. Denn ich habe des unwissenden, bösen und schalckhaften Laien Gewäsche gehörig entblösset: aus Millionen solcher desideriorum wird keine Bibel oder GOttes Wort; und durch solche unnütze sich selbst aufstellende Leute redet GOtt nicht; es ist ihr elend menschlich Gewäsche, das mit aller Andächteley nicht einen Pfiffer-

ling bey uns werth ist: indem es völlig einen andern Grund legen sol, als Paul:s gelegt hat. Von nun an folgen sichtbare Thorheiten, welche man zur Noth Kindern mit diesem matten Ton vorsagen darf: ich würde nicht leugnen können, daß ich von GOtt nicht gelehret und berufen sey. Auf solche recht alberne Forderungen brauchte ich gar nichts zu antworten. Ich habe es dem Desiderio unter die Augen gesagt, daß ichs aus der Bibel weis, GOtt lehret die Leute nicht in so fern, daß sie aus dieser göttlichen Belehrung das Geschick und die erforderliche Einsicht und Art nun hätten, andere Menschen, (geschweige, Lehrer und Kenner des wahren Grundes einer Auslegung) lehren zu können. GOttes Gnadenwirkungen machen uns zu Christen; aber es sind nicht alle Christen nun auch zu Lehrern geschickt gemacht; ein Lehrer muß διδακτικος seyn, und dis gehöret nicht zu den Wirkungen, welche aus der Gnade Christi herrühren; sondern zu der weisen Regierung GOttes im Reiche der Natur, wo GOtt selbst weislich die Kräfte und Anlagen der Menschen bestimt; welche vorzügliche innere und äussere Umstände und Fähigkeiten eines Menschen durch die Gnade des heiligen Geistes geheiliget werden müssen, wenn der übrigens geschickte Lehrer nicht vor GOtt als ein böser Knecht will angesehen werden. Der Grund dieser Heiligung gehöret aber wieder für alle Christen, die ganz

nach

nach allen Kräften, der Seelen und des Leibes, zur Ehre GOttes, in ihrem verschiedenen äussern Stande gegen die übrigen Menschen leben sollen. Diese Verschiedenheit des äussern Standes, wonach jemand Lehrer werden kan, und ein anderer nicht, beruhet auf der weisen Regierung GOttes, die niemand bey sich erhöhen oder anders machen kan: kurz, GOtt theilt es sichtbar ab, und macht es selbst, daß einer ein Schuster und Handwerker, der andre ein Lehrer ist und seyn kan. Es ist also Thorheit, wenn jemand spricht, der bisherige Eseltreiber, Pferdeknecht u.s.w. sey, wegen seiner grossen Gottseligkeit, nun zum Lehrer qualificiret. Ich dächte, daß auch die noch so einfältigen Bauerleute die Unumstöslichkeit meines Vortrags hierüber, einsehen könten. Und nun wil ich eben so mittelmäßige Leute von dem gleich folgenden verdorbenen Satz urtheilen lassen: ich würde nicht leugnen können, daß GOtt diesen ungelehrten == berufen habe. Warum solte ichs denn nicht leugnen können, da ichs ja so gar beweise, daß es eben nur in dem Verstande wahr ist, als, daß GOtt den Mohammed zu einem Lehrer berufen, (das ist, es nicht selbst unmittelbar und gewaltsam gehindert) habe, der sich auch auf seine Einfalt und sonstige Ungelehrsamkeit berief. Wie kan ich mich denn des Unwillens enthalten, über solche starke Blähungen übergeistlicher Leute, welche andre Speise

zu sich nehmen, als für sie gehöret! Mein Urtheil über Desiderium ist nicht unchristlich, sondern dem Inhalte der heiligen Schrift und dem davon abschreitenden vorsetzlichen Betragen des Laien, völlig gemäs: und, wenn der Laie mir nicht bessere Antwort geben kan, als jezt durch diesen Briefschreiber geschehen ist: so kan ich es nochmals hier ausdrücklich sagen, bestätigen und feierlich versichern, daß ich meine ganze Antwort wider pium desiderium wohl fünfmal wieder durchgelesen, auch des Laien und dieses Briefschreibers Behelfe etliche mal gelesen habe; aber gleichwol nicht eine eintzige Zeile von meiner Antwort tadeln oder ihrem gegründeten Endzweck ungemäs halten könne. Ich versündige mich auch nicht an solchen schleichenden unfähigen, unberufenen Lehrern; sondern ich muß nach gutem frölichen Gewissen ihnen die artige Larve vom Gesicht reissen: und da thue ich vor GOtt und Menschen recht und wohl daran. Was aber das anbetrift, daß der Verfasser mir hiedurch hat zeigen wollen, daß GOtt auch an geringe Leute, (wie er), seine Gaben, (ohne das Geschick zum Lehren) austheile; so ist der Satz an sich, mir lange bekant; und sehe ich in jedem Handwerksmann die vielen Gaben GOttes, die in ihn gelegt sind, um die Erde immer mehr von der Ehre des Schöpfers, durch so mannigfaltige Beschäftigungen zu grösserer Nutzung der geschaffenen Dinge, vol zu machen. Allein, daß dis auch

eine solche Gabe GOttes sey, oder, daß einfältige Leute, welche die Bibel blos nach ihrem eigenen Herzen, oder niedrigen Gesichtspunkt, verstehen wollen, mit ihrer sichtbaren Unwissenheit, Einfalt und Unvermögen zu dem, was sie anfangen, einen Beweis von GOttes Gabe, die in ihnen sey, abiegen, sehe ich nicht. Die Apostel haben auch alle solche selbstgebackene Lehrer gerade abgewiesen, und befolen: **gehorchet euren Lehrern**; nicht aber hat Paulus gesagt, daß jeder Laie, der viel essenische Schwätzerey sich angewöhnet, durch eine in ihm wonende Gabe GOttes, zum Lehrer geschickt seye, so bald er es sagt. Umgekehrt wolle der Laie einsehen, ob ich und andre Lehrer nicht etwas mehr natürlich Geschick und Gabe von GOtt bekommen, und seiner Regierung zufolge, angewendet und ausgebessert haben, den Grund des Verstandes der Bibel zu erhärten: als er mit allen Offenbarungen von nun an bis an sein Ende nicht überkommen wird. Hier wird er wieder sagen, ey ich kennete seine Gabe nicht, ich wäre blind; und ich muß immer wieder sagen, er sey und bleibe unfähig und ungeschickt, was den Grund des erweislichen Inhalts der Bibel betrift. Denn GOttes Gradenwirkungen betreffen die Neigungen des Menschen; daß solche Neigungen mit dem, was sie als Pflicht richtig erkennen, übereinstimmig werden; nicht aber die Anlage des Vermögens Sprachen zu lernen, nexus und Zusammenhang wirklich ein-

zusehen; algemein richtige Schlüsse zur Ueberzeugung der Menschen von allerley Arten und Kräften, zu machen. Ich wil dem Laien den Beweis in die Hände geben; er sol mit St. Scotus und St. Thomas recht andächtig beten, um Vergrösserung seines Vermögens, die Hermeneutik, Philologie ꝛc. zu lernen, damit er mich besser widerlegen könne: und ich gebe ihm, zur Ehre GOttes und der Wahrheit meiner Lehre, das öffentliche Wort, daß er nicht erhöret wird; darum, daß er übel bitten wird. Kan ich ehrlicher und deutlicher schreiben wider solche ruhmredige Geister, als ich hiemit thue? Der Laie könte ja nun solche Kunst von GOtt zu erbitten anfangen, und alsdenn öffentlich beweisen, daß ihn GOtt was unmittelbar gelehret habe, von Kentnissen alter Gegenstände, so er noch nicht gewust.

§. 16.

6) Der folgende Periodus, " Wollen sie dieses nicht einsehen = = zu lecken werden ", ist der allereinfältigste, der nur ersonnen werden kan. Ich habe so wohl dem Laien, als auch bisher diesem Briefschreiber es kundbar und unwiderleglich vor Augen gestellet, daß Einbildung und stolze Gedanken von grosser Geistlichkeit, hier nichts helfen können; und hier wird auf so träge Weise gesagt, GOtt werde mir zeigen ꝛc. Daß GOtt gröser und wahrhafter ist, als alle lügenhafte und heuchlerische

lerische Leute, als alle neuen Irrgeister, weis ich, und glaube es auch den Versicherungen der H. Schrift, daß die darin geoffenbarte Heilsordnung die einzig wahre ist und bleiben wird; wenn gleich es an lügenhaften Gelehrten und mönchischen Laienbrüdern nie gefehlet hat, und fehlen wird, welche eine noch erbaulichere Heilsordnung machen wollen, und besondere Erleuchtungen hiezu vorgeben. Die Professore: und Doctores sind aber nicht geradehin lügenhaft, wenn sie solchen höltzernen Heiligen in ihrer Offenbarung widersprechen, und sie, so wie ich, abfertigen; die Concilia sind auch alsdenn nicht an sich lügenhaft, sondern stehen in den Fustapfen der Apostel, wenn sie die Menschen, welche nicht διδακτικοι sind, vom Lehramt ausschliessen, und gute Ordnungen und Unterscheid machen, zwischen Laien und Lehrern; wenn gleich sehr viele Bischöffe und Lehrer gewesen und noch sind, welche selbst nicht die Heilsordnung gebrauchen und annemen, so wird doch diese dadurch nicht unrichtig, sondern vielmehr obgleich zu ihrem Schaden erwiesen und bestätiget. Den Unverstand der Menschen macht auch nicht GOtt selbst weiter und besonders offenbar, als durch tägliche weise Regierung über alle Stände der menschlichen Gesellschaft, und durch algemeinen Einflus auf die Menschen, welche ihre menschlichen Kräfte und Vermögen übrigens entweder gut gebrauchen, oder zu Dingen anwenden, die ihnen zu hoch

und nicht geheissen sind. Daher ruft GOtt alle Menschen oft zu Zeugen an, über die kundbare Ordnung und unfehlbaren Gesetze des menschlichen Verstandes, wonach sie, ohne weitere unmittelbare Wirkung GOttes, in ihrem eigenen Gewissen im Stande sind, es zu wissen, daß dis und jenes nur ihr Kützel und Dünkel, nicht aber ihr Beruf seye. Wenigstens brauche ich es nicht, mich weiter auf GOtt zu berufen; da ich selbst es algemein dargelegt habe, wie gros der Unverstand, und wie klein die Fähigkeit solcher fürwitzigen stolzen Laien seye; worüber ich alle Menschen nun urtheilen lasse, zwischen solchen ungeschickten Meistern, und zwischen mir. Denn, wie D. Luther sagt, man kans leicht greifen, daß der heilige Geist solchen Leuten in dem Filzhut oder Ermel sitzen mag; die Proben weisen es, wie viel sie von GOtt gelehret worden seyen in solchem unrichtigen und unmöglichen Beruf. Das alte und hundertmal abgedroschene Gewasche, wil ich übergehen, zumal in des Laien Warnung ꝛc. eben dasselbe, (wie gewönlich, und solcher fälschlich vorgegebnen Offenbarung natürlich ist), wieder aufgewärmet wird. Ich weis es auch aus Erfarung, daß der Verfasser keine unmittelbare Offenbarung hat; ich wil ihm eine leichte Probe geben, daß er sich offenbaren lasse, zu welcher Tages Zeit, und in wie kurzer oder langer Zeit, ich diese Antwort, (wodurch ja, nach seiner Meinung,

GOtt

GOtt geläſtert würde, der ihm zuweilen oder oft was offenbaren ſol), geſchrieben habe? Mehr iſt unnöthig von ſolchen Weiberfratzen und montaniſtiſchen Gauckeleyen, zu reden; es ſind alte Lumpen, die ich mir nicht als ſchöne neue Sachen anrechnen laſſe, wenn ſie auch dreymal beſſer aufgefärbet würden. Was aber 7) die Vernunft betrift, wonach ich die Schrift auslegte, ſo mus ich dieſes Gewirre einfältiger Leute nochmals recht ins helle Licht ſetzen, damit niemand ſich dadurch berücken laſſe. Aller Menſchen, auch Petri und Pauli Vernunft, (oder Vermögen einen Zuſammenhang von Gründen und Sätzen, die Beſchreibungen und Erklärungen der und jener Dinge abgeben, einzuſehen, und ihn zu eignem Verhalten zu brauchen) iſt und bleibet mangelhaft und eingeſchränkt, gleich wie auch aller heiligen Engel Vernunft dergleichen iſt. Wo aber gar keine Vernunft iſt oder gar nicht beſonders und fleißig geübt worden iſt, da giebt es auch gar keine erweisliche Gewisheit von einflieſſendem göttlichen Licht und Recht, oder vom Empfang göttlicher Offenbarungen. Je weniger Vernunft die Leute brauchen, deſto leichter iſt der Irtum in den Gedanken oder Vorſtellungen, welche ſie für eben ſoiche halten, die da in heiliger Schrift, in dem ſchriftlich abgefaßten Vortrage derſelben, gegründet wären. Daher in den dummen Zeiten alle ſchelmiſche Leute vorgaben, daß eine Offenba-

rung zu ihnen geschehen wäre, welches Geschwätz und heilige Grimassen das arme Volk auch desto leichter annam, je weniger es selbst zum denken und urtheilen über eine Rede oder Satz gewönet wurde. Eben weil die Menschen Vernunft, ein Vermögen zur Erkentnis vorgehaltener Aussprüche, oder zu urtheilen über Ursachen und Folgen, haben, so beruft sich GOtt auf Ochsen und Esel, welche ihren Wohlthäter und Herrn, durch oftmalige sinliche Empfindung desselben, nach und nach unterscheiden können. Also ist es unleugbar bey allen vernünftigen Menschen, daß es nicht möglich seyn würde, die heilige Schrift als ein göttlich Buch anzunemen, hingegen den Koran, und aller Heyden änliche Bücher, auf eine moralische Art zu verwerfen: wo die Menschen nicht eine Vernunft hätten und dazu, dis ort zu erkennen, anwendeten. Die Vernunft mag noch so verderbt und mangelhaft jezt bey uns seyn und folglich mit Recht, heissen: so ist sie doch zu dieser historischen Erkentnis hinlänglich und unentberlich: daß 1) die heilige Schrift wirklich das seye, wofür sie uns von Propheten und Aposteln ist angeboten und in die Hände gegeben worden; 2) daß ihr Verstand, der Inhalt einzeler Stücke und Aussprüche wirklich dieser, und nicht jener sey. Hieher gehört die Rede von über aller Menschen Vernunft, ganz und gar nicht: sondern, das gilt nur von einigen wenigen, ob gleich sehr wichtigen,

Dingen, oder von den Sachen selbst, die in dieser heiligen Schrift durch verständliche und klare Sätze und Worte beschrieben werden. Dis gehöret also gar nicht her, ob gleich sehr viele auch nicht gemeine und ganz unfähige, Leute, es stets **confundiren**. Dis **Urtheil**, (so was anders ist, als eine blosse Erkentnis) über die in der Schrift beschriebenen Dinge, und über unser eigen Verhalten gegen diese Dinge, kan nicht durch unsre Vernunft selbst, allein, entstehen; ob gleich es auch niemals ohne und ausserhalb unsrer Vernunft, entstehet. Durch die Gnadenwirkungen GOttes kan der vernünftige Mensch es einsehen und selbst beurtheilen, daß er folglich sich muß bekehren, und nach allen seinen Kräften ein anderer Mensch werden, als er bisher, ehe er diese Wirkung in sich hatte, und dadurch die Wichtigkeit der biblischen oder geistlichen Sachen, bedächtig, ernstlich ansahe, gewesen ist. Und wenn der Mensch diese Wirkung nicht verhindert, welches er eben deshalb thun kan, weil es alles mit Zuziehung seiner Erkentnisfähigkeit, passive genommen, also in seiner Vernunft, und nicht ohne sie, geschiehet: so entstehet in ihm eine lebendige Erkentnis von diesen Dingen, die in der Schrift beschrieben worden. Und nun ist es wahr, daß diese Dinge, ihrer innern Art, ihrem Entstehen, und ihrer Zusammenstimmung nach, über des Menschen Vernunft sind und gehen: daher sind und bleiben

es

es auch ihm selbst unaussprechliche Dinge, und er kan nicht hinterher, oder aus dieser eignen Erfarung, von der innern Beschaffenheit dieser geistlichen Dinge und Veränderungen, besser oder mit neuen Sätzen, mit neuen Bestimmungen reden, als schon in der Schrift sind; wenigstens nuzt dis besondere, und einzele, nichts für andere Menschen; dieweil dis nichts algemeines ist, oder, das bey einem jeden Menschen eben so wäre, als beym andern. Die eigne Erfarung ist und bleibt individuel, und weil sie formam internam, und esse rei selbst nicht betrift, so kein Mensch empfinden oder einsehen kan, indem die geistlichen Veränderungen von GOtt nicht naturaliter, oder nach uns bekanten Kräften der Dinge, gewirkt werden, welcher Wirkung Art wir folglich so wenig wissen, als wir es verstehen, wie nach den menschlichen Beschaffenheiten dergleichen Erfolge in uns bewirket werden: so kan auch niemalen die Beschaffenheit der Sinnesänderung, intrinsecus, aus Erfarung gelernet oder die dazu gehörigen Vorstellungen, a posteriori, erlangt werden, wenn man solche Beschaffenheit nicht schon aus den Beschreibungen der heiligen Schrift, oder die uns GOtt, (der Urheber solcher Wirkungen), davon mit Worten und Zeichen gegeben hat, weis. Es ist also an und für sich falsch, 1) daß GOtt jemanden unmittelbare Offenbarung jezt ertheile, nachdem die geistlichen Veränderungen, so

bey

bey uns zur Heilsordnung gehören, uns durch die schriftliche Offenbarung, ein für allemal sind beschrieben und deutlich gemeldet worden. 2) Auch falsch, daß jemand durch göttliche Offenbarung, von dem Inhalte und Verstande der geschriebenen Bibel, belehret werde; denn darum ist die Bibel so eingerichtet, daß alle Menschen, welche die hebräische und griechische Sprachart auf gehörige Weise gelernet haben, es nun ganz gewis wissen können, was JEsus gethan und gelehret habe, was wir vor Veränderungen erfahren, auch nachher stets beobachten müssen, um durch ihn selig zu werden. Alle würdigen und tauglichen Lehrer verstehen diese Sprachen, wenn gleich diese Laien es nicht verstehen, sondern aus der teutschen Uebersetzung etliche Stücke des Inhalts der Bibel ins Gedächtnis bekommen, und die dazu gemischten eigenen Begriffe und Gedanken, (welche Begriffe und Gedanken nach ihren geringen Lebensarten und möglich gewesener Stellung, sich richten), für lauter göttliche neue Offenbarungen halten. Denn es kan GOtt keine Vorstellungen an und für sich in uns erwecken, wenn sie nicht durch eine Stimme, oder Gesicht uns durch sinliche Empfindung der Vorstellungszeichen, die zusammen genommen einen Verstand und Inhalt ausmachen, beigebracht werden. Nun haben diese neuen Geister noch keine wunderthätige Entzückung gehabt, das ist, eine solche, wovon die eigen-

gentliche Ursache des Daseyns nicht in natürlichen Bestimmungen des Menschen gewesen ist: sie können auch, ob sie gleich jenes vorgeben wolten, es durch kein Zeichen und Wunder für andre Menschen bestätigen: es ist also auch in Absicht aller andern Menschen nicht wahr, daß sie eine Offenbarung gehabt haben. Wenn das vorige, so ich schon hierüber gesagt habe, hiemit wieder verglichen wird, so ist gewis der gänzliche, innere und äussere Ungrund solcher Offenbarung, in jetzigen Zeiten, für einen jeden nachdenkenden Leser, unleugbar und unwidersprechlich dargethan. Ich wil auch nicht widerholen, daß diese eigne Ueberredung von Offenbarungen niemanden eher ein Recht und Befugnis giebt, das auf der heiligen Schrift fest gegründete Gewissen anderer Menschen, irre zu machen und zu verachten, bis ein solcher, neben dieser eignen Ueberredung dergleichen Wunder und Thaten thun kan, als wir bey den Verfassern der heiligen Schrift aufzuweisen und nachzusagen wissen. Alsdenn erst kan er fordern, daß die Menschen auf ihn hören und sehen sollen; noch nicht aber, daß sie ihm folgen und den Inhalt der Bibel mit den Sätzen, die er jezt vorgiebt aus Offenbarungen zu haben, geradehin vertauschen sollen. Ein Mensch kan in unschuldigem Irtum und ohne vorsetzliche Sünde sich einbilden und überreden, daß ihm GOtt unmittelbar etwas offenbare, er kan auch selbst sich Miracula einbilden; allein

kein Mensch kan sich zugleich um deswillen anmassen, die Lehrsätze der andern, die sie wirklich aus der heiligen Schrift, selbst herleiten, nun zu verschreien, und sie für Menschenlehren auszugeben, wenn er nicht sich auf sie selbst berufen kan, daß sie ihn für einen Wunderthäter hätten gelten lassen müssen. Dis ist sonst allemal eine Beleidigung des Gewissens anderer Menschen: und ist entweder ein Beweis ganz ausnehmender Unwissenheit oder vorsetzlichen Stolzes und Hoffarts; und häufig genug ist beides beisammen.

§. 17.

Auf die angebliche Notwendigkeit neuer Offenbarungen, habe ich zwar kurz, aber sehr gründlich schon in meinem Briefe geantwortet. Ich wil noch ein und andere Betrachtungen dazu setzen. Es ist klar genug, daß die heilige Schrift recht dazu eingerichtet und beförderlich heißt, ωφελιμος die Menschen ein für allemal, und in einer Algemeinheit, welche andre Quellen oder Ursachen ausschließt, zu lehren, zu bestraffen ꝛc. daher Paulus Timotheum geradehin darauf weiset, dabey zu bleiben, was er durch seinen mündlichen und schriftlichen Unterricht über den Religionsgrund gelernet und eingesehen habe. Die Gewisheit davon, ob einer bey der Bibel bleibet, beruhet nicht auf abermaliger Offenbarung, als welches schon die Bibel verlassen hiesse; sondern ganz allein

auf

auf dem Gebrauche des Vermögens, und der Fähigkeit, einen gewissen Satz und Begrif, den jemand vorbringt, mit der Bibel zusammen zu halten, und die Uebereinstimmung oder Verschiedenheit beider Sätze und Begriffe, nach einigen algemeinen Gründen, zu beurtheilen. Es hat selbst zu Pauli Zeiten und im ersten Jahrhundert noch, gar nicht gefehlet, an vielen Sekten Häuptern, welche in der That einander widersprachen, alle aber voraus zu haben rühmeten, daß nur sie die rechte Lehre Christi, zumal von innerer geistlichen Volkommenheit, und genauester Vereinigung mit GOtt, hätten. In allen Jahrhunderten, von dem lezten Theil des ersten an, hat es auch angebliche Offenbarungen, an einzele Menschen gegeben, wie jeder hinlänglich weis, wer nur die Kirchengeschichte auch nur noch obenhin kennet. Niemalen aber hat es weniger vorgeblichen Streit um den eigentlichen Erkentnisgrund aller Offenbarungen gegeben, als jezt. Die Streitigkeiten, so in der ganzen morgenländischen und abendländischen Kirche zwischen manchen Parteyen vorwalten, betreffen nicht die Frage, ob JEsus der Christ sey: wie dieses eigentlich der Inhalt dieser Rede Christi ist, Matth. 24. Diese Frage erforderte auch keine unmittelbare Offenbarung, wie hier der Verfasser aus Unwissenheit dergleichen Notwendigkeit vorgiebt: denn diese Frage betrift eine Historie, eine

Begebenheit in der wirklichen Reihe der menschlichen Geselschaft, von welcher der Meßias ganz unleugbar ein Glied seyn solte und muste, als einer, der zu dem Saamen Abrahams und Davids, der zeitlichen Geburt nach, wahrhaftig gehörete. Es sind auch recht viele Kenzeichen, die sich auf Zeit, Ort, und andre individuelle Umstände beziehen, von den Propheten bekant gemacht worden. JEsus hat sich selbst für den Meßias ausgegeben: wie brauchte es also einer unmittelbaren Offenbarung an jemanden, über diese Begebenheit? So wenig man eine Offenbarung fordern oder finden kan, über die daseyende Aufhebung des jüdischen gemeinen Wesens, wovon besonders Daniel und JEsus selbst, vorher deutlich geweissaget hatte: eben so wenig war hiezu eine Offenbarung nöthig, zur Möglichkeit der Erkentnis, daß dieser JEsus der Christ seye. (*) Wenn also noch so viele

(*) JEsus sagt zu Petro; dis habe er nicht von Fleisch und Blut, oder Menschen geoffenbaret bekommen; sondern von seinem Vater, Matth. 16, 17. Ich hoffe, es wird jederman einsehen, daß hier offenbaren nicht den Verstand hat, unmittelbare, eigentlich genante Offenbarungen; denn wie könte JEsus es auch von Fleisch und Blut, oder Menschen brauchen und sagen? Es heißt so viel: daß du mich für den Meßias annimst: ist nicht eine Folge heimlich gehaltener jüdischen Lehrsätze, sondern der jezt grössern und deutlichern Belehrung, die mein Vater selbst zu dieser Zeit veranstaltet, und

viele Verführer, auch in Unwissenheit, aufgestanden sind, welche sagten, da und da ist der Meßias zum Vorschein kommen: so war doch gar keine Notwendigkeit da zu einer unmittelbaren Offenbarung darüber. Denn sonst hätte ja JEsus ohne allen Grund diesen Erfolg unter den Juden, vorher gesagt und gemeldet. Eben deshalb, weil dis erfolgen würde, sagt es JEsus vorher, damit sich niemand dadurch alsdenn irre machen lasse: nicht in der Absicht, zu behaupten, daß alsdenn die Leute auf eine Offenbarung oder Belehrung und Nachricht, nochmals warten und hoffen solten; sondern in der Absicht, daß, weil sie dis schon wüsten, sie den wahren Meßias ein für allemal durch den Gebrauch der Schrift, die von ihm zeugt, ohne weitere Offenbarungen unterscheiden könten und solten. Nun wollen wir aber auf diese Art des Briefschreibers Vortrag beurtheilen. Eben darum, weil viel falsche Geister ausgegangen sind, und ausgehen würden, hat GOtt durch die Jünger JEsu

durch regierung einzeler Umstände, die dich zu einem steten Gesellschafter von mir gemacht haben, bestätiget und eindrücklicher gemacht hat. Der Grund der Erkentnis Petri sind die Sätze und Wahrheiten aus den Schriften des alten Bundes; die Gelegenheit, daß sie lebendig werden, entstund durch GOttes Regierung aller dazu dienlichen Umstände, daß Petrus an JEsu eben das entdeckte, was jene Sätze als Kenzeichen meldeten; daß er es aber selbst annahm, war die ordentliche Gnade.

JEsu das einzige wahre schriftliche Zeugnis von der Lehre, die JEsus geführet hat, öffentlich und auf immerdar, geben und ablegen lassen, damit kein Mensch weiter auf Offenbarung von GOttes ewiger und unänderlicher Heilsordnung, warten, hoffen, sehen und hören möge; wenn auch noch so viele Geister, oder angebliche Inspirirte auftreten und neue Offenbarungen nachher vorgeben wolten. Ist es nun nicht von mir sonnenklar bewiesen, daß dieser Verfasser, sich auf den Inhalt und Verstand der Bibel gar nichts verstehet, ob er gleich wil Offenbarungen haben? Würden nun nicht unsere Mitchristen und alle andere Menschen, neben der Bibel vorbey geführet, wenn solche einfältige und ungeschickte Leute die Lehrer der Christen werden solten? Ist nun einiger Schein übrig, daß solche Leute von GOtt was gelehret worden sind, da sie die Bibel niemalen richtig verstehen können, sondern ein geistliches Waschwerk aus dem sogenanten Herzen herschütten, welches nicht nur viel besser und richtiger, als meine und anderer Lehrer, Unterweisung aus und nach der Schrift, sondern so gar die Frucht einer unmittelbaren Offbarung seyn sol, gleichwol aber blos dem Grade der Unfähigkeit dieser Leute gemäs ist und bleibet? Welch ein stolzes Volk ist dis, wenn es gleich überal fehlet und falsche Sachen anbringt, so bald es über den Inhalt einer biblischen Stelle was sagen wil, das ihm doch GOtt selbst

sol gesagt haben, von dem wir die Bibel haben! GOtt, der ihnen Offenbarung geben sol über den Inhalt der Bibel, hat es gewis nicht mehr gewust, was er ehedem hat aufschreiben lassen, und hat die griechische und hebraische Sprache seit der langen Zeit auch vergessen! Und doch sol ich bey solchen Simpeleien nichts anders, als alles Gute sagen, und so gar gestehen, der liebe GOtt habe solche Dumheiten diesen Leuten gestern oder ehegestern selbst ins Ohr gesagt. Dis mögen ja Thoren und unwissende Leiter heissen! Wenigstens will ich nie stille schweigen, sondern ihnen das Maul stopfen, und alle ihre Fabeleien und Offenbarungen wil ich in jedem menschlichen Verstande als Unsinn darstellen; und dazu hilft mir GOtt, (nicht mein albernes Vorgeben von seinem unmittelbaren Beistand), durch stete Bewärung und Gewisheit der gemeinen Ordnung und Gesetze für den menschlichen Verstand, im Verhältnis auf Sprachen und ehedem darin geschriebenen Bücher. Nun müssen solche Laien es versuchen, diese souverainen Gesetze der hermenevtischen Erkentnis, zu verändern und umzustossen; das ist, sie müssen unsere Erkentniskraft, oder die Verknüpfung der Worte und Bezeichnungen mit Vorstellungen, auf eine andere Art auf einmal bestimmen; welches, mit ihrer Erlaubnis zu sagen, GOtt selbst nicht thun kan, weil er es nicht wollen kan. Wenn auf diesen meinen Vor-

trag

trag alle diese Laien mit aller neuen Erleuchtung und Offenbarung mir antworten können, ohne zu ihrem Nachtheil blos zu wiederholen, sie wüsten es durch Offenbarung, daß ich unrecht hätte: so wil ich auf das allerfeierlichste revocixen, in teutscher, lateinischer, französischer, italiänischer Sprache, oder wie viel der Laie haben wil; indem ja dis was helfen sol, wenn stets einerley in mancherley Sprachen hergeschrieben wird.

§. 18.

Daß viele Menschen die Natur und den Schopfer, auch was das äussere, ohne geistliche Anwendung und Nutzung, betrift, nicht kennen: ist ganz gewis; sie sind aber selbst Schuld daran. GOtt schließt keinem die Augen oder Sinne zu; aber die Menschen kehren die Sinne von der Natur ab, und gebrauchen sie nicht zu Erforschung und Kentnis der Natur, sondern leichtsinnig, frech, nachläßig, üppig zu schädlichen Puppenwerk und giftigen Spielen. Ist der Mensch einmal in dieser Gewohnheit befestiget, so ist er auch gar blind an der Natur der Dinge, wie er geistlich blind ist, oder seinen Vortheil in steter Beobachtung göttlicher Vorschriften, über den Gebrauch aller Dinge, von Natur jezt nicht kennet und hoffet. Daß aber auch die jetzige menschliche Natur vieles bewirket von Veränderungen und Absichten des Menschen, das er selbst und man-

che andere, irriger Weise unmittelbar GOtt zuschreiben: daran ist kein Zweifel; und wenn ich eben so vom Laien und andern urtheile, so thue ich daran keine Sünde, weil ich es mit wirklichen Worten nach einzelen Vorstellungen von mir geben und beschreiben kan, was für natürliche Ursachen und Begebenheiten in solchen Menschen nach und nach sich zu diesem Erfolge solcher Einbildung, endlich vereiniget haben. Den Zweifel über die Richtigkeit eines Inhalts einer ehemaligen Schrift, hebt GOtt niemalen unmittelbar; wenn dieser Verfasser gleich sich so ausdrückt, so ist deshalb es nicht wahr, wenn er gleich es so denket. z. E. Ob die socinianische oder protestantische Lehre von der Versönung und dem ganzen Leben Christi, richtig ist: kan nicht anders beantwortet und gründlich, mit Ueberzeugung, eingesehen werden, als durch steten fortgesezten Gebrauch der heiligen Schrift, die von Christi Versönung, Lehre und Leben, ganz allein Nachricht ertheilet; nach welcher Nachricht nun alle Erfarung sich richten muß. Wenn nun GOtt diesen Zweifel bey jemand, der beyder Parteien Lehrgründe kennet, selbst heben solte: so müste GOtt selbst entweder einen ganz neuen und besondern Lehrgrund jemanden in einem Gesicht oder Erscheinung zur Vorstellung bringen; oder aber durch eine physicalische Wirkung auf den Körper und seine organa eine solche Empfindung erwecken, wodurch die bisherige Anwen-

dung

dung des Nachdenkens über die beiderseitigen Gründe, aufgehoben und eine neue Folge von Vorstellungen entstehen müste, welche der Empfindung gemäs und doch auch von solchem Inhalt wäre, daß nun der Zweifel gehoben und der eine von den widersprechenden Sätzen für wahr erkant würde. Nun ist unleugbar, daß beides nicht möglich ist; das lezte hebt die moralische Beschaffenheit solcher Veränderung auf; das erste aber ist in Absicht GOttes und der schon durch Gesichte, Erscheinungen und Wunderwerke gegebenen christlichen Offenbarung nicht möglich. Der Verfasser druckt sich also nach seiner eingeschränkten Art unrichtig und mit irrigen Sätzen aus, und kan nichts sagen oder angeben, welches mir oder andern Menschen ein Genüge thun möchte. Wenn also jemand Zweifel über Lehrwahrheiten hat, und wil ihre Auflösung von GOtt selbst erwarten, ohne die heilige Schrift immer weiter zu untersuchen, nach den erweislichen Erkentnisgründen, die hermenevtisch, grammatisch und historischer Art in der ganzen jetzigen Welt und Zeit, sind und bleiben: so kan er nicht sagen, daß er eigentlich überzeuget, und noch weniger, daß er von GOtt belehret worden. Denn hier ist die Frage von Sätzen, welche die Stelle der Obersätze, propositionum maiorum in Syllogismis vertreten: sie haben auch ein Objekt das nicht körperlich, oder dem algemeinen Gebrauche der Sinnen und

ihrer algemeinen Ordnung richtig zu empfinden, unterworfen ist; folglich gibts keine Erfarungssätze über die zu einer Lehrwahrheit intrinsecus gehörigen Stücke und Vorstellungen. Sonst wäre gar keine schriftliche Anzeige dieser Begriffe, wonach sich unsere Erfarung nun richten muß, nöthig: und noch weniger wäre ein Streit zwischen Socinianern und uns irgend möglich. Denn, so wenig wir mit ihnen streiten über Beschaffenheiten der körperlichen Dinge, daß ein Stein hart, ein Apfel eßbar u. s. w. seye; weil die Sinnen, so wir mit ihnen gleich gemein haben, dis für alle beide Partheien gleich gut entdecken: eben so wenig würde Streit seyn können über die Lehre von Christo, wenn man durch Erfahrung und innere Empfindung von Richtigkeit der beiderseitigen Meinungen oder Gedanken, einen Weg der Gewisheit, independenter a scriptura, mit einander gemein hätte und haben könte. Da nun alle streitige Religionsparteien in allen Welttheilen sich auf ihre Erfarung der unmittelbaren Wirkung GOttes bey ihren Meinungen berufen: so ist ja klar, daß es keine solche Wirkung GOttes gebe, wodurch man eigentlich und zwar zur Ueberzeugung, die weiter mitgetheilt werden könne, es wisse, daß alle Verschiedenheit, in den aufgeworfenen Erfahrungen der Lehre, von der Verschiedenheit der schon habenden anderweitigen falschen Grundsätze oder Begriffe, herrühre. Wenn nun

Par=

Partheien die heilige Schrift, als einen schriftlichen Lehrgrund, annehmen, und über dem Inhalt der Vorstellungen von einigen Theilen dieser schriftlichen Reden, uneinig sind: so muß der Grund dieser Verschiedenheit ganz allein in der Art liegen, wie sie diese Schrift gebrauchen; daß sie nemlich entweder neben dieser Schrift noch ein eben so starkes principium determinandi annehmen, welches doch bey dem Urheber dieser Schrift gar nicht, oder nicht in dem Grade, bey Abfassung derselben ist wirksam gewesen (*); oder, daß sie die signa repraesentationum, die gebrauchten hebräischen und griechischen Worte nicht in der Bedeutung nehmen, welche diejenige ist, die der Verfasser des Briefs an die Römer ꝛc. mit seinem Worten verknüpft hat. Folglich bleibt der Umfang hermenevtischer Hülfsmittel die einzige Quelle, wodurch alle entstehende Zweifel über den Verstand der Schrift, richtig bey jemand gehoben werden können. Daß aber diese einzige Quelle nicht von allen gehörig gebraucht wird oder werden kan, ist nicht nach einerley Fuß und Maas zu beurtheilen; bey vielen Menschen ist es ohne ihre Schuld, bey andern aber nicht; welches für GOtt und eines jeden Gewissen gehöret, welches leicht ei-

(*) Wobey folglich klar ist, daß die Bestimmung einer Vorstellung, die man ausser der Bibel annimt, nicht mehr für göttlich und biblisch, oder algemein verbindlich kan ausgegeben werden.

nem jeden sagen wird, ob er aus Leichtsin, absichtlichen Eigennuz, Dünkel, Trägheit, oder kurz in ungewissem Gewissen sich anmasset, über den Inhalt der Bibel selbst zu urtheilen, ohne sich die dazu nöthige und ihm fasliche und für seine Umstände nöthige Anleitung geben zu lassen. Diese Anleitung zu der einem jeden nöthigen Erkentnis des Inhalts der Bibel, wird nicht von GOtt durch Gebet, wol aber die Gelegenheit dazu, erhalten: so wenig als jemand Essen und Trinken, wie es ihm nöthig ist, von GOtt unmittelbar durchs Gebet bekomt, wenn er nicht die Gelegenheiten zu Mitteln und Wegen gebrauchen wil, die ihm GOtt in der algemeinen Ordnung natürlicher Dinge vorgehalten hat. Und gleich wie nicht ein jeder Mensch von GOtt fordern kan, diese und jene besondern Arten von Essen und Trinken, oder solche Stuffen der leiblichen Lebensart und Erhaltung des Lebens zu haben, wie sie der und jener Mensch hat, als mit welcher Forderung und Entschliessung zu gesottenen und gebratenen, bey allem fleißigen Gebet, dieser Mensch ein unnützes und schädliches Glied der menschlichen Gesellschaft werden und seyn würde: eben so darf nicht ein jeder Mensch sich anmassen, die Art und Stuffe der Erkentnis von dem Inhalt der Bibel zu haben, als ein Lehrer, und sich also nicht aufführen als ein Lehrer. Es ist nicht nur unrecht und unbillig, sondern auch lächerlich und albern, wenn ein

solcher Mensch, der Prätension aufs Lehren anderer Menschen machet, unmittelbar von GOtt die Fähigkeit dazu zu überkommen sich deswegen einbildet und vorgiebt, weil er diese Fähigkeit durch ordentliche Mittel und fortgehende Vergrösserung seiner Einsicht von dem schriftlichen Lehrgrunde, nimmermehr, wie er selbst gestehen muß, erreichen kan. Solche alberne Leute müssen nicht mehr mit der heiligen Larve sich decken wollen: da es am hellen Tage ist, daß sie etwas thöricht vornehmen, was GOtt von ihnen nicht gethan haben wil, der ihnen eine tiefere Classe durch den Zusammenlauf aller ihrer Umstände, angewiesen hatte. Sie solten ihre Gottseligkeit in ihrem ordentlichen gemeinen Berufe und Stande der bürgerlichen und menschlichen Geselschaft an den Tag legen, nicht aber durch solche geistliche Seiltänzereyen und zu grosse Schritschuhe. Ich glaube, daß ich nun diese Sache recht deutlich und verständlich vorgetragen habe; und es werden solche Marktschreiereien niemand weiter irre machen, da die Unmöglichkeit und Lächerlichkeit solches Unternehmens sonnenklar ist.

§. 19.

Die Sprüche von Geheimnis des HErrn ꝛc. gehören nicht hieher. Es ist wahrhaftig lauter göttliche Weisheit in der ganzen Heilsordnung: allein deshalb kan niemand sagen, die lutherische und protestantische Lehre von der

Heils-

Heilsordnung, wie sie in öffentlichen Zeugnissen enthalten ist, seye nicht der Inhalt der Bibel, oder seye nicht das Geheimnis GOttes; noch weniger beweisen diese Stellen, daß der Laie das Geheimnis des HErrn allein verstehe und wisse, wir Lehrer aber es gar nicht wüsten. Die verborgene Weisheit GOttes in der Heilsordnung und ihrer stuffenweise geoffenbarten Beschaffenheit, war den Juden ein Anstos; es ist von den ältesten Zeiten her nicht so deutlich gesagt worden, daß Messias für alle Menschen, also auch für die Heiden, und die kein Mosaisches Kirchengesetze der Juden beobachten, gleich gut gehöre. Davon redet Paulus so oft; nicht aber davon, daß kein Mensch den Inhalt der Bibel, und was Busse, Glaube, Rechtfertigung, Heiligung seye, aus der Schrift verstehen, und also wissen könne, ob er in Busse ꝛc. stehe, als nur diejenige, wem GOtt eine unmittelbare neue Offenbarung von solchen Inhalt jezt gebe. Es ist ja unleugbar dis ganz was anders; aber so gehet es, wenn ungeübte, unfähige Leute sich einmal den Kopf verrücken lassen, so können sie gar nicht mehr bedeutet werden. Das bitte ich mir aber aus, solche förmliche Thorheiten nicht mehr zu schreiben, wenn ich == so würde ich wahre Christen an ihrer Sprache erkennen können. Ich weis diesen alten schändlichen Grundsatz gar wohl, und daß es so gar heilige Leute gegeben hat, welche es haben

ben riechen wollen, ob ein unbekehrter Mensch sich mit unter die fromme Gesellschaft im dunkeln geschlichen habe. Wie kan man jemand an der Sprache für einen Christen erkennen, da JEsus selbst gesagt hat, daß viele HErr, HErr sagen, wie andre Jünger, und doch nicht dergleichen sind? Wo wären denn Heuchler möglich? Wie könte man geraume Zeit einander betrügen mit dem Schein oder Abbildung und Copey der Gottseligkeit? Wie dürfte JEsus und Johannes warnen, für falschen Lehrern, und Geistern der Verführung? Wie kam es, daß man nicht den Teufel an seiner Sprache gekant hat? Solche Losungen und Symbola sollen gelten, daß man gewisse Formeln und auch Vorstellungen mit einander gemein zu haben meldet und anzeigt: aber unsere Symbola, da wir andere an der Lehrsprache, (welches angehet, wegen des algemeinen Grundes, wonach dis und jenes für eine Lehre ausgegeben wird; oder wegen des irrigen Grundsatzes neuer Offenbarungen), unterscheiden wollen, sollen Menschenlehren und böser Zwang seyn! Favoritworte der Gichtelischen, Böhmischen Leute, kennen wir leicht: und an solchem Dialekt kenne ich auch den Laien, daß er ein Galiläer seye, und die biblische Lehre JEsu, wesentlich verändere. Was aber den Grund des Herzens gegen GOtt und gegen die vorgegebene Lehren betrift, oder das wirklich christliche Verhältnis eines

Menschen: so kan dis gar nicht an der Sprache erkant werden, da die Zunge häufig ein Schmuck der Ungerechtigkeit ist Jac. 3, 6.

Was das Ende dieses Briefs betrift, so brauche ich, GOtt lob, keinen Rath in Absicht des nöthigen Grundes für mein Gewissen; dergleichen mir auch solche unwissende und einfältige Leute, bey aller angeblichen Herzlichkeit, zu geben nicht im Stande sind; wenn sie gleich reich und satt sind von innerlicher Tinktur und überwesentlicher Essenz, welche sie, mit Beyseitsetzung der ordentlichen Mittel, affectiren. Ein wahrer wesentlicher Glaube, ohne historischen Grund und Inhalt des Glaubens, ist eine Widersprechung, und eine Folge der grossen Einbildung dieser Leute, welche von dem schriftlichen Inhalte der Lehre JEsu nichts richtig wissen, und daher aus ihrem Herzen und Kopfe die Quelle zu wesentlichen Glauben, mit allen Fanaticis zu machen pflegen. So wenig alle Menschen den wahren rechten Glauben an GOtt haben, eben so wenig ist der historische Glaube Ursache und Hindernis daran; und wer diesen Glauben, der auf dem Zeugnis GOttes in der Schrift beruhet, wegwirft und nicht hat, der glaubet zwar dis oder jenes, (eigentlicher zu reden, er meynet und denket), allein er hat keinen unleugbaren Grund von dem, was er glaubet, und kan seinen Glauben von der Einbildung eines wahnwitzi-

witzigen nicht unterscheiden, der Stein und Bein schwöret, er sey der Mogul, oder er sey von Glaß. Behüte mich also GOtt für solchem Verfal und Unwissenheit, daß ich dergleichen Tausch eingehen solte! Daß GOtt seine Gnade keinem Menschen versaget, wissen wir viel besser, aus GOttes Zeugnis in der Schrift, als es je auf Erfarung einzeler Menschen kan gebauet werden, welche Erfahrungen ohne heiliger Schrift gar nicht möglich gewesen wären; allein es richtet sich diese Gnade GOttes stets nach dem Zeugnis der Schrift, und befördert eben den versprochenen Inhalt derselben, in uns, durch alle erforderliche Veränderungen; wer nun die heilige Schrift wegwirft, der weis gar nicht worin die Gnade GOttes bestehet, und wie sie sich wirksam erweiset, und wie sich solche Veränderungen, die in uns dadurch nach dem Inhalt der Bibel entstehen sollen, von Einbildungen fanatischer Leute deutlich unterscheiden lassen. Uebrigens kan ich völlig den Schlus des Briefes wiederholen; versichere auch, daß ich nichts zur persönlichen Verächtlichkeit des Laien und dieses Briefstellers, wil geschrieben haben: sondern ich habe die ganze Sache, den völligen Ungrund solcher Schriftstellerey, gehörig und unwiderleglich aufdecken müssen. An Gutmeynen liegt hier gar nichts, sondern an rechtmäßiger Befugnis und Geschick eine gutmeinte Sache auch auf gute rechtmäßige Art, zu Stande zu brin-

bringen. Wenn iemand das letzte, so die Hauptsache und die Pflicht, als solche, selbst ausmacht, nicht vermag; so sind alle Unternehmungen, zugleich Ueberschreitungen des habenden kleinen Maasses seiner Pflicht, und Anmassung grösserer Fähigkeiten und Vermögen, als GOtt einem gegeben hat; folglich Handlungen wider die wirklich habende Pflicht und Beruf: welche durch alles Gutmeynen nicht zu lobenswürdigen Thaten werden, da es lauter Misgeburten, oder Absichten ohne Mittel sind. Wenn ich mit diesem Vortrage dem Verfasser dieses Briefes die unnöthige Geschäftigkeit benehmen könte, daß er in seinem Berufe bleibet, und das, was er, nach seiner Fähigkeit, zu erkennen glaubt, GOtte herzlich anempfiehlet, dessen Reich ganz gewis komt, ohne menschliche grosse Arbeit und Anstalt; und ich also einen Beweis von seinem gebesserten Gewissen bekäme: so wolte ich ihn mit innigster Hochachtung küssen, und alle harte Ausdrücke, als ihn nicht wirklich angehend, und in seinem Betragen und Umständen nicht mehr gegründet, zurück nehmen; gleich wie ich übrigens zu allen andern Dienstleistungen und Beförderungen seines äusserlichen Wohlergehens, mich immerfort schuldig erkenne, und bey aller mir möglichen Gelegenheit diese Gesinnung an den Tag zu legen bereit bin. Daher ich auch den Namen der Stadt, und die Anzeige seines Namens blos darum nicht von mir gebe, weil es

ihm leicht könte äusserlichen Nachtheil bringen, zu meiner Absicht aber nichts nutzet.

§. 20.

Ich habe nun das dritte Stück noch übrig: nemlich die Untersuchung und Beantwortung der Schrift des Laien, Warnung ꝛc. wobey einige Nachricht von Herrn Doct. Semlers Betragen gegen *Pium Desiderium*, befindlich ist. Diese Schrift bestehet aus dreyerley Abhandlungen, welche zu ihrem Zweck, wie jeder Leser gleich sehen wird, gar nicht geschickt sind; zumal der Laie, stat anderer unerheblichen Schreibereien, mir gehörig hätte antworten und zeigen sollen, daß er weder so sehr unwissend, noch auch so unredlich sey, als ich ihn öffentlich charakterisiret habe. Ich wil kürzlich diese ganze Schrift durchgehen, und die ungegründete und schlechte Beschaffenheit derselben an den hellen Tag legen: zu einem neuen Beweise, daß der Charakter des Laien, wie ich ihn angegeben habe, wirklich derselbe, und kein bessrer, seye.

Die erste Abhandlung in dieser Schrift, wenn ich es eine Abhandlung nennen sol, da es ein jähes Geschmiere ist, gehet bis Seite 9. Der Verfasser citiret gleich Anfangs seine Betrachtung der Sätze, daß wir täglich viel sündigen ꝛc. nebst einiger Untersuchung dessen, was Herr Doct. Bahrd *Pio Desiderio* entgegen gesetzet, welche Schrift

unter den Namen Frankfurt und Leipzig 1760 auf 128 Seiten in 8, bekant worden; ohne weitere erhebliche Anzeige des Verfassers oder Verlegers. Ich habe sie ganz gelesen, und mich gar nicht gewundert, daß ich eben solche Laienstreiche und handgreifliche Beweise der unverschämten geistlichen Marktschreierey, bey so grosser Unwissenheit, gefunden habe. Da es mich aber weiter nicht angehet, wil ich die nähere Beurtheilung übergehen; vielleicht bekomt er vom Herrn Doct. Bahrd eine noch ernstlichere Antwort, welche ihn in seinen Einfältigkeiten gehörig blos stellet. Jetzt wollen die Leser nur die schöne Entrée der Warnung ꝛc. merken: Weil einige Gelehrten mit jener Schrift des Laien wider den Herrn Doct. Bahrd nicht zufrieden seyn, sondern die Lehre, daß wir täglich viel sündigen ꝛc. vertheidigen würden: so halte er, der Laie dafür, es werde GOtt rühmlich und der Kirche nützlich seyn, daß er von diesem wichtigen Dinge aufs neue, doch ohne unnöthige Weitläuftigkeit, handele. Ich frage weiter nichts, zur Beschämung des Laien, als, ob es hieraus nicht klar ist, daß er nichts wisse, als 2 oder 3 locos topicos den Catechismum zu lästern, von täglich viel sündigen, und von gehoffter Vergebung der Sünde durch den Gebrauch des Sacraments? Wirklich weiter weis er nichts; er nent es, aufs neue handeln, wenn er es zum 11ten und 12ten male abschreibet;

bet; und meynet, wenn er glaube, es sey etwas GOtt rühmlich und der Kirche nützlich, so habe er hiemit guten ehrlichen Beruf. Wenn nun jeder noch so dumme Mensch eben dieses sich heraus nimt: wie viel Mäusegeschirre wird nicht als geistliches Salz uns angeboten werden! Müste nicht der Laie erst beweisen, daß er kein Ignorant, und ein sehr ehrlicher Mann seye, also sich öffentlich nennen? S. 2. fängt er an: er gründe sich auf den 1 Brief Johannis: der behalte vor allen Briefen Pauli, (er schiebt gleich listig ein, in welchen seyen etliche Dinge schwer zu verstehen, 2 Petri 3, 16, sonderlich, sezt er schelmisch hinzu, verkehrten die Ungelehrten und Leichtfertigen die Lehre von der Gerechtigkeit GOttes, von dem Gehorsam des Glaubens, und von den Werken des Gesetzes), und vor den Briefen Petri, Jacobi und Judä, den Vorzug. Dis ist wirklich was neues vom Laien; ein neuer Grif und Versuch, wider unsre Lehre von dem Glauben und der Rechtfertigung. Da er nicht fortkommen kan, sagt er, in Pauli Briefen seyen etliche Dinge schwer zu verstehen, namentlich diese Lehren. Ich wil aber seine Ignoranz und Laienstreiche entdecken. 1) Redet Petrus, wie es erweislich genug ist, von Paulo sehr rühmlich, daß dieser, sein lieber Bruder, nach der ihm gegebenen Weisheit davon auch gelehret habe, daß man die Nachsicht und Langmut GOttes, wo-

nach er die grossen Gerichte über die verstokten Jüden noch aufschiebe, für sein eigen Heil und Seligkeit mit halten, oder sie dazu beförderlich ansehen und gebrauchen solte. 2) Ist die richtige Leseart im Griechischen, nicht ἐν αἷς, daß es auf Briefe Pauli ginge, wie der Laie geradehin, nach der teutschen Uebersetzung, voraussetzet: sondern ἐν οἷς, daß es auf τούτων gehet, und das neutrum ist, wie gleich folget, δυσνοητά τινα, nemlich πράγματα, also heißt es: unter welchen Dingen sich einige schwer verständliche, nicht ganz deutliche, befinden. Wenn Petrus und Paulus von dem Tage des HErrn, von seiner Zukunft und Offenbarung, reden und daraus Bewegungsgründe zu dem Verhalten der Christen hernehmen: so finden sich freylich, darunter, unter diesen Sätzen von der Zukunft des HErrn, einige Sachen, welche undeutlich, oder noch nicht völlig bestimt sind, also mancherley Vorstellungen zu lassen, wenn man sich die Freyheit nimt, ausser und ohne die Zeugnisse der Apostel davon etwas näheres und völligeres zu erfinden; welche Dinge also von den Unwissenden und in Erkentnis des Jnhalts der Schriften der Apostel noch nicht befestigten, so behandelt, und mit eignen Glossen und Gedanken bereichert werden, daß sie verkehret, verdrehet, oder so beschrieben und geändert werden, daß sie mit der Absicht der Apostel nun nicht mehr bestehen

hen, und daß sie also eine ganz andere Vorstellung bey den Menschen erregen, als Paulus und Petrus haben wolten. Folglich ist klar, 3) daß der Grund zur Verführung darin lieget, daß Leute welche unwissend, ungelehrig, und unbefestiget, oder von dem Sinn der apostolischen Verfasser und Lehrer noch nicht gehörig unterrichtet und überzeuget worden sind, (welche Belehrung sie also auch nicht von GOtt unmittelbar bekommen haben); sich anmassen von diesen Dingen, welche die Gerichte GOttes auf Erden betreffen, viel mehr und genauer zu reden, als die Apostel (in solchen Stellen ihrer Briefe, unter den historischen dortigen Umständen der nächsten Leser, folglich ihrem Zwecke nach), gethan hatten; hierauf verfallen diese Leute, wenn sie ἀμαθεις sind, und doch sich nicht zu einer gewissen Einsicht des einzigen und unfehlbaren hermenevtischen Grundes von der Absicht und Lehre Pauli, durch andre, die es verstehen, wollen bringen lassen; sondern der Schrift Meister und Verfasser neuer Offenbarungen und eigenmächtiger Betrachtungen werden wollen. Was nun diese Leute mit solchen Sätzen Pauli ꝛc. vornehmen, heißt, στρεβλουσιν, sie verrenken und drehen es ganz und gar unrecht, haben also ganz andre Sätze und Verbindung der Vorstellungen gemacht, als Paulus hatte. 4) Dis thun die ἀμαθεις, (die nicht gelernet haben und nicht lernen können, und doch Leh-

seyn wollen) folglich auch mit der übrigen Schrift, τας λοιπας γραφας. Petrus redet also von der ganzen heiligen Schrift; wenn unfähige Leute drüber kommen, στρεβλουσι. (*) Wir sehen also, was der Laie, der ἀμαθης und ἀστηρικτος ist, und nun auch bleiben muß, mit dem Briefe Johannis machen wird, wenn er ihn gloßiret. Es ist ein verdrehen und verrenken wider den Sin und die Absicht Johannis. Ich wil es gehörig beweisen, daß er selbst sich nicht sol rathen und helfen können, bey dem so übel ergriffenen Lehrmeisteramt, und angemaßtem Geschick zu Betrachtungen.

§. 21.

Das vornehmste, was der Laie gleich zu Anfang der Schrift wider den Herrn Doct. Bahrd angebracht und zu erweisen gesucht hatte, wird von ihm auch hier wiederholet: die Sünde sey ἀνομια, Bosheit, gottlos Wesen; er wiederholet auch die griechischen Stellen

(*) Der ethiopische Bediente Apostelg. 8, 31 gesteht was anders, wie kan ich die Bibel verstehen, wenn mich nicht jemand anleitet; GOtt hat ihn nicht unmittelbar belehret, er wartet auch nicht darauf; sondern läßt sich unterrichten und lehren. Hat denn Petrus also in einem Traume daran gedacht, das zu sagen, was der schelmische Laie ihm andichtet und anlüget, daß er von den Briefen Pauli, indem sie die Rechtfertigung ꝛc. lehren, hiermit rede?

Stellen, wodurch er diese Bedeutung und Begrif, hat beweisen wollen. Ein Sünder sol in der heiligen Schrift so viel heissen, als ein öffentlich Gotloser. Davon nimt er Gelegenheit ein Stück seiner Schrift Warnung wider den Betrug der Sünde, zu benennen: weil wir lehren, daß die Christen, wenn sie gleich die Forderungen des Naturgesetzes gegen andre Menschen an sich beobachten, also nicht stelen, huren, todtschlagen ꝛc. dennoch, weil es nicht aus dem ächten Grunde und nach innerer Beständigkeit und Umfange geschiehet, täglich viel sündigen, daher sie auch immer fort bitten müssen, vergib uns unsere Schuld. Nun wollen wir des Laien grosse griechische Weisheit und Gelehrsamkeit betrachten, wonach er behauptet: es sey ein grosser Irthum und eine falsche gefährliche Lehre des Catechismi, daß wir täglich viel sündigen. Ich wil nur ganz kurz anmeken, 1) daß unser Heiland selbst lehret Matth. 5, 17 folg. wie viel ὁ νομος unter sich begreifet: nemlich so viel, als ein Mensch erkennet, oder erkennen kan, daß es zur Vorschrift gehöret. Weil diese Erkentnis nun nicht zu allen Zeiten gleich groß seyn kan, welches selbst nach GOttes Willen und Gutbefinden, durch succeßive Aufwickelung der mit uns verbundenen Dinge, und Erweiterung des Objekti von ὁ νομος, zur Erleichterung der Erkentnis seiner Weisheit und Güte, so geschehen sol und muß: so ist nun zwar diese

Erkentnis verschieden, aber doch jederzeit das Gewissen der Menschen zu ihrer eigenen Schuld und Verantwortung wirklich geschäftig, indem es ihnen unleugbar vorhält, ob sie nach dem Maas der erkanten Vorschrift, ihre innern und äussern Handlungen, auch die ganze Art sie zu verrichten, eingerichtet haben. Nun hat JEsus die moralischen Wahrheiten so wol an sich, als auch durch ganz neue Bewegungsgründe, als vor ihm da waren, oder doch durch neue Grade derselben, wirklich grösser und weiter bekant, und auf das Gewissen der Menschen wirksam gemacht. Er lehret die Menschen z. E. daß nicht blos die äussere Handlung, wodurch der Ehebruch volzogen wird, was ihre jetzige Erkentnis betrift, in dem Gesetz gemeynet und untersaget sey; sondern daß auch die innere Neigung, diese Handlung, wenn nur äussere Gelegenheit dazu jezt da wäre, zu volziehen, zu dem Gegenstande des Gesetzes, gehöre, und bey dem Menschen auf gar keine Weise befördert und genähret werden, oder gar nicht als eine innere Handlung und Veränderung in dem Menschen überhaupt existiren solle. Wer eine Frauensperson so siehet, daß er daneben innerlich eine Begierde nach ihr hat, der hat schon durch diese ἐπιθυμίαν, durch diese Veränderung und Regung seiner Begehrungskraft, (da dieses Objekt ἐπι θυμόν αὐτῳ eine Wirkung zu Erregung desselben angebracht hat), vor GOtt, oder was den kentlichen Umfang der

von GOtt gegebnen Vorschrift betrift, die Ehe gebrochen mit ihr, ἐν τῃ καρδιᾳ αὐτȣ, nicht durch äussere Anwendung des Körpers, sondern in seinem Herzen, oder durch diese innere Begierde und Neigung. Eben so, da einer fragte, Matth. 19, 16, was er gutes thun müsse, oder was für Vorschriften Christus, als ein guter rechtschaffener Lehrmeister, ihm als vor GOtt verbindliche zu geben habe: antwortet er ihm, (da dieser schon erzählet hatte, daß er, wie alle Pharisäer, sich keiner äusserlichen Sünde wider die Gebote, die vorzüglich so heissen, bewußt wäre), er solle alles, was er besitze, verkaufen, den Armen geben, einen Schatz im Himmel davon hoffen, und alsdenn Christo weitere Gesellschaft leisten. Das hies so viel, als, das alles zur Ehre GOttes nun fahren lassen, woran er bisher seine innere Lust, als an seinem Eigenthume, gehabt und sich seine innere Neigung damit befriediget, sie folglich nicht auf GOtt allein gerichtet hatte; er solte sein Herz, oder alle seine Begierden auf lauter unsichtbare Dinge eigentlich richten, keiner sinlichen Lust einen Gegenstand einräumen, und solche Beweise davon geben, als ihm die Gelegenheiten dazu sich anböten, da er durch sein Verhalten mehrere Menschen dahin bringen könte, nachzudenken, ob sie wirklich in allen Handlungen GOtt zum Zweck sich setzten. Da heißt es aber, der Mensch seye sehr betrübt worden, daß JEsus, den er als

seinen Meister erkant hatte, dergleichen Vorschriften, als göttliche, ertheile und ihren Umfang so gros erkläre, daß er seine innere Lust und Begierde, (die ihn zu keinen äusserlichen Beleidigungen des Nächsten, oder zu Uebertretung der Gebote, so die Menschen gegen einander angehen, bisher gebracht hatte), solte durchaus allein auf GOtt richten. Der Ausspruch, den JEsus thut, daß es sehr schwer seye, daß Reiche in das Reich GOttes kämen, oder die Vorschriften und Lehren JEsu übernämen, beweiset es zur Genüge: daß dieser göttliche Lehrer ein stets ganz reines Herz, und die Abwesenheit der innern Begierden und Neigungen, welche nicht auf GOtt gerichtet sind, erfordert, und zum wesentlichen Unterscheidungsstück seiner Moral, von der pharisäischen und blos natürlichen Moral, gemacht habe. Noch mehr, zum nähern Beweise meines Vortrags, redet JEsus Matth. 23, 28 von stolzen und hochmüthigen Pharisäern, (dergleichen uns Luc. 18, 11 JEsus auch selbst beschreibet, o GOtt, ich danke dir, daß ich nicht bin ein Räuber, Ehebrecher ꝛc. wie andre Menschen), wehe euch heuchlerischen Pharisäern: äusserlich vor den Leuten scheinet ihr Gerechte, ἐσωθεν δε μεσοι ἐσε ὑποκρισεως καὶ ἀνομιας. Der Laie wil haben, ἀνομια, und ἁμαρτια, seye Bosheit, Ungerechtigkeit, Greuel, die man ausübet, durch äussere Handlungen, wie man sagt, Bosheit begehen. Nun ist klar, daß

die Pharisäer keine Bosheit begiengen, niemand beraubten, vielmehr allerley Handlungen verrichteten, die dem Gesetz was das äussere Objekt betrift, gemäs waren, und noch mehr thaten, als das Gesetz Moses ehedem in äussern Pflichten forderte; viel fasteten, die Zehenten vermehrten ꝛc. Gleichwol sagt JEsus, inwendig seyen sie vol ἀνομιας; es begreift folglich dis Wort alle auch blos innere Veränderungen des Menschen unter sich, welche mit der Absicht und dem Umfange des göttlichen Moralgesetzes, wie JEsus es aufgekläret hat, nicht übereinstimmeten. Was aber das Verhältnis des Menschen gegen GOtt betrift, den unsere äussere Handlungen nie unmittelbar zum Zweck haben können, so ist von selbst klar, daß das Gesetz, GOtt zu fürchten und zu lieben, die Zusammenstimmung aller innern Regungen und Neigungen, begreife. JEsus hat dis auch sonnenklar selbst gelehret, Matth. 22, 37. 38. Dis sey das erste und gröste Gebot, oder das den ersten und grösten Umfang habe, und bey den Pflichten gegen andre, stets völlig zum Grunde liegen müsse: du solst den HErrn, der dein GOtt ist, lieben von und nach deinem ganzen Herzen, von und nach deiner ganzen Seele, und mit deinem ganzen Gemüt. Es sollen also 1) alle Vermögen des Menschen, wodurch er von unvernünftigen Geschöpfen sich unterscheidet, 2) ihre volständige Beschaffenheit an sich so haben, als es

GOtt

GOtt zur Absicht gesetzt hatte, da er sie dem Menschen gab; wonach sie immerfort zunehmen und sich miteinander gleichförmig vergrössern sollen; 3) alle diese volständigeren Fähigkeiten des Menschen sollen auf GOtt vorzüglich und herrschend gerichtet seyn, und ihn als das einzige höchste Gut des Menschen, umfassen und begehren. Dis, sagt JEsus, ist das gröste Gebot in dem Gesetz, ἐν τῳ νομῳ, denn so hatte der Gesetzgelehrte eben gefragt. Wer also nicht stets von ganzem Herzen GOtt liebet: begehet ἀνομιαν, und ἁμαρτιαν; denn jenes ist ἐντῳ νομῳ gefodert. Nun wollen wir doch des Laien Glosse und Erfindung dazu nehmen: er sagt, die innern Abweichungen vom Gesetz, oder die Mangelhaftigkeit, so sich an den Seelenkräften und ihrer innern Anwendung befindet, und ohne unsern bedächtigen Vorsatz sich reget, folglich es oft macht, das nicht das ganze Herz auf GOtt gerichtet ist, ihn zu lieben: heißt nicht ανομια, oder ἁμαρτια, sondern nur die äusserlich begangenen Bosheiten. Welchem Ausleger des göttlichen Gesetzes sollen und mögen nun die Christen glauben? Hätte ich es wol nöthig auf solche leichtfertige Einfälle, und fanatische Stützen des angeblich volkommenern Christenthums, weiter mich einzulassen? Wenn ἀνομια inwendig, im Gemüth und in der Seele ist, wie kan dadurch blos die Begehung der Bosheit gemeynet werden? Wenn doch Leute, die

nichts

nichts verstehen und nichts lernen, sich nicht grosse Dinge anmassen, und uns alle anders lehren wolten! (*)

§. 22.

(*) Ich wil diesen Sprachgebrauch von ἁμαρτανειν, in den Reden JEsu, noch mehr bestätigen. Matth. 18, 21 fragt Petrus JEsum: wie oft mag mein Bruder wol wider mich sündigen, ἁμαρτησει, daß ich ihm Vergebung dennoch schuldig bin? Ist nicht wahr, etwa bis 7 mal? darauf JEsus antwortet, 70 mal 7 mal. Es ist klar, daß JEsus damit sagen wil, unzählige mal, oder so oft als er auch sündigen mag wider dich, ἁμαρτανειν, so bist du ihm Vergebung schuldig. Nun wollen wir des Laien Glosse nehmen: eine Bosheit begehen, eine gotlose greuliche That, wissentlich und bedächtig wider jemand verüben; und es wird sogleich in die Augen fallen, daß diese Erklärung gruudfalsch und der Sache nach unmöglich ist. Ein Mensch, der vorsetzliche Bosheiten und Gotlosigkeiten wider einen begehet, die per hypothesin wider das klare Naturgesetz und 10 Gebote laufen: heißt in der Bibel nie sein Bruder; und da Petrus als ein Jude, von einem Juden den Fal ansezt, so ist widerum klar, daß öffentliche Gottlosigkeiten wider das vorgeschriebene öffentliche Gesetz der andern Tafel, weder einmal noch 7 mal von Petro vergeben werden konten, indem sie mit darauf gesezten Strafen von der Obrigkeit beleget wurden, selbst zu folge des Gesetzes Mosis. Es bedeutet also ἁμαρτανειν nicht blos oder vorzüglich greuliche Bosheiten und Gotlosigkeiten, die mit Bedacht und Vorsatz ausgeübet werden. Eben dieses erhellet aus dem 35 Vers, wo JEsus, der bis dahin durch eine Parabel diese Sache er-

leu-

§. 22.

Ich wil aber weiter 2) anmerken, daß die Apostel ebenfals diese Lehre JEsu, nicht aber die

leutert hatte', (worin ebenfals keine vorsetzliche Bosheit des Knechts, der dem andern schuldig war, gemeldet wird); an statt des Worts ἁμαρτανειν εἰς τινα, den viel weniger bedeutenden Ausdruck παραπτωμα τινος, selbst gesezt hat: daß folglich ἁμαρτανειν ἁμαρτημα, und παραπτασειν, παραπτωμα; einerley Umfang haben, und nicht von groben Gotlosigkeiten gebraucht werden. Diese Verwechselung παραπτωμα und ἁμαρτημα kan allein hinreichen, des Laien elende Erfindung und naturalistischen Einfal, umzuwerfen. Eben dieses geschiehet durch Vergleichung Luc. 11, 4. τας ἁμαρτιας ἡμων, und Matth. 6, 12. ὀφειληματα, welches lezte Wort von dem Verbo herkomt, das Christus Matth. 18, 28 gebraucht hatte, von dem Schuldner, ὀφειλεις, ὀφειλομενον, welches Petrus ἁμαρτανειν εἰς τινα, (ohne uneigentliche Redensart der eigentlich bürgerlichen Schulden), ausgedruckt hatte. Für ὀφειληματα sezt Matthäus in Christi Rede, C. 6, 14. 15. παραπτωματα. Wenn Christus fragt Joh. 8, 46 wer unter euch kan mich einer Sünde, ἁμαρτιας, zeihen: so ist es gewis sehr niedrig, es mit dem Laien von Gotlosigkeiten zu verstehen, dergleichen Vorwurf die Pharisäer und Eiferer im Gesetz ebenfals nicht befürchten durften. Es muß also von Fehlern, und solchen Handlungen verstanden werden, deren Unrichtigkeit hinten nach erst, von selbst; oder durch Ueberführung und Beleh-

die pharisäischen Glossen des Laien, im Munde führen. Paulus erzählet Röm. 3, 9. folg.

lehrung anderer (τις ελεγχει με) eingesehen wird, dergleichen unrichtige Handlungen gleichwol ἁμαρτια heissen, wenn sie jemand gleich in Unwissenheit, und ohne bedächtigen Vorsatz ausgerichtet hat. Eine solche algemeine Uebereinstimmung aller Handlungen mit dem ganzen noch so hoch verstandenen Inhalt des Gesetzes: konte sich kein Pharisäer und Eiferer anmassen, konte aber nach aller seiner Einsicht, in dem Verhalten JEsu nichts entdecken, das er ihm als kentliche ἁμαρτιαν hintennach aufgedeckt und davon überführet hätte. Hingegen wird eben diese Redensart in den Reden JEsu Kap. 16, 8 gefunden, wenn der heilige Geist durch grosse Wundergaben an die Apostel und Lehrer mehr äussern würde: so würde er dadurch die unwissenden Juden überführen, **von einer bisher nicht erkanten Sünde**; d. i. sie würden es hinten nach einsehen, daß es Sünde sey, wenn sie JEsum, nicht als Meßiam mit seiner Lehre annähmen. Daher JEsus selbst von den Juden, die ihn kreutzigten sagt: sie wissen nicht was sie thun, und Petrus Apostelg. 3, 17, Brüder, ihr habt in Unwissenheit dis gethan; und doch steht v. 29, bekehret euch also, und wendet euch her zu diesem Meßias, damit eure Sünden ausgelöscht werden. Wie nun Paulus sich ἁμαρτωλον nent, ja den grösten darunter, ob er gleich die christliche Lehre ebenfals aus Unwissenheit und in unrichtigem Gewissen verfolget hatte: so haben gewis die Juden ἁμαρτιαν begangen, ob sie gleich es in jetziger Unwissenheit thaten, daß sie JEsum hinrichteten. So gewis diese Stellen allein

folg. viele Ausbrüche in Laster und öffentliche Bosheiten, und sagt v. 20, aus Werken des Gesetzes kan kein Mensch vor GOtt weder innerlich gerecht gemacht, noch auch folglich gerechtfertiget oder geurtheilet werden; indem durchs Gesetz, je mehr man von seinem mit der Erkenntnis aller Dinge wachsenden Umfang einsiehet, immer mehr Sünde geoffenbaret worden sey, von welcher auch das Gesetz selbst und die Propheten ein Zeugnis abgelegt hätten, nemlich die Gerechtigkeit durch den Glauben an JEsum Christum, oder, daß man den Grund aller Erwartung des geistlichen oder Seelen Heils, aus dem hernehme, was JEsus Christus zum Vortheil aller Menschen, es seyen

lein hinreichen, zu zeigen, daß in den Reden JEsu und dem Sprachgebrauche der Evangelisten ἁμαρτια, nicht blos vorsetzliche Bosheit bedeutet; so sichtbar ist des Laien Vermessenheit, daß er sich gar nicht in dem Falle jemals finden wil, da er in Unwissenheit und unrichtigem Gewissen etwas gethan habe, oder ja thun werde, das wir ἁμαρτιαν nennen dürften. Wenn er aber auch ein so stolzer Heiliger worden ist, so hat er doch kein Recht uns auszulachen und zu verspotten, wenn wir von Herzen gegen GOtt und andre Menschen gestehen: daß wir täglich viel sündigen, und wol eitel Straffe verdienen; indem wir nicht leugnen, daß Christen in Unwissenheit und irrigem Gewissen sich oft finden, und etwas unwissend thun, daß vor GOtt ἁμαρτια ist, auch hinten nach dafür von uns selbst oft erkant und bussfertig zurückgenommen wird.

seinen Juden oder Heiden gethan und davon selbst reichlich gelehret hat. Nun wollen wir des Laien neue Glosse dazu nehmen. Sünde, oder was wider GOttes Vorschrift ist, und für uns Unheil nach sich zichet, bestehet nur in Begehung der Bosheiten. Aber hatten denn z. E. die Pharisäer Bosheiten begangen? Sie beobachteten ja das Gesetz aufs strengste! Gleichwol sagt Paulus v. 9, Juden und Griechen seyen ὑφ' ἁμαρτιαν, die Pharisäer aber und viele andere Juden lebeten ja nicht so gottlos, wie die Heiden. Paulus führt deshalben etliche Stellen aus dem alten Testament an, welche auf die innere untaugliche moralische Beschaffenheit gehen; gleich wie er auch selbst von sich sonst sagen konte, er habe nach dem Gesetz gelebet unsträflich, folglich keine Bosheiten als solche, reduplicatiue, wissentlich, ausgeübet, und doch nennt er sich den vornehmsten Sünder, 1 Tim. 1, 15, und vorher v. 13 sagt er gleichwol, er habe unwissend, ohne bey ihm seyende Erkentnis einer andern Obliegenheit, ehedem das Evangelium, zu Behauptung des Gesetzes, verfolget. Also ist Paulus ein ἁμαρτωλος, ohne vorsetzliche wissentliche Bosheit ausgeübt zu haben: wo ist nun des Laien neue Glosse? Eben so klar redet Paulus in diesem Brief an die Römer K. 7, die Lust, ἐπιθυμιαν hätte ich nicht erkant als ἁμαρτιαν, wenn nicht ὁ νομος, das Gesetz enthielte, du solt keine Lust oder Begierde

haben, und es ist sonnenklar, daß ἁμαρτια hier nicht kan blosse Begehung der Bosheiten anzeigen, wenn Paulus v. 17, und 20. von ἁμαρτια redet, die in ihm hauset und wohnet. Und wenn er v. 25. GOtte danket, und versichert, daß er mit seinem Gemüthe dem Gesetze GOttes diene, was aber das Fleisch oder die Sinlichkeit betrift, neben jener guten Gemütsfassung, sich der Sünde nicht erwehren könne, gleichsam ein Gesetze der Sünde, eine stete, ordentliche sündliche Veränderung sich in ihm rege: so weis ich nicht, ob der Laie ganz allein heilig ist auf der Welt; da Paulus hiemit gestehet, daß er täglich ἁμαρτιαν bey sich, in sich, wie in einem Hause finde, ohnerachtet er keine wissentliche Bosheit ausübet. Aus den andern Briefen Pauli erweiset sich ein gleiches, und der Sprachgebrauch von ἁμαρτια, den der Laie ersonnen hat, ist bey Paulo ganz und gar nicht zu finden.

Ich merke (3) an, daß der Apostel Jacobus eben diese Lehre führet. Er redet K. 1, 14. 15 von der eigenen Lust ἐπιθυμια, die in jedem Menschen schon ist, und sich reget gegen einen Gegenstand, der verboten ist durch GOttes Vorschrift, wegen des eignen Vortheils des Menschen. Aus dieser bisher innern, oder einwohnenden Lust, wenn sie durch den Gegenstand empfängt, oder sich mit dem äussern Objekt vereiniget, wird Sünde geboren:

so

so klärlich von Volziehung einer Handlung geredet ist, durch welche man das begehrte Objektum nun sich von aussen zu eigen macht, und es zu geniessen suchet. Kan nun diese ἐπιθυμία unsündlich und der Absicht GOttes gemäs seyn, da sie sich stets auf eine unrichtige und unerlaubte Weise reget? Die wirkliche Vereinigung der sich regenden Lust mit dem Objekto, gehet nicht ohne des Menschen Bewustseyn und Willen vor, indem er ja das Objekt kennet und wählet; dis ist also eine thätige, vorsetzliche Sünde, die nennen wir daher auch wissentliche Sünde. Die geschäftige Lust und Neigung, in so fern sie auch ohne unsern vorhergehenden Vorsatz sich reget, nennen wir auch Sünde, weil es eine Veränderung in uns ist, die nicht mit der Absicht GOttes, wozu er das Vermögen zu begehren uns gab, übereinstimmet; wir beschreiben sie aber als Sünde, die da in uns stets ist, und nennen es die auf uns, ohne unsre jetzige eigene Thätigkeit, geerbte, fortgepflanzte Sünde. Daher geben wir uns vor GOtt stets Sünde schüldig, daß wir täglich viel sündigen, ob wir gleich nicht täglich Bosheits- und wissentliche Sünden begehen und ausüben. Noch mehr, Jacobus sagt K. 2, 10, wer das ganze Gesetz hält, fehlet, πταίσει, aber in einem Theil des Inhalts des Gesetzes, der ist des ganzen Gesetzes schuldig. Nun redet Jacobus vniuersaliter; von allen Christen K. 3, 2, wir fehlen alle

alle mannigfaltig; πταιομεν, mit dem vorigen Wort, wir fehlen ohne Vorsatz zwar, allein es ist doch wider unsere Vorschriften angestossen. Wenn man nun des ganzen Gesetzes so oft schuldig wird, und wir offtmal fehlen: ist es denn unrecht, daß derjenige, so sich des ganzen Gesetzes schuldig halten muß, sagt, er sündige täglich viel? Er verdiene eitel Strafen, wenn es auf seine eigene moralische Volständigkeit ankommen sol? Er leget K. 4. denen Christen, an die er schreibet, selbst bey, daß manche auch äussere Sünden, aus ihren Gelüsten entstünden, welche in ihren Gliedern stritten; επιθυμειτε, φονευετε, (hoffentlich wird der Laie nicht sagen, daß diese Christen mit der Faust einander getödtet haben), και ζηλουτε, er ermanet sie, daher, reiniget eure Hände, ihr Sünder, αμαρτωλοι u. s. w. und nennt sie gleichwol, Brüder. Sind also diejenigen, welche auch zuweilen in äussere Sünde fallen, sogleich auch keine Christen mehr? Ist der Laie ein so vollkommener Christ, daß ihn kein Apostel einen Sünder, αμαρτωλον, nennen darf?

Eben so (4) redet auch der Apostel Petrus; 1 Brief 1, 14, fordert er, sie sollen nicht ταις προτερον επιθυμιαις gemäs handeln; sind also επιθυμιαι keine Sünden, indem sie den Menschen auf unrichtige Weise verändern? Im 2t. Kap. ermanet er diese Christen, sie sollen alle

κακιαν, δολον ꝛc. ganz ablegen, so also nach und nach geschiehet; ohne daß jemand deshalb kein Christ seye, wenn er in manche Sünde fält, wenn er nur nicht darin ferner, der neuen Ermahnung ohnerachtet, und wissentlich beharret. Und wenn er K. 4, 8 sagt, die Liebe bedekt der Sünden, αμαρτιων, Menge: so ist gewis, daß αμαρτιαι, Sünden, hier nicht Gotlosigkeiten, Bosheiten, Greuel, bedeuten kan, als welche durch eine sehr sündliche und gotlose Liebe von uns bedekt und verborgen werden müsten: sondern es sind nachher erkante Fehler, Versehen, Mängel gemeinet, die sich in Absicht entweder der Pflichten selbst, oder der Art, wie sie hätten ausgerichtet werden sollen, ereignen. Daß Johannes keine andere Sprache führe, will ich nachher beweisen, und hier nur noch die Leser urtheilen lassen; ob ein so unwissender Mann wol Befugnis und Recht haben könne, die christliche Moral, und den Grundsatz, der im Catechismo stehet, daß die Christen täglich, was GOttes Urtheil betrift, viel sündigen, so ungestüm und und so spöttisch anzubellen? Wie schikt sich, bey solchen sichtbaren groben Fehlern in der griechischen Sprachkentnis, welchen offenbaren Mangel der Laie wohl an sich entdecken konte, daß er S. 9. gerade zu hinschmieret: es sey merkwürdig, daß Paulus die Bosheit Mysterium nenne; je öfter dieses verdamliche Uebel begangen werde, desto weniger werde es

erkant, als wenn dis Mysterium hies, was aus täglicher Gewohnheit und nun gewöhnlicher Nachläßigkeit, nicht weiter bemerket wird.

Er fährt fort, " Unsere Leute hielten insgemein ihre Bosheit (*) vor Erbsünde, und „ vor was unvermeidliches, und meinten, daß „ dieselbe durch den Schein eines gotseligen „ Wesens, nemlich durch die Beichte und „ des Sacraments des Altars, aboliret werde ". Blos ein solcher einfältiger und dabey stolzer Verfasser ist zu solchen verwelketen Wiederholungen im Stande. Ich kan mit Recht sagen, es ist merkwürdig, daß der Laie, und alle solche Leute, die blos von GOtt gelehrt seyn wollen, niemalen eine Schriftstelle verstehen, sondern, wie schon Petrus beurtheilt hat, wie alle ἀμαθεῖς, sie verrenken, und ihre ganz neue Absicht, an die Stelle der biblischen Absicht, auf recht simpele täppische Weise

(*) Man darf blos die teutsche Sprache verstehen, um einzusehen, daß der Laie hier was hin fingiret, aus listigen Schein eines Eifers. Huren, stehlen, saufen, und was wir sonst grobe Laster nennen: versteht man unter Bosheit. Nun suche man nach, ob jemand dieses damit entschuldiget, daß er Erbsünde habe; es muß bey dem Laien etwa eine so abscheulich dumme oder freche Nachbarschaft geben; und da muß es uns wundern, daß er die Leute noch nicht gebessert hat, da er so viel Schriften schon vol Eifer geschrieben, und gar neue Offenbarungen zum Behuf seines Lehramts bekommen hat; wie er sagt. Es ist eins so wahr, als das andere.

Weise, einschieben. Wenn solche Laien doch auch einmal sagten, wie sol ich die Schrift verstehen, da ich bisher alle Wegweiser stolz verachtet und mir GOttes unmittelbare Belehrung in eigenliebiger Trägheit eingebildet habe! Ich wil dem Laien diese Stelle besser erklären. Die Bosheit selbst wird hier nicht μυστηριον genent, wie der Laie mit seiner gelben Brille es unrecht also ansiehet; sondern Paulus nent eine gewisse noch bevorstehende Sache, ein μυστηριον ἀνομιας, das so viel ist, als ein μυστηριον ἀνομον, oder vol von ἀνομια. Er redet, wie jeder Mensch, der nur lesen kan, einsiehet, von den unnützen Grübeleyen einiger Leute, welche von einer besondern Wiederkunft JEsu Christi, und für alle Feinde dieses Meßias schrecklichem Tage desselben, sich eine genau bestimte Vorstellung machen, und aus übertriebenen falschen Eifer, alle Menschen sogleich zu Christen machen wolten, durch Drohungen leiblicher grossen unglücklichen Veränderungen, wobey blos die Christen ohne solches Unglück in genauer Gesellschaft mit JEsu, sich befinden würden. Da ermahnet nun Paulus im 2ten v. recht sehr eifrig und ernstlich, obgleich sehr vorsichtig: die Christen solten doch ja nicht die ihnen selbst nützliche Gemütsfassung, welche auf dem Glauben und dem richtigen Zeugnis im Gegensatz von Meinungen und Einbildungen, bisher beruhete, sich verändern lassen, und nicht auf sichtbare neue Zukunft Christi eigent-

lich alles bauen, oder also einen andern Grund ihrer Zuneigung zu GOtt annehmen, aus solchen verhoften algemeinen leiblichen Veränderungen. Es möchte jemand eine besondere Offenbarung, πνευμα, davon vorgeben, oder ihnen viel geistliches Gewäsche vormachen, das den Namen λογος, grosse Gründlichkeit hätte, oder auch gar gleisnerisch vorgeben, daß er, Paulus, in deni und jenen Briefe selbst gelehret und bestimt habe, als wenn nun dieser Tag JEsu Christo vor der Thüre sey, so solten sie sich dadurch nicht irre machen lassen. Niemand solle sie verführen, es möchte seyn auf welche Weise es wolle, v. 3, κατα μηδενα τροπον. Nun giebt er ihnen einen besondern Grund an, wodurch sie wider solche geistliche Wäscher und algemeine Bekehrer, und Weissager ein für allemal sich bewahren könten: Es müsse zuvor der Abfal kommen, und der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens, müsse erst offenbar gemacht werden, v. 3. 4, und also gehöre noch eine gewisse Zeit dazu, bis die eigene, rechte Zeit zu solcher Offenbarung des Menschen der Sünde, komme. Nun folgt der 7. so unrecht angeführte Vers: Denn, (es sol Grund gegeben werden, daß καιρος ιδιος, die völlige rechte Zeit noch nicht da seye) die jezt noch unbekante Bosheit, die uns jezt noch nicht aufgedeckt und offenbaret ist, die jezt noch ein Mysterium ist, ist schon wirksam, giebt Merkmale ihrer Beschaffenheit von sich, und

wird

wird bald völlig ausbrechen und offenbaret oder bekant werden, wenn nur erst dasjenige, so den völligen Ausbruch bis jezt noch hindert, weg seyn wird. Alsdenn wird der Gotlose entdekt werden ꝛc. Nun vergleiche man doch des Laien mattes Gesage mit meiner kurzen Paraphrasi, und urtheile: ob einiger Gebrauch des Nachdenkens und Verstandes bey dem Laien zu finden seye, da er so elendiglich schreibt: Paulus nenne ἀνομιαν, die Bosheit, ein Geheimnis; mit dem hier recht dummen, albernen, lumpichten Zusatz, ie öfter die Bosheit begangen werde, desto weniger werde sie erkant, dis sey also der Grund des Ausdrucks, μυστηριον ἀνομιας. Wie entsetzlich dum ist nicht dis geredet! Wie unwissend und ungeschickt ist er nicht, der doch alle Lehrer und Vorsteher des christlichen Unterrichts so pralerisch und pharisäisch beurtheilen wil! Also können die Menschen μυστηρια in sich machen, wenn sie habitus bekommen, daß sie nicht einzeln das sich wieder vorstellen, was sie thun! So dummes Gewäsche, sol ich christliche Wohlthaten und gute Absicht nennen, und sol ja nicht sagen, es sey dum und gar unvernünftig. Ja um noch so vieler neuern Pharisäer willen, werde ich doch nicht aufhören ihnen den heiligen Mantel und das alberne Seufzen und Andächteln, zu entreissen und den Grund der christlichen Lehre, wider solche fanatische Maulaffen gehörig vertheidigen; wenn gleich der Laie nächstens wie-

der einige Nachricht (statt mich gründlich zu wiederlegen und zu zeigen, daß ich keine Gründe für den wirklichen Verstand und Urtheilskraft beibrächte) drucken lies, und es meldete, ich hätte ihn einen fanatischen Maulaffen, dummen und ungelehrigen Schreiber genennt. Ist er denn was anders? Hat er denn wirklich was von allen den Sachen gelernet und in der Bibel eingesehen, wovon er doch stets reden, und so gar uns alle strafen wil? daß unsre Leute die Bosheit für Erbsünde hielten, ist eine kundbare Lüge; es fehlet auch gar nicht an täglichem Unterricht, daß die Berufung auf die Erbsünde niemand entschuldigen, gleichwie diese Erbsünde auch niemand, an sich, wenn er nicht in wirklichen vorsetzlichen Sünden stehet, verdammen kan. Aber solche Laien wissen sonst nichts, als etliche Paradoxa, die hie und da einen Schein haben, anzubringen. Weiter unten wollen wir sehen, daß der Laie gar keine Erbsünde an sich, auch in der Schrift nicht findet, und daher komt sein Widerspruch wider unsere Lehre.

§. 23.

Die Warnung vor dem Betrug der Sünde, so das erste Stück dieser elenden Schrift ist, geht auf dieser 9ten Seite schon zu Ende, und ist freilich dem Laien an sich nicht zu verdenken, daß er nichts besseres über ein so wichtiges Thema zu sagen im Stande ist; nur

solte er nicht von Belehrung GOttes ohne heiliger Schrift und ohne Mittel reden, da er so wenig weis. Es folget also das 2te Stück, da er zu eines christlich gesinneten Lesers (der Laie hies sich auch christlich gesint) und zu eigener Erbauung die wichtigsten Sprüche der ersten Epistel Johannis in Betrachtung ziehen wil. In der That muß die christliche Gesinnung, die er bey seinen Lesern vorausezt, von eben der schlechten Art seyn, als bey ihm selbst. Es muß eine schlechte christliche Gesinnung bey jemand seyn, der diese nun folgende Betrachtung bey allem übrigen Unterricht, den er bey uns lange hat, noch nöthig hat oder brauchet; und es ist blos zur vorläufigen Entschuldigung dieser schlechten Arbeit, die jederman für ganz entberlich halten wird, dazu gesezt, daß er dis auch zu eigner Erbauung drucken lasse. Ist es nicht albern, daß jemand zu eigner Erbauung etwas wil drucken lassen? haben diese Leute nicht überal elende Einschiebsel, um ihre elenden Sachen zu bemänteln? Wenn ich es also völlig entkräftet und die elende Gestalt dieser Betrachtung gezeigt habe, wonach folglich der Verfasser keinen ehrlichen Beruf hat, was drucken lassen: so wil er sich damit schüzen, es sey auch zu seiner eignen Erbauung, auch wol für sein Geld gedruckt worden, und für einige eben so christlich gesinnte, das ist, einfältige stolze Leser, als er ist.

S. 10:13 betrachtet er das erste Kapitel; ich gestehe, daß die Betrachtung sehr mager und elend ist. Die Hauptsache ist, daß Christen blos ehedem gesündigt hätten; das Blut Christi reiniget von ehedem begangenen todten Werken. Eine verführte Dirne hat Sünde (in praesenti ist dis geredet, und der Laie ziehet es nachher aufs praeterirum), wenn sie gleich jezt in die Zahl der Wiedergebornen gehöret: denn sie ist vorher zur Hure worden. Dis sol der Verstand seyn von den Worten, so wir sagen, wir haben keine Sünden (ehedem begangen); alle andere Auslegungen, oder Glossen, die von den Gelehrten ersonnen worden, seyen ungegründet. Petrus hatte Sünde, darum konte er mit recht sagen, ich bin ein sündiger Mensch, NB denn er hatte Christum verleugnet, Luc. 5, 8. Ich kan mich nicht enthalten, die ganz erstaunliche Dumheit, und Eseley dieses neuen Exegeten, der unmittelbare göttliche Offenbarungen vertheidiget, der sich über alle unsere Lehrer wegsezt, hier vor Augen zu stellen. Konte Petrus sich um dieser Ursache willen, daß er JEsum verleugnet hätte, damalen einen Sünder nennen? O du stolzer Dölpel, damals war ja Petrus noch nicht einmal ein Jünger JEsu, geschweige daß er sich blos wegen der Verleugnung JEsu, die weit über Jahr und Tag nachher geschahe, einen Sünder genant hätte! Petrus hat also wol schon vorher prophezeiet, er würde über

kurz

kurz oder lang ein Sünder werden, und darum nent er sich schon vorher einen Sünder! O welche Eseleien begehen diese Leute, welche doch sagen und schreien, man könne die Bibel ohne unmittelbare Erleuchtung nicht verstehen, unsere Lehrer seyen menschliche Lehrer; sie aber hätten eine Gewisheit davon, daß sie die ganze Bibel durch GOttes Eingebung verstünden. Kan GOtt mit solchen dummen Jäckeln was unmittelbar zu thun haben, da sie überal geistliche Böcke machen? demohnerachtet sol ich nichts als alles Gutes sagen, und noch dazu selbst gestehen, daß sie völlig Recht hätten, sich zu Lehrern aufzuwerfen. Welch tol und thöricht Volk ist dis! vielmehr heißt sich **Petrus** einen **Sünder**, ob er gleich keine vorsetzliche Bosheit wider seine Erkentnis, bisher verübt hatte; wie alle Christen sich auch vor GOtt demüthig so nennen, aus Empfindung ihres moralischen Mangels, wenn sie gleich weder huren, noch saufen, noch geitzen. Bey so treflichen Beweisen, die lauter petitiones principii immerfort sind, thut nun der Laie den Machtspruch S. 12: **Daher** (weil er mit Petro einen so groben Pudel gemacht) bleibt unumstöslich wahr, daß **Sünde haben**, nichts anders heisse und heissen könne, als (ehedem) gepredigt haben. Auf diese praleriſche Auslegungsart des Laien, wil ich nun etwas besseres sagen. Aus dem affektvollen Anfange des Briefes siehet man, daß Johannes die Gültigkeit

tigkeit und das Ansehen seiner Lehre von der Beschaffenheit eines Christen vertheidigen wil, wider eine entgegenstehende Lehre, daß sich an den Christen gar keine Sünde finde und finden könne. Von dieser fanatischen Lehre und ihren Vertheidigern giebt uns die Kirchengeschichte ältester Zeiten, und selbst die philosophische Geschichte von der sogenanten morgenländischen Weltweisheit, ἀνατολικη διδαχη, hinlängliche Nachricht: daß Leute, welche sich Gnostiker und Geistliche, (andre aber thierische und hylische oder materische) Menschen nenneten, behauptet haben, daß man sich des bösen Einflusses der Materie dadurch entledigen könne, wenn man ihr allen Ausbruch verstatte, und sich also geistlich auspurgiere. Durch solche vorgenommene Ausleerungen der wilden Materie thue man in der That keine Sünde, sondern, das, was andere unheiligere Leute Sünde nenneten, sey eine Verführung eines Aeon, der durch solchen Popanz die Menschen in seiner Gewalt halte. Wie diese Leute nun die Historie von JEsu eben so fanatisch und albern nach ihren schon habenden Ideen umbildeten, (σφεβλαδσι); daß sie Christum für einen andern Aeon ausgaben, der bey der Taufe über JEsum gekommen sey und sich mit ihm vereiniget habe: so veränderten sie folglich auch die ganze Moral JEsu, nach ihren fanatischen Geistereien; und versicherten, daß sie die Vollkommenen und Rei-

nen wären, und keine Sünde nicht hätten. Man beliebe blos Johannis Epistel, neben dieser historischen Nachricht, zu lesen: so wird man den Schlüssel zu allen Ausdrücken bekommen, die man sonst oft mit Moralisationen und eignen Grillen, so man rechtes wahres Christenthum nennet, anzufüllen pfleget; an statt, daß man sich nach dem historischen Zeugnis und Vortrag der Schrift in den praktischen Wahrheiten eben so sehr, als je in den theoretischen, richten solte. Wenn man dazu nimt, daß doch Johannes zur Noth die tempora verborum habe unterscheiden können, und daß er an Christen schreibt, die er sehr liebreich Kindlein nennet: so ist wohl klar genug, daß er bey den Christen Sünden zugiebt, ob er gleich keine wissentlichen und wider daseyende Erkentnis laufende Sünden, privilegiren wil. Ich wil diesen festen Unterschied der temporum noch mehr beweisen. Im 6 v. ist eben die Wortfügung, so wir sagen daß wir Gemeinschaft mit ihm haben: nach des Laien besondern und unerhörten Grundsatz griechischer Sprache, muß dis heissen, so wir gesagt haben, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und in der Finsternis gewandelt haben, so haben wir gelogen und haben die Wahrheit nicht gethan. Nun lese man die 3 ersten Verse, und sehe die praeterita, welche Johannes von ehemaligen Dingen und Begebenheiten, setzt

richtig gebrauchet: was von Anfang her war, was wir gehöret haben u. s. w. Ist nun der Laie nicht ein stolzer Befehlshaber, daß wir blos um seines Worts willen, damit aus der petitione principii ein Beweis würde, einräumen sollen, bey Johanne seye alles so viel als praeteritum? Noch mehr. Das 2te Kapitel hängt ganz unmittelbar mit dem bisherigen Vortrage zusammen. Dieses schreibe ich euch, damit ihr nicht sündiget, ἁμαρτητε. Johannes hat durch diesen Brief eine Absicht an den Christen erreichen wollen; dis ist also unleugbar noch ein futurum, daß ihr nicht etwa sündiget. Nun wil doch der dumme Heilige haben, es heisse dieses, damit ihr nicht Sünde ehedem gethan haben möget. Sol ich dis nicht ungeschicktes Zeug nennen? Kan denn Johannes schreiben, und durch sein jetziges Schreiben es befördern, daß sie ehedem nicht gesündiget haben? Vorhin sagt er, es seye eine Betrügerey sein selbst, wenn jemand saget, ich habe keine Sünde. Jezt sagt er, damit ihr, (die er Kindlein nennet), nicht sündiget, welches offenbar verschieden ist, von, damit ihr keine Sünde habet; welchen leztern Satz er gar nicht schreiben konte. Der Laie lacht über den Catechismus, welcher behauptet, daß auch die Christen täglich viel (in Uebereilung, nicht bedächtig), sündigen, und daß uns alle solche Sünden täglich reichlich vergeben werden; wie hier Johannes dazu

fezt, und wenn jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher. Ist nicht der Inhalt des Catechismi und dieser Rede Johannis einerley? Johannes weiset die Menschen, welche ihre Sünde erkennen und ihrer los seyn wollen, auf Christum; der Catechismus auch: der Laie schilt auf den leztern; tadelt nun er nicht zugleich Johannis Lehre?

Ich wil noch mehr Licht geben; wider des Laien Gleisnerey. Hier stehet ἵνα μὴ ἁμάρτητε von Christen, die Johannes, meine Kindlein, anredet; er wil sie warnen, daß sie nicht sündigen. Der Laie spricht, das Wort Sünde gelte überal für grobe Ausbrüche, Bosheiten; es gebe keine Schwachheitssünden, es seien lauter Bosheitssünden in der Bibel unter ἁμαρτία gemeinet. Nun braucht Johannes das Wort ἁμαρτάνειν von Christen: folglich heissen auch die Vergehungen der Christen, so ohne Vorsaz geschehen, Sünden, und es ist nicht wahr, was der Laie aus seinem wüsten Kopfe ersonnen hat; oder er muß gar gestehen, daß auch Christen, an welche Johannes hier schreibt, in vorsezliche Sünden fallen können, ohne daß sie des Namens Christen und Kindlein nun unfähig werden, ob sie gleich ihren bisherigen Vortheil und Nuzen von Christo, alsdenn verlieren, wenn sie vorsezlich in Sünden beharren. Er wäle nun was er wil, so habe ich den Catechismus rechtmäßig vertheidigt.

Ich muß noch eine Anmerkung machen, über den 8 und 10 v. da Johannes schreibt, wenn wir sagen, wir haben keine Sünde, und wir haben nicht gesündige, so muß dis zweierley oder verschieden seyn. Wenn ἁμαρτια ohne den Artikel stehet, so ist in genere alles, was Sünde heissen kan, damit gemeinet, daher sagt Johannes es als einen Vorzug Christi, K. 3, 5, ἁμαρτια ἐν αὐτῳ οὐκ ἐστι, überhaupt gar keine Sünde, weder Ausübung gotloser Handlungen, noch Reizung und Lust dazu, oder innere moralische Unrichtigkeit. Wenn hingegen der Artickel dabey stehet, als ποιειν την ἁμαρτιαν, so ist eine einzele sündige Handlung oder in eine Handlung übergehende Sünde, welche ausgeübet wird, gemeinet. Dis nennen wir wirkliche Sünde; welche entweder mit jetzigem Vorsatz geschehen ist; oder zwar geschehen ist, aber ohne jetziges Wissen; durch nachheriges Wissen, oder Bemerkung aber von uns als ein factum erkant wird. Ποιειν bedeutet unleugbar eine wirkliche Handlung und selbst vorgenommene Veränderung. Ποιειν την ἁμαρτιαν ist also von einer einzelen wirklichen Handlung gesagt, welche durch ihren Gegenstand insbesondere für die und jene Sünde, erkant werden kan. Weil es ein Vorzug Christi ist, daß gar keine Sünde in ihm ist: so kan folglich kein einziger anderer Mensch sagen, ich habe keine Sünde, oder es ist überhaupt keine Sünde in mir. Vielmehr

mehr reget sich Sünde in allen Menschen und Christen: sie sollen sich aber für dem ποιειν την ἁμαρτιαν, immer genauer hüten. Weil es nun auf eines jeden Gewissen ankomt, bey Beurtheilung seiner Handlungen: so sagt Johannes, wenn wir die Sünde, so wir auf die oder jene Weise gethan haben, auch nur durch nachfolgendes Gewissen an uns finden, und es bekennen als Sünde, folglich diese Handlungen revociren und nicht fortsetzen: so ist er getreu und gerecht, daß er uns 1) die gethanen Sünden vergiebt; und 2) daß er uns auch rein macht von aller übrigen Unrechtmäßigkeit, ἀδικια, was sich an uns befindet, das nicht recht, rechtmäßig ist. Αδικια ist eine innere Beschaffenheit. Nun folgt der 10 v. Wenn wir also, oder jemand unter uns Christen, sagen wolten, wir haben gar nicht gesündiget, wir haben keine wirkliche Sünden gethan, brauchen also auch uns nicht für Sünder zu halten, als dergleichen nur die Heiden sind: so machen wir Christum zu einem Lügner, indem er für unsere und aller Menschen Sünden gleichgut gestorben ist, (K. 2, 2.); er auch dis häufig gelehret hat, folglich wir von seinem Wort und Lehre abweichen, und nicht mehr Christen seyn würden.

§. 24.

Die Betrachtung des Laien über das 2 Kap. fängt S. 13 an. Hier giebt er eben die falsche

Uebersetzung: wenn jemand ehedem gesündiget hat; da es doch alle griechische Schulknaben wissen, wenn sie den Gebrauch des ἐαν beym coniunctivo gelernet haben, (*) ἐαν τις ἁμαρτη, heisse, und wenn jemand ja jezt sün-

(*) Da der Laie sich den Schein von Sprachgelehrsamkeit gar zu gerne geben wil, um ganz ungeübte und unfähige Leser zu betrügen: so wil ich ihm seine grobe Unwissenheit zeigen, auch durch den steten Sprachgebrauch des ἐαν und ἐι beim Coniunctivo, überhaupt mehr beweisen. Paulus schreibt eben so, 1 Cor. 8, 10 ἐαν τις ἰδη σε — — — ἐν εἰδωλειῳ, κατακειμενον; ὀχι ἡ συνειδησις αυτ — — — οἰκοδομηθεται εἰς το ἐσθιειν. Es ist ganz und gar unmöglich; daß ἐαν τις ἰδη heissen solte, wenn aber jemand ehedem dich gesehen hat; das futurum, der jezt immer zu fürchtende Erfolg, er wird auch Götzenopfer zu essen veranlasset werden, macht es ganz unmöglich. Eben so stehet ἐαν Kap. 9, 16, ἐαν ευαγγελιζωμαι, ὀυκ ἐστι μοι καυχημα, Kap. 10, 28, und Kap. 14, 6. 8. 9. 11. 14. 16. 23. 24. 28. 30. Doch ich müste fast alle Bücher des neuen Bundes einem grossen Theile nach wieder anführen. Es ist also gewis, daß diese Wortfügung Johannis, wie in vielen andern Stellen, so übersezt werden muß: wenn aber jemand sündigen solte, wenn es sich träfe, daß ein Christ sündiget, und er dis erst hinten nach einsiehet: so ist er deshalb nicht weggeworfen, oder ohne Hülfe und Versönung; wie einige strenge Eiferer, in Nachahmung der essenischen eignen Heiligkeit und Strengigkeit, schon in dem ersten Jahrhundert sich über andre erhuben.

sündigen solte, wirkliche Sünde jezt thun solte. Johannes schreibet deshalb diesen Unterricht, damit sich niemand verführen lasse, durch geistliche Fantaseien, oder durch iüdische Einbildungen von Vorzügen und Reinigkeit vor andern Menschen: ἵνα μητις ἁμαρτη; er sol sich hüten für Sünden. Wenn es aber gleich wol trift, daß ein Christ in Sünde fält, so hört er deshalb nicht gleich auf ein Christ zu seyn, wenn er die Abthuung seiner Sünde durch Christi Versönung sucht und glaubet, sie revocirt und ungethan haben wil, folglich aber auch freilich, sich immer mehr bestrebet, von wirklichen wissentlichen Sünden sich rein zu halten. Wenn Johannes des Laien Meinung hätte, müste er ja nothwendig anders geschrieben haben; wie er nachher v. 15 schreibt, ἐαν τις ἀγαπᾳ τον κοσμον, so steht auch hier, ἐαν τις ἁμαρτη. Kan denn jemand den 15 v. übersetzen: Wenn jemand ehedem die Welt geliebt hat, in dem ist jezt nicht die Liebe des Vaters? der Laie gab ja selbst dis Beispiel: wenn gleich eine Dirne ehedem eine Hure gewesen, so könne sie doch jezt wiedergebohren seyn; wie könte nun Johannes einen so falschen Satz schreiben? Eben so stehet ἐαν Kap. 1, 6. 7, wo jemand unsinnig seyn muß, wenn er es im praeterito solte zu übersetzen fordern. Eben so K. 4, 12, ἐαν ἀγαπωμεν ἀλληλους, heißt dis, wenn wir ehedem einander geliebt haben? Ist denn dieses Zeugnis der Schrift nicht wichtiger für

unser Gewissen, als des Laien stinkende eigne Heiligkeit, und Unsündlichkeit? Was aber Herrn Doct. Heumans Uebersetzung betrift: so ist es schon im voraus gewis, daß der Laie sich gar nicht darauf berufen kan, indem dieser Gottesgelehrte den Lehrbegrif von unsrer Rechtfertigung durch den Glauben, wider die eigne Hofnung auf unsre Heiligkeit, eben so gut behauptet, als die Lehre von der Erbsünde, woneben eine innere Heiligkeit, die zu unserer Rechtfertigung gehöre und hinreiche, unmöglich ist. Herr D. Heumann hat sich noch nie über die Worte, daß wir täglich viel sündigen, und daß Christi Blut und Gerechtigkeit unser Schmuck seye, lustig gemacht, oder die Zeugnisse vom biblischen Inhalt, die in den symbolischen Büchern stehen, für neue Menschenlehren von der Sünde ausgegeben; folglich würde seine Uebersezung, wenn sie auch guten Grund hätte, nicht zu der Absicht des Laien gezogen werden können. Was die Uebersetzung selbst betrift, so ist sie deshalb noch nicht an und für sich richtig, wie der Laie vorausseżt. Sie lautet nach des Laien Abschrift also: " Hat aber „ einer (vorher, ehe er ein Christ worden) in „ Sünden gelebet, (der wisse, daß) wir „ (Christen) bey dem Vater einen Vorspre„ cher haben ꝛc. " Diese Uebersetzung enthält einen Verstand, der derjenige nicht seyn kan, den Johannes gehabt hat. Denn der erste

Satz

Satz, ist ungeschickt, indem er etwas zu einer Bedingung macht, so nicht konte blos als eine Bedingung oder mit Einschränkung angesezt werden; dieweil kein einziger Mensch auf der Welt ist, der nicht vorher in Sünden gelebt hat, ehe er ein Christ worden ist. Ist es nicht sehr matt, um nicht es noch anders zu nennen, daß Johannes an bisherige Christen schreiben sol: wenn jemand unter euch vorher gesündigt hat, ehe er ein Christe worden ist, so sol er wissen, daß er einen Fürsprecher hat; und es konten doch diese Menschen nicht anders Christen worden seyn, als durch eben diesen Glauben an JEsum, als ihren Fürsprecher und Versöhner, oder dieweil sie dis schon wusten und glaubten? Darum wurde ja eben in dem Namen JEsu Vergebung der Sünden verkündigt, im Gegensatz bisheriger jüdischer Opfer, und heidnischer Mysterien und geheimen Reinigungen: wer JEsum für den Meßias annahm, und also durch die Taufe ein Christe wurde, bekante ja schon, daß er auf den Namen JEsu, des Christs, Vergebung der Sünden und Gemeinschaft mit GOtt hoffe, und in seiner Lehre und Vorschrift von nun an wandeln wolle: wie kan nun Johannes denen getauften Christen jezt erst schreiben, " Dis schreibe ich euch,
" 1) damit niemand sündige, (2) und wenn ja
" jemand ehedem Sünde gethan hat, ehe er ein
" Christ wurde, so hat er einen Fürsprecher

„ bey GOtt? “ Gabs denn etwa einige, die gar nicht gesündigt zu haben glauben konten, welche also ohne JEsum zur Versönung anzunehmen, dennoch Christen waren? Er nennt vielmehr die einzige Art der Versönung unserer Sünden, im Gegensatz sowol der essenischen Verfassung, als auch der gnostischen Art, sich von Sünden, durch Ausbrüche derselben zu reinigen: wobey die Fortdauer der Versönung JEsu vergessen, und ihre innere Beschaffenheit völlig geändert wurde. Man darf nur Kap. 1, 6 wieder lesen, so siehet man leicht, daß unter diesen Christen viele gewesen sind, von denen Johannes sagen konte, daß sie in Gefahr stünden, in der Finsternis oder Sünde wieder zu wandeln; er redete unleugbar von dem jetzigen, gegenwärtigen Zustande der Christen; wenn wir im Licht, in der Lehre Christi, wandeln, so reiniget uns das Blut Christi von aller Sünde überhaupt, die sich an uns findet, und eine Reinigung in praesenti, immer nöthig macht, welche Reinigung also nicht durch das im Licht wandeln geschiehet. Bey diesem Ausdruck, reiniget uns, sezt Johannes dazu, v. 8, wolte jemand von uns Christen sagen, wir haben keine Sünde (mehr, wir sind einmal Christen worden), so verführen wir uns selbst, mit dieser Einbildung; dahin kan es nicht kommen, daß jemand wirklich der fortgehenden Reinigung durchs Blut Christi nun entübriget wäre, und gar nichts sündliches an

sich hätte. Und wenn jemand noch weiter gienge, und sagte, v. 10, wir, als Abrahams Same und gebohrne Juden, haben gar nicht gesündiget, wenn man auch nicht auf unsern jetzigen christlichen Stand sehen wil, sind wir stets schon rein, und haben keine Handlungen wider GOttes Gesetz und Willen vorgenommen, wir müssen uns vielmehr von den Heiden recht unterscheiden, und uns nicht zu gemein machen: so machte ein solcher, daß Christus müste gelogen haben, welcher der Juden Meinung von der Abkunft von Abraham schon lange als unnütz widerleget, und bezeuget hat, daß er auch für ihre Sünden, nicht blos für die Heiden, sich dahin geben. Nun komt Johannes seinem Zweck näher, und beweiset, daß die jüdischen Christen, bey aller Einbildung von völliger Unsündlichkeit, die Vorschrift JEsu, von Bruderliebe gegen die Heiden und Christen, (Exgentiles) gleichwol nicht beobachteten; benimt ihnen auch die Einbildung von unreinen Sündern, wofür sie die Heiden hielten. Dis schreibe ich euch in der Absicht, damit ihr nicht in jüdischer und gnostischer Einbildung von Unsündlichkeit, euch alles für erlaubt und rein haltet, und gleichwol wirklich Sünden damit begehet. Es ist also gewis, daß manche als Christen sündigten, denn die Fortsetzung solcher Sünde, wil eben Johannes nun bey ihnen unterbrechen, durch bessern Unterricht von dem, was Sünde ist, und sie befördert; dahin eben

ganze Einbildung gehöret von völliger Unsündlichkeit dererjenigen, welche die und jene Einrichtungen und eignen Uebungen in moralischen Absichten, vornämen. Und wenn jemand unter euch, meiner Warnung ohnerachtet, ohne wissentlichen Vorsatz, sündigen solte, und es nachher erkennet, daß er da und daran gesündiget habe: so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater; brauchen uns nicht nach andern Mitteln und neuen Wegen, solche Schuld und Sünde wegzuschaffen, umzusehen, und darauf uns zu verlassen. Und diese Versönung JEsu ist uns Juden und den Heiden oder der ganzen Welt gemein: es giebt da keinen Vorzug mehr. Vielmehr ist das einzige Merkmal, daß wir JEsum wirklich erkant und angenommen, und Theil an ihm haben, wenn wir seine Lehre und Unterricht treulich in Acht nehmen, und sein Beispiel: wonach es keinen Unterschied grösserer Fertigkeit, des Ursprungs wegen, mehr giebt; sondern alle Christen, Brüder von einander sind. Die griechische Sprache also, und die Sache selbst bestätigt die gewöhnlichere Uebersetzung. Kan jemand eine bessere Paraphrasin geben, wonach alle Sätze deutlicher zusammen hiengen: so wil ich es gern sehen; es ist aber gewis, daß der Laie seine neue Glosse von Sünde, daß es allemal Bosheit bedeute, aus Johanne gar nicht beweisen kan.

§. 25.

Hierbey fält nun der Laie S. 14. 15 über die Apologie der Augspurg. Confeßion her, worin stünde, wir können das Gesetz nicht halten, so auch im Concordien Buch stünde; dis seyen Menschenlehren, welche dem Reiche Christi nimmer mehr Nutzen bringen können. Luther sage: " der Mensch könne auch die " leichtesten und kleinsten Gebote GOttes aus " eignen Kräften nicht halten, aber mit der " Gnade GOttes seyen sie ihm leicht." Nun bitte ich alle Menschen, welche 5 Sinne haben, ob der Laie nicht ein Bube seye, daß er sagt, es seye eine Menschenlehre, daß wir GOttes Gesetz nicht halten können, und doch Lutheri eigene Worte und Einschränkung, anführt und billiget, welchen Sin die Apologie und jeder Lutheraner, auch hat, und keinen andern. Unsere Vorfahren stritten wider die mönchischen Verdienste, daß wir durch unsre guten Werke oder grosse eifrige Gotseligkeit, in so fern wir sie jezt ausüben, selig würden. Sie sagen also: daß das Gesetz GOttes, als geistlich, nicht blos die äussere Zurückhaltung der Hände vom Stelen, z. E. zur Haltung und Erfüllung dieses Gebotes, fordere; sondern auch dieses, daß nie unrechtmäßige Begierden in uns irgend da wären und entstünden; und so bey allen Geboten und Forderungen GOttes. Da kan kein Mensch was

verdienen; denn durch eigne Kräfte kan er das Gesetz nicht so, auf diese innere Art, halten und erfüllen. Sie lehren aber auch: daß der Mensch durch GOttes Gnade zu allen guten Werken lustig und fertig sey; allein, es sey folglich Gnade, wodurch wir in die ganze Heilsordnung, wieder treten; und es sey unsere Bestrebung zu guten Werken doch immer sehr mangelhaft und unvolkommen; daher wir allein durch die Gnade JEsu Christi, wie alle Apostel lehren, selig zu werden hoffen müssen, nicht aber auf solche unsre guten Werke und eigne Frömmigkeit die Seligkeit erwarten könten. Dis ist unsre Lehre, und der arglistige Laie schmieret wieder so dahin, als wenn in den symbolischen Büchern solche epicurische Paradoxa wären. Verdient so ein Schmierer nicht einen durchgängigen Unwillen über seine dumme Dreistigkeit? Irret er aus Unwissenheit? Aber er verräth sich sehr deutlich; er bestraft uns wegen Menschenlehren, er aber, der doch auch kein Engel ist, urtheilet, daß man andere Lehren machen müsse, wenn das Reich Christi solte Nutzen haben. Nemlich, wenn man seine moralischen Grillen annähme, so würde das Reich Christi besser wachsen, als jemalen; und er wolte es uns zusagen, Daß seine Lehre keine Menschenlehre sey. Es ist also neue Lügenlehre, denn die götliche Lehre wissen wir schon. Hiemit habe ich auf die sichtbare Bosheit auch geantwortet, welche

S. 15 vorkomt: in unsrer Apologie stünde, „ der menschliche Wille kan den Eltern gehor„ chen, die Hände vom Mord, Ehebruch und „ Diebstal, abhalten. Wenn nun der mensch„ liche Wille vier Gebote halten könne, war„ um denn nicht auch die sechs andern. “ Die unvernünftige Eseley des Laien ist recht sichtbar. Den Umfang dieser Gesetze, wie er für die menschliche Gesellschaft sich erweisen kan, können alle Menschen, die da nicht der natürlichen Erkentnis und ihrer Wiederholung in bürgerlichen Gesetzen, gar zu sehr ermangeln, halten: sonst würde auch die Obrigkeit nicht Strafen deshalb an dem Menschen volziehen. Die Apologie redet aber von dem Umfang dieser Gesetze in den Augen GOttes; der auf den innern Grund siehet, warum und wonach sie gehalten werden. Da kan kein Mensch das erste Gebot so halten und erfüllen, als er es vor GOtt schuldig ist: GOtt nemlich aus allen seinen Kräften zu lieben, und aus diesem Grunde stets auch in dem erforderlichen Grade alle übrigen Gebote GOttes zu halten. Da spottet nun dieser böse Bube über unsere strengere **Moral**, daß wir mehr fordern, als nicht actu secundo ehebrechen, stehlen u. s. w. Wie unverantwortlich dis seye, ist von selbst klar genug; da er weis und siehet, daß unser Gewissen durch bisherige Einsicht der grossen und ernstlichen Erklärung JEsu, die sich auf alle innere Handlungen und Re-

gun-

gungen so gar erstrekt, gebunden sind; und wir nicht aus mönchischer Sonderlichkeit diese Moral selbst gemacht haben. So ein Mann wil Warnung vor dem Betruge der Sünde, schreiben: nemlich, er meynt, wir hätten falsche Gedanken von so vieler Sündlichkeit; man seye gar bald ohne Sünde. Wenn man die Hände abhalte von stehlen ꝛc. so habe man nie wider dis und andere Gebote gesündigt; wir gäben ihnen extensiue und intensiue zu grossen Umfang. Wo mag wol Betrug der Sünde, und die naturalistische Mengerey eher seyn, bey ihm oder bey uns?

Nun fängt er an S. 16. 17 unsre Lehre zu bestreiten, daß auch die Lust, und Lockung des Fleisches Sünde sey, alte erleuchtete Lehrer, hätten mit Nein geantwortet; neuere aber sagten, ja; es scheine, daß man die Absicht habe, Gotselige und Gotlose mit einander vor Sünder auszugeben. Dis Gewäsche sezt er fort. " Das Fleisch ist einem Thiere ähnlich, „ welches nicht sündiget; die Lust desselben lo„ cket und reitzet, wenn nun der Wille der „ unsterblichen Seele die Lust des sterblichen „ Fleisches billiget, so gebieret die Lust das „ Monstrum der Sünde. " Dis Gewäsche hätte gar wol wegbleiben können; denn es weis jederman, in welchem Verstande wir sagen, daß auch die Christen sich für arme Sünder erkennen, wir befehlen es dem Laien nicht, sich

so

so zu heissen, wissen aber doch, daß er kein Heiliger ist. Wir unterscheiden auch grobe Sünder, wo die völlige Sünde herrschet. Die Lust, als facultas hominis viui, ist wahrlich keine Sünde, indem sie, als Fähigkeit des belebeten und gegen obiecta sensilia bestimlichen Körpers, von GOtt selbst herrühret. Die Lust aber jezt in jedem concreto, oder Richtung und Stärke dieser Fähigkeit bey jedem natürlichen Menschen, ist jezt ausser der anfänglichen Ordnung, die GOtt zur Uebereinstimmung mit dem ganzen Zweck des Menschen festgesezt hatte; ist also sündlich. Wenn wir es nun in diesem Verstande sündliche Lust (*)

nen-

(*) Es ist auch bekant, daß wir nicht in allen Menschen einerley Grade und Stufen, oder Grösse und Stärke dieser sündlichen Lust, oder des natürlichen Verderbens, behaupten; wenn der Laie uns einen von ihm unabhängigen Beweis geben kan, so wollen wir auch glauben, daß er ohne alle sündliche Lust ist, ob gleich in seinen Schartecken das Gegentheil sichtbar ist. Er hat eine Lust und stete Neigung bey uns alles auf der schlimsten Seite anzusehen, und alles schwarz zu bilden. Nach heiliger Schrift ist eine solche Lust und Neigung, Sünde: und da der Laie diese Lust ausläßt, so thut er häufig wirkliche Sünde, und behält noch eine grosse Masse sündliche Lust übrig, weil ihm das Geschick fehlet, seinen Anklagen wider uns einen äusserlichen Schein zu geben, oder sie dem Umfange nach zu erweitern; wie auch die heimliche Schleicherey und Unredlichkeit, in ihm feste sitzet, die niemand für göttlichen Tugend machen wird.

nennen, hat denn der Laie irgend einen Grund, dis als falsch oder der Heiligung und dem Christenthum nachtheilig auszugeben: da es eine stete Beforderung des aufmerksamen Ernstes in der Heiligung ist, die wir nicht selbst ersonnen, sondern aus heiliger Schrift genommen haben: Eben weil ein menschlicher Körper, nicht ein blos thierischer, sondern mit der Seele zugleich verbundener Körper ist, und alle Veränderungen des Menschen mit völliger Uebereinstimmung auf einen endlichen Zweck erfolgen sollen, diese Lust aber, die wir meynen, nicht mehr in solcher Uebereinstimmung stehet: so ist diese Lust Sünde, da bey dem Thiere, das keine vernünftige Absicht zu befolgen hat, die Begierde oder Lust keine Sünde ist und werden kan. Ist der Laie nun im Stande hiewider was taugliches zu sagen? Warum schmieret er denn solch elendes Zeug zusammen?

§. 26.

Die angebliche Betrachtung über das 2te Kap. dieses Briefs komt nun S. 19 darauf, daß im Concordienbuch fälschlich gelehret werde, daß auch unwidergeborne Lehrer nützliche Lehrer seyn könten, und ihre eigne Unheiligkeit der Kraft des Wortes GOttes nichts benehme. Ich sehe freilich nicht, wie in diesem Kapitel Johannis, oder irgendwo in der ganzen Bibel, nach hermenevtischer Beweislichkeit, hiervon, gehandelt werde, dieweil

der

dergleichen nicht in der Bibel stehen kan, die ohne besondern Vortheil von den Schreibern zu haben, GOttes Wort ist. JEsus selbst hat auch daher den Unterricht der heuchlerischen Pharisäer für verbindlich erkläret. Der Laie meynt, Joh. 6, 45 seye es bewiesen, sie werden alle von GOtt gelehret seyn, solche Lehrer aber seyen es nicht. Ist so dum tölpelisch gedeutet, wie Luther sagt, daß einer göken möchte. JEsus redet davon, daß niemand ein Anhänger von ihm wirklich werde, oder die von ihm verkündigte Lehre selbst annehme, als wenn der Vater, der auch JEsum gesandt habe, ihn damit ziehe; wovon daher in der Schrift gesagt seye, sie, die Anhänger JEsu, des Meßiä, werden alle von GOtt gelehret seyn; wer nun den Vater im Wort höre und es annähme, der komme auch zu ihm, oder werde ein wirklicher Anhänger JEsu, und erkenne ihn für den Meßias. Nun haben wir die Frage jezt: ob Lehrer, die den Inhalt der Lehre JEsu vortragen, selbst aber nicht von Herzen ihr zu eignem Heil gehorsam sind, hiedurch hindern, daß ihre Predigt, andern und ihren Zuhörern nüzlich seye? da sagt der Laie, JEsus habe in dieser Stelle es behauptet, von allen nüzlichen Lehrern, von GOtt gelehret und daß sie selbst wiedergebohren wären. Muß der Laie nicht ein dummer wüster Kopf seyn, mit aller Einbildung, daß ihn GOtt selbst ohne Schrift lehre! Eben weil der Vater die Menschen durch das

gepredigte Wort kräftig ziehet, so kan an der Bekehrung des Predigers gar nichts liegen: der Laie mag gakeln und schmieren was er wil. Die Zuhörer JEsu, hatten den Inhalt der Propheten aus dem Vortrage und Predigten der Pharisäer, und Schriftgelehrten; sehr wenige von diesen Lehrern namen JEsum an, vielmehr wolten sie das Volk abhalten durch ihr Beispiel: glaubet auch wol einer von den Vornehmen an ihn, Joh. 7, 46. 47. 48. Gleichwol zog der Vater viele Juden durch das Wort, so sie aus den Propheten gehöret hatten, daß sie häufig davon überzeugt wurden, JEsus, der so und so lehre, müsse der Meßias seyn. Dis heißt, sie wurden von GOtt gelehret; denn JEsus legt sich in seinem jetzigen Vortrage die Ursache des Erfolgs nicht bey, daß die und jene an ihn gläubeten; sondern den Gnadenwirkungen GOttes, seines Vaters. Ich habe daher es mit viel mehr Gründe schon oft gesagt: der Prediger gehört, was seinen innern Zustand betrift, gar nicht ad causſalitatem der heilsamen Wirkung; und daher dependiret auch das heilsame Lehren nicht von der eignen moralischen Beschaffenheit desselben. Was aber der Laie von trium-viris spottet, Balaam, Caiphas und Judas: hilft zur Sache eben so wenig, als die Stelle Matth. 12, 34, ihr Ottergezüchte, wie Könnet ihr gutes reden, da ihr böse seyd. Wenn es erst erlaubt seyn wird, aus dem sogenanten

eignen Herzen zu predigen, mit Hintansetzung des schriftlichen Wortes GOttes, das kein Mensch in den praktischen Grundwahrheiten algemein verdrehen kan: alsdenn wird man sagen können, ein Prediger, der selbst lasterhaft und unmoralisch lebt, (unbekehrt und bekehrt gölte in diesem Falle, wo die Bibel wegfiele, gar nicht) und aus sich redet, der wird gar nichts tugendhaftes und moralisch nützliches reden. Denn per hypothesin, hat er gar keine Grundsätze von Moral, sondern lauter Laster und Schändlichkeiten. Dieser Fal ist aber nie=malen, wenn Prediger die Sätze und Wahr=heiten aus der Bibel vortragen; sie mögen selbst darnach leben oder nicht, so werden doch diese Wahrheiten den Menschen gesagt, mit denen GOtt, ohne des Predigers Herz zu Hülfe zu haben, seine heilsame Wirkung verbindet. Nun möchte ich doch ein einzigmal dis aus der heiligen Schrift widerlegt sehen, an statt der al=bernen dictatorischen Widerlegungen und des blossen sagens. So verlohrene Worte sind es auch: die Christen trozten auf die Taufe, sie müsten aber durch wahre Busse sich waschen und reinigen u. s. w. Wird etwa dis von uns nicht gelehret? Wir trotzen auf die Taufe in dem Stück, daß GOtt gegen uns ein für alle=mal sich zu Gnadenwirkungen anheischig ge=macht hat, und an seinem Theile also uns selig machen wil, wenn wir nur unsre Verbindung in der Taufe, auch wirklich genehm halten.

Wozu dienten nun diese Sächelgen? Vorhin solten die Christen aufs Abendmal und Beichte trotzen; nun sagt er auch, sie trotzen auf ihre Taufe; gleich als wenn es an täglichem treuen viel bessern Unterricht, wider allen Misbrauch, bey uns fehlete, und er deswegen habe müssen von GOtt gelehret werden, um es auf so elende Art, mit grossem Stolze und Unsin, nebst steten Lügen und falschen Beschuldigungen, jezt erst zu entdecken.

§. 27.

Nun sol über das dritte Kapitel eine Betrachtung folgen. S. 21, folg. Der Verfasser läßt, wie ihm gewöhnlich, damit der Bogen doch vol würde, weitläuftige biblische Stellen abdrucken; übersezt den 4 Vers, wer Sünde thut, der thut auch Bosheit, und die Sünde ist die Bosheit (*); schließt darauf: Hier wirft der Apostel die sogenante zugerechnete Gerechtigkeit über einen Haufen. Ist dis nicht artig? der Verfasser wil Betrachtungen anstellen über diesen Brief, und wiederholet blos das Gewäsche, so schon im pio desiderio stehet, wie er

(*) Ich habe das Gewäsche von ἀνομια, Bosheit, vorher ganz widerleget; es heisset Gesetzlosigkeit; Abweichung vom Gesetz, es mag nun eine innere oder äussere Handlung oder eine Beschaffenheit seyn; was von Gesetz abgehet, ist Sünde.

er auch S. 23 noch einmal sich über den alten Spruch her macht: Christi Blut und Gerechtigkeit. Das sind ja wol gründliche Betrachtungen, welche in dem Briefe Johannis eben so ihren Grund haben, als wenn der Laie sagte, er habe hiemit Betrachtungen über den Brief an die Römer geschrieben. Solche ganz und gar wilkürliche Schmiereien, und verächtliche reperitiones sollen wir gleichwol viel lieber und höher annehmen, als die Betrachtungen so in den symbolischen Büchern von vernünftig nachdenkenden Gottesgelehrten, zu folge der unveränderlichen Sprachordnungen, sind gemacht worden. Um solcher lumpichten Schmierereien willen, wonach er, statt mich gehörig zu widerlegen, etliche Bogen abermals so schändlich und schimpflich für sich und die gerühmeten Eingebungen, vol klekert, als ich es ihm doch schon vorgerückt hatte: sollen wir die in der Bibel so klar gegründete Lehre von unsrer Rechtfertigung, fahren lassen; und ihm von nun an nachbeten, was er so mager und hölzern wiederholet. Johannes hatte im ersten Kap. v. 9 geschrieben, der Sohn GOttes ist getreu (oder zuverläßig in seinen Verheissungen, daß wir durch ihn selig werden) und gerecht, wenn wir auch lauter Ungerechtigkeit an uns finden, daß er uns unsere Sünden gern vergiebt, und uns durch solche Erlassung, Schenkung, so gar rein macht von aller Ungerechtigkeit; wie er schon auf Erden

sagte, dir sind deine Sünden vergeben; ohnerachtet der arme Mensch in sich keinen Grund zu solchem Ruhm eigner Gerechtigkeit bis jezt fand. So hatte auch Johannes K. 2. geschrieben: wenn auch jemand an sich so und so Sünde findet, und manche Schwachheit und Unvolkommenheit an sich erkennet, so haben wir an dem inhaesiue, subiectiue gerechten JEsu Christo, einen sehr ansehnlichen, volgültigen, Fürsprecher bey dem Vater. Und eben dieser so gerechte JEsus ist die Versönung für unsre Sünde, und zwar nicht nur für uns Juden, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Das sol nun nur heissen; des HErrn JEsu Gotseligkeit seye allen Frommen nützlich, tröstlich und nöthig. Mehr sollen Johannis vortrefliche grosse Worte nicht bedeuten, und die zugerechnete Gerechtigkeit, habe Johannes umgestossen. Also die ganze sündige Welt ist schon from, und daher ist JEsus die Versönung für sie? JEsus ist ιλασμος, Versönung, oder er hat alles an sich, was die Menschen suchen und brauchen, welche Sünde fühlen, und bey GOtt gern in Gnade kommen wollen: das sol nur so viel heissen, die Frommen können sich an der Gotseligkeit JEsu trösten. Fantastischer unwissender Laie, ist denn ιλασμος die Gotseligkeit JEsu? Das Blut JEsu reiniget uns von aller Sünde, K. 1, 7; JEsus, der ohne alle Sünde, und völlig gerecht ist, vergiebt uns

unsre

unsre Sünde, und macht uns, (die wir nicht gerecht sind) rein von aller Ungerechtigkeit, die an uns ist: heißt denn das, wir seyen seien schon vorher from und gerecht; und es seye die Gotseligkeit JEsu, uns frommen Leuten, tröstlich? Sol ich denn mit solchen frechen Buben so lieblich und leise reden, da sie durchaus uns den biblischen Grund der Lehre entreissen? Es ist unverantwortliche Büberey, aus ιλασμος, so ein nomen actiuum ist, und eine thätige relation gegen GOtt und uns mit sich bringt, die wir durch ausgesönet werden, ehe wir from sind, und da wir noch Sünder sind, die Gotseligkeit JEsu zu machen, die gar keine relation gegen uns hat, so bald sie nicht für uns, für unsre Ungerechtigkeit verstanden wird. Uebrigens ist es eine alte schändliche Lüge, als beförderten wir wissentlich die Meinung, daß auch die Menschen, so immer fort noch wissentlich sündigen, gleichwol theil an diesem ιλασμω, Versönung, hätten. Diese Lästerung entsteht aus unreifen Eifer. Jeder muß an sich wirklich Sünde erkennen und fühlen; ihrer herzlich gern los seyn wollen, folglich sie auch nicht wissentlich von neuem begehen und wiederholen: und wer Sünde so an sich erkent, und ihrer los seyn wil, und sie nicht vorsezlich wiederholet, der hat an JEsu die Versönung und Erlösung durch sein Blut, das eben für uns vergossen ist. Das Maas der Busse und des

Ernstes in der nun auch angehenden Heiligung ist nicht gleich: aber an sich muß beides da seyn, wenn der Mensch wirklich das Gerecht seyn JEsu Christi zu seinem Antheil nutzen und darin sich beruhigen wil. Nun wil ich sehen, ob der neue Heilige, der socinianische Laie, im Stande ist, in Jahr und Tag zu beweisen, ἁγιασμος heisse die Gotseligkeit Christi! Noch 10 solche Schartekgen machen keinen Beweis aus, wenn er noch so viel Andächteley anbringt. So unerträglich liederlich und erstarret das Gewäsche ist S. 24, wil ich es doch nochmals widerlegen, damit der Laie nicht noch einfältigere Leute abermals mit Lügen hintergehe, ich hätte nicht antworten können. Die Gerechtigkeit und Seide, die der Braut gegeben werde, Offenb. 19, 8, seye ein Geschenk GOttes, denn sie werde von ihm jezt gewirket, werde auch deswegen von Paulo die Gerechtigkeit GOttes genennet. Erstlich solte der kluge Mann nicht vergessen, daß aus den Theilen der Offenbarung, die in symbolischen und uneigentlichen Vorstellungen bestehen, keine Beweisgründe zu Wahrheiten und kategorischen, geraden Sätzen, gemacht werden können, die noch nicht sonst deutlich und bestimt sind: da er ja vorhin so tückisch sagte, in den Briefen Pauli, zumal an die Römer, von der Gerechtigkeit, seye viel dunkles; obgleich Petrus den Grund solcher einzelen Undeutlichkeit (nicht in den Lehren von Gerechtig-

keit

keit und Glauben, sondern in den Vorstellungen von Christi leiblicher damaliger oder anderweitiger Zukunft), dazu sezt, daß Leute, die ἀμαθεις sind, am liebsten von dunklen und unbekanten Sachen reden, um ihre eigne stolze Grillen anzubringen. Zum andern aber heißt das Subjektum hier schon die Braut, und ist folglich schon lange in dem Zustande, der vor GOtt gilt. Es ist also bey dem Ausdruck, es wurde ihr gegeben, sich anzuthun mit Seide, nicht von moralischen Veränderungen in diesem Leben auf Erden, die Rede: sondern von der Herrlichkeit im ewigen Leben, wo es heißt, ihre Werke folgen ihnen nach; wo alles von GOtt gnädig vergolten, und mit lauter fortgehender Seligkeit vertauscht wird, was die ἁγιοι, die schon auf Erden so hiessen, rechtmäßiges gethan oder gelitten haben, δικαιωματα ἁγιων. Diese δικαιωματα sind also nicht das δικαιωμα τȣ θεȣ, das hier auf Erden durch JEsum ist allen Menschen entdekt und vorgehalten worden, sondern ein consequens. Was aber Pauli Beschreibung betrift, so sagt er K. 3, 24 des Briefs an die Römer, daß alle Menschen, sie mögen leben zu welcher Zeit sie wollen, schon gesündiget haben, in den Augen GOttes, wenn sie auch noch nicht existiren; und daß alle Menschen δωρεαν, umsonst, τῃ ἀυτȣ χαριτι, durch Gnade und freye Gunst GOttes, die sich in der ἀπολυτρωσει, welche in Christo JEsu oder durch ihn verschaft werden,

bewiesen hat, gerecht gemacht werden: als welchen JEsum GOtt zum ἱλαστηριον öffentlich aufgestellet hat, und diese algemeine Relation JEsu auf alle sündige Menschen (von Gerechten ist gar die Rede nicht, weil Paulus keine subiectiue, inhaesiue justos homines kennet), wird genuzt δια της πιστεως, durch den Glauben, der da auf sein Blut sich gründet, im Gegensatz aller andern Einbildung und Hofnung. Nun mag jeder Leser selbst urtheilen, ob Johannes der JEsum ἱλασμον nent, für alle Sünden aller Menschen, (ehe sie ihrer Sünden los und selbst Gerechte heissen konten), und Paulus, der JEsum ἱλαστηριον nent, und eine uns geschafte ἀπολυτρωσιν meldet, die durch JEsum Christum da ist, einander entgegen sind, und ob sie von einer *inhaesiven* Gerechtigkeit des Menschen selbst, reden, und einen einzigen Gedanken haben? Auf solche dumme Schmiereien brauchte ich gar nicht mehr zu antworten: denn die Lehre der protestantischen Kirchen von der Rechtfertigung der noch eben in Sünden passiue sich findenden Menschen, die aber vor GOtt gern Gnade haben, und der Sünden los seyn wollen, ist himmelfest in der Bibel gegründet. Aber der Laie wirft die Bibel weg, und hat neue Offenbarungen, die dem Reiche Christi, (den er auch ganz anders ansiehet, als wir), mehr Nutzen schaffen sollen, als die biblische Lehre. Solche erlogene und ströherne Offenbarungen

mag

mag er für sich behalten, ich mag nun und in alle Ewigkeit, so wahr mir GOtt helfe, nicht den geringsten Theil und Nutzen von solchen Offenbarungen haben, deren nächste Folge und Frucht ist, die Bibel auszubessern, und einen andern Grund der Seligkeit zu schaffen, als der ist, worauf die Apostel alle Christen gewiesen haben. Der Teufel (*) mag solche Offenbarungen, die uns zu Mohammedanern machen müssen, mit seinem glänzenden Ansehen begleiten! Er sol doch nichts ausrichten, wider diesen Eckstein den GOtt für alle vernünftige Menschen selbst gelegt hat: daß es keine Offenbarungen weiter giebt und geben kan.

§. 28.

Bey dem Ausspruch, wer aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde, nimt der Laie Gelegenheit S. 25=30 wider die symbolischen Bücher zu schmälen, daß sie Röm. 7 von dem unwiedergebornen Paulo nehmen, wobey er aus Grotio citiret, daß solches nicht recht seye. Ich brauche mich bey dem unnützen Geschreibe nicht aufzuhalten; unsre symbolische Bücher reden, von

(*) Mir fält nemlich dabey Tennhards, eines ebenfals inspirirten Laien, frommer besonderer Spruch ein: Der Donner schlag den Teufel todt, durch JEsum Christum! Amen. Er hat sich die Mühe gegeben, diesen Spruch zu vertheidigen. Mein Eifer geht noch nicht so weit.

von Schwachheit der Gläubigen, daß sie oft, unvorsetzlich, aus Uebereilung, manche Sünde begehen, so sie aber sogleich, als sie es einsehen, revociren und nicht mit einer Einwilligung fortsetzen oder wiederholen. Es ist unleugbar, daß durch diese Lehre niemand auf die breite Strasse geführt wird; noch weniger ist es wahr, was er lästert, wie ein schändlicher Bube, daß Gelehrte (nemlich die Verfasser der symbolischen Bücher) gern, so oft es ihnen gefält, sündigen wollen, und doch auch für wiedergeboren angesehen seyn wollen. Unsere Lehre enthält das ganze Gegentheil; und wenn Leute es doch nicht beobachten, so ist unsre Lehre doch eben so wenig schuld daran, als JEsu Lehre daran schuld war, daß es vielen noch schlechter gehen muste, als Sodom und Gomorrha. Es ist blos der kindische Vorsatz bey dem Laien, unsre symbolischen Bücher umzuwerfen, damit er und andre seines gleichen desto freiere Hände haben könten, und zu einem Lehrer viel weniger Erkentnis und Fähigkeit künftig erfordert würde, als zu einem Handwerksmann in seinem Berufe. Einigen patribus und Grotio, welche dis Kapitel von Pauli unwiedergebohrnen Zustande verstehen, kan man vielmehr andre Patres und Lehrer entgegen setzen; wenn durch solche auctoritates was ausgemacht werden könte. Es ist indes mit andern Aussprüchen Pauli von ihm selbst in seinem pharisäischen Zustande nicht

zu reimen; wenn er es für Sünde in ihm selbst, noch jezt erkläret, ist es nothwendig erst durch die Lehre Christi ihm bekant worden, welcher den Pharisäern, Matth. 5, . es jezt viel höher erkläret, was ehedem zu den Alten gesagt, oder jezt durch GOtt von den Menschen gefordert seie. Es war vor seiner Bekehrung ein solches Verhältnis zwischen Fleisch und Geist gar nicht da und möglich. Daß man solte Pauli Untugenden erzählen, wenn man ja es mit der Auslegung der symbolischen Bücher halten wolte, ist eine sehr alberne Forderung, S. 29. Daß Paulus unverehligt gewesen, ist theils, was den historischen Beweis betrift, nicht ganz ausgemacht, theils gehört es gar nicht her, als ein Beweis vorzüglicher Keuschheit; indem der Ehestand auch kein Beweis der Unkeuschheit ist, als nur für Mönche. Die Mäßigkeit, daß Paulus Mühe, Arbeit, Wachen, Hunger, Durst ꝛc. ausgestanden, ist theils allen Christen zufällig gemein, wenn sie gleich dabey gestehen, daß sie täglich viel sündigen und unnütze Knechte sind, theils kein Beweis der Unsündlichkeit, da viele Gefangene und leiblich elende sich in änlichen Leiden befinden, ohne dadurch zu heiligen und unsündhaften Leuten zu werden. So ist es auch mit den übrigen Stücken. Uebrigens muß der Verfasser die Apostelgeschichte nicht gelesen haben, oder glauben, daß Petrus und andre Apostel noch nicht wiedergebohren gewesen, da sie doch schon lange das

Evan-

Evangelium mit Segen gepredigt haben; indem wir auch manche Schwachheiten, Mängel und Gebrechen der Apostel selbst wissen. Und wenn wir alle Briefe der Apostel, alle Warnungen in der Schrift ansehen: so müssen alle diese Christen und Gemeinen, nicht Wiedergeborne gewesen seyn, weil sie so ernstlich ermahnet werden, immer mehr sich vor Sünden zu hüten; oder der Laie sezt voraus, ohne allen biblischen historischen Beweis, daß alle Gläubigen niemalen wieder sündigen, auch gar nicht in sündhafte Beschaffenheit, durch Uebereilung, gerathen. Aus Johannis Worten folgt nur so viel: wer sich es rühmen wil, zum Volk und Eigenthum GOttes zu gehören, den Namen eines Sohns und Kindes GOttes zu führen: muß nicht selbst durch eigne bedächtige Entschliessungen noch sündliche Handlungen verrichten: die Sünde, nach einzeln Objectis des Sündigens, nicht ferner thun; welches wir als eine Pflicht aller wahren Christen lange wissen und lehren, ehe der läppische Laie kam; aber daraus folgt nicht, daß wir die Gebrechen und Mängel in Beobachtung götlicher Vorschriften, intensiue oder extensiue, nicht solten nach der heiligen Schrift, Sünde nennen, wenn es gleich eine andere Art Sünde ist, als die in uns ehedem ganz und gar herrschende Sünde gewesen ist. Mehr ist auf solches Waschwerk und fanatische Gauckeley nicht nöthig zu antworten.

§. 29.

§. 29.

Ueber das 4 Kapitel hat der Laie kaum eine Seite Betrachtung gemacht, und über das fünfte fält er blos wieder auf die symbolischen Bücher. " Durch den Satz, unser „ Glaube ist der Sieg, der die Welt „ überwunden hat, sollen die beschwornen „ Menschen lehren, S. 32, (GOttes Gebote „ könten nicht gehalten werden, der seligmachende Glaube bestehe in einem Vertrauen „ auf Christi Gehorsam) völlig über einen Haufen geworfen seyn. Diese Definition des „ Glaubens komme in den symbolischen „ Büchern nicht vor, S 33. Von den Sacramenten reden weder Johannes noch „ Jacobus." Ich kan solches entsezlich niedrige Gewäsche nicht weiter nachschreiben: es ist über alle massen dölpelisch Ding, auch frech und bübisch. Damit er aber nicht superklug sich dünke, und arme einfältige Leute verführe, wil ich seine Naseweisheit kurz abweisen. Johannes giebt hier 1) keine Definition oder Beschreibung vom Glauben der Christen, wenn er gleich von dem Glauben etwas praediciret. So wenig unmittelbar vorher der Satz, αὐτη ἐστιν ἡ ἀγαπη τȣ θεȣ, ἱνα τας ἐντολας αὐτȣ τηρȣμεν; das ist, die Liebe GOttes, so wir seine Gebote halten, zu einer Definition oder Beschreibung der Liebe GOttes, oder zu GOtt, kan gemacht werden, da es

eine

eine Folge, und kentlicher Beweis davon, eine Anwendung derselben als eines Grundes der Handlungen ist: eben so wenig enthält dieser 4te v. eine Defin. oder Beschreibung des Glaubens. Denn, daß die Christen an Christum glauben, oder ihn und seine Lehre zum Grunde ihres Verhaltens überhaupt annehmen, und das Juden- und Heidenthum verlassen: ist offenbar, der Natur und Sache nach, eher, als dasjenige, wodurch sie diesen ihren subjectivischen Glauben an Christum nun nach und nach äusserlich ferner an den Tag legen. Wenn die bisherigen Juden und Heiden, an Christum schon gläubig worden sind, oder die Verbindlichkeit seinen Vorschriften von nun an zu folgen, schon erkant, bewilligt und auf sich genommen haben: so bestreiten und überwinden sie freilich nun die so genante Welt, oder alle gemeinen Gewohnheiten und Fertigkeiten, nach körperlichen angenehmen Empfindungen stets zu handeln; allein diese Ueberwindung der Welt, dieses ganz andere Betragen der Christen gegen alle Dinge in der Welt, kan kein vernünftiger Mensch, der die Sprachart nicht verkehret, für eine Beschreibung und Definition des Glaubens der Christen selbst halten; da es successiv ist, nach dem verschiedenen nexu, worin ein gläubiger Mensch gegen andre Dinge oder ihre Kentnis stehet; wobey der Glaube da ist, wenn auch noch wenige solche einzele Anwendungen desselben auf einzele Rei-

zun-

zungen, da sind. Wie Johannes es im 5ten V. auch noch mehr erkläret: wer überwindet aber die Welt, als derjenige, der da glaubet, daß JEsus, dieser von den sinlichen Juden so verachtete JEsus, der Sohn GOttes und wahre Meßias seye, und seine Lehren folglich wahr und verbindlich sind, wenn sie gleich keine weltliche sinliche neue Vorzüge und Vortheile, wie die Juden sich vorstellen, enthalten und versprechen. Darum führt Johannes ferner den Beweis, daß GOtt an dem Wasser des Jordan bey der Taufe, und bey dem blutigen Tode Christi, und durch den Wundergeist ein himlisches Zeugnis gegeben habe, von der wahren menschlichen Natur und ganzen Sendung des Sohns GOttes, wider die Fantaseien übergeistlicher Leute, die sich einen gespensterischen englischen Meßias, einen Geist und Aeon einbildeten, der ihnen die ganze irdische Welt, worüber er herrschete, preis gäbe, und sie mit lauter Wundern, so oft sie wolten, darin beschützen würde. Der Glaube der Christen, die Annahme der vielen geistlichen Verheissungen und neuen Belehrungen JEsu, überwindet diese so und so sich anbietenden Meinungen, Hofnungen und Gewohnheiten weltlicher, sinlicher Menschen; dis ist nemlich eine Frucht und Folge des Glaubens, man kan nicht eher und vorher die Welt überwinden, ehe man glaubet: wie kan also dieses, was eine Folge ist, eine Definition oder Beschreibung der Sa-

che selbst seyn, von deren Daseyn es eben eine Folge ist? Es ist eben so, wenn ich sage: das natürliche oder leibliche Leben des Menschen, ist essen, trinken, schlafen, arbeiten; wenn der Mensch lebet, so thut er dieses, es ist eine Folge und Beweis seines Lebens; aber niemand kan es zur Definition oder Beschreibung des Lebens selbst, machen. 2) Gesezt, der Laie hätte mehr Recht, als man nun einsiehet, wie ist denn das den Verfassern der symbolischen Bücher so aufzurücken, als ein Fehler oder gar vorsezlicher unredlicher Irthum, daß sie den Glauben anders beschreiben? hat uns denn die Bibel definitiones und descriptiones geben sollen, in der Art, als die Erkentnis der Menschen von andern Dingen, es nöthig haben würde? Was gehört denn 2 Thessal. 3, 2 hieher, der Glaube ist nicht jedermans Ding, das der Laie auch in dem desiderio schon vorbrachte. Ist denn der Glaube wie wir ihn beschreiben, jedermans Ding? Christen heissen und bleiben, der Pflicht nach, Christen, wenn sie auch den Glauben nicht wirklich haben und behalten, wozu sie sich verbindlich gemacht haben; ihre Verantwortung hat grössere Stufen, als der Juden und Heiden, wenn sie gleichwol nach Christi Lehre, die sie im Gegensatz des Juden- und Heidenthums bekennen, nicht leben. Sind Menschen, wenn sie auch unmenschlich leben, keine Menschen? Unterschiede nicht JEsus, rechte völlige Israeliten,

liten, von den andern? Was gehört Hebr. 10, 39 folg. hieher, haben wir diese Stelle etwa auch nicht in unsern Lehrbüchern, da sie in allen compendiis eine Grundstelle ist? Was gafelt denn der Ignorant, hypostasis seye eine Standhaftigkeit? Wer so buchstabiret mit griechischen Worten, wie er, der kan solche neue Weisheit erfinden; alle verständige Leute aber müssen über solche neue Sprachgelehrte lachen, die sich doch einbilden GOtt lehre sie alles Gehorsam des Glaubens, ist was anders, als Glaube, obgleich dieser Gehorsam eine stete Folge des noch daseienden Glaubens an Christum ist, welche Folge aber also auch eben so mangelhaft ist, als dieser Glaube selbst ist; daher bey vielen Christen, wo der Glaube nur in Kentnis von obiectis credendis bestehet, auch diese Folge nur dieser Kentnis und ihrer nicht genug lebenden Beschaffenheit, gleichartig und gemäs ist. Daß der Laie keine göttliche Eingebung hat, ob er sichs gleich immer einbildet, siehet man deutlich S. 14, wo er die 3 Zeugen im Himmel anführet, und sein heiliger Geist es ihm nicht gesagt hat, daß dieser 7 v. von Johanne niemals ist geschrieben worden.

Daß Johannes und Jacobus nicht von den 2 Sacramenten reden, ist dem Laien gewis nicht dazu behülflich, diese 2 Handlungen verächtlich zu machen. Ist er ein Socinia-

ner mit gutem Gewissen, so verdamme ich ihn nicht: aber er darf noch weniger unter dem Schein der Erbauung und des Ernstes im wahren Christenthum unsre Lehren so beurtheilen, als gehöre er noch zu uns. Versieht er was, greife er Christi Befehl zur Taufe und Abendmal, und die Apostelgeschichte an, und gestehe es, daß er die socinianische Lehre für gegründet hält: so wil ich ihm alle Tage zeigen, daß seine Erkentnis meine Einsicht und tägliche Lehre, nicht unrichtig macht. Die Hochmüthige Glosse, daß die Sprüche, worauf wir die Taufe noch ertheilen, gemeiniglich unrecht verstanden würden, kan niemand für einen Beweis ausgeben; er versteht es nicht nur unrecht, sondern wie ich an so vielen Exempeln, (zu seiner grossen Schande, da er ein götlicher Lehrer seyn wil), dargethan habe, er verstehet gar nichts von der griechischen und hebräischen Bibel, worauf wir unsern Lehrbegrif gründen. Kan etwas läppischeres und pinselichteres ersonnen werden, als daß er S. 37, abermals so dahin schmieret: Johannes habe aus wichtigen Ursachen des äusserlichen Abendmals in allen seinen Schriften nicht gedenken wollen! Sieht nicht jederman die wichtigen Ursachen, weil es noch 3 Evangelia gab, worin es schon beschrieben war? Aus welchen wichtigen Ursachen hat denn Johannes die Bergpredigt JEsu (die doch von diesem Reformator allen Schulen stat des Catechismi an-

angeboten wird), ganz und gar weggelassen? Warum erzählt er die vielen Wunder nicht, so in den andern Evangeliis stehen? hatte denn Johannes, hatten die andern Apostel, und die vielen Bischöfe und Lehrer, welche in allen Ländern waren, nichts zu thun und anzuordnen? Wenn der alberne Laie historisch beweisen könte, daß je eine Gemeine von Christen ohne Taufe und Abendmal entstanden oder fortgepflanzet, und doch von den Aposteln für eine rechte christliche Gemeine erkant worden seye: so hätte er einigen Schein zu seiner Verachtung der Sacramente. Solche lumpichte Schmierereien sol ich gleichwol heilig und in Ehren halten, wodurch alles Christenthum in eigne Fantasey und dummen Dünkel solcher Laien eingeschmolzen wird.

§. 30.

Unbegreiflich dumm politisch handelt der Laie, daß er nochmals, wie schon im pio desiderio, herschmieret: Johannes habe die Abgötterey unter dem Bilde einer grossen Hure vorher gesaget, die einen güldnen Kelch in der Hand und an der Stirn den Namen μυστηριον gehabt, dis heisse lateinisch sacramentum. Ist dis nicht ein rechter Beweis von der göttlichen Eingebung und Belehrung, die der Laie vor allen unsern Lehrern voraus hat? Heißt dis nicht geschlossen baculus stat in angulo, ergo laicus est doctor caelestis? Da der

Fehler besonders sol auf das Wort Sacrament ankommen, hätte nicht Johannes statt des griechischen Worts, müssen dis lateinische Wort schreiben? Und warum hätte er den Kelch ihr in die Hand gegeben, da das Brodt eher ist, und der Kelch vielmehr nach und nach den allermeisten Christen entzogen worden, welche also von Johannis Worten gar keinen Gebrauch und Schlus hätten machen können? Was thut dis zur Sache, daß μυστηριον zuweilen durch den vulgatum im 4ten und 5ten Jahrhundert ist sacramentum übersezt worden? Spricht denn Johannes, die Hure habe Abendmal ausgetheilet? steht sie vor dem Altar? Wie kan nun Johannes haben wollen, daß die Leute, so vor einem Tische in den Kirchen oder Tempeln, oder vor dem Altar, Abendmal geniessen, an dieses Bild der Hure gedenken, und an Abgötterey sich erinnern sollen? Das Bild des Altars ist in der Offenbarung gar würdig und ansehnlich, z. E. K. 6, gar nicht ein Merkmal der Abgötterey. Ist nun der Laie nicht völlig unwissend? Ich wil seine Ignoranz noch mehr beweisen. Die Vorstellung K. 17, 5 heißt gar nicht, daß dis Weib selbst ein Mysterium oder Sacrament vorgegeben, gelehret und die Leute damit betrogen habe, auf welche einzige Art der Laie was scheinbares hieraus schliessen und anbringen könte: sondern, (der Laie thue doch die elend erleuchteten Augen recht auf)

an

an der Stirne dieses Weibes, stünde ihr Name, eine Bezeichnung, woran man sie erkennen solte, und diese Bezeichnung lautet also: Diese Person ist ein Mysterium, Babel, die Grosse, die Mutter der Huren und der Greuel auf der Erden. Alle diese Worte zusammen, machen den Namen der Hure aus; sie ist aber bis jezt (damals) ein Geheimnis; occultatum quid, was unbekantes; daher, (der Laie beliebe abermals zu lesen, mit oder ohne Brillen), heißt es v. 7, ich wil dir das Geheimnis (Mysterium) des Weibes und das Geheimnis des Thieres, das sie trägt, sagen oder erklären. Wenn der Laie noch nicht glaubet, daß er ein völliger Ignorant seye, so wolle er doch meine Erklärung umstossen, und zeigen, daß Johannes nur im Traume und beiläufig oder doch in einer Entfernung von 1000 Meilen an die Sache gedacht habe, welche die Christen Sacrament des Altars nennen. Das Geheimnis des Weibes, ist so viel als das Weib, so bis jezt eine unbekante Sache ist, wie das Geheimnis der Bosheit bey Paulo auch so zu verstehen ist, die Bosheit, welche bis jezt noch unbekant, noch nicht öffentlich entdekt, also noch ein Geheimnis ist. Und wenn es heißt, der Engel habe Johanni das Geheimnis des Weibes sagen wollen: so heißt es, er wil ihm mulierem hanc mysteriosam erklären. Endlich wil ich dem Laien auch den

Kelch besser erklären. Im 2ten v. stehet, die Einwohner der Erde seyen trunken worden von dem Weine der Hurerey des Weibes. Hieher gehört das Bild eines Kelches, woraus Wein geschenket wird. Denn so sagte der Engel: ich wil dir zeigen, dich sehen lassen, das Weib, von deren Weine trunken worden sind, die Einwohner der Erde. Nun wird Johannes v. 3 seiner Vorstellung nach, in eine Wüste gebracht, und da siehet er das Weib, und folglich sieht er sie mit einem Kelche oder Becher in der Hand, daraus sie gleichsam bisher Wein geschenket hat, nicht künftig erst. Er sieht ein sehr zusammengesezztes Bild, über welchem eben die Bezeichnung stehet, es seye ein Mysterium, unbekant, wie dis zeither habe geschehen können, und wie es diesem Weibe noch gehen werde. Das erklärt ihm nun der Engel, sagt aber keine Silbe davon, daß die Taufe und Abendmal der Christen in diesem Kelche stecken oder bedeutet würden, und die Greuel sind, wodurch die Einwohner der Erden trunken worden sind, oder daß mit der Zeit das Wort sacramentum werde unter den Christen gebraucht werden. Ueberhaupt ist die Materie dieses Bildes gar nicht von den Christen genommen, und begreift also auch nicht die Sacramente der Christen. Der Laie wird hoffentlich sich eine Eingebung und neue Offenbarung ausbitten, und mich alsdenn widerlegen; bis

dis aber geschiehet, sollen alle Christen einsehen und glauben, daß der Laie ein ungeschikter Mann und ein grosser Ignorant ist, der die Bibel gar nicht verstehet, geschweige, daß er ihren Inhalt besser wüste, als ich und andre ordentlich berufene Lehrer. Wenn wird also seine Offenbarung vom Himmel eintreffen, da ich, zu Ehren unsers guten Gewissens, den Laien öffentlich als einen unwissenden Mann darstelle! In diesem ganzen Jahrhundert komt diese Offenbarung nicht an; er hat also bis an seinen Tod unfehlbar verspielet, und der lutherische Lehrgrund ist unüberwindlich gerettet, wider solche Fantaseien und fanatische unberufene Lehrer und Schreier.

§. 31.

Was zunächst S. 38. folg. vorkömt, ist eben solches albernes Waschwerk; " Die Gelehrten hätten in den Gedanken mit den Sünden gespielet, da sie Eintheilungen mit der Sünde gemacht, in Erb- und wirkliche; theologische und philosophische; Schwachheit und muthwillige Sünden. Der Erbsünde, welche Augustinus ersonnen, hätte die Christenheit entbehren können; Schwachheitsünde, sey eine grobe Contradiction. " Ist nicht auf einmal durch diesen Laien nun alles ausgemacht? Es ist aber eine teuflische Lüge, daß der Unterschied zwischen Erb- und wirklicher, Schwachheit und

Bosheitsünde, aus Spielen der Gelehrten entstanden sey; mit solchem liederlichen Gewäsche ist es nicht dargethan, daß wir unrechte Lehre haben. Es müste gezeigt werden, daß es keinen Grund weder in der Schrift, noch in der Sache, die überhaupt Sünde heißt, zur Unterscheidung gebe. Nun habe ich oben himmelfest erwiesen, daß ἁμαρτια nicht blos vorsetzliche Bosheit in der Bibel, heisse, wie doch der Laie dis kürzlich aus seiner finstern Erleuchtung wolte gelernet haben; folglich da die Schrift unter dem Wort ἁμαρτια mehrerley unrichtige Veränderung der Menschen begreift, die nicht kan vermengt werden, ohne den Verstand unter die Bank zu werfen, und den Grund aller Verbindlichkeit und entstehenden Gewissens wegzuschmeissen: so ist unsre Eintheilung gegründet. Das halbe Quentgen von Gelehrsamkeit, daß Augustinus diese Sache erfunden habe, weil er einen lateinischen Namen zur völligern Bestimmung seiner Vorstellung von dieser Sache braucht, hätte der Laie noch sparen mögen, da er keine Seite von Augustini hieher gehörigen Schriften verstehen kan, und aus Erleuchtung man die Richtigkeit eines Begrifs in Ansehung der Bibel nicht lernen kan, wenn er gleich darauf sich was einbilden wil. Die beinahe scharfsinnige Anzeige von einem groben Widerspruche in dem Begrif Schwachheitsünde, wird etwa in 300 Jahren für wichtig erkant werden, wenn man bey

wach=

wachsender Ignoran; einsiehet, daß ἁμαρτια, Sünde, allemal Bosheit heisse. Da wir Sünde durch Nichtübereinstimmung mit der Vorschrift, oder durch Abweichung davon, überhaupt erklären: so siehet jederman, wer nicht lailiche Blindheit und Staar sich zugezogen hat, daß es mehrerley Abweichungen von der Vorschrift GOttes bey einem Menschen gebe; er ist nicht übereinstimmig mit der Vorschrift GOttes in Ansehung des Verhältnisses seiner sämtlichen Fähigkeiten gegen den von GOtt durch seine unänderliche Eigenschaften festgesezten Zweck, wenn er auch noch nicht in eigner Anwendung seiner Fähigkeiten begriffen ist; und dis nennen wir die Erbsünde oder das natürliche Verderben. Der Laie sagt selbst S. 38. 39, an dem natürlichen Verderben seye nicht zu zweifeln; also muß er ein läppischer Mann seyn, der Erbsünde und natürlich Verderben, das doch bey uns einerley ist, darum unterscheidet, um wider die Erbsünde sich heldenmäßig aufzumachen. Hingegen finden wir auch, daß der Mensch seine jezt habenden Fähigkeiten mit abermaliger oder neuen Verschiedenheit von der habenden Vorschrift, selbstthätig anwendet; und dis nennen wir überhaupt, die wirklichen Sünden. Diese können abermal vom Menschen so begangen werden, daß er schon vor der unrechtmäßigen Handlung die Vorschrift noch im Gemüth hat, und völlig weis, und da heißt es eine wissentliche, oder

Bosheitssünde; oder er hat die Neigung nie wider das Gesetz zu handeln, und bedenkt erst nach der und jener einzelen Handlung die Vorschrift des Gesetzes, als ihn verbindend und ihm selbst erwünscht und lieb, von welcher er aber da und damit abgewichen war; und in diesem Fal nennen wir es Schwachheitssünde. Unsere Lehre ist aus heiliger Schrift mit hellen klaren Beweisen so wol versehen, auch aus natürlichen Einsichten selbst bey Heiden so gewis: daß durchaus blos ein solcher stolzer Laie dazu im Stande ist, solche Lehre und noch dazu so läppisch, und altvetterlisch, anzutasten. S. 39. 40 schreibt er selbsten, daß Johannes Sünde, die da zum Tode ist, unterscheide, von Sünde nicht zum Tode; und hat selbst den Ausdruck, ein Mensch, der mit redlichem Herzen angefangen hat, GOtt und den Nächsten zu lieben, fält zuweilen in eine Sünde; Anfänger im Christenthum thäten dieses. Es ist äusserst verdrieslich, auf solches elende Geschwätz ernstlich zu antworten; er ist auch blos aus der Ursache so böse über die Schwachheitssünde, weil wir unsrer Lehre zufolge keine volkommene, reine, klare, helle, pure, goldene Heiligen auf Erden glauben und wissen. Das nent er aber die nöthige Verbesserung im Christenthum, daß die Leute sichs in den Kopf setzen sollen, sie könten ganz und gar reine blizhelle Heiligen werden; und sich selbst hält er für einen solchen glänzenden Heili-

gen,

gen, nicht aber für einen Anfänger. Er lehrt auch, daß die Bußthränen den Flecken einiger massen abwaschen, S. 41; ist dis nicht listig? die Versönung JEsu, dessen Blut uns reinigt, wie Johannes helle und klar lehret, ist nicht mehr nöthig, er glaubt auch keinen ἱλασμον, sondern die Busthränen waschen den Fleck einigermassen ab. Ganz, hat er noch nicht schreiben wollen, damit er die ehrlichen armen Christen unter den Protestanten nicht gleich in die Augen schlüge, und sie vor dieser schändlichen Lehre und Sprache nicht ganz fliehen und seine fanatischen Schriftgen wegwerfen möchten, so heilig als sie auch aussehen. Die gewissenhafte strenge Lehre unsers Catechismi ist ganz unleugbar: aber er wil durchaus heilige Leute haben, die gar nicht sich auf die Versönung JEsu Christi mit ihrer Zuversicht täglich gründen, sondern auf ihre eigene Reinigkeit und Volkommenheit darin, festiglich verlassen. Johannes hat vielleicht auch vom ἱλασμω und dem Blute JEsu nur für Anfänger im Christenthum geredet; und es den heiligen Geistlern besonders gesagt, daß sie privilegirt sind, und solchen Glauben an JEsum gar nicht mehr brauchen. Wenigstens hat der Laie auch S. 44 den 12 Artikel der Augspurg. Confeß. kurz gestraft, weil wir durchaus nicht für wahr und in GOttes Wort gegründet halten, daß jemand zu solcher Volkommenheit gelangen solle und könne, daß er

in

in diesem Leben nicht mehr sündigen; wo alle Quackeley auf dem Wort Sündigen beruhet. Wir haben tausendmal gesagt, daß wir sündigen, hier nicht für vorsezliche und Bosheitssünden verstehen: denn das lehren wir selbst, daß fromme, gläubige Christen keine wissentlichen, Bosheitssünden begehen; sondern für innere Unrichtigkeit, die wir durch manche Uebereilung und Schwachheiten beweisen; welche gleichwol uns umsonst, und durch die stete Annahme der Versönung JEsu, von GOtt vergeben würden, nicht aber an und für sich uns unnachtheilig seyen, oder von GOtt gerade aus gar nicht gerechnet würden, unserer sonstigen Heiligkeit wegen.

§. 32.

Auf das Urtheil eingebildeter Leute, die sich aus GOtt gebohren halten, S. 45, kan der neue Heilige sich nicht berufen, da die Rede von unserer, (der nicht fanatischen Christen) Erkentnis des Inhalts der Bibel über dem Umfange göttlicher Vorschriften, hier ist, welche unsere Erkentnis bey unserm Gewissen voraus liegt, und es macht, daß wir uns nicht für rein und volkommen halten können. Die ganze Erkentnis, Erfahrung und Urtheile aller unser frommen Vorfahren, sollen wir dem Laien nicht vorhalten, wir berufen uns auch nicht, auf solche heilige Väterssentenzen und heiligen Maximen, sondern legen GOttes

Wort, das uns bindet, vor, und ich habe des Laien dumme Dölpeley mit ἀμαρτια, sonnenklar gemacht; gleichwol beruft er sich, zum Beweise wider uns, auf das Urtheil, der aus GOtt gebornen Leute. Es ist ja erztölpelisch und kindisch so zu reden, da ich es an seinem Exempel gewiesen habe, daß einen die Wiedergeburt nichts lehret von dem Inhalt und Verstand der Bibel, wenn man die Gründe der Bedeutung nicht schon ohne GOttes unmittelbare Anzeige, weis: der Laie sol, wie schon gesagt, die Probe seiner innern Erleuchtung und Fähigkeit die Bibel auszulegen, mit ἀμαρτια, μυστηριον ꝛc. machen, und wo es ihm möglich ist, sich von GOtt oder von heiligen Helden der Volkommenheit, es sagen lassen, wie er mich widerlegen könne, daß es andre Leute mir algemein müssen vorhalten, ich seye kundbar und unleugbar, widerlegt. Diese Probe erwarte ich bald, oder ich wil es zum öffentlichen Beweise machen, daß unsre Kirchen ehrliche, verständige, gewissenhafte Lehrer haben, die den wahren Inhalt der Bibel viel besser wissen, als etliche Schock solcher Laien, die doch unmittelbar erleuchtet seyn wollen. Ich wil solche Täuscherey mit dem Wort und Namen Erleuchtung durchaus nicht mehr leiden, und bin gewis, daß ich Recht behalte, wenn nur fanatische artige Einschiebsel und fromme Reverenze nicht zu locis topicis, mich für unwiedergeboren auszugeben, gebraucht

braucht werden. Die Chymischen, Böhmischen Visionen von einem aus Licht und Finsterniß vermischten Zustand, von einer Seele, die nicht einen einigen finstern Theil hat, S. 46. 47, wil ich gar übergehen; speculiren und einbilden mag sich meinetwegen jeder, was er wil, aber es ist offenbare Narrheit, diese Grillen bey uns so anzubringen, als müste eben damit und durch sie unsere Lehre wesentlich ausgebessert werden. S. 48 führt er 1 Tim. 3, 16 an, die Gotseligkeit sey ein Geheimnis, so vor den Augen der meisten Menschen verborgen bleibet; dis ist eine neue Probe des elenden Lichts, so der Verfasser in die Bibel bringen kan. Paulus wil sagen, das Mysterium der rechten Religion, der bisher unbekant gewesene reine Grund aller wahren Verehrung GOttes, ist, wie jederman eingestehen muß, sehr gros, oder wichtig. Die Begebenheiten JEsu und seine Lehren, so sehr sie wider alle Erwartung der Juden sind, so undeutlich die Erkentnis davon bisher gewesen ist, enthalten den Grund aller rechten εὐσεβειας; wer diese Grundsätze, die JEsus unter den allergrösten Beweisen von seiner ungemeinen Person und Absichten, lehrete, nicht annimt: der hat nicht die Religion, die GOtt fordert, und welche Paulus und Timotheus überal verkündigten. Davon, daß nicht alle Menschen gotselig sind und werden, redet Paulus nicht, es komt dis auch nicht davon her, daß die Gotselig-

seligkeit was noch jezt geheimes und unbekantes, unkentliches seye. Aber eine tolle Eseley ist es, S. 49; die Heiden hätten eingesehen, daß der Mensch die Sünde meiden könne; wozu er etwas aus dem Gellius und Antoninus anführet, der Mensch hat Macht, es dahin zu bringen, daß alle sein Thun GOtt gefalle. Dis ist die grosse Frucht solcher Heiligung und Erleuchtung, die der Laie gern in unsern Lehrbüchern als klares Wort GOttes, einschieben wolte. Solche stoische Meinungen gehören eigentlich nicht in die christliche Lehre, darum hat auch unser Catechismus nichts davon. Ist denn diese Meinung der Heiden, nun für die Christen richtig? Hat nicht lange Pythagoras, Plato, ja selbst Antoninus, Seneca ꝛc auch andere Aussprüche, von täglichen vielen Fehlern und Unrichtigkeiten im Verhalten des Menschen, von täglichem moralischen Examen? Ist denn die heidnische Tugend das Model der Christen! Ja das sind die neuen Erleuchtungen, daß wir in unserm Catechismus ein stückgen aus natürlicher Moral einschieben, die christliche Offenbarung aber von reinem und ganzem Herzen, von dem einzigen Grunde zu allen Pflichten, und unser unleugbares mangelhaftes Verhälnis dagegen, den nöthigen Glauben an JEsum, sollen wir die Leute nicht lehren. S. 50-54 folgen lauter Sprüche, und etliche Stellen aus Macario, Basilio, Hieronymo, Bonaventura und Helmon-

tio: welche also die Betrachtung über diesen 1 Brief Johannis mit zu stande bringen helfen; ohnerachtet sie nichts enthalten, als was unser Catechismus auch lehret, Helmontii Gewäsche ausgenommen, der aus der Begierde einer schwangern Frau nach einer Kirsche, und eingedruktem Bild der Kirsche in das Kind, beweisen sol, daß die begangenen Sünden in der Seele, (ohne Zweifel also die Seele auch selbst, wie im orbis pictus), einst offenbar werden gesehen werden: wenigstens gehöret auch eine weibische Einbildung dazu, solche Raritäten als merkwürdige Warnungsgründe wider den Betrug der Sünde anzubringen. Am Ende wiederholet er das Gewäsche " von „ 4 Kirchengötzen, und symbolischen Gö„ tzen; und er versichert, ihm graue, sich „ dabey aufzuhalten; die Zeit nahe heran, „ von welcher geweissaget worden: mit den „ Götzen wirds ganz aus seyn; Babel, „ nebst hydrolatria, artolatria, symbolola„ tria wird fallen. „ Wie glänzet nicht die tiefe Gelehrsamkeit des Laien, daß er so gar etliche griechische Worte herschreibet! denn so bald der Laie uns beschuldiget, hydrolatrias, artolatrias, symbololatrias, so muß es wahr seyn, und da sollen wir stockstille ja sagen, und bekennen; ach ja lieber heiliger Laie, es ist wahr, daß ich ein Hydrolatra bin. Die Stelle des Propheten, redet aber von heidnischer Abgötterey und Ignoranz des wahren

GOt-

GOttes; gleichwol sol der Prophet auch von unserer Taufe, Abendmal ꝛc. als Götzen reden! Wer wird nun dis sich weis machen lassen, da man siehet, der Prophet hat gar nicht daran gedacht, von den Christen unserer Zeit zu reden; als welches für die damaligen Juden ganz und gar unbrauchbar gewesen wäre. Er weissaget von Abname des Heidenthums; der Laie spricht aber, es treffe unsern Catechismus. Glaube man doch seinem besondern Geiste, der beweiset es ja klärlich, daß wir hydrolatrae sind; und so gewis, als wahr es ist, daß der Laie ein nützliches Mitglied der Gesellschaft abgeben kan, in solcher Ignorantz und untauglicher Schriftstellerey. Er tröstet sich blos damit, calumniare audacter, semper aliquid haeret; und solche Leute, die noch dazu besonders von GOtt erleuchtet seyn wollen, sind der ganzen menschlichen Gesellschaft mit solchem Verhalten nichts nütze.

§. 33.

Nun komt endlich der dritte Theil des laicalischen Werks, einige Nachricht von meinem Betragen wider pium desiderium, von Seite 55 an. Da meine Abfertigung des Laien in jedermans Händen ist, so wäre einige Nachricht von dem Inhalte derselben nicht gewesen; wenn nur der Laie sonst einen Weg übrig gehabt hätte, sich den Schein einer erforderlichen Beantwortung zu geben. Ich wil die steten Thor-

heiten des fantastischen Laien kurz beurtheilen, und nunmehr dis Gewäsche ganz durchgehen, nachdem ich schon oben vorläufige Beobachtungen davon überhaupt mitgetheilt habe: um es also völlig umzuwerfen. S. 55 sagt er: „ weil die Christen sich an den Catechismus „ halten, und nach diesen Menschenlehren „ die Bibel verstehen, so ist der Zustand der „ Kirche beweinenswürdig. “ Ein grosser Ausspruch. Es ist weiter nichts nöthig, als die grosse Kleinigkeit, daß der Laie mir antwortet, und beweiset, daß unser Catechismus das principium interpretandi s. s. seye; da ich es nochmalen gesagt habe, unsre Lehrbücher sind nur Zeugnisse von unserer Erkenntnis des Inhaltes der Bibel; sie sind also aus der Bibel zusammen gezogen; und keine einzige Lehre haben wir ausserhalb und ohne der Schrift erfunden; wir können aber unsern Verstand und Kopf nicht unter die sichtbare Ignoranz und Tolkünheit des Laien gefangen nehmen lassen. (*)

S. 56-59 hat der Laie, wie schon gesagt, die Prädicata alle wieder abdrucken lassen, welche ich aus der Beschaffenheit der jämmerlichen Schrift, pium desiderium, als Bezeich-

(*) In der Vorrede zu der neuen Ausgabe der Baumgartischen Erleuterungen der symbolischen Bücher, habe ich solches Gewäsche sehr ausführlich widerlegt.

zeichnungen der innern und äussern Umstände des Laien, ihm beigelegt habe; und wenn er glaubt, daß ihm diese praedicata an und für sich gar nicht zukommen können, und er es blos allen Leuten sagen darf, ich hätte seine Schrift, ein Geschmiere, Gegöke, dummes Gewäsche ꝛc. ihn aber, einen dummen Laien, heiligen Schalk ꝛc. genent, so mag er es abermals, unter dem Namen einiger anderweitigen Nachricht drucken lassen; auch dazu setzen, ich hätte öffentlich gesagt, er sey nicht im Stande sich des innern und äussern Grundes, wonach ihm diese *praedicata* zukommen, auf irgend einige andere Weise, als durch fanatische Reverenze und andächtige Grimassen zu entledigen. Durch dis artige Mittel hat er doch wiederum etliche Seiten, ohne Kopfbrechen, vol drucken lassen. Was S. 59 folg. stehet, mein Betragen werde ein Nachdenken bey vornehmen und geringen Lesern des pii desiderii erwecken; und von studiosis theologiae, unter die ich semina scandalorum streuete ꝛc. wil ich dem Laien gern schenken. Denn das ist ja eben meine Absicht, es sollen alle Leser recht nachdenken; und darum habe ich auch meine Samlung in vornehme Hände selbst gegeben, daß ich recht strenge wil beurtheilet seyn; und ich wil durchaus es stets sagen, daß solche Laien ignorante dumme Esel sind, welche gar keinen ehrlichen Beruf haben, sondern moralische Schelmereien befördern, und mit aller ih-

rer unmittelbaren Eingebung, die Lügen, so sie mit scheinbarer Andacht vorbringen, wider meine runde Antwort, zu beschönigen nicht mehr im Stande sind; daher die Ehre GOttes und das gute Vorurtheil von unsern Lehrern feste gegründet bleibet, wider solche Calumnien und formale Dummheiten, die ich durchaus nicht zu Folgen der Erleuchtung und Beweisen der göttlichen Eingebung wil machen lassen. S. 61. 62 erfrechet sich ein so dummer Mensch, der kaum die teutsche Bibel brauchen kan, zu schreiben: „ der Freiherr von Wolf, ein berühmter „ Professor in Halle, habe durch eine falsche „ Philosophie, den Verstand und Willen der „ Menschen verderbet; wie der Laie ohnlängst „ in dem Zeugnis der Wahrheit erwiesen ha„ be. “ Der Laie hat das Systema von schwangern und lüsternen Seelen, und Kirsch-Flecken, wie Helmontius redete, in die Moral gebracht; und das, meynt er, heisse den Verstand und Willen erleuchtet. GOtt sey herzlich und öffentlich Dank, für die grosse und unschätzbare Wohlthat, aller, und auch der wolfischen Philosophie, welche in ganz Europa eine unendliche Reihe von GOtt ehrenden Folgen veranlasset hat: diese sehr vernünftige Philosophie wird wider fanatische Philosophen und Theologen, gleich gut bestehen, und die Auslegungsgründe der Bibel, und den Unterschied einer wahren Religion von allen unächten, bey uns unwidertreiblich beschützen.

schützen. S. 63 sagt er: es falle ihm ein, (wenn ich schreibe in unsrer Kirche) was der bekehrte Prediger in Berlin, Schade, geschrieben: was Kirche, was Kirche. Mir fält dabey ein, daß dem Laien nichts als elende Einfälle helfen sollen; fromme, (gotselige, bekehrte, und wie man sie nennen wil) Prediger haben deswegen nichts mehr gelernet, oder grösser Geschick und erforderliche gute Art und Ordnung in allem Verhalten überkommen, wenn sie auch nach ihren Umständen from und bekehrt sind. Schade war ein gutmeinender Mann, aber hatte viel Eifer ὐ κατ ἐπιγνωσιν, zu wenig Aufklärung der Erkentnis, und eine gewisse äussere Härte in einmal angenommenen Eindrücken, die ihm mit einigen andern gleichzeitigen Personen gemein, aber nicht eine himlische Seltenheit und kostbarer Schmuck der christlichen Religion sind. Da wir an gar keinen Menschen und seine Ideen, sondern an GOttes Wort mit unsern eigenem Verstande, in stetem Gebrauch aller Hülfsmittel, uns binden müssen: so sehe ich nicht, was des ehrlichen Schadens Aussprüche für grössere Verbindlichkeit haben sollen, als Lutheri, wenn er Schwenkfelds und anderer Zeloten Unternehmungen deutlich und richtig beurtheilet, die so gleich durchfahren, und alles bekehren wollen, als wenn es an ihrem Eifer läge. S. 64, ist das alberne raisonniren abermals angebracht, wie denn unbekehrte Prediger

nützlich predigen könten? welche Aufgabe ich so aufgelöset habe, daß fanatische Leute nun sagen, die Kirche, welche meine Lehre habe, müsse abgefallen seyn. Nun ist es ja wol bewiesen, daß ich unrecht habe!

§. 34.

S. 65. 66 führt er an, ich hätte auf seine Fragen nicht gehörig geantwortet; er hätte von dem Weibe in Apocalypsi, mit dem Namen Geheimnis, sacramentum gehandelt; da hätte ich seine Worte verdrehet und greulich verkehrt. Ich habe diese Stelle S. 395 meiner ersten Samlung, wo es ein sichtbarer Druckfehler ist; die Mutter der Huren solte es heissen, an stat des Herrn: jeder Leser sieht es leicht ein, und weis daß es gleich gut unmöglich ist, sowol daß der Laie selbst aus diesem Worte die Mutter des HErrn JEsu machen könne, als auch, daß ich mich selbst so vergehen könte. Aber weil der Laie in meiner ganzen Antwort nicht auf eine einzige Seite antworten konte: so erwischt er diesen klaren Drukfehler, und thut, als hätte ich vorsetzlich so geschrieben, um ihn zu verleumden. Hätte er nicht sich jezt, hier eben, nun, vertheidigen sollen, da ich sagte, es sey dis ein feuriger Flederwisch? Indes wird der Laie nun noch mehr im Kopfe kratzen, da ich vorhin auf diese alberne Erklärung, die er abermals herbetete, so genau geantwortet habe, daß er mit allen

fanatischen Leuten nicht im Stande ist, das grobe Versehen zu entschuldigen. Ist es aber ehrlich, und geht es ohne des Laien völligen Verlust aller Reputation, an, daß er S. 66 schreibt: er sey nicht gemeynet sich auf das einzulassen, was ich wider das pium desiderium, und wider seine geringe Person, geschrieben hätte? Ich habe aber gleichwol überal den Laien grober Lügen und Unwahrheiten überführet, und unsre Lehre wider ihn vertheidiget: und nun wil er sagen, er sey nicht gemeinet, sich auf den Inhalt meiner Widerlegung einzulassen? So habe ich folglich den guten gewissenhaften Grund des Inhalts unsers Catechismi, und unser Lehramt vortreflich vertheidiget; da der Laie mit angemaßter Artigkeit und etwas derzeitiger Demuth spricht, er sey nicht gemeynet, sich wider den Inhalt meiner Schrift einzulassen. Noch vielmehr sol er also nicht gemeynet seyn, sich auf den unbeweglichen Inhalt dieser jetzigen Schrift einzulassen; sondern er sol öffentliche Schande haben, und muß für einen Ignoranten und theologischen Don Quixotte, der heilige und geistliche Ebentheuer sucht, überal gelten. Dieweil der Laie nun nicht gemeynet seyn konte, sich zu seinem noch grössern Nachtheil, einzulassen, und er doch gemeynet war, sich einigen Schein zu geben, wenn es hies, es sey abermals ein Traktat wider mich gedrukt worden: so ist er gemeynet, den vortreflichen Theo-

logum und unvergleichlichen Historicum Herrn Arnold, zu vertheidigen; weil ich denselben auch angegriffen hätte. Nun entdekt sich der ganze Hinterhalt der fanatischen Leute; freilich ist Arnold sehr fanatisch gewesen, und darum habe ich alle seine Schriften nie geradehin loben können. Das Lob, das der Laie diesem Arnold giebt, hat keine neidische Ohren und Augen zu fürchten. Für den Laien und seines Gleichen Ignoranten, die doch etwas marktschreien wollen, ist es ein Riese, ein recht Hauptbuch; es hat sich aber die Kentnis der Theologie und Historie so algemein aufgeheitert, daß kein Gelehrter, der in der That Historie haben wil, und nicht ungefähre Sächelgen, heut zu Tage diesen Verfasser zum Wegweiser mehr annimt: der viel zu unwissend war als daß er eine Kirchen- und Ketzerhistorie besser, als sie nun worden ist, zusammen schreiben konte. Ich gebe dem Laien alle arnoldiana, wenn er sie auch aus guten Handschriften noch vermehren kan, in die Hände, wozu er auch die götlichen neuen Offenbarungen oben drein nehmen kan: und er vermag doch niemalen so viel, daß er gemeynt seyn kan, sich auf meine Widerlegung und ihren Sachinhalt einzulassen. Ein ansehnlich Compliment bekomme ich wol nebenbey: aber dafür ist auch ein blosser schöner Dank schon genug; denn wir sind auf die frommen Worte oder Seufzereien der Leute nicht gewiesen. Das

artige Verslein S. 67, ist auch kein Schild für den Laien:

Manch Schreier ist nicht werth des Arnolds Schuh zu putzen, als welcher Vers völlig kräftig bleibet, wenn ich auch an die Stelle des Worts Arnold, einen andern Nahmen drucken lasse. Manch Schreier {war / ist} nicht werth des {Wolfens / Luthers} Schuh zu putzen. Können denn solche alberne Sächelgen von einem Manne, der die christliche Lehre verbessern wil, nur im Schlaf angenommen werden? Ist denn durch solche Meistersänger des Pöbels, weiter was überzeugendes zu erhalten? Aber ich weis es wohl, der Laie schreibt mit etlichen andern Schreibern, die sämtlich zur fanatischen Expedition und vorläufigen Canzley des Naturalismi gehören nur für eben den Pöbel; welcher sogleich, als er ein Wunderliedgen von Blutregen, Himmelbesen ꝛc. gedruckt siehet, erbauet wird; und dem Sänger andächtig zuhöret, auch allen andern Menschen weiter kein Gehör giebt: nachdem er einmal so ein neu Liedlein und Verslein eingesogen hat. Solche grosse Schwärmerey sehe ich wohl ein, und daß gar nicht auf GOtt, sondern auf den gemeinen Weltlauf und grosse Dummheit des Volks gehoffet wird. S. 67-69 ist blos ein Stück meiner Vorrede noch einmal gedruckt, wofür mich also bedanke. Darauf

folget

folget aus Arnolds Ketzerhistorie, eine Nachricht von dem Wort Fanaticus, die niemand von uns nöthig hat. S. 70 und folg. komt der Catechismus des Laien, oder eine neue Anzahl von Fragen, die blos jeder Leser, völlig nun beantworten mag, wenn er meine Schrift nur gelesen hat. Denn wie kan oder sol ich auf die ungeschickten und unnützen Fragen antworten: ob nicht von mir auch verständige Christen mit Fanaticis vermenget würden? Es ist ja klar, wenn mein Begrif von Fanaticismus angenommen und das Verhalten in der Annahme des Grundes zur Gotseligkeit dazu genommen wird, so muß jeder einsehen, ob mein Begrif auch ihn treffe oder nicht. Liegt da was an, ob der Laie darüber fragt? Ist es nicht auch dum gefragt: ob die Lutheraner nicht wohl thun würden, wenn sie Eremiten, Mysticos, Böhmen, Poiret, Arnold, mit dem Namen fanatisch verschoneten? Wer sol auf solche alberne hölzerne Fragen antworten? Der Laie muß nothwendig meinen Begrif von fanatisch umzustossen versuchen und im Stande seyn; oder es heissen alle Leute, auf die er sich, ihres steten Verhaltens wegen, unmittelbar schickt, fanatische Leute, sie mögen nun Böhme, Arnold, Laie ꝛc. heissen. Welche Frage ist dis: ob nicht Schriften richtiger Christen ihren Preis behalten werden, so daß kein verständiger Mensch der Wahrheit und Gotseligkeit liebt, vor dem Seinlerischen

schen Gespenst des fanaticismi erzittern werde? fanatischer Laie, wenn mein Begrif seine Richtigkeit hat, so müssen alle verständige Christen sich in acht nehmen, nicht in die afterheilige Gesellschaft der mohammedanischen Laienbrüder und europäischen Talapoinen, die hie und da sind, zu kommen; da gilt kein Fragens weiter. Was sol ich nun das Papier mit solchen Fragen weiter verunehren, da der Laie gestanden hat, er seye nicht gemeynet, sich auf meine reellen Antworten einzulassen. Daß er aber nicht denke, wie er S. 70 äussert, ich hätte eine Historiette vorgebracht: so versichere ich öffentlich, daß ich selbst es hier in Halle ehedem in gewissen Betstunden mancher Studiosorum mit angehöret, daß die lieben Apostel manche praktische Artickel noch nicht recht verstanden, welche der heilige Geist jezt erst recht offenbare. Eben, weil ich so viel aus Erfahrung und Umgang mit andern weis, setze ich mich wider den groben Fanaticismum so vieler Leute. S. 72. 73 ist eine elende Glosse von fanaticis, unsre meisten Leute, welche auf opus operatum traueten, müsten fanatici seyn; welches doch nichts hilft, wenn es auch wahr ist. Es giebt verschiedene Arten und Stuffen des fanatischen: deshalb bleibt aber der Laie und seine ganze Zunft fanatisch, wenn gleich viele andre Leute es auch in einer andern Art wären. Er hätte aber zeigen sollen, daß wir mit unsern Lehren und schlech-

ten Unterricht, daran schuld wären, welches er wol sol bleiben lassen. S. 73 ergreift er wieder etwas von meiner Schrift, das ich freilich überal sage, wo ich nur Gelegenheit habe: daß der heilige Geist auf uns ohne Wort GOttes, nicht würke; wo er etliche Stellen wieder abdrucken läßt, damit die Seite vol wird. Statt aller Gründe dagegen, sagt er pathetisch: ich halte davor, daß diese Meinungen weder wahr, noch den Studiosis nützlich sind. Ist dis nicht erzalbern? liegt denn jemanden was daran, ob der Laie was dafür hält? Sind dis Meinungen, da es die Lehre ist, welche öffentlich in unserer Kirche, der heiligen Schrift zu folge, von Luthers Zeit an, ist bezeuget worden? Muß man Lehren abmessen, nach vermeinter grössern Erbaulichkeit und Nutzen? alles, was wahr ist, ist nützlich; wenn es gleich des Laien ganzen Kram, und sein fanatisches Amt eines Controlleurs im neuen algemeinern Reiche GOttes, umstößt. Die 74 Seite wird damit vol, daß er aus der formula concordiae, die Lehre von natürlichen Kräften oder Unvermögen abschreibt; mit jenem Satz, daß der heilige Geist nicht ohne Wort GOttes lehre, sol ich dieser Stelle, von natürlicher Blindheit, widersprechen. Man kan durchaus mit dummen Leuten nicht zurecht kommen; es steht mit klaren Worten: die allergelehrtesten Menschen können das Evangelium, wenn sie es le-

sen oder hören, aus eignen Kräften nicht vernehmen, (als götlich nützliche Sachen) fassen, (der Sache nach) verstehen, noch glauben, und für Wahrheit halten: wo offenbar nicht die Rede ist, von dem wörtlichen Inhalte, oder von der Anzahl der Sätze, und ihrer logischen Beschaffenheit, sondern von den Sachen und Dingen selbst, welche in den verständlichen Sätzen beschrieben werden. Folglich ist meine Lehre hiemit einerley; die Kentnis der Beschreibungen von diesen Dingen lehrt einem der heilige Geist gar nicht, weder mittelbar noch unmittelbar; die Sachen, so beschrieben worden, lehrt er mittelbar, mediantibus propositionibus scriptis, vt sunt intelligibiles propositiones; oder durch diese Beschreibungen, welche man selbst muß, der Sprache gemäs, kennen lernen, hält der heilige Geist mit götlicher Wirkung die Sachen und Veränderungen selbst, unserm Verstand und Willen so vor, daß wir sie jezt für wahr und wichtig erkennen können: so wir vorher, wegen fehlender Richtung und Lage des Verstandes und Willens, natürlich, oder ohne diese unmittelbaren Wirkungen GOttes, nicht zu erkennen vermochten, als solche wichtige wahre Dinge. Der Laie weis es also noch einmal, was ich studiosos lehre; er braucht kein confuses Gewäsche zu machen, wenn er mich nicht widerlegen kan. Die paraenesis S. 74. 75 an studiosos, ist einigen Stücken nach, unsre täg-

liche

liche Lehre, also braucht es seiner elenden repetion nicht, indem durch solche niedrige Art zu paraeneſiren, kein ſtudioſus gebeſſert und aus der leichtſinnigen eigenen Flatterhaftigkeit geſezt werden kan. Durch Gebet aber erhält kein ſtudioſus einen richtigen Begrif von der Weisheit, = = und andern Eigenſchaften GOttes; ob wol ein ihm heilſamer Begrif entſtehet, wenn er den habenden Begrif aus der Schrift, nun zu folge der zugleich angebotenen und von ihm bemerkten Wirkung GOttes, bey ſich und in ſeinen Umſtänden anwendet, wozu Gebet ohnehin mit gehöret. Denn, daß einer beten wil, iſt ſchon eine Folge der durch GOttes Wort angebotenen Wirkung zum geiſtlichen Leben. Der Verfaſſer kan ja die Probe machen, wie ich, zur Rettung des reinen Grundes der Religion wider Fanaticismum, ihn ſchon aufgefordert habe: durch Gebet, das er wochenlang fortſetzen kan, doch eine Offenbarung zu bekommen, wodurch er ſeine groben Fehler mit Petro, ἁμαρτια, μοσηριον, u. ſ. w. und die einmal geſchriebenen Lügen, vertheidigen könne. Da muß ihm ſein fanaticismus klärlich in die Hände und Augen fallen; denn mit ſcheinheiligen Complimenten, nehme ich von ihm hier nicht vorlieb. Dis Gewäſche dauret fort, S. 76. 77, wo er die Myſtiker vertheidigen wil, und eine Stelle Tauleri abſchreibet, die hoffentlich keine Widerlegung heiſſet, wenn nicht petitio principii den Na-

men verändert; und S. 77=79 läßt er wieder etliche Seiten aus meiner Vorrede, von einem fanatischen Liede abdrucken, nebst drey Zeilen Gloſſen; womit alſo wieder etliche Columnen vol ſind, und zwar alles zu meiner Widerlegung; wie es nun von ſelbſt ſol klar ſeyn. S. 80 iſt er nicht zufrieden, daß ich die dreyfache Paraphraſin mit ihrer geiſtlichen Gackeley ſo ſcharf abgefertigt habe: damit nemlich einige Laien nun denken möchten, wenn gleich der Laie auf meine Antwort wider ihn, ſich einzulaſſen nicht gemeynet ſeye, habe er doch den Paraphraſten hiemit vertheidiget, und es ſeye alſo auch die Paraphraſis ein geiſtlich ſchön Werkgen, weil ſie auf eben den fanatiſchen Grundſätzen beruhet, welche der Laie gebrauchet und billiget. Die fanatiſchen Laienbrüder mögen es immer miteinander halten, und die Ehre und den Schimpf ihrer Unternehmung theilen.

§. 35.

Lügen hat der Laie fleißig bey der Hand. S. 81 ſagt er: derjenige, welcher von dem böſen Leben eines groſſen Theils der Cleriſey, und von der Schädlichkeit einiger Menſchenlehren, etwas auf die Bahn bringe: müſſe für einen fanaticum ausgeſchrieen werden. Es iſt dis ſichtbarlich falſch; ſondern derjenige iſt ein fanaticus, und heißt folglich auch alſo, welcher innere Empfindungen und angebliche See-

 len=

lenbeobachtungen, (ohne und auſſer dem Gebrauche der Schrift zu allen Veränderungen), zum Erkentnisgrunde macht, woher er eben über andre Menschen und Christen zu klagen und zu schreien Gelegenheit nimt, und woher er eben von Menschenlehren immer redet, weil er sich unmittelbare göttliche Belehrungen einbildet, und allen andern aus der Schrift hermenevtisch und erweislich hergeleiteten Lehren sie entgegen setzet. Einen solchen, er sey Laie oder Gelehrter, Geistlicher oder Politikus, Bergman, Meister, Geselle, oder alles zugleich, (wie der Laie), ist ein Fanaticus. Eben so ungeschikt fragt er, (da ich ihn aufgefordert hatte, mir zu sagen, wo denn Menschenlehren seyen unter unsern kirchlichen Lehren): ob denn ein Unterschied seye, zwischen kirchlichen Lehren und Menschenlehren? S. 82. Entweder sol der Laie sagen, alle Lehren, welche in unsrer Kirche aus dem Wort GOttes von uns öffentlich bezeuget und verkündiget werden, seyen Menschenlehren; oder aber er muß anzeigen, daß die und jene Lehren unter denen Lehren, welche unsere Kirche, nach allem guten Gewissen, für götliche hält, Menschenlehren seyen; die nicht nur in der heiligen Schrift, keinen Grund, was unser Gewissen betreffen kan, haben, sondern auch derselben und ihrem Zweck, widersprechen. Ist denn seine Lehre von Sünde, ἁμαρτια, von Christi Gotseligkeit, an statt Versönung, eine übermenschli-

che

che göttliche Lehre, da sie sogar durchaus falsch ist? Wenn also gleich iede Sekte kirchliche oder öffentlich angenommene und für in GOttes Wort gegründet ausgegebne Lehren hat, so folgt ja doch nicht daraus, daß alle solche, und auch alle unsre kirchlichen Lehren, Menschenlehren seyen: indem es darauf ankomt, ob der Grund der bezeugten Lehre in der Bibel deutlich und merklich von uns dargethan, oder aber durch den Laien uns völlig benommen werden kan. Wenn dis lezte geschiehet, alsdenn kan er sagen, dis und jenes müüen wir nun für Menschenlehren halten. Wir reden also, was wir lehren, als GOttes Wort, welches ja der Laie, durch seine Glossen nicht sogleich in Menschenlehren bey uns verwandeln kan, so lange er den hermenevtischen Grund nicht kan aus unserm Gewissen nehmen. S. 82 führt er meine Erklärung an, daß der heilige Geist niemanden dahin leite, den hermenevtischen wahren Verstand der Bibel zu finden, oder die algemeine Nöthigung der Zeichen und Worte, welche nur diese, und nicht jene Vorstellung zulassen, einzusehen; sondern, die hiezu geschikten Lehrer und die von GOtt möglich gemachten Hülfsmittel, müsten jemand zu diesem hermenevtisch wahren Verstande alein leiten. Ich hatte dazu gesezt: dis möchte ich widerlegt sehen. Da schreibt der Laie, mein Wunsch solle bald erfüllet werden. Nun schreibt er Joh. 16, 23 wieder hin, der Geist

der Wahrheit, wird euch in alle Wahrheit leiten. Da sol ich nun widerlegt seyn. Es ist entsetzlich, wie albern und liederlich der Laie mit mir umgehet. Christus redet von der wunderthätigen Ausgiessung des heiligen Geistes, und von wirklicher Offenbarung gewisser, noch nicht beschriebener oder bekant gemachter Wahrheiten, die JEsum betraffen; von dessen Person und Absicht die Jünger damals noch unwahre jüdische Meinungen hatten. Er verheißt ihnen daher, die götliche Eingebung und Offenbarung, wodürch sie nach und nach die Wahrheit, das, was wirklich von dem Messias solte erkant und geglaubt und gehoft werden, gelehret werden solten; indem es kein Mittel weiter gab, welches hinlänglich zu dieser Erkentnis gewesen wäre. Denn in den alten hebräischen Schriften, war viel zu wenig bekant gemacht worden; sie zeugten nur von der Zukunft Meßiä, aber nicht deutlich genug von seinem Amte, von Aufhebung des ganzen Judenthums, und von Algemeinheit der Religion, die Meßias lehren würde; von der geistlichen Art und dem Grunde derselben, statt aller Ceremonien; von seiner Person ꝛc. Nun sol dis, was damalen den Aposteln mit sichtbaren Wundern und Beweisen, zu Theil worden ist, auch von jetzigen Menschen gelten; welche doch 1) durch eben diese Apostel den schriftlichen Unterricht von diesen Wahrheiten nun in Händen haben; folglich gar kein Grund zu unmittelbarer Beleh-

Lehrung GOttes jezt mehr da ist. 2) Welche Menschen auch niemalen ein sichtbares Zeichen und Wunder anzeigen können, wodurch sowol sie als andre Menschen, eine unleugbare Ueberzeugung bekämen, daß GOtt unmittelbarer Urheber sey, von den und jenen Sätzen und Lehren, die sie wider uns nagel neu predigen wollen. Ist nun mein Vortrag von der Erleuchtung hiedurch widerleget? Warum weiset denn GOtt die Menschen auf die Schrift, und warum fordern alle Apostel, daß die Christen, den bisherigen Unterricht selbst treulich behalten, alle angeblichen Geister, πνευματα und Offenbarungen aber, meiden solten? Eben so schlecht finde ich mich widerleget, durch 1 Joh. 3, 27. Johannes verweiset die Christen, um sich nicht durch ander geistlich Geschwätz irriger Lehrer verführen zu lassen, auf den unterscheidenden wesentlichen Grund, auf das authentische Siegel, das JEsus seinen Aposteln, und ersten Jüngern als characterem distinctivum beygelegt hatte; auf die Salbung, oder auf die Wundergaben des heiligen Geistes, woher sie eine so richtige und volständige Lehre zu haben wissen konten, daß sie gar nicht brauchten, daß der und jener sie noch lehre, oder mit andern neuen Gedanken, als die waren, welche Johannes ihnen gelehret, anfülle. Von diesem χρισμα, und von diesem Wissen, ist die Rede; nicht aber von besondern unmittelbaren Offenbarungen und neuen

Belehrungen an alle einzele Christen; dis heißt der Ausdruck Salbung nicht. Wenn alle Christen von heiligen Geist so gelehret würden, oder er ihnen die Sätze und Wahrheiten der Heilsordnung an sich, ohne Mittel offenbarete: so war es ja wunderlich, daß Johannes an diese Christen einen Brief schreibet, und weitläuftig vom Anfang an darthut, er und andre Apostel und Gefährten JEsu, welche alle Quellen und Wege einer richtigen Erkentnis von ihm, hätten brauchen können, hätten allein die wahre Lehre Christi; andere Menschen, welche jezt auch Lehrer von der Gemeinschaft mit GOtt abgeben wolten, lehreten nicht das, was Christus gelehret habe; sie hätten auch keinen Beweis und Siegel ihres Lehramts, durch Wunder. Da nun der Laie nicht einmal so viel wuste, als ich, dem er die Erleuchtung abspricht; da er nicht sich hat in Acht nehmen können, für dem Irthum mit ἁμαρτια, und Petrum in die Verleugnung Christi fallen läßt, ehe er noch ein Jünger JEsu war; mit μυστηριον so fehlet, den 7ten Vers des 5ten Kapitels aus eben diesem Briefe Johannis, nicht unterscheiden und riechen konte, daß er nicht ächt ist, oder auf einmal wider mich das Gegentheil ausmachen und bestätigen konte: wie läppisch ist nun der Beweis wider mich, aus den Worten, die ehemalige Salbung im ersten Jahrhundert lehre auch jezt den Laien oder auch andre Laien, alles!" Eben so ungeschikt

„ schikt und dabey unredlich handelt der Laie,
„ S. 83: der heilige Geist lehret aber nicht
„ auf die Art, wie ein Professor ex cathe-
„ dra was hersaget; und ein gotseliger stu-
„ diosus lernet von dem heiligen Geist, nicht
„ auf die Art, wie er durch Nachschlagen im
„ lexico und grammatica die hebräische
„ Sprache lernet.“ Ist das eine ehrliche Antwort? da ich vom obiecto rede, von den materialien selbst, die man durch Erleuchtung lerne oder nicht lerne, so antwortet er de »modo, von der Art und Weise, wie der heilige Geist nicht lehre. Was hilft denn das, wenn auch der heilige Geist auf andre Art lehret, da ich sage: der heilige Geist lehret einen nicht die Bedeutungen der Worte; die einzelen Stücke eines unter dem Wort steckenden Begrifs, folglich auch nicht die Bejahung und Verneinung der Begriffe, die Grösse und Folge der Sätze, die Richtigkeit des kopeilichen Textes? Bin ich nun widerleget, durch jene Schriftstellen? das Beispiel des Laien, der nichts von alle diesem Objekto so gut weis, als ich, und das Beispiel noch so gotseliger und unfähiger Leute, bestätiget es ja, daß ich durch und durch recht habe. Die Erleuchtung geht also auf die Wichtigkeit, Nothwendigkeit, Nützlichkeit der Dinge, der Sachen, die in der Bibel mit griechischen und hebräischen Worten und Wortfügungen, in so und so viel Sätzen, durch eine solche Folge der Abhand-

lung, beschrieben werden: aber sie lehret gar nichts von der hebräischen und griechischen Sprachart, woraus die Bestimmung der Bedeutungen und sensuum der propositionum, die wirkliche Anzahl der Stücke eines Begrifs darin, und der Begrif selbsten, ganz allein muß hergenommen werden. Hier stekt eben der fanaticismus vieler Leute. Es ist richtig, daß durch den heiligen Geist und seine ordentlichen unmittelbaren Wirkungen, der Verstand und Wille gebessert werden: nemlich in Absicht des Urtheils von den Sachen und Dingen, welche zur Heilsordnung gehören; die Vorstellung gehet fort, wird fortgesetzet, über die signa, bis zu den Dingen, als reellen und wichtigen; aber nicht in Absicht der Vorstellungen und Urtheile von der griechischen und hebräischen Sprache, und von der rhetorischen Beschaffenheit der Sätze; als welches eine natürliche menschliche Sprache ist, wie die französische, teutsche, lateinische, welche niemand durch Erleuchtung lernen wollen kan. Da nun unsre Lehrer die Menschen belehren sollen, von dem Inhalt der Bibel, oder von einzelen Reden, welche aus Sätzen bestehen, die in teutscher Sprache eben so viel anzeigen und beschreiben sollen von gewissen Veränderungen im Menschen, als sie hebräisch und griechisch von solchen Sachen beschreiben; diese Sätze und Reden aber kein Mensch durch Erleuchtung aus der hebräi-

schen und griechischen Bibel lernen kan: so lehre ich, daß die Erleuchtung niemanden zu einem Lehrer der biblischen Wahrheiten, geschikt mache; und der Laie, der mir widerspricht, wil Lehrer haben, die aus ihrem Herzen lehren, an statt aus der Bibel zu lehren. Also bleibe ich dabey: dis möchte ich widerleget sehen.

Nun fält er wieder auf die Beichte. Herr D. Baumgarten melde, das Hauptstück von der Beichte sey aller wahrscheinlichen Vermutung nach von Joh. Knipstrovio verfertiget worden; S. 84 erzählt er was sehr unnützes, von einer Abschrift des Catechismi, welche Churfürst Johannes gemacht, worin das Stück von der Beichte noch nicht stehe: so sehr begreiflich ist, da es ein Zusatz für ganz gemeine einfältige Leute gewesen, das keine algemeine Gleichförmigkeit, wie der eigentliche Catechismus haben kan. Dagegen schlukt er die ihm von mir aufgerükte Lüge ein, da er gesagt hatte, ein Fremder habe dis Stück untergeschoben, als käme es von Luthero, daher man es den Leuten jezt sagen solle, es käme nicht von Luthero, dis Kamel verschlukt er, seiget aber Mücken: es sey falsch, was ich geschrieben, wir hätten dis Stück nicht in allen Catechismis, noch weniger in den symbolischen Büchern. Er sagt, daß es falsch seye, könne jeder leicht sehen, der diese Bücher aufschläget. Der Laie sagt selbst: in den ältern *Editionibus*

bus der symbolischen Bücher seye dis Stück unsichtbar. In den ältern Ausgaben des Catechismi, ist es ganz unleugbar nicht; es ist später als ein Anhang hie und da beigefügt worden. Nun ist doch gewis, daß symbolische Bücher seit der ersten und ältern Ausgabe und dem feierlichen Bekentnis zu ihnen, nicht hinten nach mit symbolischen Stücken und Theilen vermehret werden können; es ist unmöglich. Daß aber manche nachherige Ausgaben derselben einzele kleine Stücke, nach ihrer besondern nützlichen Einrichtung und Absicht mit eindrucken, ist kein Beweis, daß man sie habe zu symbolischen Ansehen damit erheben wollen; die kurze Vermahnung zur Beichte ist kein symbolisch Stück dadurch worden, daß es hinter dem grossen Catechismus in Ausgaben symbolischer Bücher gefunden wird. Er kan in der Baumgartischen Ausgabe der symbolischen Bücher bey dem kleinen Catechismus, S. 634 solche Beispiele mehr finden, in der Anmerkung (*); eben so, S. 637 von dem Trau-

(*) Der Laie giebt sein Unvermögen, die Lehre unsrer Kirche in Absicht ihres Zusammenhanges mit dem Erkentnisgrunde, selbst und unmittelbar anzugreifen, hierin sehr blos. Er hasset und verabscheuet unsre und alle Lehrbücher, welche eine solche Erkentnis anrichten, wobey die Christen für allen fanatischen Irrungen gesichert sind; sonst kan er

aber

Traubüchlein; und selbst darin ist S. 645 wieder eine Verschiedenheit der Editionen. Es ist ja zweyerley: wir (die Lutherische Kirche dem grö-

aber nichts, als sich für bekehrt und vol von Eingebungen, ausgeben: daher bricht er, wie man sagt, Gelegenheiten vom Zaune, um nur den Catechismus anzutasten. Dis Stück von der Beichte, besteht eigentlich so wenig aus Lehrsätzen, als wenig das Trau- und Taufbüchlein: es betrift die Einrichtung einer gewissen Handlung, zwischen Zuhörern und Lehrern, welche man beichten und absolviren nennet. Nun hat Lutherus, wie unleugbar ist, so wol die Lehre selbst, deren Erkentnis und Annahme bey dieser Handlung vorausgesezt werden, unwidersprechlich selbst behauptet und vorgetragen, als auch diese Handlung an sich, in Wittenberg viele Jahre selbst vorgenommen und geübet. Kan nun daran was liegen, daß D. Knipstroh, einigen Einfältigen, wie ausdrücklich dis dazu gesezt wird, zu Dienste, ein ähnlich Formular bekant gemacht hat, als Luther vom Trauen und Taufen? Ist hier eine böse, gotlose Absicht unmittelbar der Grund des ganzen Stücks oder Formulars? Ist ein Unterschied zwischen Lutheri Meinung und Lehre, und zwischen dieser hier vorausgesezten Lehre und Meinung von Beförderung der Ordnung und leichtern Uebung, zu erweisen? Wie hat der Laie also ehrlicher Weise dis so aufstellen können? Indes ist es ganz erweislich, daß dis Stück nicht den D. Knipstroh zum Urheber und Verfasser hat, sondern sich wol von Luthero selbst herschreibet, wenigstens seinen Beyfal gehabt hat; wovon zu der 2ten Ausgabe der Baumgartischen Erleuterung über die symbolischen Bücher, eine besondre Untersuchung angehängt worden ist.

grösten Theile nach), haben etwas in den symbolischen Büchern, als ein Stück und Theil davon; und hingegen in einigen Editionibus der symbolischen Bücher, wie sie da und dort gedrukt sind, ist manches von einzeln Editoribus, nach besondern Absichten, mit abgedrukt worden. Hat der Laie nun was bewiesen, daß das Stück von der Beichte untergeschoben seye, und doch für ein symbolisches Stück seye ausgegeben worden?

§. 36.

S. 85 folgen an statt einer Widerlegung, da ich ihn so beschämt habe, lauter fanatische Fragen und neu geistlich raisonniren; ob nicht ein unbekehrter Beichtvater, sich bey Joh. 20, 21 einbilde, er verstehe den Spruch richtig, er könne im Beichtstuhl Sünden erlassen; worauf ich zu antworten nicht nöthig habe, da über die Beichte, GOtt Lob, alle anwachsende Kinder guten Unterricht haben, und sich nicht einbilden, Vergebung der Sünden, bey stetem Vorsatz und Willen zu sündigen, im Beichtstuhl und vom Pfarrherrn zu haben; aber auch wissen, daß sie der Verheissung GOttes, die ihnen vorgehalten wird, feste glauben dürfen. Die Erleuchtung solte also den Laien was wichtigeres und nöthigeres lehren. S. 85 fragt er: ob nicht der Lehrer, welcher Hutterum, (den er jezt geschikt, aber der Sektirerey ergebenent, weil ich ihn zulezt mit Hutteri *citation*

abgewiesen habe), in explic. form. Conc. p. 325 nachschlägt, und logische, rhetorische Hülfsmittel braucht, (wie zu alten Sprachen nöthig ist, ungelehrter Laie)! sich einbilde 2 Cor. 5, 21 recht zu verstehen? Habe ich nöthig, darauf zu antworten? Dieser Lehrer kan also Gründe angeben, welche jeden nachdenkenden Menschen überzeugen, der Lehrer handle mit gutem Gewissen, und folge richtigen Auslegungsgründen. Der Laie aber, welcher sich einbildet, der heilige Geist lehre ihn, wenn er gleich keine Hülfsmittel der Sprachkentnis hat, kan ja nichts aufweisen, als sein sogenant Herz, woraus er gewis seyn wil, daß Paulus diese und jene Vorstellungen gehabt habe, nicht aber diejenigen, welche in den griechischen Worten liegen, nach der Erkentnis aller Menschen zu allen Zeiten, welche griechisch wissen. Wo ist nun ein Grund des Gewissens, und wo ist hingegen lauter Fanaticismus? Jeder vernünftiger Mensch wird es einsehen, daß dis lezte pestilentialische Uebel bey dem Laien ist. Was er S. 86. 87 schreibt, daß die Christen immer mehr der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben sollen, lehret unser Catechismus schon lange; allein, wenn man sagt, ein Christ solle so volkommen werden, daß er von sich sage, er sündige weder viel noch wenig, er sey täglich durch sich selbst gerecht, so ist dieses eine liederliche fanatische Perfektisterey, die der Laie durch nichts vertheidigen kan.

Den Misbrauch des Abendmals, des Worts GOttes, des Evangelii, strafet selbst unser Catechismus: wer blos die Vorrede zum kleinen Catechismus ehrlich durchlieset, wird sehen, daß der Laie lauter Gakeley und für uns unnöthige Hofmeistereien ersinnet, und den Namen von Erleuchtung und unmittelbaren Offenbarungen dazu sehr einfältig misbrauchet. Daß er sagt, auch Weibspersonen könten aufgeblasenen und verkehrten Gelehrten das Maul stopfen: ist erstlich, nicht wahr, wenn anders diese Gelehrten und Lehrer selbst die heilige Schrift verstehen; Ermahnungen oder manche auch gewissenhafte Fragen aufbringen, heißt nicht lehren; da das Gewissen allemal der Erkentnis gleich ist, und zwar gut, aber dennoch irrig seyn kan. Lehren, in allem Verstande, ist an sich durchaus unerlaubt, für Weiber, das Weib schweige in der Gemeine; GOtt hat Männer zu Aposteln und Lehrern bestelt, nicht aber Weiber, sie mögen noch so from seyn oder sichs einbilden, so haben sie keinen Beruf zum lehren, und könten keinen haben, weil der Mann das Haupt des Weibes bleibet, und es an Männern nicht fehlet, welche dis Geschick wirklich besitzen. Ihr Gesind und Kinder kan jede Frau aus GOttes Wort unterrichten und trösten: aber lehren ist was anders, und betrift das öffentliche Zeugnis von dem erweislichen Grunde des nachherigen häuslichen Ermahnens und Lehrens.

rens. Hier ist die Frage von öffentlichen bekantem Geschick, und daher entstehenden Beruf zu einem Lehramt in einer ganzen Gesellschaft von Menschen, welche als Christen steten Unterricht aus der Bibel bekommen sollen; da muß der Lehrer im Stande seyn, die Widersprecher als irrige Geister, aus der Schrift stum zu machen, wie ich es mit diesem Laien mache: der mit mir aus der Schrift nicht fertig werden kan, und daher sich selbst Erleuchtung vor mir, und über mich, lächerlich beileget; wie es alle Tage auch ein mohammedanischer Heiliger und fanatischer Dervisch thun kan. Berufung auf eigen Gewissen giebt keinen Grund der Erkentnis für einen andern, das doch zum Lehramt gehöret. S. 88 spottet er über mich: " hat ein Prediger innere schlechte Beschaffenheit; spricht er, man solle nicht „ ehebrechen, und er bricht die Ehe, so entstehet nichts, gar nichts, nicht das geringste „ von Frucht nach GOttes Wirkung: " als wenn wir solche Prediger duldeten, die da ehebrechen und ähnliche grobe Laster, die der Laie allein Sünde nent, wissentlich ausübeten; und als wenn hiemit etwas bewiesen wäre, daß er blos zu der richtigen Lehre unsrer Kirche sein lailiches fanatisches Nein saget. Keusche Zuhörer, S. 89, " wüsten bereits, daß der Ehebruch, an welchem auch „ ehrbare Heiden einen Abscheu haben, verboten sey, und es sey überflüßig, daß der

„ Prediger es ihnen sage, unzählige Zuhörer,
„ denen die Händel desselben bekant seyen,
„ lachten über seine Heucheley, und beharre-
„ ten in ihrer Sicherheit.“ Welches sicht-
bare Dummheit ist, indem darum eben der
Lehrer prediget und mit dem Endzweck predi-
gen sol, daß alle Menschen in der auch schon
habenden Erkentnis, extensiue zunehmen sol-
len, und dadurch den Umfang ihrer Obliegen-
heiten und ihres Gewissens erweitern; es ist
also niemalen das überflüßig, was der Predi-
ger saget; ausser wenn der Prediger einer von
denen ist, die aus dem Herzen alle Tage idem
per idem sagen, worüber alle Menschen träge
und nachläßig, viele eingebildet und stolz, an-
dre aber endlich liederlich werden müssen. Dar-
um befiehlt so gar der kleine Catechismus in
der Vorrede, daß der Pfarherr acht geben
sol, was der Gemeine, nach ihren Umständen,
am nöthigsten ist. Es ist also auch dis Ver-
bot des Ehebruchs und der Hurerey in der Bi-
bel überflüßig, woraus es der Lehrer eben wie-
derholet; und das meynt der Laie auch ei-
gentlich, ob er es gleich noch nicht saget. Es
ist aber auch das andere falsch, daß die Zuhö-
rer bey der Predigt des unbusfertigen Pfar-
herrn, eben um ihrer Unbusfertigkeit willen,
in ihren Sünden und Sicherheit blieben und
bleiben müsten; indem die Wahrheiten gleich
wol zu Grundsätzen des Gewissens werden,
auch bey jedem Menschen sich dafür merklich

machen, wenn auch der Teufel oder Bileams Esel, wie Luther sagt, diese Wahrheiten hersagte. Wenn der Zuhörer die einzeln Sätze und ihren Inhalt, als biblische Wahrheiten, höret und der Gewisheit des Zeugnisses wegen, einsiehet, daß diese Wahrheiten die Beschaffenheit der Sinnesänderung ꝛc. enthalten: so erkennet er darin die Forderung und Verheissung GOttes; die Drohungen für Verächter, die Glückseligkeit für die Folgsamen: diese Forderung und Verheissung und Drohung macht GOtt selbst kräftig, oder führet den Verstand und Willen auf die guten und nachtheiligen Folgen, auf die Sachen, daß der Mensch nun den ersten rechten Blick thut, und erkennet, dis sey wirklich sein wahrer Nutzen und Schaden. Folglich komt hier auf die Bekehrung des Predigers nichts, alles aber auf GOttes Wirkung an, der den Menschen durch das gepredigte Wort zu überzeugen anfängt. Durch eben dieses Wort wird der Prediger in dem Gewissen des Zuhörers selbst verwerflich, was sein Leben und Wandel betrift, wenn er auch sogar in offenbaren Sünden lebet, und es bleibt also dem Zuhörer nichts übrig; daß er sich auf das gotlose Leben des Predigers zu irgend einiger Beruhigung seines aufgewekten Gewissens, berufen könte. Mein Vortrag ist hiervon so deutlich, daß hoffentlich jederman den guten Grund desselben erkennen wird; gleich wie auch ein Kind den Laien

wunderlich ansehen wird, daß er hier 1 Cor. 14, 8 abermal anführet, wenn die Posaune einen undeutlichen Ton giebt, wer wil sich zum Streit rüsten, als wenn Paulus davon rede, daß ein unbekehrter Prediger wie eine Posaune sey, welche nicht den rechten Schal giebt. Es sol gleichwol immer alles aus der Bibel bewiesen seyn, wenn solche Leute gleich blosse Zahlen hinzeichnen, und fremde Vorstellungen, die Paulus nie gehabt hat, unter die biblischen Worte stecken! Paulus redet davon, wenn jemand in unbekanter und unverständlicher Sprache predige, so nuze es niemanden, weil es niemand verstehen, und Vorstellungen mitgetheilt bekommen kan, durch unfehlbare stete Zeichen oder Worte, woran die Vorstellungen bey dem Redenden und Zuhörer, gleich gut allemal, wegen Einheit der Sprache, geknüpft sind. Da braucht er dis Beispiel, wenn eine Posaune nicht den deutlichen Ton giebt, der bey jeden Soldaten das Zeichen zum Angrif ist, so werde also kein Soldat es verstehen, merken, abnehmen, daß nun seine Pflicht seye, sich zum Streit anzuschicken. Nun bitte ich alle Leser, man gebe doch selbst Achtung auf des Laien Dumheit, und auf den sonnenklaren Grund unsrer Lehre. Der gewöhnliche, kentliche Schall der Posaune, stehet gegen die Bemerkung des Soldaten, in einem ähnlichen Verhältnis, als die Worte in einer bekanten Sprache,

wel=

welche einem Zuhörer, vorgesagt werden; wenn er die Worte nicht den Bedeutungen nach kennet und verstehet, so sagt Paulus, ein solcher Vortrag nutze dem Zuhörer nichts; 78 ὠφελησω fragt er, so die stärkste Anzeige ist, er könne nichts nutzen. Nun lehret 1) der heilige Geist keinem Menschen die Bedeutungen der Worte in der griechischen und hebräischen Bibel, es siehet also niemand es durch Erleuchtung ein, daß die teutsche Uebersetzung eben die Vorstellungen mittheile, welche in den Grundsprachen, der algemeinen hermenevtik zu Folge, befindlich sind. Nach eignem Belieben aber darf niemand Lehrwahrheiten so und so abfassen, wenn er nicht im Stande ist, sich aus dem einzigen Erkentnisgrunde von ihrer Richtigkeit zu überzeugen: folglich kan niemand ein Lehrer seyn, der blos aus dem Herzen, aus seiner individuellen Vorstellung die Materie zum lehren, hernimt; denn er bringt sie jezt aus einem Erkentnisgrunde den der Zuhörer anzunehmen nicht gewohnet und nicht schuldig ist. So bald es wirklich lauter solche Sätze sind, die in der heiligen Schrift gegründet sind: weis es der Zuhörer, daß er Verbindlichkeit hat, sich darnach zu richten. Auf unsere Erfahrungen aber, ist er nicht von GOtt gewiesen: weil er ihre innere und äussere Richtigkeit und Wahrheit nie wissen kan. 2) So wenig die äussere Gemüthsfassung des Trompeters, und der Mangel seiner Tapferkeit, in der Bemer-

kung und Bedeutung des Posaunen Tons, und in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit sich zum Angrif zu schicken, etwas verändert und verändern kan: eben so, und noch viel viel weniger kan die innere schlechte Beschaffenheit des Predigers die Ueberzeugung des Zuhörers von dem, was GOtt in diesen und jenen Lehrsätzen von ihm nun fodert, hindern und aufheben. Wenn auch der Trompeter selbst sich gern nach der Flucht umsiehet, übrigens aber das Zeichen zum Angrif giebt: so entsteht doch bey dem Soldaten die Anzeigung zum Angrif; so ist es auch mit dem unbekehrten Lehrer; wenn er auch selbst anders lebet, als er lehret, so wird doch der Zuhörer von dem Willen GOttes an ihn, unterrichtet; und einen weitern Grad der Verantwortung hat er nicht, als der Grad seiner wirklichen oder ihm möglich gemachten Erkentnis von dem Willen GOttes, gewesen ist. Hat nun der Laie etwas taugliches gesagt? Wie könten aber wol solche unwissende Leute wider unsre gewissenhafte Zeugnisse von unserer Einsicht des Inhalts der Bibel was taugliches vorbringen! Es ist allemal Gewäsche, Geschwätz, altvettelische Fabeln von Offenbarungen und lumpichten Erfahrungen; die wir freilich uns nimmermehr aufdringen und mit unserm Bewustseyn des schriftlichen Grundes unserer Einsicht, vertauschen lassen. Die armseligen frommen Wäschereien über einige eben so wenig unsrer Lehre treffende

Schriftstellen, kan ich also ehrlich übergehen, um nicht ohne allen Nutzen das Papier anzuwenden.

S. 93=95 kan ich nicht ganz übergehen, weil der Laie ganz und gar erschrocken thut darüber, daß ich geschrieben hatte: wenn auch JEsus und die Apostel selbst jezt predigten, so würden doch nicht mehr Menschen, und nicht anders bekehret werden, als jezt. Dis nent er eine Vermessenheit; und um es zu beweisen, beruft er sich auf die Bergpredigt Christi, da sich das Volk über seiner Lehre entsezt, dieweil er gewaltig predigte, und nicht wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. Nun wil ich dem Laien zum bessern Nachdenken und zur Einsicht helfen, wenn er mir gleich die Erleuchtung abspricht. Ich lehre: daß die Heilsamlichkeit und Frucht des Vortrags gar nicht an der inneren Beschaffenheit des Lehrers hängt; daß der beste Zustand des Lehrers keine Influenz, eigene caussalitatem, hat in den grössern und leichtern Erfolg und das Entstehen der Bekehrung bey andern. Daher sage ich: wenn auch JEsus selbst jezt lehrte, der gewis den allervolkommensten Wohlstand der Seele hatte, und in volkommenster Vereinigung mit GOtt stunde, so würden dennoch die Leute nicht in grösserer Anzahl, auch nicht auf andere Art, bekehret werden, als es zeither geschiehet, da nicht alle Lehrer selbst in gehöriger Beschaffenheit vor GOtt stehen, wenigstens auch die besten,

sten, mit JEsu in dieser innern Beschaffenheit nicht verglichen werden können. Was beweiset nun Matth. 7, 28? daß sich das Volk entsezt hat über dem bisher nicht gehörten moralischen Inhalte der Predigten JEsu. Heißt dis aber, daß alle Zuhörer darum, oder desto eher, sind zu Anhängern JEsu gemacht worden, weil JEsus so herzlich predigte? Sagte nicht JEsus, daß die Apostel, wenn man sie in Judäa nicht annähme, den Heiden predigen solten? Warum weinete er über Jerusalem? Wie kam es, daß viele seiner Jünger hinter sich giengen? Warum lies das Volk JEsum creutzigen? Womit ist also bewiesen, daß die rechtschaffene Gemüthsfassung JEsu es mache, daß die Zuhörer eher und leichter bekehrt worden? Woher ist also zu beweisen, daß JEsus, wenn er jezt lehrete, mehr Leute bekehren würde, da er damals auch nur wenige bekehret hat? Warum sind die Apostel so schlecht aufgenommen worden, die doch in unmittelbarer Eingebung redeten? Sind alle die Völker und Personen bekehret worden, welche Paulum, Petrum, Jacobum, gehört haben? Ich habe also Recht und Grund, da ich wider des Laien fanatische Einfälle, und daraus hergeleitete Vorschläge zu anderer Einrichtung des Christenthums, behaupte: daß es nicht an der Beschaffenheit des Predigers liege, wenn seine Zuhörer bekehrt werden; daß GOttes Wort seine Kraft zur

Be,

Bekehrung nicht durch den unbekehrten Lehrer verliehret; und daß folglich die wesentliche Beschaffenheit eines guten Lehrers, nicht in seine Bekehrung, aus dem falschen Grunde zu setzen seye, daß sonst sein Vortrag ohne Segen seyn würde. Uebrigens vergißt der Laie, daß ich gesagt hatte: es seyen nicht alle die Lehrer und die Christen unbekehrt, welche der Laie dafür hält; das Wort GOttes gehet kräftig in allen Landen, ob es gleich nicht so gehet, wie der Laie haben wil, als welches lezte GOtt nicht haben wil, weil er es nicht wollen kan. Da der Laie gar nichts wider mich aufbringen kan, als elende Nebenreden, von der Hauptsache und dazu gehörigen Gründen aber, nie was verstehet oder angreift: so brauche mich nicht weiter aufzuhalten. Er sagt selbst: unser Heiland habe es gesagt, daß viele Menschen nicht Weitzen sondern Unkraut seyn würden: wie kan er nun die Ursache davon in die Beschaffenheit der unbekehrten Prediger setzen, da selbst Christus zu seiner Zeit nicht es dahin bringen konte, daß die Zuhörer die erforderliche Sinnesänderung nicht an sich gehindert hätten?

§. 37.

S. 97 findet sich ein feiner transitus in den Worten, wieder auf vorgedachten Gesang zu kommen, davon ich in meiner Vorrede zu der ersten Samlung eigner historischen

schen theologischen Schriften, etwas gesagt hatte. Nun sucht der Laie Arnolds gerechte Sache und völligen Grund seiner wunderlichen Fantaseien, zu bejahen; da er mir auf eben die Art antwortet, welche ich bey dem Paraphrasten verbeten und abgewiesen hatte. Wie der Paraphrast mich mit lauter teutschen auctoritatibus hat widerlegen wollen, aus Büchern die zur Erbauung gemeiner Leute geschrieben worden: so hat er auch jezt etliche Seiten vol spenerische Aussprüche noch einmal drucken lassen, wodurch sie nun zu Beweisgründen wider mich worden sind. Es kan es jeder nachdenkender Leser einsehen, daß ich Recht habe, wenn ich, bey allem Fleis die Menschen zu ermahnen, auch fordere, daß man ihnen richtige Lehren von der Bekehrung, und Erleuchtung aus der Bibel beybringen solle, damit sie auch wissen, was sie denn beobachten, an sich finden und in praxi inne werden können und sollen. Hier nimt der Laie es völlig vor bekant an, 1) daß Spener, Anton und andre Lehrer die symbolischen Bücher, so wie der Laie, verachtet, verworfen und für dem Lehrinhalte nach, falsch und schädlich angesehen hätten, welches eine notorische Unwahrheit ist. 2) Daß durch diese auctorität, wenn es sich auch so verhielte, wie der Laie fälschlich diesen Männern andichtet, ich widerlegt seye. S. 101. auch, 102. 103. 104 läßt er etliche schadische Stellen und Stücke, wider

das

das angebliche Verderben der Kirche, drucken, das von den Professoribus, Doctoribus und Predigern, und ihren Mangel der Bekehrung, herstammen sol; welcher Vortrag zwar von Schadens unrichtigem Gewissen, so allemal auf dem Mangel gehöriger Erkentnis beruhet, zeuget, wodurch er in einen Eifer gerathen, der unrechtmäßig ist, aber mich und keinen Menschen weiter angehet, oder uns was nutzen kan. Wirkliche, auch falsche Erkentnis, kan nicht durch hitziges Eifern geändert werden, sondern muß in Absicht des Grundes, worauf sie nach ihrer jetzigen Beschaffenheit beruhet, anders bestimt werden; zu welcher Wohlthat einfältige Leute, wenn sie es noch so gut meynen, nicht aufgelegt sind. Die gar engen Schranken eigner wirklichen Erkentnis, in so fern sie aus dem zusammengehörigen Erkentnisgrunde entstehet, und nicht hinterrücks, verkehrt, aus Erfahrungen abgelernet und nachher über die Bibel hergebreitet wird, sind bey dem ehrlichen Schaden so sichtbar: daß ich sie anzuzeigen nicht nöthig habe. Indes möchte ich auch noch Beweis haben, daß solche Lehrer und solche schlechte einfältige Schriften, vielen wirklichen Nutzen geschaft haben, und daß verständige Leute daraus mehr heilsame Erkentnis bekommen haben, als man aus Luthers Catechismis, an die vielen treflichen Predigten über den Catechismum nicht zu denken, und aus anderer Lehrer Schriften

schon lange hat bekommen können? Es wäre ein unglückseliger Tausch, wenn diese und jene neuern Schriften mancher eifrigern aber ungeschiktern Verfasser, die Stelle der alten Schriften Lutheri, Melanchthons, Bugenhagens, Hunnii, Glaßii ꝛc. einnehmen solten. Die wirkliche deutliche Erkentnis, die algemeine Ordnung zu ihrem Grunde, die richtige und eigentliche Art ohne Allegorien und Tropos, zu reden und zu schreiben, würde einem heftigen verworrenen Stilo und fanatischen Stelzen Platz machen; welcher Nachtheil jezt noch einigermassen verhütet wird, da man den Ursprung und die Ordnung der Erkentnis richtig nach den ältern Schriften zu unterscheiden weis, und es klärlich siehet, daß die Erbauung eines Menschen nicht an starken Tropis und uneigentlichen bildlichen Worten hängen kan und darf, wenn wir nicht auch gleich bereit seyn wollen, in den Hieroglyphen in Egypten und Asien die ganze Erfahrung der Heilsordnung zu erkennen, wenn gleich die Urheber solcher mystischen Vorstellungen keine göttliche Offenbarung und solche Gedanken gar nicht gehabt haben. Zeugnisse von den Sünden der Menschen, von der Untreue in ihrer Erkentnis, von ihren herrschenden Lastern und groben oder subtileren unchristlichen Gewohnheiten, sind für alle Lehrer pflichtmäßig; ihr Gewissen und Beruf erfordert solches: allein das müssen sehr unwissende Leute seyn, wenn sie gleich auch Lehrer

rer heissen, wenn sie so weit gehen, und den eigentlichen Grund des Entstehens und Fortdaurens solcher Sünden und Laster oder unrechtmäßigen Gewohnheiten, aus den Zeugnissen von der biblischen Lehre, aus den symbolischen Büchern, aus gewissen Einrichtungen der zum äusserlichen Gottesdienst gehörigen oder dienlichen Handlungen, herleiten wollen. Es herrschet eine unerkante Eigenliebe bey solchen Leuten, welche ihre eigne Gemüthsart und Gesinnung so gut, so regelmäßig und volständig anzusehen angeführet, oder durch ihr voriges Betragen und Absondern, auch wol Nachläßigkeit, gewohnt worden sind: daß sie alle andre Lehrer, welche ehedem, und ohne solche neue Gestalt der alten und unänderlichen Bekehrung, in einem reinen Gewissen gegen die heilige Schrift gestanden haben, verachten, ihnen viel weniger Frömmigkeit, Ernst und Treue in ihrem Beruf, zu trauen, als sich selbsten, und einigen ihrer nächsten Gesellschaft. Dis ist sectirisch, wie jederman siehet; und gleichwol nennen diese Leute alle andre Einsicht, die nicht die ihre ist, die Frucht von sektirischer Gesinnung oder unbekehrtem Zustande. Hiemit wird der Laie, was den ehrlichen Schaden und ähnliche unwissendere Eiferer betrift, zufrieden seyn. Des lermens und schreiens über Beichte braucht es gar nicht; denn niemand zwingt die Leute hiezu, oder macht es zu einem Stück der göttlichen Ordnung

nung zur Seligkeit. Man behält die Beichte als eine Gelegenheit, einfältige oder auch gutgesinte, wisbegierige Leute näher zu kennen, ihre Erkentnis auszubessern; manche grobe oder merkliche Fehler ihnen auf eine vortheilhafte, wenigstens unnachtheilige Weise, zu Gemüthe zu führen; auch als eine Einrichtung, da die Beispiele vornehmer Glieder der Gesellschaft den geringern nützlich werden können. Wer so gelehrt ist, daß er die Beichte an und für sich, für sündlich hält, der mag wegbleiben; er kan doch zum Abendmal kommen, so oft oder so wenig er übrigens wil. Wenn aber solche Leute, durch unsre Billigkeit so übermüthig werden, daß sie Beichte, Kirchengebäude, Predigten, und die ganze öffentliche Ordnung und Einrichtung der Religion ꝛc. alles für Menschenlehren ausgeben, und alle andre neben sich mit ihrer neuen Weisheit bereichern, folglich bey kentlicher Ungleichheit der Gemüthsarten und der Fähigkeiten, zu Zänkereien, Uneinigkeiten, und Urtheilen über das Gewissen anderer, vorsetzliche Gelegenheit machen und geben: so ersuchen wir die Landesobrigkeiten, solche störrige und unbillige dumme Leute mit Ernst zur Ruhe zu weisen, und ihnen die Schranken volkommen zu setzen, worin sie den Wohlstand der ganzen Gesellschaft, die nicht blos aus Geistern und volkommenen Heiligen bestehet, nicht mehr zerrütten und hin-

hindern können. Mehr Erklärung braucht es nicht für vernünftige Leser.

§. 38.

Ich hatte zu Ende meiner Antwort auf des Laien desiderium S. 402. gesagt: ich wolle zeigen, wie schlechte stinkende Waare der Laie vorgebracht habe, indem seine Fragen in dem Hauptinhalt und der fanatischen Absicht völlig übereinstimmeten, mit den Fragen so Arnold in einer gewissen Schrift schon aufgeworfen habe. Ich habe auch ausdrücklich citiret, Baumgartens Nachrichten von merkwürdigen Büchern, 20stes Stück, wo diese arnoldische Fragen, umständlicher recensiret würden, woraus ich aber nur kurze Sätze mittheilen wolle. Nun stehet in meinem citato die Aufschrift des Buches also gedrukt: Lutherus ante Lutherum, so Lutheranismum heissen solte, wie der völlige Titel in der Baumgartischen Recension, auch sogar der Columnentitel stets so lautet. Da macht der Laie eine besondere Anmerkung, der verständige Arnold habe niemalen eine Schrift, welche dergleichen ungereimten Namen habe, verfertiget. Diese Ausbesserung eines sichtbaren Druckfehlers, wo das im Schreiben abgekürzte Wort ante Luther. unrichtig ergänzet, auch unrichtig folglich im Register angezeichnet worden, ist der Art, wie oben, das Weib die Mutter des Herrn, statt der Hu-

ren; und ich wil kein Wort weiter sagen, daß auch ein Titel Lutherus ante Lutherum nicht ungereimt seyn würde; wie man Lutherum priorem und posteriorem unterscheidet. Allein wir wollen die Hauptsache besehen. Arnold ist andern Fanaticis nicht nur mit Verdergung seines Namens selbst vorgegangen, die solch Nachtspiel stets beobachten, sondern er hat auch eben dieselben alten Sätze immer vorgebracht, welche die jetzigen Fanatici immer wiederhallen lassen. Diese elende Art das Christenthum zu bessern macht es, daß alle solche Schriften elende, schlechte Schriften, heissen müssen. Dagegen sagt der Laie, diese Schrift seye nicht elend; sondern sie sey vortreflich. Da ich einige arnoldische fanatische Fragen nicht nur angeführt, sondern auch kurz, aber bestimt, darauf geantwortet, also die elende Beschaffenheit derselben gezeigt habe: übergehet dieses der Laie eben so, wie er nicht gemeynet ist, sich über den Inhalt meiner Antworten auf seine Fragen, einzulassen. In der Baumgartischen Recension ist S. 151 geurtheilet worden: der hier gemachte Misbrauch einiger Stellen Lutheri gehöre zu den unverantwortlichsten Vergehungen gegen Lutherum; die ganze Schrift aber zeige eine fanatische und schwermerische Gesinnung ihres Urhebers an. Der Laie, stolz auf sein lailiches Ansehen unter dummen fanatischen Leuten, thut blos den Ausspruch: diese arnoldi-

sche Schrift seye vortreflich, und erzählet, zum Beweise, den Inhalt der Vorrede. Werden nun nicht alle Menschen, (wenigstens die nicht klüger und billiger und fähiger sind, als der Laie), dem Urtheil des Laien nun glauben, wenn gleich andre wirkliche Lehrer die fanatische Schwermerey und heimlichen Griffe des Arnolds deutlich zeigen? Ich habe es unwidersprechlich gezeiget, daß alle Fanatici den alten Kohl aufwärmen, und einander ausplündern; der Laie antwortet, " er habe, als er pium desiderium aufgesezt, " nicht ein einiges Wort aus Lutherus ante " Lutheranismum ausgeschrieben, er könne " also dieses Buch nicht ausgeplündert haben, " wie der Augenschein beweise." Ich hoffe, daß es doch noch mehr vernünftige und nachdenkende Leute, als solche Laien, giebt, daher wil ich antworten, daß ich nicht von den Worten, sondern von den Sachen rede. Alle Fanatici haben immer einerley Kohl aufgewärmet, und plündern einander aus; heißt nothwendig so viel, wie Grotius vom Laien angeführet wurde: was einer sagt, sagen sie alle, wenn sie gleich nicht die Buchstaben und Worte abschreiben; sie haben 3=4 Sätze, die immer, bey aller nur möglichen Gelegenheit, angebracht werden. Da nun die Enthusiasten vom 16 Jahrhunderte an, seit Schwenkfelds Unzufriedenheit mit Lutheri Wachsthum in eigentlicher Erkentnis der Bibel, und

mit

mit seiner Entfernung und Vermeidung aller fanatischen Ungewisheit, nichts anders, sondern immer einerley falsche, untaugliche, einfältige Dinge vorbringen: so habe ich mit allem Recht geschlossen, sie müssen freilich nicht viel von GOtt unmittelbar gelehret werden. Kan der Laie diesen Schlus widerlegen? Arnold hat die wichtige Grundwahrheit, man sol sich nicht lutherisch nennen; der Laie hat auch diesen wesentlichen Satz wiederhallen lassen. Arnold lehret, aus Unwissenheit der Bedeutungen biblischer Worte und Redensarten, man müsse aus der Salbung des Geistes sich alle Erkentnis schaffen; man bekomme götliche Eingebungen und Offenbarungen auch heut zu Tage; der Laie hat eben diese Gesetze festgestellet. Arnold sagt: ohne Erleuchtung könne man die Schrift nicht recht verstehen, und ihren Inhalt gewis wissen; der Laie repetiret dis auch. Arnold ist unzufrieden mit denen Theologis und Gelehrten, geschikten, der heiligen Schrift und ihres richtigen Verstandes mächtigen Predigern, welche alle mehr wissen, als er; der Laie prediget eben diesen unentbehrlichen Grundsatz. Arnold stellet es als was wesentliches auf, daß unbekehrte Prediger bey uns wären, und daß ihr Lehramt niemanden nutze; der Laie hat auch einen grossen Berg aus dieser Sache gemacht. Arnold ist damit nicht zufrieden, daß richtiges Wort GOttes, und der Gebrauch

der Sacramente Kenzeichen der wahren christlichen Kirche seyn sollen; er macht die algemeine Liebe dazu; der Laie schmälet auch wider die Taufe und Abendmal, sucht auf, daß Jacobus und Johannes in ihren Briefen nicht ausdrücklich davon reden. Arnold sagt, die Taufe habe keinen Nutzen und Wirkung, wenn jemand nicht den Glauben schon habe; der Laie ist gleicher Meinung. Arnold verordnet, es müsse die von Luthero angefangene Reformation immer fortgesezt und eine Kirche gemacht werden, wie sie zu Zeiten der Apostel gewesen; der Laie hat eben diesen falschen und der Sache nach unmöglichen Einfal. Arnold unterscheidet Werke des Gesetzes, und Werke des Glaubens, durch welche lezte der Mensch heilig oder gerecht werde; der Laie hat eben diese Grundlehre. Ich übergehe andere Vergleichungen; ist nun nicht wahr, daß dieser Laie eben den alten faulen Kohl aufwärmet, den Arnold schon abermal aufgetragen hatte? Hilft das was, daß er nicht alle dieselbigen Worte, in eben der Ordnung der Sätze, abgeschrieben hat? Können nun solche Leute durch Erleuchtung wirklich was lernen, oder in Erkentnissen der Bibel und ihres Inhalts zunehmen, da sie seit so vielen Jahren immer einerley unmögliche und unerhebliche Dinge vorbringen? Die grosse Liebe zu seinem Vorfahr, Arnold, und der gänzliche Mangel gründlicher und der algemeinen Beur-

theilung des Erkentnisgrundes unterworfene Vorstellungen und Sätze mir, zur Widerlegung, vorzuhalten, nöthiget den Laien weiter S.106.107.108 mit einem Auszuge aus Arnolds Vorrede, anzufüllen, und dennoch behält er die Ehre, daß er nicht dem Arnold altes Zeug nachschreibe und einen abgeschmakten Kohl aufwärme. Hilft denn dis was zu der angefangenen Streitsache, da der Laie unsre Kirche und ihre Lehren angreifen wolte, von mir aber abgewiesen wurde, und nun sich verantworten solte, daß man wirklich es mit gutem Gewissen gestehen könte und müste: er sey weder ein Ignorant, noch ein fanatischer Irrgeist?

§. 39.

Unbegreiflich albern ist es, daß der Laie die Antworten, so ich ihm auf seine ungeschickten fanatischen Fragen gegeben hatte, allesamt stilschweigend übergehet, aber einige Antworten, so ich auf etliche arnoldische Fragen kurz gegeben hatte, vornimt und sie beurtheilet, S.109. z. E. ich hatte geantwortet, Luther halte eben die für rechte Doctores theol. und Prediger, die wir noch jezt dafür halten. Der Laie schreibt Arnolds ganze Frage und die aus einer Stelle Lutheri, mit listiger Uebergehung andrer, genommene Antwort hin. das sol nun eine Widerlegung meiner Antwort seyn. Der einfältige und fanatische Laie muß aber nicht auf lauter dumme

me Menschen rechnen; es wird noch viel mehrere verständige Leute geben, welche sowol aus eben dieser Stelle, als auch aus der Sache selbst meine Antwort rechtfertigen können. Denn so schreibt Luther hier selbst S. 110: St. Peter und andre Apostel haben einen alten Mann oder zwey, die sich redlich hielten, Weib und Kinder hatten, und verständig waren in der Schrift, aufgeworfen ꝛc. Luther wil also selbst hier Leute haben, die verständig sind in der Schrift; in der Schrift, ist was anders, als frey und gewohnet zu schwatzen, Geist ohne und vor der Schrift den Leuten zu verkündigen und zu verheissen; wie alle Fanatici thun; zu noch mehrerm Verstand, zur Einsicht dessen, was Luther meynet, wolle der Laie in meiner Samlung doch S. 313 eine andere Stelle Lutheri lesen. „ Peter „ Rülz rühmet fast hoch seinen Geist; und re„ det auf der himlischen Propheten Weise; „ welche ist, daß sie nicht zuvor durch die„ ses äusserliche Wort zum Geist, sondern „ zuvor aus dem Geist auf das äusserliche „ Wort kommen und führen den Spruch „ Christi drauf, Joh. 15, der Geist der „ Wahrheit ꝛc.“ welche Stelle der Laie ebenfals mit jenen alten himlischen Propheten und Fantasten wider mich aufgeführet hat. Der Laie mag auch alle von mir weiter dort angeführten Stellen Lutheri lesen, und sehen, was Arnold für grosse wichtige Sache damit

ausgerichtet habe, daß er etliche andere Stellen in Büchern Lutheri, ohne Unterschied der Zeit und ihrer Absicht, ohne auf Lutheri eigenes vor GOtt gewissenhaft gethanes Bekäntnis und bessere Erklärung seiner vorigen Schriften, zu sehen, zusammen geflikt hat. Dis mag viel Erleuchtung beweisen, Luther fordert ausdrüklich, man solle seinen besten Schriften den Vorzug geben, und ihm die Meinung nicht mehr beylegen, die in manchen ältern gefunden wird. Arnold aber und etliche solche schwankende Köpfe, haltens lieber mit Bruder Schwenkfeld, und wollen lieber jene Sätze als wahre Urtheile und Sätze Lutheri uns vorhalten, wenn er auch in den spätern Schriften stets das klare Gegentheil sagt, oder die ehedem fehlende Bestimmung und Einschränkung ausdrücklich ergänzet und zusezt. Ist eben so gehandelt, als wenn die jüdischen Schriftgelehrten sich auf Pauli ehemalige Lehrsätze und grossen Eifer dafür, berufen, wenn Paulus gleich jezt, nachher sagt; daß er jenes alles in seinem Gewissen jezt vor GOtt als falsch und unwahr, ansehe. Arnold spricht kurz um und frech: die Delila habe Luthern verführet; es seye nicht eine ehrliche, gewissenhafte Erkentnis Lutheri, was er in den leztern Schriften schreibet. Den Arnold hat aber der Fanaticismus und eine eigenliebige Zufriedenheit mit sich, verführet. Was aber die Sache selbst betrift, so ist klar,

1) daß

1) daß wir auf Luthers Wort und Ansehen überhaupt nicht bauen, wenn gleich der Laie uns auf Arnold= Worte, statt des algemeinen Grundes, weiset; folglich, daß uns Lutheri Aussprüche, sie mögen aus alten oder jüngern Schriften genommen seyn, nicht an und für sich verbinden; sondern der algemeine Grund, den er damals gehabt hat, und den wir jezt auch erkennen, ohne dependenz von Luthero, giebt die Quelle unserer Erkentnis und Verbindlichket ab. Was helfen nun solche Stellen, die der Laie in den Fußtapfen des eben so fanatischen Arnolds, aus Luthero, wo er ihm gefält, aus Spenern, Schaden 2c. als Grundsätze, abschreibet, da jeder vernünftiger Mensch Grund fordert, ob das richtig, und dem erweislichen Inhalt der Bibel gemäs ist, was Luther, Spener 2c. zuweilen mit besonderer Art des Ausdrucks, sagen? 2) Ist auch klar, daß ohne allen Grund die allererstен Meinungen und Aussprüche Lutheri denen leztern geradehin vorgezogen werden. Die menschliche Erkentnis nimt durch stete Anwendung und Uebungen derselben gegen den Erkentnisgrund und gegen die Beförderungsmittel ihn einzusehen, stets zu, und die folgenden Urtheile sind immer mehr gegründet, als die ältern und ersten. Denn es ist falsch, daß Lutherus zur Erkentnis der biblischen Sätze und Begriffe, wie solche mit den Zeichen und Worten verknüpft sind, habe einen

unmittelbaren Beistand des heiligen Geistes gehabt. Wenn also die Hülfsmittel zu richtiger Erkentnis des Inhalts der Bibel bey Luthero erst nach und nach in besserer Beschaffenheit gewesen sind: so ist begreiflich, daß seine theologische Erkentnis aus der Bibel in spätern Jahren viel richtiger hat seyn können, als sie in den erstern Jahren seyn konte. Augustini retractationes und vieler Schriftsteller curae posteriores, sind also, weil Arnold es haben wil, wider die algemeine Stimme aller vernünftigen Menschen, an sich ungegründet; die ersten unreifen Aussprüche sind die besten, weil sie allen Ignoranten am geläufigsten sind. Dis mag ein neuer Beweis des groben Fanaticismus seyn, den diese Leute hegen.

Eben so unbillig und unvernünftig handelt der Laie S. 111. 112. Ich hatte geantwortet, theologi und Prediger könten allein auf hohen Schulen, (jezt) entstehen und gemacht werden; denn der heilige Geist mache fromme Christen aber keine theologos. Da schreibt der Laie ein ganzes langes Stück wieder ab, welches Arnold hatte drucken lassen, damit der Bogen doch endlich vol würde, aus Luthers Kirchenpostil älterer Ausgabe, (wobey die Aufseher neuerer Ausgaben, die diese Stelle weggelassen, auch ihren Hieb bekommen); worin Luther wider die papistischen hohen Schulen sich erkläret hat. Die Einschränkung, daß

Lu=

Luther von papistischen damaligen und ältern hohen Schulen rede, muß der Laie selbst zugeben; er sagt aber, es seye auf lutherischen Universitäten wenig Unterschied; S. 113. 114. Arnold führe noch mehr Stellen Lutheri an, wider die Universitäten, und endlich auch die, daß er seiner Titel beraubt, und der Bestien Character ihm abgewaschen seye, daß er nicht mehr Doctor der heiligen Schrift heissen müsse. Darauf wil ich dem Laien kürzlich antworten. Er hat Luthers Stelle verfälschet, und was ausgelassen, wie der heilige Teufel mit einer artigen Reverenz allemal thut. Es heißt: " und mir der Bestien Character mit so viel Bullen ist abgewaschen, daß ich nimmer Doctor der heiligen Schrift noch etwas päbstlicher Creaturen heissen muß, des ich wol so fast erschrocken bin, als wenn dem Esel der Sack entfält; denn solche Larve meine höchste Schande vor GOtt gewesen ist. " Dis klingt sehr anders; denn Luther redet gar nicht von dem Amt, und Beruf, Doctor der heiligen Schrift, sondern so fern dieser Titel vermöge des Verhältnisses, worin er ihn bekommen, vom Pabst herrührete, und ihn an den Pabst wieder band, einer päbstlichen Creatur Zeichen, also der Bestien Charakter ist; wie diese gründliche Antwort in Hunnii offenbarlichen Beweis, daß D. Mart. Luther zu des Pabstthums Reformation rechtmäßig

mäßig von GOtt seyn berufen worden, auf diese Steille lange schon gegeben worden ist. Aber solchen alten Stank rühren diese Heiligen und Fantasten gar gerne wieder auf, indem ihre neue Erleuchtung sie nichts kluges und nützliches lehret. Ich wil aber dem Laien etliche andre Aussprüche Lutheri dafür noch obenein vorhalten: hüte dich für den neuen München, die keine Kappen tragen, aber doch ander sonderlich Wesen aufwerfen, grosse Andacht und Heiligkeit fürgeben, mit sauer sehen, grauen Röcken, und hartem Leben. Tom. V. lenenf. f. 473. b. Hauspostil. 2 Epiphan. und die Vorrede über das 5. 6. 7. cap. Matth. Tom. 5. Weiter: ich fürchte mich noch für 2 Sekten, als für dem Epicureismo und Enthusiasmo, die zwo Sekten werden noch regieren. = = Die andern, (Enthusiasten) werden fladdern nach hohen Dingen, das mündliche Wort GOttes verachten, und mit ihren eigenen Gedanken und Speculationen umgehen, sich des Geistes rühmen, das mündliche und äusserliche Wort seyn nichts ꝛc. = = darum habe ich allezeit mit höchstem Fleis gerathen, vermahnet und gebeten, man wolle die heilige Schrift fleißig lesen, und die Predigt hören, da GOtt selbst durch seinen Diener redet ꝛc. Tischreden fol. 295. b. Endlich: es wird gewislich wiederkommen, wie man bereits etliche solche Heiligen sind, wie die gewesen sind, so in die Wüste und von

Leu=

Leuten gelaufen, und wie die Münch und Nonnen fürgenommen haben: daß die Leute solten Holz und Stein seyn, meinten so hoch in Tugend und Heiligkeit zu kommen, daß sie den Engeln gleich wären, Tom. IV. Ienens. fol. 229. a. Dis sind nur etliche Stellen, so ich aus Olearii Ehrenrettung Lutheri wider D. Joh. Schefler, abgeschrieben habe: woraus jeder Leser einsehen wird, wie sehr Luther von des Laien und von Arnolds dummen Enthusiasmo entfernet gewesen; wir sind es folglich auch; jene aber sind Luthers Gegner und Verleumder. S. 114 schmieret er abermal die Lüge hin: auf unsern Universitäten würden unsere Leute auf beschworne symbolische Bücher durch die Professores gewiesen, daß also das neue Pabstthum, welches Luther verkündigt habe, am Tage liege. Aergere Narrheit kan der Laie nicht begehen, als diese. Ich habe mich oben genug erkläret, wie dieser Eid an und für sich historisch ist, und sich auf die Classification der Leute beziehet, welche zu einer gewissen Stufe von Einsicht, aus der ungeübten Denkungsart sich erheben, folglich andre lehren können. Es ist auch unleugbar falsch, daß wir Professores jemanden auf die beschwornen symbolischen Bücher wiesen; es geschiehet dis eben so, als es die historische Erleuterung der Dogmatik erfordert: oder, man beweiset, daß unsre Kirche wirklich so und so lehre: niemand aber beweiset die Richtig-

tigkeit dieser Lehre, simpliciter damit, dieweil unsere Kirche so lehre. Sichtbar ist die Thorheit, daß Lutherus die gegründete Gleichförmigkeit in der öffentlichen Lehre, solte zu einem Pabstthum selbst gemacht, und dis prophezeiet haben, auf solche symbolischen Bücher. Er hat selbst Catechismos gemacht, und an der Augsp. Confeßion, und andern ältern Stücken unserer symbolischen Bücher, auch an Kirchenordnungen ganz unmittelbaren Antheil; und doch sol er dis ein Pabstthum nennen, wenn Landesherrn darauf sehen, daß in ihren Landen diese gegründete Lehre ächt und aufrichtig ferner öffentlich bezeuget und vorgetragen wird, wenn sie gleich solche Lehre niemanden aufzwingen, oder die Gewissen beherrschen. Um aber diese Narrheit völlig zu entblössen, so hat Luther und seine Collegen zu Wittenberg stets so gar die Bücher Censur verrichtet; z. E. Bugenhagen im J. 1525. von Joh Tolzes kurzen Handbüchlein für junge Christen: dis Büchlge ist hier hergesand zu drucken; darumb nach Gesetz dieser Universität erst überantwort dem würdigen Herrn Magistro Hermanno Tulichio, Rectori, der hat myr befolen, das ich fleißig richten solte, ob hieryn auch etwas were wider die heylichen Schrift = = = = Das hab ich = = gethan und sage = = Es ist von unsrer Müntze, das ist, wie wyr pflegen zu lehren und zu schreyben. Aber der Laie weis sonst nichts, als

3=4 Sächelgen, die pakt er immer aus, und sagt dabey ganz simpel: er sey unmittelbar von GOtt gelehret, so einfältiglich und unnützlich sich zum Lehrer aufzuwerfen, und unwahres Geschwätz zu treiben, weil er was wichtiges und wahres bis dato noch nicht von GOtt gelehret worden. Speners und Langens Urtheile von Wittenbergischen Theologis, die mit den symbolischen Büchern zu viel thäten, gehen mich gar nicht an; ich lehre alle meine Zuhörer eben das, was ich dem Laien schon oben gesagt habe. Weil die unleugbaren Auslegungsgründe, diesen, nicht einen andern, Inhalt der Bibel bestimmen, wie er auch in den symbolischen Büchern bezeuget wird: so muß man, wenn es von der Obrigkeit verlanget wird, seine jezt habende Erkentnis von solcher Richtigkeit, der öffentlichen Lehre, auch mit einem Eid bezeugen; indem es eine billige Forderung des Landesherrn ist, hievon gewis zu seyn, daß jemand eben diese gegründete, freye, vernünftige Lehre dem Gewissen andrer Menschen ehrlich vortragen wird, nicht aber seine eigenen Grillen, Erleuchtungen, Erfahrungen und neuen Wege der Seligkeit; welches allesamt ausser und neben der Schrift ersonnene Lehren seyn und dem Staat umstürzen würden, dergleichen die in dem symbolischen Büchern nicht sind. Wenn sich aber die Erkentnis eines bisherigen Lehrers, also also auch sein Gewissen, ändert: so kan er sei-

nes Eides los werden, und es wird ihm nicht gewehret, es wirklich an den Tag zu legen, daß er Gründe dazu habe, und diese werden allemal auch weitere Erleuterung und Antwort bekommen. Aber, daß Handwerksleute, halbgelehrte Laien, kurz Personen, so mehr nicht als die teutsche Sprache, und einige anbrüchige oder zu einem andern Zweck geschriebene Bücher, lesen können, und etwa griechisch buchstabiren, wie der Laie, sich solten zu Lehrern aufwerfen: wird nach götlichen und menschlichen Rechte nicht gelitten, weil es Schwermereyen und fanatische Unordnungen sind, wobey kein Lehren statt findet; indem blos einfältige Leute damit eingenommen, verderbet und, der Republik zum Nachtheil, ausser ihrer Sphäre gehoben werden.

§. 40.

S. 115 schreibt er einige Stellen ab, worin ich mich erkläret habe, die symbolischen Bücher seyen Zeugnisse von dem Lehrbegrif den wir in GOttes Wort gegründet halten; ihr innerer Grund seye bey uns ausser allem Streit; sie seyen der Zaun und Mauer, wodurch die Erleuchtung der Laien und der Professorum gleich gut in Ordnung bleiben müsse. Da fragt er, wie sich dis reime mit dem, was ich wo anders versichere, wir seyen an keines Menschen Schriften und Worte gebunden; ob etwa mein Brunn aus einem Loche süß und bit-

ter

ter quelle? Welche grobe Unwissenheit und Dumheit in die Augen fält, wenn ich auch nichts antwortete. Weil wir den algemeinen Grund von dem so bestimten Inhalt der Bibel in den symbolischen Büchern, jederman zugleich darbieten, der nur einiger massen zu einer eigenen Erkentnis aufgelegt ist: so ist klar, daß niemand an eines Menschen, Lutheri, Melanchthons ꝛc. Worte gebunden ist und wird, obgleich jederman, der den Auslegungsgrund erkennet, wonach dieser und nicht ein anderer Inhalt der Bibel gefunden werden kan, an solcher albernen Erleuchtung, die das Gegentheil lehren sol, moralisch gehindert wird; folglich allemal der Hauptsache nach eben die Lehrwahrheiten entdekt, als Luther, Melanchthon, und andere. Zum öffentlichen Lehrvortrage aber werden, nach Verordnung der Obrigkeit, in Ansehung streitig gewordener Sätze, die einmal festgesezten Schranken beobachtet; so ohne Schaden und Eintrag des Gewissens des Lehrers geschiehet. Der Laie fragt eben so dum und albern S. 116, wie ich die Jesuiten widerlegen wolle, wenn sie Aussprüche der Päbste und canones conciliorum für den Zaun und die Mauer ausgeben, wodurch die Erleuchtung in Ordnung und Schranken bleiben müsse? das wil ich dem simpeln Laien gleich zeigen. Es ist nicht einerley Fal. Wir sagen nicht, daß die symbolischen Bücher selbst den besten Auslegungsgrund eo ipso

uns

uns an die Hand geben, daß sie diese und jene biblische Stelle so und so auslegen; wir weichen sogar ab in manchen Auslegungen, oder was veritatem hermeneuticam betrift: sie haben aber überal veritatem dogmaticam richtig, oder wie es dem Inhalt der Heilsordnung gemäs ist, die nicht an einer oder andern Stelle hängt, angesezt; oder wir finden, daß die Auslegungsregeln den dogmatischen Hauptinhalt der Bibel wirklich immer fort noch gewähren, der damals in symbolischen Büchern hie und da ist bezeuget worden. Es ist also der Beweis nicht auf das Ansehen der symbolischen Bücher schlechthin gebauet, sondern auf die Allgemeinheit des Auslegungsgrundes, dessen einzele Anwendung also jedem, der es verstehet, völlig frey ist. Er bekomt dennoch eben diese Heilsordnung heraus, wenn er auch in einigen einzelnen angeführten Stellen, veritatem hermeneuticam, jezt, nach seiner Erkentnis, nicht findet. Dagegen ist es sonnenklar anders bey einigen papistischen Lehrern, welche dem Pabst und den Conciliis simpliciter das unfehlbare und überal verbindliche Ansehen beylegen: alle Schriftstellen eben so auszulegen, wie der und jener Pabst oder Kirchenlehrer den Ausspruch einmal gethan hat. Dis sind aber auch nur einige Lehrer; sehr viele, aus allen Orden, selbst manche Jesuiten, leugnen es mit mir, daß concilia oder Päbste, über die Kirche, das verbindliche

Ansehen haben, Ausſprüche über caſum *facti*, wie der iſt, von dem Verſtande, den ein Schriftſteller unter ſeinen Worten gehabt hat, von ſich zu geben. Der Laie, der ſo viel Bücher leſen wil, mag nur die unvergleichliche und allen Proteſtanten ſehr vortheilhafte Schrift leſen; Iuſtification du ſilence reſpectueux, ou reponſe aux inſtructions paſtorales et autres Ecrits de M. l'Archeveque de Cambray. Er wird es alsdenn einſehen, daß unſre Kirche gar ſehr von jener Uebertreibung des Anſehens entfernet iſt; obgleich jeder billiger Menſch die Sache, ſo an ſich unter dem Wort Anſehen gemeynet wird, in ſo fern nicht aufheben wird: als unleugbar gelehrte, fromme Männer, welche die Hülfsmittel zur hermeneutiſchen Einſicht der Bibel gebrauchen können, mehr Anſehen, auch in Abſicht auf das Gewiſſen unwiſſender unfähigerer Leute haben, als dem ſo unwiſſenden ſimpeln Laien von jemand kan eingeräumet werden; der von Dingen redet, darüber er nicht anders, als mit fanatiſcher Einbildung, die ſich nach ſeiner niedern Sphäre ſtets gebildet hat, zu urtheilen im Stande iſt. Eben ſo, als wenn ich oder jemand, der auf die algemeinen Gründe der Bergwerkswiſſenſchaft ſich gar nicht verſtehet, auch keinen Bergverſtändigen Mann zum Lehrer gehabt hat, mir eine göttliche Erleuchtung beylegen wolte, weil ja GOtt ehedem den Bezaleel und andern

Künſt-

Künstlern grosse Einsicht geschenkt; und aus solcher mir selbst, ohne taugliches Zeugnis und Beweis, angemaßten Erleuchtung, wolte ich von der viel vortheilhaftern Art des Bergbaues des Schmelzens und Gebrauchs der Mineralien, von Zeit zu Zeit kleine Schriftgen zurechte machen; die meist aus dergleichen abgeschriebenen Stellen aus Mathesii Sarepta oder, einigen neuern Büchern, bestünden, die mir vornemlich gefallen hätten. In eben diesem Fal findet sich der Laie, da er alles Ansehen, in aller Absicht verwirft, und blos eine eingebildete Erleuchtung allen Gottesgelehrten und ihren Belehrungen fanatisch entgegen setzet.

S. 117 ist ein blosses Weibergewäsche, daß der Geist GOttes Theologos mache, nicht nur Christen; wenn der Tag des HErrn gehen werde über alles Hohe, mit den symbolischen Götzen aber es aus seyn werde, alsdenn würden fromme Christen und Theologi, die von hohen Schulen nicht wüsten, vom heiligen Geist gemacht und die Verheissungen erfüllet werden. Worauf ich nichts zu antworten brauche, als daß dergleichen Verheissungen in meiner Bibel nicht stehen; und daß GOtt unmöglich die daseyende Mittel zu Entdeckung des Inhalts der Bibel jemals in jetziger Gesellschaft ungebraucht lassen kan: so wenig er durch ein sehr unnöthiges Wunderwerk, die Erzte wird ohne Gezäue zu Tage fördern lassen. S. 118. 119

schreibt

schreibt er Arnolds ganze Stelle ab, von Absonderung der Christen von ihren unbekehrten Predigern; die ich dadurch hinlänglich widerlegt hatte: ein wahrer Christ müste nicht wissen, daß, und warum er ein wahrer Christ ist, wenn er es ihm solte für nöthig halten, sich von dem Amte und der Gemeinschaft eines solchen Lehrers, jezt abzusondern. Ich setze nemlich voraus, ein wahrer Christ, ist kein fanatischer Christ; sondern er ist durch die Erkentnis von der Heilsordnung überzeugt und gebessert worden, welche Heilsordnung und die daran hängende Pflicht, der auch noch unbekehrte Lehrer, nach, und aus dem Worte GOttes ferner vorträgt und erkläret. Der Laie fragt: ob ein gotseliger Mensch nicht wisse, daß er ein wahrer Christ sey, wenn er den Prediger zu Babel fahren läßt, und nicht in der Gesellschaft der Heuchler am Sontage sitzet, welche meynen, sie gehören in die Zahl der Christen, weil sie das Gotteshaus, worin GOtt nicht wohne Act. 17, 48 besuchten, und Canzelreden anhörten. Welches eine sehr elende Antwort auf meinen Satz ist. Wenn der Christ es weis, daß er ein wahrer Christ ist und warum er es ist, wie kan denn für ihn, oder um seines geistlichen Vortheils willen, ein wahrer, billiger Grund da seyn, daß er sich äusserlich von dem unbekehrten Lehrer absondere? Er weis, daß er aus der Welt gehen müste, wenn er lauter wahre Christen um und neben sich suchen wolte;

er weis, daß er unter andern Menschen als ein Licht leuchten sol; er hat auch Pflichten gegen andre falsche Christen; er kennet den Grund, worauf sein Christenthum stehet, daß der Lehrer den Inhalt des Wortes GOttes nicht verändern kan: wo hat der Christ nun einen Grund, sich des Lehramtes des Predigers, (der die Bibel viel richtiger immer mehr auslegen und erklären kan, weil er die Sprachen verstehet), nicht zu gebrauchen, da selbst Christus die Lehre der Pharisäer, in so fern sie Pflichten und Ueberzeugung aus GOttes Wort enthielt, für verbindlich und nützlich erkläret hat? Wie geschwind ist der Laie zu sagen, daß in der sontäglichen Versamlung lauter Heuchler sitzen? Solche grosse Einbildung haben alle diese heiligen Sonderlinge, handeln auch wider GOttes weisen und klaren Willen, daß Waizen und Unkraut nicht durch die Menschen jezt sol abgesondert werden; sie wollen, weil sie es besser wissen, als es in der Bibel stehet, dennoch lieber sich separiren. Schließt denn der öffentliche Gottesdienst den besondern aus, da er denselben befördern sol? Kan man nicht im verborgenen beten, wenn man gleich auch in öffentlicher Geselschaft andern zur Erweckung, oder Beschämung, betet? Ich habe die Worte, daß manche Prediger eine Stunde lang nichts Taugliches reden, eben von solchen heiligen und selbstgewachsenen Lehrern gesagt, welche aus Erleuchtung re-

den

den wollen, und aus ihrem Herzen reden, das ist aus ihrer ungebesserten Sphäre, worin alle Mängel des Unfleisses und schlechter Erziehung da bleiben, und daher ein betrübtes Allerley sehr niederträchtig vorbringen, wodurch kein Mensch aus der heiligen Schrift überzeugt, und an seine Verbindlichkeit dagegen, gehörig erinnert und gewiesen wird. Denn man siehet es unleugbar, daß man Paulum, Christum, Jesaiam u. s. w. überal einerley sagen läßt, das doch nicht ihre Meinung unter ihren Worten gewesen ist. Prediger, welche es vorher fleißig, nach allen historischen Umständen untersuchen, was JEsus oder Paulus in einer Rede und Ausspruch für Vorstellungen habe mittheilen wollen: verrichten ihr Lehramt ehrlich, wenn gleich der Laie es als Canzelreden ansieht. Er beschreibt und nent so oft die Bergpredigt Christi, die ihren Namen auch von Orte hat. Sind die Winkelreden und Schriften des unsichtbaren Laien dadurch besser, daß sie nicht auf völlig ehrliche Weise gedrukt und bekant gemacht werden? Er sagt, ein Christ sey deswegen ein Christ, damit er dem Befehl gehorche, **dis ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören.** Kan man denn JEsum anders hören, als im geschriebenen und gepredigten Worte? Wüste man denn was von JEsu, wenn es nicht geschrieben und geprediget wäre? Der Laie meynt, im Herzen, ohne äusserlich Wort, rede der

Sohn GOttes; alles, was einem einfalle, seye eine götliche Eingebung. Ja bey allen Fanaticis ist dieser Wahn: allein die Sache ist dadurch nicht richtig. Er beruft sich auf Offenb. 3, 20, ich stehe vor der Thüre, so jemand meine Stimme hören wird; wenn dis ein Mysticus gesagt hätte, würde es fanatisch heissen müssen. Ich wil ihm den Grund davon sagen; die Offenbarung hat überhaupt, auch insbesondere hier, uneigentliche, symbolische Reden. Die Anbierung der Heilsordnung, welche durch die Predigt, oder schriftliche und mündliche Rede, worin sie enthalten ist, geschiehet, wird wegen der steten merklichen Mitwirkung GOttes so vorgestellet, als wenn jemand vor einer Thür stehet, anklopfet und meldet, was er für gute Botschaft und nützlichen Antrag mitzutheilen habe; das Verhalten der Menschen gegen die Predigt und die Wirkung GOttes unter derselben, wird vorgestellet, unter dem Verhalten und der Entschliessung dessen, der dem anklopfenden die Thür inwendig aufmachen wil, oder aber nicht. Daraus kan der Laie also nicht beweisen, daß JEsus selbst, ohne Mittel der Predigt von der Heilsordnung, einem in das Gemüth oder in die Seele hinein rede, und man also seine Lehre richtig kennen lernen könne, ohne Gebrauch der heiligen Schrift, und der dazu für jede, nach seinen Umständen, nöthigen Hülfsmittel. Weil er aber dis den-

noch

noch lehret, so ist er fanatisch, obgleich diese uneigentliche Vorstellung hier so gar in der Bibel stehet. Ist es nicht sichtbar, daß der Laie unfähig ist, und mir nicht gehörig antworten kan, wenn er gleich oft Schriftstellen anführet: die er allemal falsch verstehet. S. 120 vertheidigt er Arnolds Antwort, daß die Liebe das Kennzeichen der wahren Kirche sey, nicht aber das richtige Wort GOttes und der richtige Gebrauch der Sacramente. Joh. 13, 35 versichere dis der HErr. Wer liebreich ist, S. 121, den würden Juden, Türken und Heiden, für einen guten Christen erkennen; alle Fana hätten jene Kennzeichen, und also würde wol dieser Wahn, daß jene, nicht aber die Liebe dis Kennzeichen seye, fanatisch heissen müssen: Ist artig refutirt! Ich wil dem simpeln Laien aber helfen. Joh. 13 schärfet Christus das Gebot der Liebe unter seinen Jüngern eigentlich darum ein, es heißt auch ein neu Gebot, weil der Unterscheid zwischen Juden und Heiden, durch seine Lehre weggefallen war: alle Jünger und Anhänger Christi, müssen einander lieben. Diese Liebe, so eine Pflicht der Christen gegen einander ist, sezt aber die Beschaffenheit schon voraus, daß man ein Jünger JEsu sey, oder seine Lehre, im Gegensatz der jüdischen und heidnischen, angenommen habe; sie auch nicht aus eignem Dünkel vermehre und verbessere; wie alle Apostel in ihren Schriften davon zeugen, daß man

bleiben sol in den Worten der heilsamen Lehre. Es komt also auf den Grund der Liebe an, gar nicht aber auf die Liebe an sich und überhaupt. Ist es ein wahrer Satz, wer liebreich ist, den werden Juden, Türken und Heiden, für einen guten Christen erkennen? Können Juden, Türken, Heiden, den evangelischen, uns in der Schrift geoffenbarten Grund der Liebe gegen einander, beurtheilen und wissen, daß jemand demselben gemäs handelt? der Laie vermenget christliche Liebe und menschliche Liebe, wie auch seine Religion eine Gewebe von Fanaticismo und Naturalismo ist. Wenn man von der wahren Kirche redet, so sucht man sie unter den Menschen, welche überhaupt Christen heissen, weil sie sämtlich vorgeben, Anhänger JEsu und seiner in den Schriften des neuen Bundes enthaltenen Lehre zu seyn. Die Kennzeichen dieser Kirche, sind also nicht der Art, daß Juden und Türken und Heiden sogleich es wüsten, jemand sey ein Glied der wahren Kirche, zu welcher Kirche sie doch selbst nicht gehören, sie auch nicht für eine wirkliche Gotgefallende Gesellschaft halten. Der Laie giebt aber umgekehrt, vermöge seiner gemischten Religion zu, daß alle Juden, Türken und Heiden, wenn sie nur liebreich sind, Glieder der wahren Kirche sind. Hoffentlich darf ich keinem Leser eine Brille anrathen; er wird des Laien fanatische und naturalistische Men-

gerey

gerey nun klärlich erkennen. Blos darum schmälet er wider unsern Catechismum und die symbolische Bücher, weil wir dadurch das algemeine Religionsfricassee hindern, welches der Laie mit etlichen andern zurechte machen wil. Daher behauptet er unmittelbare Erleuchtungen an alle Menschen, wenn sie auch von der Bibel nichts wissen wollen. Das neue Gewäsche von dem Namen Lutherisch, S. 122 übergehe ich; bitte aber den Laien öffentlich, und zur unmittelbaren Entscheidung zwischen uns beiden, er solle doch allernächst mir den Unterschied sagen, den er S. 123 von sich versichert, zwischen der Einbildung eines Quackers und zwischen seiner unmittelbaren Erleuchtung. Wenn er im Stande ist, diesen Unterschied mit wirklich verständlichen Sätzen und Beschreibungen anzuzeigen: so wil ich gestehen, daß er kein Quacker, der Sache nach, seye; und wil genau acht geben, ob er kein Fanaticus seye. Denn, wie des sel. Baumgartens von mir in meiner Vorrede angeführte Stelle, und die Sache selbst enthält, so giebt es mehrerley Arten und Stuffen des Fanaticismi; der Laie kan also sich zwar von einem Quacker unterscheiden, dennoch aber ein Fanatiker seyn und bleiben; und hievon bin ich so lange gewis, als lange er die Sache, wovon ich den Inhalt zu meiner definition des Fanaticismi hergenommen habe, muß auf sich sitzen lassen. Eben

so ist es mit Arnold; ob er gleich Münzers und ähnlicher groben Schwärmer Tolheiten in der Ketzerhistorie nicht gebilliget hat: so ist er deshalb dennoch in einem sichtbaren Fanaticismo anderer Art. Man siehet gar nicht, warum der Laie, S. 123 noch mehr Fragen, die Arnold in Luthero ante Lutheranismum aufgeworfen hat, in einer Schrift, die wider mich gerichtet seyn sol, anbringt; indem ich nur einige Fragen zum Beweis habe kurz abgeschrieben, daß man sehen solle, daß die Fanatici immer einerley Kohl aufwärmen, und bis jezt noch gar nichts von GOtt gelehret worden sind. Wozu dient also, S. 124. 125, daß er etliche Stellen Lutheri, von der päbstlichen Beichte aus Arnolden abschreibt; und S. 126. 127 von der Reformation, daß sie noch nicht eine solche Kirche zurecht gemacht habe, wie die apostolische. Ich hatte ja sogar den Grund angegeben, warum dis gar nicht geschehen könne und werde, warum antwortet er nicht darauf? Weil er nicht kan. So lange der ganze Erkentnisgrund aller Lehren, und die Hülfsmittel ihn als solchen zu gebrauchen, immer mehr und mehr aufgekläret werden: so wird man immer genauer und bestimter den Verstand der Bibel einsehen, und von den ungegründeten Geistlichkeiten, von den fanatischen und platonischen Moralisationen, immer mehr sich entfernen und davon zurück kommen; und in dieser Absicht

wird

wird man sich dem freyen Grunde des Verhaltens wieder nähern, von dem uns die schwärmerischen heiligen und fanatischen Mystici sehr abgebracht haben, welche lauter Eingebungen mit Aufhebung des menschlichen Verstandes einführen. Was der Laie S. 128 saget, daß bereits jezt verständige und redliche Leute einsehen, daß es bey uns nicht allerdings recht zugehe, und daß das Schwören auf Lehren der Menschen eben so ungereimt als greulich seye, und sich an das Geschrey von fanaticismo wenig kehren würden: ist ein sehr deutlich Geständnis, daß der Laie mit Gründen und ehrlichen Antworten nicht fortkommen könne, und sich nur mit seiner und Arnolds auctorität tröste. Gotlob, es ist sichtbar, daß die ungelehrte und unwissende Leute, unter denen, so zum Lehramt gehören, seit einiger Zeit, gewaltig abnehmen; verständige und redliche Leute danken GOtt für die Wolfische Philosophie, welche dem Fanaticismo die Beine gebrochen, und die vernünftige, deutliche Lehrart unterstützet hat; verständige Leute sehen es ein, daß fanatische Leute allemal, allemal ihren ordentlichen Beruf verlassen, oder keinen zu leisten vermocht haben, und sich daher zu Obermeistern im Christenthum aufwerfen. Verständige Leute sehen es ein, daß das 1000jährige Reich auseinander fält; sie wissen es, daß es niemalen eine algemeine Religion, und ein gleich gutes Betragen nach

derselben, geben könne, daß es eine platonische Republik, und ein fanatisch Utopien ist, wo es lauter fromme, rechtschaffene Leute, und lauter wahre Christen geben wird.

§. 41.

Förmliche Lügen sagt der **Laie**, S. 28, „ Fanaticismus sey ein Blendwerk sektirischer und fleischlicher Lehrer, welche „ Hauptfeinde derjenigen Wahrheiten „ seyen, die zwar zur Besserung dienen, aber „ mit ihrem Catechismo und Systemate theo- „ logico nicht allerdings sich reimen. “ Der Laie sol und muß hier als ein schändlicher Lügner offenbar werden. Er beschuldiget abermals alle unsere Vorfahreu, daß sie manche Wahrheiten aus Feindschaft dagegen, und um ein fleischlich Leben beizubehalten, verschwiegen, und durch besondre Lehren im Catechismo und in Lehrbüchern, gehindert und unterdrukt hätten: welche infame Lästerung der böse Mann mit allen seinen frostigen Fantaseien und neuen Mönchereien zu behaupten und zu erweisen, nimmermehr vermag. Vernünftige Leser sehen die giftige Bosheit solcher neuen Heiligen, daß sie durch gotlose und infame Calumnien, wobey sie immer etliche scheinheilige Reverenze machen, sich einen Weg bahnen wollen, da sie mit ehrlichen Gründen sich einzulassen nicht gemeinet seyn können. Wo sind solche Wahrheiten, die nach

GOt-

GOttes Wort wirklich dergleichen sind, die wir aber aus Feindschaft hinderten? Aber die Schelmerey merke ich wol; er meynt eigne Einfälle, die zur Besserung dienen: nemlich solche, wobey Juden, Heiden und Türken, allesamt wahre gute Christen werden, ohne die heilige Schrift zu einem Zeugnis und zum einzigen Erkentnisgrunde mehr zu brauchen. Solche Wahrheiten, fanatischer, naturalistischer Laie, wollen wir freilich nicht unter dem Namen götlicher Eingebungen und Erleuchtungen uns beibringen lassen; wir haben sie lange gewust, ohne dem Laien, aus den Schriften der Muselmänner von gewissen Sekten; Tindal und andere solche neue Inspirirte haben auch dis Lehrgebäude des Laien. Indes ist es läppisch, daß der Laie mit so vielen Gekreische und rauhen Geschreie nichts weiter von solchen angeblichen Wahrheiten, seit seiner fanatischen Vorfahren vielen Versuchen, angebracht hat, als das tolle Geschrey von der Beichte, das uns nicht trift, wegen ganz unzähliger guten Belehrungen und Zeugnisse wider den möglichen Aberglauben oder Dumheit der Leute. Das Zetergeschrey von guten Werken brauchen wir auch nicht: indem wir alle Christen ernstlich und fleißig dazu ermahnen; es auch an guten Beispielen darin unter uns gar nicht fehlet. Die neue Lehre von unsrer eigenen Gerechtigkeit, und von ἁμαρτια, kan der Laie mit tausend Ruthen-

thengängern in der Bibel nicht finden, zumal daß Petrus sich darum einen Sünder schon geheissen, weil er Christum, nach Jahr und Tag, verleugnen würde. Von unbekehrten Predigern, kan er mir nicht antworten, wenn er gleich viele Jahre lang um eine Eingebung bitten solte. Daß das Christenthum nicht in Kirchengehen, Beichten, Abendmal, getauft seyn, bestehe: lehren unsre Prediger alle Tage; daß der Glaube ein gar lebendiges, kräftiges Ding sey, das immerfort in allen Handlungen zum Grunde lieget, und zu täglichem Ernst treibet in der Heiligung, lehren wir auch. Nun möchte doch der Laie die Wahrheiten nennen, welchen wir feind wären, und sie vorsetzlich wider das Gewissen, nicht mit lehreten. Denn auf sein Sagen und fanatisches Kreischen, auf sein altvettelisches Weissagen und Zeterschreyen, wird er uns doch nicht als auf einen Beweis verweisen! daraus sehen wir wohl seine fanatische Gewohnheit, seine grosse Einbildung, seine feiste Unfähigkeit, bey allen griechischen, lateinischen und andern ausländischen Vocabeln: aber, daß er geschikt seye, den Inhalt der heiligen Schrift aus dem dazu gehörigen Erkentnisgrunde einzusehen, und ihn viel besser anzugeben, als wir zeither nach diesem algemeinen Grunde hergeleitet haben, ist noch bis jetzo nicht dargethan worden. Unsäglich dum sagt er: der Fanaticismus seye ein Blendwerk

fleisch-

fleischlicher Lehrer. Wenn nun aber die Sache selbst beschrieben wird, und man sie in concreto so antrift: ist es alsdenn auch ein Blendwerk? daß ein Mensch es gewohnet wird, sich unmittelbare Einsprachen GOttes beizulegen, nach einem unbekanten ungefähren Stoß innerer gemeiner Empfindung, als nach einer göttlichen Anzeige und Urtheil sich zu richten; wirkliche bewährte Mittel zu einem rechtmäßigen Zweck zu verlassen, und sich neue ausserordentliche zu einem unrechtmäßigen Zweck, einzubilden: macht einen Unterschied zwischen einem solchen Menschen, und zwischen andern Menschen. Diesen Unterschied druckt man mit dem Wort enthusiastisch, fanatisch, aus; und es wird die Herrschaft über die Lexicographie und Bedeutungen der Wörter wol eben so wenig in des Laien Händen seyn, als die Entscheidung über die Ehrlichkeit und Richtigkeit des Gewissens. Wenn gleich Arnold, der Laie und eben so unfähige Leute den Fanaticismum gern ganz aufheben wollen, damit sie nicht fanatische Köpfe heissen, und in die asiatische Brüderschaft der algemeinen Religion gesezt werden: so wird es doch nicht an vernünftigen Menschen und ehrlichen Christen fehlen, die sich mit algemeinen Bewustseyn von arnoldischen und laiischen Sonderlingen richtig unterscheiden wollen, und jene mit dem rechten Namen nennen. Wenn ein unsinniger sich noch so fest es einbildet, er sey

GOtt

GOtt oder der König David u. s. w. so wird doch kein Mensch es ihm glauben, daß er es sey, weil er keinen Beweis, der andre Menschen, von ihm independent, anrühre, geben kan. So ist es mit des Laien Offenbarungen und Eingebungen; bis er hie oder da ein Mirakel thut, darf er niemanden es übel nehmen, oder es für geistliche Blindheit wohlmeynender Weise ausgeben, wenn man dis alles nicht glaubet, indem es andern ewigen Wahrheiten und ihrem nothwendigen Zwange entgegen läuft. Es ist übrigens eine Calumnie, daß alle Urheber von Zeugnissen wider die gemeine Sicherheit und Heucheley als Fanatici ausgeruffen würden. Arnd, Scriver, Müller, Spener, Franke, Anton, Herr von Bogazky, Bunian, und noch sehr viele andere ascetische Schriftsteller, haben von dem wahren Christenthum eigentliche und umständliche Zeugnisse abgeleget; sie sind aber nicht für fanatische Lehrmeister ausgegeben worden: wenn man gleich mit Recht manchen einzeln Ausdruck in manchen von diesen Schriften vorsichtiger und deutlicher erkläret, um bey simpeln unfähigen Leuten den Misbrauch derselben zum fanatischen zu verhüten.

S. 129 gesteht er, daß wir nicht in der Zeit der Apostel leben; wir solten aber so leben, wie damals, christlich nemlich; und die Theologi seyen schuldig so, wie in der apostolischen

Zeit

Zeit geschehen ist, zu lehren. Welches gar nicht auf meine Antwort sich schikt. Ich hatte behauptet: in den moralischen Eigenschaften solten und müsten wir den ersten Christen es nachthun, denn die sind der stete nächste Zweck der christlichen Heilsordnung; aber in der einzeln Erkentnis, welche in jenen Zeiten viel kleiner war, und keine solchen Hülfsmittel zulies oder erforderte, als jezt, und in der Art solche mehrere Erkentnisse jezt an andre mitzutheilen, könten und müsten wir uns nicht an jene Zeiten binden, weil die Erkentnis von den Zeitumständen, was den Umfang und die gebrauchten Mittheilungsmittel der Erkentnis betrift, abhänget, und solche Zeitumstände nicht an statt der jetzigen können zurückgeholet und herbeigeschaft werden. Dis ist ganz unleugbar; dis macht eben den Grund einer Subordination und Classification der Christen und jetziger Einrichtungen äusserer Dinge aus; welche Christen unmöglich alle zum Lehramt eo ipso taugen, daß sie blos gute Christen seyen. Da schweigt der Laie stille. Und wo ist derjenige, der dis widerlegen kan? Weil der Laie sonst nichts weis, so schnurrt er wieder das alte Laienstückgen: ob dis apostolische Sätze seyen, der Sünder wird allein durch den Glauben selig? der Glaube ist ein Vertrauen auf Christi Gehorsam? Gute Werke sind zur Seligkeit nicht nöthig, (welchen Satz unsere übrigen symbolischen

cher so wenig als der Catechismus lehren; der Laie muß doch aber etwas sagen, das wichtig scheinet bey gemeinen Leuten; solte er es auch lügen. Wer lehrt und sagt diesen Satz, scheinheiliger Laie)? Unsere Gerechtigkeit, (nemlich, Laie, darauf wir uns selbst vor GOtt verlassen) ist etwas zugeeignetes. GOttes Gebote können nicht gehalten werden, (schalkhafter Laie, wer lehret so geradehin)? Aus unsern natürlichen Kräften können sie gar nicht gehalten werden, und von Gläubigen werden sie auch durch die göttliche Mitwirkung nicht so gehalten, daß sie die Versönung JEsu nun gar nicht mehr zu ihrem Trost brauchten, und durch diese guten Werke sich selbst selig machten. Ich hoffe, daß alle Leser es einsehen, wie gar verarmet und dürftig der Laie sey, der doch alle unsere Lehrer verachtet, und GOttes Offenbarung haben wil! Nichts als diese Sätze weis er, worunter etliche fette klare Lügen sind, die er auch von mir ganz stille einschlukt; etliche Sätze aber beruhen auf so algemeinen Auslegungsregeln, daß unser Gewissen vor GOtt gebunden ist, gar nicht aber aus Vorsatz der fleischlichen Büberey von uns so gelehret wird. Der Laie mag es versuchen, und mit algemeinen Gründen meine Lehre von ιλασμῳ, ἁμαρτιᾳ, angreiffen, und fein abergeistlich fantasiren etwas bey Seite setzen: er sol mich nimmermehr, nach dem Urtheil aller verständigen Leser, widerlegen können;

nen; wenn er auch auſſer Arnolden noch etliche fanatiſche Fundgrübner zu Hülfe nimt.

§. 42.

Bald iſt des Laien einige Nachricht von meinem Betragen zu Ende; und es iſt leicht einzuſehen, ob er irgend einen Satz von meinen Antworten ehrlich angegriffen habe. So gar hat er z. E. unſre Lehre vom Abendmal, und meine Entdeckung des Unterſchieds, zwiſchen des HErrn Abendmal, und einem GOtt wohlgefälligen Abendeſſen der Chriſten, ganz übergehen müſſen; weil er ſich offenbar verſtolpert hat. Nun komt er S. 129 wieder auf ſein Weiſſageramt: wenn wir in unſrer Bosheit, ſo nent es der liebe Laie, verharren, ſo würden wir ſchwere Gerichte uns zuziehen, wie bereits ſchreckliche Strafen über uns ergangen ſeyen. Ich hatte dieſes geleugnet, und ſchriebe, GOtt habe durch den unſchätzbarſten der Könige es gehindert, daß die Lutheraner nicht in entſetzliches Unglück geſtürzet würden, und würden auch künftig nicht in dergleichen Unglück geſtürzet werden; ſo wahr GOtt die Lutheraner und ihren Catechismum lieb habe. Darauf antwortet nun der falſche und unſichere Prophet, vielleicht gelte hier 1 Theſſal. 5, 3. Geiſtliche Strafen wären bereits vorhanden, leibliche und ewige würden nicht unterbleiben. Auf dieſes armſeligen Propheten Verwirrung und Armuth ſeinen guten

Beruf zu erweisen, wil ich noch etwas mehr sagen: damit alle Menschen es einsehen können, wo gut Gewissen, richtige Erkentnis, und wo hingegen Confusion und hölzernes Geplerre ist. Im Desiderio hatte der Laie S. 70 gefraget: ob nicht der gerechte GOtt endlich genöthiget worden, mit der verdienten Strafe diese Sünder heimzusuchen, und die Lutheraner in Teutschland auf nie erhörte Weise in entsezliches Unglück stürzen zu lassen, durch Oesterreicher, Reichsvölker, Franzosen, Preussen, Russen und Schweden? Diese Frage des altvettelischen Propheten, redet von einer wirklichen daseyenden Begebenheit: die Lutheraner habe GOtt in entsetzliches Unglück stürzen lassen. Dis ist eine algemeine Unwahrheit, und es ist eine alberne Fantasey, daß der Verfasser von Lutheranern redet, welche in entsetzlich Unglück gestürzt worden wären. Da ich ihm nun seine tolle Narrheit und Aberglauben aufgerükt habe, so zieht er die Pfeiffe wieder ein, und sagt jezt ganz sachte und leise, vielleicht gälte hier der Ausspruch 1 Thess. 5, 3. Auf welche arme und hungerige Antwort (ich nicht mit einem solchen vielleicht, sondern categorisch erwiedere: es wird dis niemalen die Lutheraner treffen, der Tag des HErrn, wovon Paulus dergleichen 1 Thess. 5, 3 redet, ist vorbey, und der Laie mag also es nicht übel nehmen, daß ich es ihm sage, weil er nichts verste-

stehet. Ist das eine Kunst, zu sagen, leibliche Strafen würden nicht ausbleiben? Wissen wir es etwa nicht? Hat bisher niemand von den göttlichen Strafen über die Sünder was bey uns gelehret, ehe der einfältige Laie so simpel daher kam? Ich wil ihm aber weiter zu Gedanken helfen, weil er doch mit Prophezeiungen nicht fortkommen kan. Die Frage ist diese; 1) ob unsre Lehrbücher solche Lehren enthalten, welche dazu eingerichtet und noch immer deshalb wissentlich geprediget werden, daß die Lutheraner in fleischlicher Sicherheit und Heucheley immer fort bleiben und wachsen sollen: und ob also wir dadurch GOttes Strafe uns zuziehen, dieweil wir den Catechismum haben und brauchen? 2) Ob dieser Krieg in Teutschland ein unterscheidend Merkmal habe, daß er eigentlich die Lutheraner, nach GOttes merklicher Regierung, in entsetzliches Unglück stürze; hingegen Völker von anderer Religion, auch andre Länder und Städte, ausser denen, wo Lutheraner wohnen, von diesem oder überhaupt von Krieg gar nichts, oder nicht viel empfinden? 3) Ob keine Franzosen, Oesterreicher, Reichstruppen, Schweden, Brandenburger, Moscowiter, ja auch Spanier und Italienische Truppen, in Teutschland jemalen Krieg geführet haben, ausser jetzo? 4) Ob überhaupt aus Krieg, Pest, Hunger, Feuer, Armuth, ein Merkmal könne gemacht werden, daß so wol die Menschen,

die es trift, in entsezliches Unglück gestürzt seyen, als auch, daß diese Menschen es als eine Strafe des gerechten GOttes über ihre eigene gotlose Lehre, haben unleugbar ansehen müssen? Ob also die Christen in den ersten Jahrhunderten, welche in ihren Landen und Städten, Krieg und Hunger erlebt haben, und Blösse, so geurtheilt haben, daß sie hiedurch in entsezliches Unglück, durch eine Strafe GOttes, gestürzt worden, und ob sie ihren Lehrbegrif alsdenn geändert und einen Laien um andere Offenbarungen gefragt haben? Ob also Paulus, da er Blösse, Hunger, Banden, Schläge ꝛc. lange Zeit erfahren, nach den Grundsätzen des Christenthums, geurtheilt hat, daß er in entsezlich Unglück hiedurch gestürzt worden, und daß dieses eine Strafe GOttes für ihn seye? hoffentlich wird sich durch diese Fragen, worauf jeder noch so einfältiger Christ zu des Laien Nachtheil antworten muß, ergeben: daß der Laie ein betrübter Fanaticus ist. Weil ich ein gutes Gewissen habe, so weis ich, daß GOtt den Catechismum und alle gewissenhafte Lutheraner lieb haben muß, und daß der unberufene Laie mit allen seinen Schwärmereien zu Schanden wird, wenn er gleich zuweilen mit entfernten Möglichkeiten sich zu trösten sucht. Solche matte Nutzanwendungen des Krieges oder anderer leiblichen Noth, (welche ja auch den frömsten Christen nützlich ist, und zur Gelegen-

heit der Gedult, Erfahrung, Hofnung ꝛc. dienet), haben alle Fanatici aller Zeiten bey dem unwissenden Pöbel anzubringen gesucht; indem man den verleiten kan so zu schliessen, weil es jezt Krieg gibt, so ist der Catechismus vol falscher Lehren, und so haben die Lehrer allesamt unrechte Lehren. Diesen Grad der Erleuchtung gönne ich dem Laien und allen wissentlichen Fanaticis, die ihren ehrlichen Beruf nicht behalten, mit D. Luthero, ganz gerne; mag auch in alle Ewigkeit von solchen Offenbarungen, die lauter Fantasten machen, nichts haben. Amen.

Dieser einfältige Laie sagt weiter: „ nachdem „ seit langer Zeit sowohl die Männer, welche „ Catechismos und dergleichen Bücher ge„ macht, als die Musen, Apollo und der „ Himmel auf hohen Schulen abergläubischer „ und abgöttischer Weise verehret worden, „ so greife nunmehr Epicureismus und das „ volkommene Heidenthum weit um sich. „ Man rede von Göttern und Göttinnen; „ man leugne daß der Allerhöchste auf das „ Thun der Menschen Acht gebe, man leugne „ die Unsterblichkeit der Seele ꝛc. “ Dis ist recht hölzern und armselig zusammengeschrieben. Epicurische Leute, wenn ja dieser Name sol gesagt werden, Leute die blos auf sinliche Dinge sehen: hat es zu aller Zeit, auch zu Zeiten JEsu und der Apostel und so gar damals die

meisten gegeben; wie hängt nun dis zusammen mit den Verfassern der symbolischen Bücher? Fanatischer Laie, ist etwa der Catechismus eine Anleitung zu solchen sinlichen Leben? Wird es durch den Inhalt der symbolischen Bücher genähret? Kan der Laie, da er schon so viele Jahre allerley fanatische Schriften heimlich und ohne Namen bekant machet, sagen: daß er irgend einen epicurischen Menschen gebessert habe, den unsre Lehre nicht gebessert hat? Es ist gar ausnehmend tölpelisch, diese Lehrbücher uns aufzurucken, und eine abergläubische und abgöttische Verehrung derselben den Universitäten schuld zu geben; und unsinnig ist es, daß der Laie auch sogar saget, man habe die Musen und Apollo und den Himmel abgöttisch verehret. Es stünde ihm frey, wenn er anders so genante schöne Wissenschaften und besonders Poesie verstehet, zu sagen, daß diese alten Namen zuweilen ohne sonderlichen Grund einer guten Anspielung, jezt gebraucht würden: aber, daß er so dum tölpelisch sagt, auf Universitäten würden Apollo, Musen ꝛc. abgöttisch verehret, ist unerträglich, simpel, und narrenhaft. Es ist allen Christen bekant, daß δαιμονια, nichts sind, und daß dis jezt nomina ficta sind, ohne Existenz der Sache. Da der Laie ohne Aberglauben und Abgötterey Montag, Freytag ꝛc. sagt und hört, auch sich an dem Calender nicht ärgert, worin

allerley Namen stehen: so ist es eine Simpeley, den Universitäten dis aufzumutzen, daß man solche uneigentliche alte Namen zuweilen zu symbolischen Zeichen und mahlenden Beschreibungen gebraucht. Es ist eben so ungegründet, daß er von geleugneter Providenz und Unsterblichkeit der Seelen, so kurz was daher sagt. Es hängt, wie ein Blinder greifen kan, gewis nicht mit unserm Catechismo zusammen, wenn Leute so weit verfallen. Der Laie vergißt aber, daß es zu den Zeiten Davids, Christi und der Apostel eben solche Leute gegeben hat; und es lag die Ursache davon doch nicht an den Lehren der heiligen Schrift oder Christi oder an dem Catechismo. Uebrigens ist der Laie weder im Stande noch auch dazu berufen, wider solche Meinungen und hie und da angenommene Vorstellungen ein nützlich Zeugnis oder Bericht zu geben: leider sind viele scharfsinnige Leute nach und nach auf solche Meinungen geleitet worden, wenn sie die grosse fanatische Gewalt blosser Einbildungen in der Welt betrachtet haben, und was oft ein einziger dummer Mensch mit seinen tolkühnen Vorgeben, bey dem grösten Haufen für Anhang unter dem Namen der Religion, gefunden hat. Daran liegt also der Fehler gar nicht, daß Leute aus eigner Verurtheilung ihrer selbst, oder weil sie wüsten, daß sie nicht zu den sanftmüthigen Schafen gehören, die zu Der Rechten des Friedefürsten JEsu gestellet

werden solten, gehören, das nun glaubten, was sie wünschen: daß Seele und Leib mit einander stürben u. s. w., wie er S. 130. 131. obenhin einfältiger Weise schreibet. Dis ist die Genesis solcher Meinungen gar nicht: sondern, daß viele, welche hätten eine taugliche Verantwortung geben sollen, von dem Grunde der Hofnung so in ihnen als Christen ist, sich auf sich selbst, auf ihr Herz, auf ihr Gefühl, wie alle Sekten in der ganzen Welt, berufen, und sonst keinen Grund, der nach der Empfänglichkeit solcher nachdenkenden Personen sich ausstrecke, haben von sich geben können. Diese fanatischen Meinungen, deren Unsicherheit freilich unleugbar ist, sind die meiste Ursache an solchen gegenseitigen Sätzen oder Zweifeln: welche recht überhand genommen haben, seit dem einfältige teutsche Schreiber ihre Vorspiegelungen mit dem Namen wichtiger Religionsverbesserungen beehret haben. Es ist übrigens auch nicht mit allen Gemüthern einerley Beschaffenheit; und daher ist eben die Nothwendigkeit guter und gründlicher Lehrer unleugbar, welche allen alles werden können, und die Wahrheit, wie es jedem nöthig ist, vertheidigen und ihre Einsicht gehörig erleichtern können. Solche elende Dicentereien wollen freilich hier gar nichts helfen. Wie sind nun unsre Lehrbücher und die Universitäten daran Schuld? Gibts aber etwa keine liebreichen Naturalisten und liebreichen

Materialisten: die folglich, nach des Laien und Arnolds Grundsatz, daß die Liebe das Zeichen der wahren Kirche sey, wenn man sie zusammen nimt, lauter gute Christen und die wahre Kirche seyn werden? Ich räume selbst ein, daß ehrliche Naturalisten und Materialisten, alle Pflichten gegen alle Menschen und Gegenstände, behalten; aber, da sie einen andern Grund dazu haben, so sind es alsdenn keine gute Christen, wenn sie gleich noch viel liebreicher, billiger und ehrlicher sind, als der Laie es gegen uns ist.

S. 131 sucht der Laie Arnolds fanatisches Lied, das ehedem in ein hallisches Gesangbuch gekommen, zu vertheidigen; er vergleicht die obrigkeitliche Verhinderung solches öffentlichen Fanaticismi damit, " es sey so
„ viel, als wenn ein Hoher dieser Welt der-
„ jenigen, (Kirche nemlich, oder nicht fana-
„ tischen gottesdienstlichen Parthey), welche
„ vor den Augen des unendlich Höhern eine
„ Hure ist, einen Cranz aufsetzen wolte; wenn
„ er dis auch thäte, würde sie dennoch dadurch
„ nicht in eine Jungfrau verwandelt werden. "
Ich wil den Unsin des fanatischen Laien etwas mehr entdecken. Der Laie sezt mit Arnolden und etlichen jüngern Schreiern voraus, daß ihre Gedanken von der durchaus reinen Kirche, und von den bisherigen Christen in den protestantischen Kirchen, welche sie für

Babel ausruffen, eben die Gedanken GOttes seyen; welches Urtheil GOttes sie aus ihrer Erfahrung und aus Offenbarungen wollen entdekt haben. Sie setzen sich folglich über die Erkentnis und über das Gewissen aller andern Lehrer sowol, als auch gar der obrigkeitlichen Gesellschaft, weit weg; wenn man ihren fanatischen Dünkel, und unordentliches eigensinniges Verhalten, beurtheilet, so sagen sie, wir vertheidigten Babel, und die Hure. Wenn obrigkeitliche Verordnungen ihnen auflegen, sie sollen einen ehrlichen Beruf haben, sich nicht als geistliche Volontairs aufführen, sich nicht anmassen lehrende Bücher und censirende Gesänge zusammen zu leimen, und sie heimlich, ohne Anzeige des Urhebers und des Druks, zu einem schädlichen Beispiel der Unredlichkeit, auszustreuen: so sagen sie, es sässen Nicolaiten und Babeliten noch am Ruder; und prophezeien in solchen heimlichen Scharteken, es werde sich mit der Obrigkeit schon ändern, es werde eine herrliche reine Kirche werden; wie auch der Laie hier etwas herstamlet, es werde weder eidliches Zeugnis von habender Erkentnis, weder Taufe und Abendmal, weder Beichtstuhl, (oder Pfarrer) noch Doctorhut, (oder Academien) mit der Zeit mehr geben. Wenn nun solche klare Narrheiten durch Obrigkeiten eingeschränkt werden, und man solche aufrührerische Schmierereien wegnimt: so sagen sie, die Obrigkeit wolle der Hure ei-

nen

nen Cranz aufsetzen. Dis altvetterische Schwätzen, so offenbar ein Aufruhr wider obrigkeitliche Rechte ist, sol nun ein Wiederhal des göttlichen Urtheils und Willens seyn; ohnerachtet wir aus heiliger Schrift wissen, daß es niemalen eine ganz reine Kirche geben könne und solle; daß jeder bey seinem Beruf ordentlich bleiben, und nicht jeder gemeiner Christ einen öffentlichen Lehrer abgeben solle; daß alle Christen der Obrigkeit, auch der heidnischen und nicht christlichen, unterthan und ihren gemachten Ordnungen, gehorsam seyn sollen: wie wir auch wissen, daß weder Paulus noch irgend ein Apostel, oder einer von den Christen des ersten Jahrhunderts, sich herausgenommen hat, die moralische Beschaffenheit der jüdischen und heidnischen obrigkeitlichen Personen zu beurtheilen, und wegen seines Urtheils ihre Ordnungen und Einrichtungen zu verschreien, noch weniger aber, eine geistliche Rebellion und fromme Widerspenstigkeit, durch heimliche Prophezeiungen wider die Obrigkeit, bey den Unterthanen anzuzetteln. Denn, dieweil die uns unbegreifliche Regierung GOttes über alle Dinge und Veränderungen sich erstrecket, folglich auch durch solche Veränderungen oder Begebenheiten, welche wir nach unserm kurzen Gesicht, für Hinderniße des geistlichen Reiches GOttes ansehen, er seinen Zweck wirklich, aber nach Weisheit, erhält und befördert: so ist es gar nicht nöthig, daß

die

die frommen Menschen besondre Anstalten machen, wodurch alle Menschen solten bessere Christen werden. Wir haben nichts zu thun, als GOttes Wort den Menschen bekant zu machen, so weit sie es nicht hindern; wollen sie es nicht leiden, und die Obrigkeit schrenket also unsre Bemühungen auf gewisse Stufen ein, so müssen wir dieses leiden, weil GOtt es weislich zuläßt, und er seinen Zweck doch erreichet. Daher auch so gar berufene Lehrer, wenn die Obrigkeit sie aus der Stadt und Gemeine weg haben wil, wo sie zeither Lehrer waren, nicht heimlich ausstreuen dürfen, daß diese Obrigkeit unbekehrt und babelisch seye: sondern diesem Befehl, wenn sie auch sich selbst versündiget, und unrecht thut, gehorchen und geduldig weggehen müssen. Wenn nun ein Landesherr einsiehet, daß durch gewisse übertriebene Geistlichkeiten und ausgebreitete Lehrsätze, ein grosser Theil der bürgerlichen Gesellschaft solche Gesinnungen bekomt, welche den Zweck der ganzen bürgerlichen Gesellschaft hindern, oder viel zu klein machen, daß z. E. Leute immer singen und beten und ein Lehramt gegen andre Bürger so unordentlich führen wollen, daß der einzele Beruf der Bürger, der sich auf die Nothwendigkeiten des gemeinen Besten gründet, verlassen, oder doch vernachläßiget wird: so hat der Landesherr nach seiner eigenen Erkentnis und Gewissen zu handeln, und muß vor tragenden Amts wegen solche Geistlichkeiten

mit seiner Macht einschränken; indem der Staat und ciuitas eher da ist, als ecclesia, und ecclesia, pereunte republica, keine ecclesia mehr ist, sondern ein Chaos, wo man die Endzwecke nicht mehr subordiniret und unterscheidet. Wo man die Menschen blos und vorzüglich der Seele nach behandeln wil, da sie doch nicht Geister, sondern Menschen sind, und als Menschen in der Republik eine Stelle und Verhältnis haben. Hiemit wird des Laien fanatisches Seelenreich, und algemeines gleichgutes Christenthum hinlänglich entblösset seyn; und sein Rabengeschrey von Babel, wird niemanden weiter aufmerksam machen, da er hiedurch seinen schädlichen Dünkel und bösen Kopf an den Tag leget.

Da ich in der Antwort auf das desiderium „ geschrieben hatte: " das schöne Reich GOt„ tes, worauf manche hoffeten, sey so wun„ derlich, daß erst alle Stände und Verhält„ nisse der Menschen gegen einander, nebst den „ Gründen der Möglichkeit der Verschieden„ heit aller Menschen, und der darin hängen„ den Mannigfaltigkeit der Bemühungen und „ Beschäftigungen, kurz, die ganze Erde, „ Wind, Meer und Luft abgeändert werden „ müssen, ehe jene algemeine Volkommenheit „ des Christenthums stat finden könte," so antwortet der Laie S. 132, das Reich GOttes ist ein Geheimnis, Marci 4, 11. Ob der

Laie

Laie endlich unsinnig werden wird, weis ich nicht. In meiner Stelle sind unleugbare Gründe enthalten, warum ein so wunderlich Reich GOttes eine so algemeine, gleich grosse Ausbesserung des Christenthums, unmöglich auf irgend eine Weise gehoft und um solcher Hofnung willen, etwas gethan oder gelassen werden könte. Diese Gründe, so kurz ich sie anzeige, sind ganz unumstöslich: man müste denn fanatisch genug seyn, um mit einer besondern geistlichen Reverenz hier zu sagen, wir, die wir diese Gründe beobachten, hätten darin eine blinde Vernunft. Der Laie macht ein solch Compliment, wozu er Marci 4, 11 misbrauchet; welche Stelle ich, da der dreyfache Paraphrast sie eben so mattherzig und frostig angeführet hatte, in meiner Samlung eigner historischer theologischer Schriften unumstöslich so erkläret habe, daß kein nachdenkender ehrlicher Mann fernerhin sie so gebrauchen kan, als der Laie hier noch thut; da er doch diese meine Antwort schon gelesen hat. Christus nent die Heilsordnung ein Geheimnis, nicht darum, daß nachdenkende Menschen keine verständliche und der algemeinen Erkentnis nicht widersprechende Sätze, davon und von ihrer Annahme und Ausbreitungsart, denken und anzeigen könten, wie der Laie dis alles fanatisch so meynet; sondern blos darum, weil die Belehrung von dieser Heilsordnung von Christo an die übrigen Juden nicht in solchen Stuffen

der

der Deutlichkeit ertheilet wurde, als an seine Jünger, und an alle die Menschen, welche um ihn waren, und ihm das Ansehen sie zu lehren zugestunden, und hiedurch eben einer ausführlichen Belehrung fähig waren; dagegen die übrigen Juden durch uneigentliche Beschreibungen, Allegorien, Parabeln Gelegenheit bekamen, ein moralisch vorläufig Verhalten richtig oder unrichtig, zu beweisen. Da nun der Laie auf meine wesentlichen Gründe wider seine fanatische Hofnung von dem algemeinern Reiche GOttes, und von wesentlicher Veränderung der jetzigen Heilsordnung und ihrer Mittheilung, nichts weiter antworten kan, als, es seye dis ein Geheimnis: so ist klar, daß ich diesen fanatischen Wahn richtig und gründlich angegriffen habe. Denn es ist auch dis falsch, wenn der Laie voraus setzen wolte, bey Geheimnissen habe der Mensch mit seiner Erkentniskraft gar nichts zu thun; und er müsse auch solche Dinge glauben, deren innern Widerspruch und Contradiction er einsiehet; wie es hier ein Widerspruch ist, daß alle Menschen auf eine viel algemeinere Art, als je, jezt und bisher, zu gleich guten Christen solten gemacht werden; und doch die nothwendige Verschiedenheit ihres moralischen Betragens gegen die Heilsordnung, folglich die Ungleichheit in dem Gebrauch sinlicher, mit den Menschen stets und nothwendig verbundener Dinge, nach oder wider die Absichten GOttes bey Erhal-

tung

tung der menschlichen körperlichen Fähigkeiten, nicht gewaltsam aufgehoben werden solle. Diesen Widerspruch wil der Laie damit beschonigen, es sey ein Geheimnis; als wenn irgend ein Geheimnis widersprechende Dinge begreife. Man überlege nur die fantastischen Glossen, welche der Laie weiter vorbringt, solche alberne Fantaseien von besserer und grösserer Anrichtung des Reichs GOttes bey einfältigen Leuten, zu beschützen. Er sagt, GOtt gehe mit denen, die ihn fürchten nach Menschen Geboten wunderlich um, auf das wunderlichste, daß der Verstand der Klugen verblendet wird, Jes. 29, 13. Ist denn etwas wunderliches, oder, wobey man sich wundert, ein solch Geheimnis, daß man widersprechende Dinge damit zugleich glauben muß? Handelt GOtt mit denen nur wunderlich, nicht aber in Absicht aller, auch der heiligsten Menschen? Siehet es der Laie ein, daß GOtt seinen Endzweck in der Heilsordnung erreichet, wenn auch die Menschen sich so oder so verhalten? Muß nicht jeder Mensch in tiefer Ehrfurcht GOtt anbeten, daß ihm Weisheit und Würde allein gebühret! folgt denn daraus, daß GOtt überhaupt wunderlich und uns unbegreiflich handelt, dieser Satz: es wird also eine grosse neue Anrichtung der Heilsordnung geben, wenn wir gleich in der heiligen Schrift und in allen übrigen wahren Erkentnissen einen klaren Widerspruch dagegen finden? Fanatische

natische Leute können nie nachdenken; dis Unvermögen, so aus den von GOtt selbst durch Einrichtung der äussern und innern Umstände gemachten Schranken, bey ihnen herrühret, wollen sie aus Dünkel, nicht gestehen, und gelten lassen, und beschönigen es mit dem alten Lumpen, daß sie die Vernunft verleugneten. Ich glaube, wer gar keine Uebung der Vernunft und der freien Erkentnis hat, mag sagen, er verleugne seine Vernunft; er wisse lauter solche Sachen, die für andre Menschen Geheimnisse seyen; alle Menschen, die nicht eben diese Geheimnisse einem gebietherischen heiligen Kopf nach glaubten, seien unbekehrte, ungeistliche Menschen. Wenn solch unvernünftiges gespensterisches Geplerre sol gelten: wird denn ein Mensch so viel Erkentnis und wahren Grund derselben übrig behalten, daß er weis, er seye ein wirklicher Mensch, nicht aber ein Wehrwolf? Es könten ja solche fanatische Leute nächstens aus Heiligkeit das Gesetz geben, und Offenbarung dazu vorgeben: wer ihnen nicht beyfiele, würde über kurz oder lang ein Wehrwolf, ein menschlich aussehender Truthahn, ein herumgehender Kirschbaum werden! Diese algemeinen nothwendigen Gründe der Erkentnis stossen solche fanatische Quacksalber übern Haufen, und fordern, man sol, wider eigne innere Erkentnis, dennoch ihren geistlichen Zigäunereien und wahrsagen glauben; seine bisherige Einsicht von der heiligen Schrift,

und von der Nothwendigkeit ihres Inhalts nach den algemeinen Gründen der Sprache, und der Erkentnis, wovon die Sprache Zeichen enthält, fahren lassen; seine ganze Bestimmung der Lebensart abändern, mit Hintansetzung der täglichen Stimme GOttes, in den von GOtt selbst gemachten Schranken durch die Geburt, Erziehung und Gelegenheit, blos innere Befehle und Offenbarungen GOttes erhorchen; alle andere Menschen, wenn sie nicht einerley Maas und Schue beobachten, für ungeistliche und unbekehrte Leute halten; und da es für gemeine unfähige Leute schwer, auch ihnen von GOtt nicht geheissen ist, die Schrift nach den Bestimmungsgründen der Sprache einzusehen, so sol er stets schreien und hoffen helfen, es werde eine Zeit kommen, da man kein Buch und keinen Lehrer mehr nöthig hätte, und solche schändliche Narrheiten mehr. Wenn man sich entsetzet über eine so besondere Veränderung, und keinen innern und äussern Grund davon finden kan, sol man es desto mehr glauben, weil der Laie und andre Fanatici sagen, das Reich GOttes ist ein Geheimnis. Nemlich, eben darum wüsten blos sie vielmehr davon, als alle andre Menschen.

Ich bitte nur noch die schöne Allegorie des Laien zu merken. nicht die ganze Erde, sondern der irdische Sin; nicht der Wind, welcher bläset wo er wil, sondern allerley

Wind der Lehre Ephes. 4, 14; nicht das Meer, sondern der Schade der Tochter Zion, welche zu Babel irre gehet, der gros ist wie ein Meer, Thron. 2, 13; nicht die Luft, sondern der Geist des Menschen sol abgeändert werden, damit sie am jüngsten Tage hingerükt werden mögen dem HErrn entgegen in der Luft. Daraus ist nun erwiesen, daß grössere Volkommenheit des Christenthums stat finden kan und muß, wie der Laie es wenigstens S. 133 nochmals saget. Ich bitte alle Leser, sie wollen doch die Pinseley des Laien recht inne werden, und daraus einsehen, wie viel er wol aus so hochgerühmter Erleuchtung und Offenbarung mag gelernt haben, und ob also irgend wer es auf eben dem fanatischen Wege probiren und nachthun wollen könne, da dieser Laie, der in dieser fanatischen Gewerkschaft schon so sehr lange ist, noch bis jezt nichts als unendle wilde Blenden gewonnen hat. Die Frage ist, (um dem Laien die Antwort zu erleichtern, wenn er jemalen ehrlich antworten kan), ob der irdische Sin aller Menschen, oder der allermeisten Menschen, jemals auf eine andere Art, als bisher die heilige Schrift anbietet, also durchgängiger, geändert werden wird? Wenn er es bejahet, so muß er antworten, ob GOtt jezt mit mehr Graden auf die Menschen wirken wolle, als von je her bis jezt? Und weiter, woher denn der Laie dis wisse, daß GOtt zu einer Zeit weit mehr thä-

tige und unmittelbare Bestimmung sich zu bekehren, in die menschlichen Gemüther einfliessen lassen wolle, als zu einer andern Zeit? Eben so bleibt die Frage: wenn der Wind der Lehre geändert werden sol, warum denn Paulus eine algemeine Warnung gegeben habe, welche steten Wind der Lehre immer noch voraussezt? Weiter, ob der Laie nicht spasse, daß er Thron. 2, 13 hieher ziehen wil? Wo denn ein historisch Zeugnis zu finden ist, daß die Christen zu Babel in der Irre gehen, und ob mit so albernen Allegorien und selbst gemachten Tropis jemand in der Erkentnis einen Zuwachs oder Aenderung bekommen könne? Ob er im Ernst glaubet, daß der Geist des Menschen geändert werde, um dem HErrn am jüngsten Tage in der Luft entgegen gerükt zu werden. Wenn er meine Gründe, die von der Verknüpfung der Menschen mit andern Dingen auf Erden, welche die stete Gelegenheit und Materie ihrer Erkentnis und Pflichten abgeben, hergenommen sind, etwan nicht genug verstehet, und deshalb an eine metaphorische Erde, und metaphorischen Wind denket, und mystisiret: so wil ich es ihm gern allemal mehr auseinander wickeln.

§. 43.

Der Laie bildet sich gleichwol ein, seinen Fabeleien von algemeiner gut beschaffenen Chri-

stenthum, einen Beweis aus der Bibel zu geben; er sagt, S. 133, nur eine Verheissung wil ich hier anführen. Hat der Laie etwa mehrere? Er sol bald in den Umständen sich sehen, wo er alle fanatische Hülfe zusammen nehmen muß, um einen andern Beweis zu geben, wenn ich darthue, daß dieser Beweis gar nichts, nicht das geringste, von dieser Sache enthält. Die Verheissung, die der Laie nur anführet, an statt vieler, wie er seine Einsicht wil zu verstehen geben, ist aus Apostg. 2, 17, oder aus Joel 2, 28. Er schreibt diese Erklärung: Söhne und Töchter sollen weissagen, oder Theologi und Theologae seyn. Diese Verheissung sey zu der Apostelzeiten, welche ohne Zweifel von den lezten Tagen unterschieden seyen, nur zum Theil erfüllet worden. Dis ist nun der ganze Beweis. Der Laie wolle, ohnbeschadet seiner fanatischen Gewohnheit, meine Antwort und bessere unumstösliche Erklärung durchlesen; und alsdenn einen bessern Beweis sich schaffen. Erstlich, wil ich einsweilen, (posito, non concesso) ihm so antworten, als wenn wirklich Joel von unsern Zeiten, und noch spätern Zeiten, redete, daß darin Söhne und Töchter weissagen solten. Dieses weissagen, ist nicht eben so viel und einerley als Theologus und Theologa seyn; es heißt, sie werden die übernatürliche Wundergabe, und Wunderfähigkeit haben, zu bezeugen,

darzuthun, daß JEsus von Nazareth, der Meßias sey, und daß man ihn und seine Lehre also zum Grunde alles Verhaltens, an statt der jüdischen und sonstigen bisherigen Religion, von nun an setzen und brauchen solte. Diese eigne Ueberzeugung, von Uebereinstimmung der ältern Merkmale und der Beschreibungen mit dieser Person, des JEsu von Nazareth, werden einige Menschen ausser der gemeinen Ordnung, wunderbarer Weise, ohne ein vorläufig dazu eingerichtetes Verhalten, überkommen; sie werden auch Wunder thun können, um es den Zuhörern zu beweisen, daß diese Lehre von GOtt wirklich sey, und sie in solchem Zeugnis sich nicht irren könten, also alle Zuhörer die vorige Religion, aus jetziger grössern Verbindlichkeit gegen solche wunderthätig bestätigten Zeugnisse, fallen lassen sollen. Dis, wolle der Laie nicht übel nehmen, heisset die Redensart, es werden Söhne und Töchter προφητευσειν, weissagen. Nun müste der Laie beweisen, daß wir die jüdische oder heidnische Religion hätten; oder, daß wir den historischen ganzen Inhalt der Lehre von JEsu, und was er für Erkentnis und Verhalten gegen GOtt fodert, in den wesentlichen Stücken noch gar nicht richtig hätten; und wenn er dis bewiesen hätte, so müssen wir acht geben, ob der Laie, oder jemand von seiner fanatischen Gesellschaft, bald ein Wunderzeichen thun würden. So lange er aber blos solche Wischergen druken

ten läßt, und darin viel Lügen von unserer Lehre, und viel grobe Unwissenheit, vorbringt: so lange bekämen wir keine Verbindlichkeit, uns daran zu kehren, und zu glauben, daß er einer von denen seye, die Joel meyne.

Zum andern aber kan und darf ich dis nicht zugeben; oder die ganze vorausgesezte Auslegung ist falsch und hermenevtisch unmöglich, wenn gleich der Laie es nicht verstanden, auch durch seine fanatische Eingebungen nicht gelernet hat. Ich wil ihm also die richtige und wahre Erklärung sagen, bis er so viel lernet, daß er mich und andre ordentliche Lehrer und Ausleger des Inhalts der Bibel, nach dem Urtheil aller verständigen Menschen, entbehren kan; ob ich gleich in der schriftlichen Antwort auf den fanatischen Brief, eben diese Stelle schon hinreichend entkräftet habe. Es redet Joel zunächst zu dem jüdischen Volk, und weissaget auch von Begebenheiten, die sich unter den Juden, in Ansehung der Religion und ihrer Ausbreitung, ereignen würden. Darum heißt es, dis würde an ihren Söhnen und ihren Töchtern u. s. w. sich zutragen; es wird also das Daseyn der bisherigen jüdischen Verfassung vorausgesezt, welche zu jener Zeit, noch eben so seyn würde, als zu Joels Zeiten, darin aber nun eine Veränderung entstehen würde. 2) Dis wird noch genauer bestimt und bestätiget durch den

Zusatz, in den lezten Tagen, welche Redensart der Laie und alle ungeübte Leute freilich so verstehen, als sie im teutschen lauten kan; allein die teutsche Sprachart ist nicht die Quelle einer richtigen biblischen Auslegung; daher eben ordentliche Lehrer seyn müssen, welche die orientalische und biblische Sprachart verstehen und immer mehr aufklären müssen. So häufig der Ausdruck, in den lezten Tagen, oder beacharith hajamiim so wol in einigen Propheten, als auch in den thalmudischen und rabbinischen Schriften vorkomt: so durchgängig ist es auch unter den Juden aller Zeiten bekant, daß damit die lezte Zeit der bisherigen mosaischen Religionsverfassung gemeynet werde, zu welcher lezten Zeit, und um der bisherigen Einrichtung das lezte, und ein Ende zu machen, Messias kommen und eine andre Verfassung der Religion und auch sonstigen Gesellschaft, befördern würde; in welcher lezten Bestimmung, von Veränderung der gesamten bisherigen Lebensart und bürgerlichen oder äusserlichen Verhältnis gegen andre Völker und Staaten, die jüdischen Fanatici viel zu weit giengen, und sich eine andre Erde und Einrichtung einbildeten, da die Juden das allerglückseligste Volk in äusserlichen Verhältnissen seyn, und andre Volker und bisherige Feinde stets unter sich haben würden. Diese fanatische Idee ist die Quelle der Abendtheuer und grossen Hofnun-

nungen, welche die christlichen Juden nach und nach ausgeschöpft haben. Indes liegt mir jezt nichts daran, wo der Laie und seine fanatischen Vorgänger ihre geistlichen Herrlichkeiten hergenommen haben; genug, daß es unleugbar ist, die lextern Tage, beziehen sich nicht auf die ganze Grösse der Zeit oder Dauer der Welt überhaupt, sondern auf die Dauer der jüdischen öffentlichen Verfassung, wonach sie von allen Völkern durch die Religion unterschieden waren; wie Daniel diese lezten Zeiten gnug bestimt, es sind noch 70 Wochen. Wenn der Laie mehr Nachricht haben wil, mag er Rhenferds dissertat. I. de futuro seculo lesen, wo §. 18 die Worte des Ben Nachman angeführt werden: *extremum dierum*, consensu *omnium doctorum* sunt dies Messiae, da auch Kimchi und Abarbenel über Jes. 2 genent sind, und Hebr. 1, 1, wo unleugbar ἐσχαται ἡμεραι αὗται, diese lezten Tage bestimt werden, darin GOtt durch den Sohn hat seine Erkentnis verbessern lassen. Es ist also gewis, wenn Paulus die lezten Tage bestimt durch das Wort diese, daß sie zu seiner Zeit da waren; Pauli Zeit aber ist ohne Zweifel, die Zeit der Apostel: und nun wird der einfältige Laie begreifen, daß er fälschlich, unrichtig, und sehr unverständig hier geschrieben habe, "die lezten Tage seyen „ ohne Zweifel von den Tagen der Apostel „ unterschieden." Dieser sein ganzer Grund-

satz fält also um, und beweiset abermal der Laie mit diesem Beispiel: daß kein Mensch aus der teutschen Bibel ein richtiger Ausleger seyn und werden könne, und daß die Erleuchtung und herzlich gute Meinung, einen nicht geschikt mache in der hebräischen Sprachart, wenn er bey unsern Auslegern nichts hat lernen wollen oder können. Folglich redet Petrus nicht von den Tagen oder Zeiten, welche überhaupt könten die lezten heissen; noch weniger können in der Bibel die Zeiten, welche 1700 Jahre weit entfernet waren, damals genant und bezeichnet werden, daß alsdenn etwas geschehen solte, wovon die Zuhörer Petri ohnmöglich einen 1700 Jahre weit entfernten Einflus haben und bekommen könten. Dis hies die Bibel lächerlich machen wollen, wie viel Ausleger mancher apostolischen Stellen und der Offenbarung eine so elende Erklärungsart, auf Rechnung einfältiger oder schon gut christlicher Leser, annehmen. 3) Ist es nicht nur der Sache nach unerweislich, sondern auch erweislich falsch, daß Petrus die Stelle Joels so anführe, als seye sie damalen halb, oder nur etwas, erfüllet worden, und enthalte sie eine so grosse Begebenheit, deren andre Hälfte, nach einem noch viel grössern Zeitraum, als von Joels Zeit bis dorthin verflossen war, nach 1700 Jahren, entstehen oder eintreffen solte, und zwar ganz ungleich und höchst verschieden eintreffen solte. Ich wil es

dem

dem Laien weiter darthun. Joel redet von sichtbaren und in sinliche Empfindung anderer Menschen fallenden Wundern, wodurch unter den bisherigen Juden bey vielen Personen, eine so grosse Erkentnis und Ueberzeugung von dem Hauptgrund und obiecto der Religion, dem Meßias, entstehen solte: daß sie im Stande seyn solten, die Gewisheit seiner Ankunft, so ungleich auch die Erwartung von ihm wäre, ihren Landsleuten und andern Menschen, zu bezeugen. Da nun die Apostel und auch andre Gläubige, die Wundergabe fremder Sprachen überkommen hatten, worin sie vor den Ohren aller so verschiedener Zuhörer und Ausländer von JEsu, dem Christ, zeugeten: so sagt **Petrus**, τϰτο, dieses, was ihr an uns Juden sehet und höret, so ausserordentlich es ist, ἐϛι το εἰρημενον ist eben das, was dort ist gesagt, gemeldet, oder vorher verkündiget worden, als ein Beweis und Merkmal, der nun daseyenden lezten Tage, oder daß Meßias gekommen ist, und also freilich die jüdische bisherige Religion ein ander Aussehen gewinnen mus. Es giebt jezt, v. 19, Zeichen und Wunder, wie Joel davon in alter Zeit mit erhabenen Bildern und symbolischen Vorstellungen geweissaget hat. Ich weis gar wohl, daß manche sehr gutmeynende Ausleger diese Stelle ebenfals nach teutscher Sprachart, und praeter hebraismum biblicum, genommen, und daher sich grosse Hofnung

von

von solchen Zeiten gemacht haben, wo es auch wieder unmittelbare Eingebung und Offenbarungen geben würde: allein sie haben unleugbar es darin versehen, daß sie nicht erst gewartet haben, auf die Existenz solcher Wunder und Begebenheiten; nachher, wenn wirklich die Sinnen der bisher ungläubigen Menschen, es eben so sehen und hören, als es hier alle Juden sahen und höreten, was mit den Aposteln und Gläubigen vorging, hätte man noch immer Zeit genug zu sagen, dis ist das, was im Propheten Joel stehet, und was in Petri Rede nur dem Anfang, oder einem Theile nach als erfüllet ist angegeben worden. Und es wäre alsdenn doch noch der Unterschied, daß wir von solchem Urtheil oder Bericht, kein solch Zeugnis hätten, als wir in der Apostelgeschichte haben; der Laie wird aber hoffentlich nun einsehen, daß es mit solchen Anführungen teutscher Zeilen und Sprüche, nicht gethan ist; ein Ausleger der Bibel muß mehr verstehen. Der Laie wird selbst Urheber oder Verfasser einer neuen Rede, oder ersagt selbst etwas; allein, wenn von Auslegung biblischer Stellen die Rede ist, muß man des biblischen Urhebers der Rede eigne Vorstellungen und ausgesprochene Sätze, in bekanter Sprache, den Worten und Sachen nach, ausführlicher vorstellen: im geringsten aber nicht grösser, oder vol eines neuen Inhalts und neuer Bestimmungen machen. Dis ver-

stehen

stehen blos die geschickten Lehrer; jenes kan jeder Mensch nach seiner Fähigkeit schlechter oder besser vornehmen; allein es muß solche eigne Erklärungsart, wo man seine eignen Gedanken mit einschiebet, oder wol gar allein an die Stelle derer setzet, welche der biblische Verfasser hatte, nicht eine richtige, wahre Erklärung heissen, wonach nun alle Christen ihre Glaubenslehre einrichten müsten. Denn die Glaubenslehre erfordert ein biblisches Zeugnis, oder daß alle Sätze von biblischen Urhebern wirklich sind bejahet worden, denen man deswegen glaubt, weil die Inspiration dieser biblischen Urheber gewis ist; hingegen kan man die eignen noch so artig oder erbaulich klingenden Erklärungen der Laien, und zur Einsicht der Bibel in den Grundsprachen unfähiger Leute, nicht annehmen als per se richtige Sätze, dieweil sie keine Wunder und Zeichen zum Beweise der Eingebung, thun können. Und daher ist der Fanaticismus des Laien und vieler andern schlecht unterrichteter Christen klar: daß sie unmittelbare Eingebungen sich anmassen, und können doch keinen Menschen durch ein in die Sinne fallendes Wunder überzeugen. Nun wird jeder Leser es einsehen, daß von künftigen algemeinen Offenbarungen an andre Menschen, ausser der Bibel, in Dingen, so zur Lehre und Heilsordnung gehören, gar keine Spur in dieser Stelle Joels oder Apostelgesch. 2, zu finden

sey; und daß einer ein unwissender und einfältiger Tropf seyn müsse, der gleichwol solche Hofnung sich macht, blos darum, weil einige Leute sprechen und sagen, es seye hier diese Verheissung nur halb erfüllet; die andre Hälfte aber werde nun, nach 1700, oder nach 1800, oder etwa nach 1900 Jahren, erfüllet werden. Noch dümmere Köpfe müssen es seyn, welche um solcher weibischer Geschwätze willen, oder weil Petersen, Arnold und mehr halb oder ganz fanatische, sonst gutmeynende, Schriftsteller, solche, in Ansehung der Heilsordnung selbst so wol, als ihrer Annahme andere Zeiten hoffen; sich es zur vorzüglichen Pflicht machen: nicht mehr in unsere Kirchen zu gehen, unsere Lehrer nicht mehr zu brauchen, und sie auf gut conto, künftiger etwaniger Offenbarung, brav zu verschreyen, als babelische Lehrer, als unbekehrte, und nicht so hoch erleuchtete. Sobald diese armseligen Propheten von bessern Zeiten des algemeinen Christenthums, ein oder etliche Mirakel thun werden, wil ich unter den ersten seyn, welche acht geben, ob sie ihre Prophezeiung in Schriften abfassen, und es wirklich verkündigen: daß auch unter den Christen, wenn sie gleich den völligen Inhalt der Lehre JEsu in Händen haben, gleichwol Wundergaben ausgetheilet werden sollen. Daß ich aber es vorher glauben sol, blos weil einige gutmeynende Personen urtheilen, dadurch werde das Christenthum am

besten

besten in die Höhe kommen: habe ich noch keinen gewissenhaften Grund; denn ich darf nicht dazu helfen, daß die Leute Fantasten, und GOtt und die Religion überhaupt verunehrende Thoren werden, um sie zu frommen Christen zu machen, die sich von den türkischen Asceten in nichts, als in der Tracht und europäischen Geburt unterscheideten. Es ist erstaunlich, daß auch sogenante Gottesgelehrte zuweilen sich solchen elenden Vorsteliungen überlassen können, und eine Wiedereinführung der Juden in Palästina ꝛc. und mehr solche niedrige Fantaseyen aus eben dem unächten Grunde, unrichtiger Grösse teutscher oder europäischer Ausdrücke, ernstlich bejahet haben. Es muß jemand in blossen nüzlich scheinenden Vorurtheilen bleiben wollen, wenn er auf so seichten Grund, teutscher, fremder Ideen und ihre Verknüpfung Lehrsätze bauen wil, welche so gar ein Verhalten bestimmen, und andre Menschen mit Hofnungen anfüllen dürfen oder sollen, wodurch sie eine falsche Materie zum Gebet, zum Lobe GOttes, und zu einer Pflicht enthalten, aufmerksam, ja geschäftig zu seyn, um Gelegenheit zu schaffen, worin diese Einbildungen möchten erfüllet werden.

§. 43.

Daß der Verfasser zulezt sagt, er habe in dem Zeugnis der Wahrheit ohnlängst erwiesen, daß der Almächtige selbst eine grosse Reforma-

tion

tion anfangen und ausführen würde, wodurch der Verstand und Wille der Menschen vortreflich verbessert werden solle: ist ein an sich eitles Vorgeben. Der Laie hat so viel fanatische Einbildungen, so viel eigenliebige Zufriedenheit über seine Gedanken, die er aus Eingebungen und Offenbarungen herleitet: daß es schon a priori gewis ist, daß er weder ein Zeugnis der Wahrheit geben, noch auch überhaupt etwas erweisen, das ist so auseinandersetzen könne, daß auch andre nicht schon in Vorurtheilen gefangene Menschen, eine Veränderung ihrer bisherigen Erkentnis, wegen Allgemeinheit der tauglichen Gründe erfahren könten. So lange er wirklich fanatisch ist, und sich auf seine Erfahrungen, das ist Gedanken, an statt algemeiner und bey allen vernünftigen Menschen geltender Gründe stets beruset, und allen andern Menschen eine Fähigkeit zu richtigen Erkentnissen, und zur Beurtheilung, ob ein Satz von einem wirklichen Erkentnisgrunde abhange, darum abspricht, weil sie noch nicht bekehrt oder erleuchtet seyen, oder weil sie die Lehre des Catechismi gewissenhaft annehmen: so lange macht er geistliche Kankergespinste; und sein ganz fanatisches Reich GOttes, hat zum Preise GOttes, der Urheber aller unserer richtigen Erkentnissen ist, ebenfals Kankergespinste zum Grunde: wird also wenig vernünftige Menschen zu Gliedern haben und bekommen. Der Wunsch des Verfassers,

fassers, GOtt wolle Gnade geben, daß auch mein Verstand und Wille gebessert werden möge, wäre an sich gut, wenn er nur nicht aus eigenliebiger Zufriedenheit über seine Erfahrungen herrührete, und eben dadurch einen unmöglichen Inhalt hätte. GOtt kan unsern Verstand und Willen nicht anders, als durch Mittel bessern; welches theils die natürlich bekanten oder kentlichen Wahrheiten sind, an deren Auffindung unser Verstand sich übet und einrichtet, auch zugleich die gemeine Wildheit sinlicher Begierden natürlich aufhebt und einschränket, oder dem wohlgeordneten Willen und freyer eignen vernünftigen Bestimmung Platz macht; theils aber und vornehmlich, was die Sache, Besserung, in gehörigem grossen Umfange und rechte Art betrift, ist die heilige Schrift, oder ihr Inhalt, in so fern er erkant und mit Anwendung unsers Verstandes betrachtet wird, das Mittel, dessen sich GOtt bedienet, eine kräftige übernatürliche Wirkung auf unsere Seele zu beweisen, daß unser Verstand nicht blos bey der Untersuchung des richtigen Inhalts der Bibel, in so fern sie das principium cognoscendi ist, stehen bleibet: sondern nun auch auf die Sachen selbst sehen kan, wovon er die Beschreibungen in der Bibel schon weis und kennet. Daß also unser Verstand die Wirklichkeit und Unentbehrlichkeit der Sinnesänderung, z. E. und anderer geistlichen Veränderungen, eben so der Sache nach, sich stark

genung vorstellen kan: als wir durch sinliche Empfindungen leibliche, sinliche Dinge ihrer Wirklichkeit nach, und ihrer für uns gewissen Nützlichkeit nach, gewis und stark genung uns vorstellen, und dadurch nun in unserm Verhalten so bestimt werden, daß wir den Nutzen für uns zu erreichen und zu bewahren suchen. Wer also diese beyderley Mittel, die in ungleichem Verhältnis gegen einen und denselben Zweck stehen, nicht wil gebrauchen, sondern aus langer Gewohnheit und durch eine richtige Untersuchung noch nie gestöhrten Vorurtheilen, und eigenliebiger Zufriedenheit, in so grosser Unwissenheit ist und bleibet: daß er glaubet und verlanget, GOtt solle durch eine neue besondre Gnade ohne diese Mittel, (woran doch GOtt sich durch seine Weisheit bindet, auch von dieser Ordnung und Gesetz uns täglich in allen unsern Bedürfnissen überzeuget), ihm seinen Verstand und Willen bessern: der ist fanatisch und abergläubisch, und nimt seine mangelhaften Gedanken, die nach seiner armseligen Unfähigkeit entstehen, für Stücke und Theile der unmittelbaren Offenbarung an ihn blos darum an, weil er sich keiner Mittel bewust ist, durch welche er eine natürliche und übernatürliche Besserung seines Verstandes versucht, und dadurch die Richtigkeit der biblischen einmaligen Offenbarung, und ihre Beschaffenheit und Art uns zu bessern, eingesehen, folglich auch die Bibel

ihrem nächsten Zweck gemäs gebraucht und ihre übernatürliche Kraft erfahren hätte. Eine solche neue Gnade GOttes verlange ich in Ewigkeit nicht, kan auch keinen Menschen mit gutem Gewissen als ein Lehrer darauf weisen; ich überzeuge aber alle nachdenkende Leser oder Zuhörer, von der Existenz dieser Mittel zur Besserung des Verstandes und Willens; welche Erkentnis auf algemeinen Gründen, nicht aber auf Erfahrungen hinterrücks, beruhet. Solche umgekehrte Beweise, wo Leute auf Erfahrungen gewiesen werden, ohne algemeine Regel und Schranken zu der wirklichen Erfahrung, sind die grosse Quelle des Fanaticismi, unter Christen, Juden, Mohammedanern und Heiden. Wenn also Erfahrungen der Christen, sollen nicht diese fanatische Einbildungen und Folgen des Vorsagens und Ansehens einiger für übergeistlich gehaltener Menschen seyn: so muß der Inhalt der heiligen Schrift, die Beschreibung der Dinge, welche Bekehrung, Glaube ꝛc. heissen, vorher, gewis gewust werden: damit man gewis ist und bleibet, man erfahre die Veränderung der Bekehrung ꝛc. so wie sie der Sache nach wirklich werden kan; wodurch sie von allen andern eigenen Veränderungen, die man erfähret, richtig und deutlich unterschieden ist.

§. 45.

Hiemit beschliesse ich diese Rettung des Grundes der Lehren unsers Catechismi, und anderer Lehrbücher unserer Kirchen, wider solche fanatische und naturalistische Anfälle unwissender und unfähiger Leute: die keinen ordentlichen Beruf haben, oder ihn eigenwillig überschreiten, und von geistlichen Dingen viel mehr und besser zu reden sich einbilden, als die ordentlichen gewissenhaften Ausleger und Lehrer der heiligen Schrift. Ich habe sehr viel Beweise davon beigebracht, daß der Laie sich gar nicht auf die Mittel und Art und Weise verstehet, wie man den Inhalt der heiligen Schrift richtig und überzeugend, und allgemein, oder daß alle nachdenkende Menschen die gute Beschaffenheit unsers Gewissens einsehen können, entdecket. Sein Fanaticismus ist unleugbar; denn er hat keine algemeine ewige Gründe, wonach die Richtigkeit einer Auslegung eines ehedem geschriebnen Buchs, von ihm dargethan und andern vorgelegt würde; er wil es aus seiner Erfahrung, aus einem innern Zeugnis und Offenbarung GOttes wissen, was für Sätze zur Beschreibung der Bekehrung, Rechtfertigung ꝛc. gehören sollen: unsere Verschiedenheit von seinen wunderlichen Meinungen, schreibt er unserer Bosheit und unbekehrtem Zustande zu; er lästert und lügt, aus

über-

übertriebner Neigung und Liebe zu seinen eignen Vorschlägen, das Christenthum zu bessern; er verändert die Verbindung der Endzwecke, die GOtt am Menschen hat, da er ihn in eine Reihe von andern veränderlichen und succeßiven Dingen auf Erden, gesezt hat, welche die Gelegenheit und äussere Möglichkeit des geistlichen Endzweks enthalten. Dagegen fanatische Leute eine pur geistliche Gesellschaft, worin lauter Geister, und pur Seelen sich entdecken, ersinnen: als wenn es GOtt zum Zweck gesezt hätte, daß kein Mensch unter der übrigen Gesellschaft sich mehr befinden könne, der nicht gotselig und in rechtschaffenem Verhältnis gegen alle seine Pflichten, und seinen Beruf, stehe. Daher hoft man eine algemeine Besserung des Christenthums, die doch weder in GOttes Wort, noch in der Sache an sich, einen Grund hat; und weil man nach andern richtigen Erkentnisgründen nichts beurtheilen kan, weil man unfähig ist, und es doch nicht Wort haben wil, so erdichtet man sich einen Vorzug, der von Erleuchtung hergenommen wird, die gar unmittelbare Offenbarungen gewähren sol, woraus man alle Lehren, deren Erkentnisgrund man nicht einmal kennet, beurtheilen und so gar verbessern, und so einrichten wil, daß dadurch eine grössere Algemeinheit der Religion, ohne Sekten, entstehen sol; welches doch eben so wider GOttes Willen und Ordnung

ist, als wenn aller Unterschied der Lebensart, der Beschäftigung, und der Fähigkeiten dazu, aufgehoben, und eine algemeine Societät, ohne besondern Unterschied, angerichtet werden solte. Diese lezte Veränderung würde auch unfehlbar die Folge seyn, wenn die fanatischen Meinungen in der Religion erst aufgestellet und in die Höhe gebracht wären; alsdenn würde es auch über alle jetzigen Stände des bürgerlichen und geselschaftlichen Lebens hergehen. Peter Kälps würde Offenbarungen haben, daß kein Fürst und König jezt mehr nützlich sey; denn es hätten ja alle Menschen die unmittelbaren Eingebungen; die bösen ungeistlichen menschlichen Gesetze in der Republik würde Hans Dum auch aus Erleuchtung wegschaffen; und Bruder Toll würde allen Leuten den Kopf abschlagen, die seine Eingebung nicht gelten lassen, sondern einer andern Eingebung folgen würden. Ein anderer würde eine Eingebung haben, alle Römischcatholischen todt zu schlagen, wenn sie nicht diesem tausendfältigen Geiste sich unterwerfen wolten; und noch ein Fantast, würde sein Brusttuch auf eine Stange stecken, und einen heiligen Zug ins gelobte Land thun lassen, = = Da wäre denn eine algemeine Veränderung aller Christen und Stände sichtbarlich: welche freilich das ganze Gegentheil von der gesunden alten bewährten menschlichen Vernunft, und

die

die Staupe der Religion und des Staats wäre.

GOtt, der allein weise und allein selige GOtt, wird aber den himlischen Schatz seines Worts, und der darin bestätigten und wieder gestärkten, berichtigten menschlichen Vernunft, wider solche Teufels Heiligkeiten, und pestilentialische Neuerungen unfähiger und unverständiger Leute, durch unbegreifliche fernere Regierung über die Menschen, immer mehr so erhalten, daß es matte Versuche, und blos Gelegenheiten zu grösserer Hochschätzung des richtigen reellen menschlichen Verstandes seyn und bleiben; und daß alle Studiosi besonders, welche das wichtige Amt eines Lehrers zum künftigen Zweck haben, die Nothwendigkeit recht einsehen, sich gut zubereiten zu lassen, sich von dem unumstoslichen Grunde unserer heilsamen Lehre, gehörig zu versichern, die Art einer wirklichen Erkentns von Einbildungen und öden Fantaseien, richtig zu unterscheiden, und allen solchen Wind der Lehre, den πνευματα πλανα aus einem und demselben unsichern Loche immer hören lassen, volkommen seiner pestilentialischen Wirkung zu berauben; folglich in einem richtigen guten Gewissen das Reich GOttes, das nicht in äusserlichen Gackeleien und essenischen täglichen Schminken bestehet, seiner göttlichen Art nach treu-

lich und vorsichtig, ohne grosses eigenliebiges Treiben, unter den Menschen durch Anrichtung und Verbesserung der freien Erkentnis von dem Jnhalt der Bibel, zu befördern. So wird es ferner durch algemeine unleugbare Erfahrung bey allen einzelen folgsamen Menschen bestätigt werden, daß die heilige Schrift allein recht nützlich sey, zur Lehre, Straffe und Besserung; und daß durch sie GOtt gefällige Menschen bereitet werden; die zu allem guten und ersprieslichen Werk oder thun und handeln, recht eigentlich geschikt und zubereitet sind.

Zusatz

zu dem ersten Stück

in dieser

Samlung.

Ich hatte diese Rettung unsers Lehrgrundes wider fanatische und unwissende Leute schon völlig aufgesezt: als ich im Monat Nov. einen andern Brief aus E. von dem vorigen Verfasser des vorne, S. eingerükten Briefes erhielte. Da es nicht wohl sich schikte, den vorigen Aufsatz durch eine zu lange Einschiebung zu ändern, und es gleichwol meinen Zweck ganz unmittelbar befördert: so wil ich diese Antwort hier anhängen; damit alle Menschen, welche von diesem Handel und Unternehmen des Laien etwas wissen, es selbst beurtheilen können, auf welcher Seite die Wahrheit und der gute unleugbare Beruf und Geschick, seyn möge. Es mögen meinetwegen vernünftige, oder auch noch dazu erleuchtete Menschen es beurtheilen, auf welche beide Arten von Leuten der Verfasser dieser Briefe sich in dem ersten Briefe wechselsweise berufet: ob ich nicht in meiner hingeschikten Antwort, als ein gewissenhafter Mann, geschrieben habe, und ob der Verfasser in dieser Antwort, in dem zweyten Briefe, auf den Inhalt meines Briefes irgend etwas taugliches und gegründetes vorgebracht habe.

Hoch

Hoch Ehrwürdiger Herr Doctor!

Mit Vergnügen habe ich aus Dero geehrten Schreiben ersehen, daß Ihnen mein geringes Schreiben der Haupsache nach, nicht zuwieder gewesen sey, und das Sie Ihre Antwort in der Furcht GOttes, dessen der auf den blitzenden Stuhl sitzet, und in der Stadt GOttes, regieret, an mich abgefasset hätten. Dieser Gedanke und Ausdruck, ist sehr schön, und zeiget ein christliches Herze an daß aber dieser JEsus, welcher der Wahrhaftige GOtt und das ewige Leben ist, dennoch nicht in Ihren Herzen gewesen ist; und daß es nur lere Worte ohne Geist und Wesen sind; wil ich Ihnen aus Ihren drockenen und magern Briefe, Sonnenklahr erweisen. Ich weis gewiß, das solche gelehrte und rechtschaffene Männer wie der Menoza, der christliche Philosoph, der Sack und der Simonetti ist; sich über Ihre lächerliche Beschuldigung und ungeräumte Verantwortung, verwundern werden. Denn wenn ich diese mit Ihnen vergleichen wolte, und wolte sagen: das diese grosse würdige Männer nicht von GOtt erleuchtet, gelehret und beruffen wären; so würde ich Sie Ihres verdienden Ruhms berauben, und ein Lügner seyn, gleich wie Sie. Alle fromme Lehrer und Prediger sind von GOtt erleuchtet, gelehret und beruffen, aber kein einziger Böser und Gottloser nicht.

Ps. 50. v. 16. 23.

Wenn

Wenn Sie wissen mein Herr Doctor! daß schimpffen, lästern und spotten, keine Früchte des heiligen Geistes seyn; Warum haben Sie den solches wieder Pium Desiderium wieder besser wissen und Gewissen gethan, das ich Ihnen wieder meinen Willen mit den Pöbel und einen rohen ungezogenen Schul-Buben habe vergleichen müssen? Verdammen Sie sich nicht selbst? Wenn Ihnen der Geist der Weisheit und Wahrheit regieret und wissen das Wahre und Falsche zuentscheiden, warum machen Sie sich denn solche verworrene und falsche Begriffe von Wahrheiten, die die Erfahrung bey einen jeden wahren und wesendlichen Christen, durch Wort und Wercke beweiset und bestädiget? Geben Sie damit nicht Sonnenklahr zu erkennen, das Sie das Gute nicht kennen, und nicht die geriengste geistliche Erfahrung haben, sondern alles nur nach Ihren Eigendünkel und Spottgeist beurtheilen? In diesen Stücke ist der Herr Doctor Bahrt in Leipzig, noch ein vernünftiger Mann gegen Ihnen, ob Er gleich auch wieder die Wahrheit geschrieben hat. Sagen Sie mir: Hat den Pium Desiderium die heilige Schrift verworffen weil er abgeschmackte Meynungen des Catechismi, wodurch die Leute in der Sünde verharren und verstockt werden, und lange Zeit durch Gewohnheit ohne Prüfung angenommen worden sind; wiederleget hat? Ist dieses unchristlich,

Ep. Römer C. 2. v. 21. 29.

wenn

wenn man den Betrug der Sünde entdecket, und die Leute zu christlichen Tugenden in der Nachfolge JEsu, und zur Liebe und Furcht GOttes vermahnet, und alleine auf GOtt und sein Wort hinweiset? Kan der Herr Doctor vor GOttes Angesichte und dessen der auf den Richterstuhl sitzet, nun mit guten Gewissen sagen, das Er etwas anders in Pium Desiderium, und in meinen Briefe gefunden hat? Kan dieses die vernünftige Welt nicht einsehen und erkennen, und mit Grunde darüber urtheilen, wenn sie solches lieset, daß dieses ein unvernünftiger Mann seyn mus, der diesen widerspricht und etwas anders vorgiebt?

Mein lieber Herr Docter? Sie kennen Ihr böses, verdorbenes und verführerisches Herz noch nicht, ob Sie gleich schreiben das Sie fleißig Studiren. Sie studiren auf einen grossen Nahmen und vergessen das Beste, nehmlich Sich selbst und Ihr Herze zu kennen. Werden Sie dieses ferner nicht studiren, so werden Sie ein solcher Polyhistor bleiben, wie der Herr Professor Gellert in seinen Fabeln beschreibet, der weder sich noch andre kennet, und doch von solchen Dingen schreiben wil, die er nicht kennet und verstehet. Sie wollen von den Würkungen der Gnade GOttes reden, von welchen man doch ohne selbsteigene Erfahrung gar nichts reden kan. Wie wollen Sie den nun von der

Gell. 2 Theil 141.

Er-

Erleuchtung, und einer unmittelbahren Offenbahrung GOttes richtig urtheilen können? Welcher von uns hat sich für einen Propheten ausgegeben und neue Offenbahrungen verkündigen, und ein ander Evangelium predigen wollen, das Sie von jenen und von mir Wunderwercke verlangen? träumen Sie, fantasiren Sie, oder rasen Sie gar? Mus ein christliches Herze über solche Blindheit, und über solche Beschuldigungen nicht erstaunen, wovon es nicht einmahl etwas gedacht, vielweniger geschrieben hat. Darf ich nicht sagen, daß sich GOtt meiner armen Seele zu ihrer Ueberzeugung und Gewißheit offenbahret habe? Können Sie meine Erfahrung leugnen? Geben Sie wahren Christen nicht ein klahres Zeugnis daß auch die Weissagung Mose an Ihnen erfüllet ist, das Ihnen GOtt mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens geschlagen, das Sie bey den hellen Lichte des Evangelii, in finstern tappen müssen. Und was Paulus saget: das GOtt die Weisheit dieser Welt zur Thorheit gemacht habe, damit sich vor ihn kein Fleisch rühmen sol. Dieses mein Herr Doctor! siehet man an Ihnen ganz klahr, denn sonst würden Sie von einen neuen Jerusalem, das hier in E. seyn sol, nicht so einfältig spotten. Sie können das neue Jerusalem in Ihren Herzen finden, wenn Sie GOtt lieben und seine Ge-

5 B.M. C. 28. v. 28.29.

1 Cor. C. 1. v. 20. 29.

bothe

Ev.Joh. bothe (welche nicht schwer sind) halten
C.5.v.18. wollen, und brauchen dieserwegen kei-
Ev.Luc. nen Schrit aus Ihrer Studirstube zu-
C. 17. v. gehen. Das Reich GOttes kömmet
20. 21. nicht mit äusserlichen Geberden, daß
Ev.Joh. man sagen kan hier oder da ist es, son-
C. 14. v. dern es ist in uns.
21.

Damit aber der Herr Doctor sehen sol, das Ihre ungeräumte Beschuldigungen selber auf Sie selbst zurücke fallen, wodurch Sie andere haben lächerlich und veracht machen wollen vor der vernünftigen Welt; so wil ich zwey Stellen in ihrer Schlußrede über Pium Desideriuum, anführen, damit sowohl die vernünftige Welt, als auch schwache und starcke Christen ein gründliches Urtheil darüber fällen können. Es sind Ausdrücke, welche Sie mit einer solchen Verwegenheit und Frechheit heraussagen, wieder den der auf den Stuhl sitzet, und dem aller Preis, Ehre und Ruhm gebühret, daß auch ein frommer Heide erröthen und sich schämen würde solches von seinen Götzen zusprechen.

Es ist eine Schrift die sich Lutheri ante Lutheranismum nennet die Sie anführen; welche Sie aber nach Ihrer Unvernunft und Unerfahrenheit, eine elende Schrift nennen, und nicht wissen wie Sie verächtlich genung davon schreiben sollen, wie aus Ihrer Anmerkung zu sehen

ist,

ist, da doch dieser fromme gottselige Mann ein Mitglied Ihrer Kirche gewesen ist, der grosse Einsichten und viele Erfahrungen in göttlichen und menschlichen Dingen gehabt, und Sie gegen diesen nur als ein lerer Schulwäscher, der es Handwercksmäßig gelernet hat, zu rechnen seyn.

Aus dieser Schrift führen Sie die Frage an: Ob man auf hohen Schulen Gottesgelehrte machen könne? Sie also mein Herr Docter von Ihrer Schulgelehrsamkeit eingenommen und verblendet, schreyen: der heilige Geist kan wohl fromme Christen machen, aber keine Theologos. Kan ein Christe sich wohl entblöden, solches ohne Scham, und ohne Schrecken und Furcht, vor den Allsehenden Augen GOttes heraus zusagen? Sagen Sie mir doch, welcher Mensch gotteslästerlicher und schimpflicher von seinen GOtte hätte dencken können? Wer hat Ihnen denn Vernunft und Sinnen gegeben, und alle Menschen mit allen Sprachen und was in der Welt zufinden ist, geschaffen? Auf welchen hohen Schulen sind denn in den ersten zwey Jahrhunderten, die Theologi gemacht worden? GOtt die ewige Weisheit und Allmacht sol keine Gottesgelehrte machen können, aber so ein ohnmächtiger elender Polyhistor wie Sie und Ihres gleichen, der wil weiser und mächtiger seyn als GOtt? Was ist der Mensch die arme Erd und Asche

wil die sich über den Allmächtigen Him-
2 Ep. Ti- mels und der Erde erheben? Wird
moth. C. nicht ein Heide einen so tolkühnen und
3. C. 4. ruhmräthigen Menschen verlachen, und
v. 3. 4. einen Abscheu vor denselben hegen?
Titum Von dieser sey also genug, ich will
C. 1. nun auch die andere anführen, damit
Sie sehen können, wer ein ander Evangelium
prediget.

In der andern Stelle wird die Frage erör-
dert: Ob die Liebe das einzige Kennzeichen der
Christen seye, oder Wort und Sacrament?
Hierauf antworten Sie wieder Ihres Meisters
Willen und Befehl ohne den geringsten Be-
weiß, nur so in den Tag hinein: Nein, blos
die zwey letzten. Wo hat JEsus, der der
Weg die Wahrheit und das Leben ist, so ge-
lehret, und welcher Apostel schreibet ein einzi-
ges Wort hiervon? Hat JEsus, als in wel-
ches Munde kein falsch erfunden, nicht
Ev. Joh. selber gesagt: dabey wird jederman er-
C. 13. v. kennen das Ihr meine Jünger seyd, so
34. 35. ihr Liebe untereinander habt.

Ist dieses Geboth nicht in allen Evangelisten
und Episteln zufinden, und wird es nicht als
das einzige wahre wesendliche Kennzeigen der
Christen in den ganzen neuen Testamente gehal-
ten? Kan nicht der Teufel und böse Menschen
sich des Wortes GOttes und der Sacramente

bedienen, um andere Menschen unter dem Scheine des Guten, damit zubetrügen? Ist dieses in heiliger Schrift und in der täglichen Erfahrung nicht genug gegründet? Können nicht böse Menschen lehren und predigen und das Wort GOttes einander nachplaudern wie die Pappegeien? Können sie nicht Sacramente brauchen, in die Kirche gehen, beten und singen, und dennoch böse Menschen seyn? Wäre dieses nicht ein recht schlechtes elendes Kenzeichen, wenn die Christen kein besseres zeigen könnten? Nein die ewige Weisheit weis es besser, und alle wahre Christen wissen, daß es allen Teufeln und allen bösen Menschen unmöglich ist, die Liebe gegen GOtt und den Nechsten auszuüben.

Wer hat denn nun ein ander Evangelium geprediget wieder die heilige Schrift, und wen trift der Fluch Pauli? Und wer hat denn nun als ein politischer Ignorante (das ich mich Ihrer Worte bediene) und Betrüger geschrieben? Hat Pium Desiderium oder ich, wieder die heilige Schrift etwas behaupten wollen, wie Sie? Müssen Sie nun nicht bekennen, wenn Sie nicht wieder Ihr Gewissen handeln wollen, das Sie wieder alle Menschlichkeit und Christenpflicht gehandelt? Hier gilt Ihnen was Stephanus wieder den hohen Rath zu Jerusalem sagte: Ihr halsstarrigen und unbeschnittenen an Herzen und Ohren Apostg. C. 7. v. 51.

ren, Ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie eure Väter, also auch ihr. Darum wil ich auch nun des Apostels Petri Stelle versehen, weil er selber nicht mehr kan gegenwärdig seyn, und Ihnen in Nahmen GOttes und JEsu fragen: Herr Docter Semler! Warum hat denn der Satan Ihr Herz erfüllet das Sie den heiligen Geist lügen? Sie haben nicht Menschen, sondern GOtt gelogen, und werden dieserwegen sehr schwere Verantwortung vor GOtt haben.

Apostg. C. 5. v. 34.

So viel mag genug seyn. Der Herr Docter hat nun die Freyheit zu thun was Ihnen beliebet. Wollen Sie sich wieder GOtt streuben, der Schade wird Ihnen selbst seyn und keinen andern. Sie können nun in GOttes Nahmen meine Briefe der Welt bekant machen, vielleicht gehen den christlichen Unchristen die Augen einmahl auf das sie erwachen aus ihren Schlummer, das sie von keinen Glauben ohne gute Wercke mehr träumen, und ohne christliche Tugenden und Beyspiele ausser der Nachfolge JEsu, Christen seyn wollen. GOtt gebe das diese Unsinnigkeit eines historischen Wort und Mundglaubens einmahl erkant wird, damit die Menschen nicht länger ihre eigene Henker und Peiniger seyn und einander verderben; sondern einer den andern aus Liebe höher achte als sich selbst, und mit Dienst-

Dienstfertigkeit zuvor kommne, nicht aber deswegen Rottengeister seyn wollen, weil es bis an das Ende der Welt solche geben sol. Ja daß sie alle Parteylichkeit und Sectirerey von sich werffen mögen, die der Hochmuth, der Eigensinn, der Eigennutz und die Selbstgefälligkeit ausgebohren hat, und von Vater der Lügen herkommen, damit ein jeder aus eigener Erfahrung, erkennen kan was Jacobus saget: das die Weisheit von oben keusch, friedsam, gelinde und ihr sagen läßt, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteyisch und ohne Heucheley ist. Ep. Jac. C. 3. v. 17.

Der Herr Docter mus mir nicht ungütig nehmen, das ich die Laster mit ihren rechten Nahmen nenne. Gefährliche Krankheiten lassen sich durch keine gelinde Mittel heben, sondern man mus solchen scharfe entgegen setzen, wo man nicht haben wil das solche sollen überhand nehmen. Ich bin ein Freund der Wahrheit und Tugend, und liebe das Gute wo ich solches finde, aber ein abgesagter Feind der Lügen und Laster. Werden Sie einen solchen Sinn bekommen, so werden Sie ein Christ werden wo aber nicht, so werden Sie so lange ein Unchrist bleiben, den ich von Herzen bedaure, und GOtt und seiner Gnade

und Barmherzigkeit empfehle, sonst aber mit aller Ehrerbietung verbleibe

Meines Hoch Ehrwürdigen Herrn

Doctors!

(G. . . . den 19. Nov.)
1760.

aufrichtiger und ungeheuchelter
Diener
J. G. A.

N. S.

Mein Herr Docter! ich versichere Ihnen, bey allen was Heilig und Wahrhaftig ist, das Sie recht gröblich irren, und von jenen und von mir, eben so urtheilen, wie die Pharisäer von JEsu. Sie und Ihres gleichen, werden diesen was jener in unterschiedlichen Schriften, und ich in meinen Briefen geschrieben habe, als Sophisten wohl wiedersprechen können zu Ihrer Schande und zu Ihren Schaden, aber nimmermehr und in alle Ewigkeit nicht als wahre Nachfolger und Jünger JEsu. Denn das Gute kan den Guten unmöglich zuwieder seyn, es ist ganz wider die Natur. Aber das Böß und Gut wieder einander seyn, ist der Natur gemäß, das Gute

aber

aber muß sich allezeit seiner Natur nach, mit dem Guten vereinigen. Wenn Sie demnach von GOtt seyn, so werden Sie das Gute kennen und hören, es komme von wem es wolle. Ev. Joh. C. 8. v. 47.

Wollen Sie nun oder ein anderer der Wahrheit noch ferner wiedersprechen, so können Sie solches thun. Ich werde weiter nicht mehr wieder Sie schreiben, oder gegen andere, und ich glaube daß vielleicht jener rechtschaffene Christe eben so gesinnet ist, denn er hat seiner Pflicht nach, genug davon geschrieben; sondern ich werde nun den Willen und Befehl meines Herrn und Meisters nachfolgen, und Sie und Ihres gleichen, als Blinde und Leiter der Blinden fahren lassen. Ev. Matth. C. 15. v. 14.

Ich habe Dero geehrte Zuschrift, erst den 5ten dieses erhalten, Sie werdens nicht ungütig nehmen, daß ich wegen meiner Geschäfte nicht sogleich habe darauf antworten können.

Auf diesen Brief, darauf ich schon eine kurze Antwort in den hiesigen Intelligenzblättern dieses Jahrs gegeben habe, wil ich nun noch ein und anders antworten, indem ich nicht einsehen kan, daß eine schriftliche Cor-

respondenz von Nutzen sey; zumal der Verfasser es meist zu erkennen gegeben hat, daß er eben nicht geneigt sey, weiter sich mit mir einzulassen; dergleichen Abbrechung eines auf meiner Seite ehrlich beobachteten Briefwechsels mir schon mehrmalen in andern dergleichen Umständen habe gefallen lassen müssen, wenn ich gewissenhaft und genau von vorhabenden Sachen geschrieben habe.

1) Daß JEsus nicht in meinem Herzen gewesen seyn möge, ist eine sonderbare Beurtheilung; die eben so beschaffen ist, als wenn Leute, die sich weiter nicht helfen können, sagen, ich seye nicht bekehrt. Mit solchen schwankenden Bildern kan niemalen eine gehörige Untersuchung vorgenommen werden; man mus wider mich Gründe brauchen, deren Richtigkeit andre Menschen kennen; wenn auch ich so unredlich wäre, sie zu leugnen; dergleichen parænetische Luftstreiche sind also bey unserer Streitigkeit unbrauchbar. Ich beweise dem Verfasser daß ich in einem guten Gewissen handele; und er sagt, der HErr JEsus seye nicht in meinem Herzen gewesen. Den Beweis davon hat der Verfasser aus meinem trockenen und magern Briefe geben wollen: ich weis aber nicht, wo er ihn angebracht hat. Eine feiste und schwammichte Schreibart schikt sich bey Untersuchungen solcher Fragen, als ich beantworten solte, ganz und gar nicht; Tropos,

Metaphern, und eine Samlung morgenländischer Redensarten aus der Bibel, ohne deutliches Bekentnis zu dem und jenen bestimten Verstande derselben, habe ich freilich nicht gebraucht. Denn wenn von Lehren, unterrichten, und Anrichtung einer Erkentnis zufolge des Erkentnisgrundes die Rede ist: kan man nicht blumigte uneigentliche Redensarten brauchen. Sonst, wenn es darauf ankäme, wolte ich recht vol auf fette dicke Bilder und Redensarten brauchen, mehr als Böhme und Petersen. Aber es ist der alte Gesang von magerer Gelehrsamkeit, wenn die Leute sich dahin gebracht fühlen, daß sie ihre fehlende Geschicklichkeit und Mangel des Berufs nicht leugnen können.

2) Was die Berufung auf Menoza ꝛc. hier helfen sol: kan ich (wie auch diese hier gemachte Gesellschaft), nicht einsehen; der Verfasser und der Laie irren sehr, wenn sie diese Personen zu Patronen des Fanatischen, der Ignoranz, und der algemeinen Unordnung in den Ständen der Gesellschaft, machen wollen; wie sie auch die freye edle Art der Einsicht oder der Beschäftigung des Verstandes mit steten wirklichen Gründen und ihrer Richtigkeit, unmöglich verstehen oder erreichen können; am allerwenigsten aber, welches offenbar ist, sagt jemalen Menoza, oder der grosse Gottesgelehrte Herr Sack, dessen Namen der Verfas-

ser misbraucht, oder der gelehrte Herr Simonetti, daß sie von GOtt unmittelbar gelehret, erleuchtet, oder mit Eingebungen versehen worden seyen, welches doch der Verfasser wider mich zu beweisen hatte? Die Einsichten und Urtheile einiger Gelehrten, von manchem Nachtheil sogenanter feierlichen und symbolischen Bücher, beruhen auf gar andern Gründen, als daß die Ignoranz anderer Leute sich mit albernen Pralen dis zum Nutzen und Vortheil rechnen kan; jene Gründe bleiben stets unter der Beurtheilung aller andern nachdenkenden und verständigen Leute; es heißt nie, daß man unmittelbare Erleuchtung hiezu nöthig habe, es ist auch nie eine innere Unrichtigkeit der in symbolischen Büchern begriffenen Lehren, oder eine Unrichtigkeit des Grundes, wonach sie darein genommen sind, und noch weniger mit so unbilligem nachtheiligen Geschrey und stets repetirten Gewäsche auf unehrliche Weise vorgebracht worden. Ich bin völlig sicher, daß meine Verantwortung solchen Männern nicht lächerlich vorkomt, auch daß sie sich nicht anders, als zum Nachtheil des Laien und Verfassers, darüber wundern. Uebrigens ist mir nicht bekant, daß man öffentlich böse und gotlose Leute zu Lehrern bey uns mache, wenigstens geschiehet es nicht zu wirklicher Folge unsers Lehrbegrifs; es ist auch von mir nicht geleugnet worden, daß alle fromme Lehrer und Prediger wie alle wahre Christen, von GOtt

erleuchtet seyen; ich leugne nur, daß die Erleuchtung die Unfähigkeit, Ignoranz und das Unvermögen den schriftlichen Grund für oder wider eine Lehre seibst richtig einzusehen, bey jemanden hebe und an sich ausbessere. Man kan also erleuchtet seyn zur eignen Seligkeit, ohne deshalb und dadurch den hermenevtischen einzigen Grund der Heilswahrheiten selbst zu lernen: und folglich hat man auch keinen rechtmäßigen Beruf durch seine Erleuchtung bekommen, einen Lehrer für andre mit öffentliche Verkleinerung der wirklichen Lehrer, nun abzugeben. Es ist falsch, daß man von der Gewisheit und Richtigkeit der Erleuchtung eines Menschen gewis seyn könne; und daher wird mehr dazu erfordert, wenn man jemanden zum Lehrer annehmen sol; nemlich solche Vorzüge, die unleugbar an ihm erkant werden können, wonach er andern aus der Schrift viel mehr Erkentnis beibringen kan. Denn aller Glaube der Menschen beruhet auf der Schrift und ihrem richtig eingesehenen Inhalt: nicht aber auf der Frömmigkeit oder Erleuchtung, welche auch bey sehr unfähigen und irrigen Leuten seyn kan; indem die Erleuchtung sich nicht auf die Richtigkeit, Wahrheit und Unfehlbarkeit der vorgetragenen, mitgetheilten und gefasseten Sätze, sondern auf ihren wirklichen Gegenstand überhaupt, erstrekt. Da es unverschuldete Ignoranz und Irthum giebt selbst in wichtigen Lehren, so den Menschen deshalb

nicht an seiner Seligkeit hinderlich ist, ob gleich dadurch seine ganze eigne Religion sehr ungesund, beschwerlich und lästig werden kan: so ist klar, daß Erleuchtung oder ein Stand göttlicher Wirkungen zur Seligkeit bey einem Individuo nach seinen Umständen gar wol statt finden könne, ohne daß ein solcher Mensch dadurch in dem Stande sey, andere Menschen zu lehren; wenn man nicht ansetzen wil, es sey daran nichts gelegen, daß die Anwendung und Uebung moralischer Wahrheiten lieber ungesund und beschwerlich gemacht, als von verschiedener und immer grösserer Einsicht des biblischen Grundes ganz allein abhängig erhalten werde. Der göttliche Beruf frommer Menschen überhaupt, ohne Daseyn übriger Vorzüge in der Lehrgeschäftigkeit, ist hier eben so untauglich, als wenn ein Handwerksman sich ausser seiner Profeßion, zum Meister bey andern aufwerfen, und auf GOttes innern Beruf deshalb verweisen wolte, wenn er gleich nur Stümperey zu machen und zu pfuschen im Stande ist.

3) Ich habe gefragt: ob denn bey dem Verfasser des Briefs es eine Frucht des heiligen Geistes sey, daß er mich niederträchtig und einen rohen ungezogenen Schulknaben nent? Nemlich, bey mir sollen alle Prädicate, die ich nicht in vergeblichen und unkräftigen Affect, sondern als unleugbare Merkmale des Zustandes des Laien, gebraucht, lauter Sün-

de, und Beweise der mir fehlenden Geistesfrüchte seyn; auf jener Seite aber sollen offenbare Lügen des Laien, die er öffentlich einschlucken mus, und klumpichte Ausdrücke des Verfassers dieses Briefs, Früchte des Geistes gar wohl seyn. Er ist so gutmeinend, daß er hier sagt, er habe wider seinen Willen mich so vergleichen müssen: es hat es also wol ein Geist ihm eingegeben, was für einer weis ich noch nicht. Es ist aber hiedurch klar, daß die Frage von den Geistesfrüchten nicht hergehöret: indem sie anders von ihm und anders von mir beantwortet wird, folglich zur Entscheidung der Wahrheit auf der oder jener Seite nicht genuzt werden kan. Ich verdamme mich auch nicht selbst; denn diese Früchte des Geistes und Pflichten werden nach Verschiedenheit des Gegenstandes bestimt; und wenn man auf den Teufel flucht und schimpft, kan er in der That mit keinem Recht verlangen, daß man sanft, freundlich, friedlich ꝛc. seyn müsse.

4) Wo falsche und verworrene Begriffe sind, auf meiner oder jener Seiten, wil ich alle Menschen urtheilen lassen; es zeigt es auch wol der Erfolg, daß mein Brief überaus deutlich mus gewesen seyn. Die Erkentnis von Wahrheiten aus der Bibel muß alle Erfahrung stets regieren; und ich lasse nimmermehr es umkehren, und in eine christliche oder vernünf-

tige Belehrung es einschieben, damit die Leute nicht wahre wesentliche Fantasten werden.

5) Daß der Laie mit dem pio desiderio die heilige Schrift und ihren fernern Gebrauch zum Erkentnisgrunde, verwirft: ist von mir so klar gemacht, daß es mehrere Vorstellungen nicht braucht. Das, was hier abgeschmakte Meinungen des Catechismi, sehr klumpigt wieder, genent wird, ist nach meinem Gewissen, der wirkliche Inhalt der Bibel, und demselben vorzüglich gemäs; ich habe es auch hinlänglich bewiesen. Der Laie verspottet also die heilige Schrift, und trit unser Gewissen liederlich und wissentlich mit Füssen; wie es ganz unleugbar ist. Kein Mensch ist durch den Catechismus in der Sünde verstokt worden; kein Mensch stekt in einem unüberwindlichen Misverstande des Catechismi; alle unsre Zuhörer werden, seit Luthers Zeit, zu christlichen Tugenden, Nachfolge JEsu, Liebe und Furcht GOttes, vermahnet, besser, als in solchen elenden Schartekgen geschiehet, die eine Quintessenz aller Religionsparteien enthalten sollen, zum eigentlichen Behuf des algemeinen Naturalismi. Wenn ich nicht vor GOttes Angesicht und mit gutem Gewissen schriebe, würde ich so viel und so nachdrücklich nicht vorgebracht haben: in des Laien und dieses Verfassers Schriften und Briefen ist algemeiner Fanaticismus und endlich wissentli-

sentlicher Naturalismus. Wenn gleich dis lezte nicht bey allen in gleichem Grade ist, die fanatisch sind.

6) Die Anweisung von der besten Richtung des studirens brauche ich nicht; aus Erfahrung, wenn diese nicht durch Erkentnis des Jnhalts der Heilsordnung in der Bibel regirt wird, kan keiner von GOttes Wirkungen etwas reden und sagen, das hörenswerth sey. Alle mohammedanische Asceten reden eben so. Dis ist eine klare Stelle, welche zeiget, daß der Verfasser auf meine Antwort was taugliches und nicht schon lang zerdroschenes, nicht vorbringen kan. Es ist übrigens sehr albern und unverständig gefragt, wie ich von Erleuchtung und unmittelbarer Offenbarung, ohne Erfahrung, reden wolte? Denn der erste Brief wolte beweisen, aus der Bibel, daß es jezt unmittelbare Offenbarungen noch gäbe; ich habe diesen Beweis umgeworfen: wie kan nun so albern gesagt werden, ich hätte keine Erfahrung davon?

7) Die versuchte Ablehnung und ganz besondre, vorhin nicht angebrachte, Einschränkung der unmittelbaren Offenbarungen, überlasse ich der Beurtheilung der Leser. Der Beweis wurde ja vom Laien und diesem Verfasser aus Actor. 2. und von dem, was Joel versichert, hergeholet: da ich nun diesen ganz klar

umstosse, und die Unmöglichkeit eines Beweises aus jener Stelle zu jetzigen eben solchen Offenbarungen und unmittelbaren Wirkungen darthue, was kan ich dazu, daß es keinen besseren Beweis von jezt zu hoffenden unmittelbaren Offenbarungen, in der heiligen Schrift giebt? Wo unmittelbare Wirkungen GOttes sind, wie Actor. 2, da sind auch äussere Zeichen, zum Beweise des Ursprungs jener unsichtbaren inneren Wirkungen. Wenn nun aus Actor. 2. sol ein Beweis geführet werden, daß es jezt unmittelbare Offenbarungen gebe, so mus man also auch äussere Zeichen davon aufweisen; alsdenn geschähe eben das, was ehedem zu Jerusalem, und in eine Stadt, wo es solche Wunderzeichen gäbe, wolte ich herzlich gern als in ein neu Jerusalem, reisen. Ich habe hier sehr ernstlich, gar nicht mit Spott, geschrieben. Sagen muß und kan jeder Christ, wenn er anders in Sinnesänderung stehet, daß sich GOtt seiner Seele zu ihrer Ueberzeugung und Gewisheit offenbaret habe, durch das Wort GOttes nemlich; wer aber unmittelbare Offenbarung haben wil, mus Zeichen weisen. Oder es ergiebt sich hieraus die Unwissenheit vieler Leute, welche lauter confuse Vorstellungen und verworrene Reden haben; die nicht eher betrachten, was sie reden, bis man sie erst eine zeitlang berichtet hat; und solche Lehrer, hoffe ich, können wir entbehren. Genug ist es, daß der

Verfasser seine Offenbarungen, jezt wieder auf seine Erfahrung allein gründet, und mit den Aposteln seine Umstände nicht mehr in eine Reihe setzen darf. Die arme Vorstellung aus 5 Mos. 28 gehört, wie Kinder sehen können, gar nicht hieher, wie auch 1 Cor. 1: indem ich das richtige Evangelium, das Paulus predigte, GOtt zu Lob und Dank, nicht nur erkenne, sondern auch herzlich annehme, und fleißig hüte, daß wir ja nicht ein ander Evangelium, durch ungerufene Engel und Geister unter dem Himmel, an jenes Stelle überkommen. Daß aber der Laie ein ander Evangelium predige oder ausschreie, als Paulus, ist unter uns nun unleugbar, blos durch die Verdrehung der Lehre von der Sünde, und von der Rechtfertigung, oder dem Grunde des Wohlgefallens vor GOtt. Pauli Lehre ist ganz klar, wenn auch noch so viele Verdrehungen und fanatische oder naturalistische Glossen darüber gemacht worden sind; daher der Laie auch sich damit helfen wolte, Paulus schriebe zuweilen, und in eben diesen Stellen, dunkel.

8) Die 2 Stellen aus meiner Schrift wider pium desiderium, hätte der Verfasser ersparen können, da er auf meinen Brief so ehrlich und gerade als ich auf seinen ersten, hätte antworten sollen; und da er dis sich nicht getrauen darf; sondern so sehr querfeld läuft,

so hätte er etwas schicklicher sich ausdrücken sollen. Was ist dis für eine untaugliche Beschreibung: deswegen wil er 2 Stellen aus meiner Abhandlung in diesem Briefe abschreiben, damit, sowol die vernünftige Welt, als auch schwache und starke Christen ein gründliches Urtheil fällen können. Ist dis nicht ungereimt? Der Verfasser hatte auf meinen Brief so sehr viel zu antworten, wenn er redlich mit der Wahrheit sich zu thun machen wolte, daß er gar nicht Ursache haben kan, sich um die elende Schrift Lutherus ante Lutheranismum zu bekümmern. Noch mehr aber: wie kan er, ein = = =, der keinen Beruf über und ausser seiner bürgerlichen Profeßion hat, sich anmassen, etwas zu schreiben, das so wol der vernünftigen Welt, als auch allen Christen beförderlich seye, um durch solche Beihülfe erst ein gründlich Urtheil zu fällen? Und wie konte dis geschehen durch einen an mich gerichteten und versiegelten Brief? Ich wil kein Wort weiter dazu setzen, und bin doch versichert, daß sowol die vernünftige Welt, als auch alle Christen, welche nachdenken, ein gründlich Urtheil von diesem unschiklichen Betragen, und von dieser ganzen Sache fällen werden. Ich übergehe auch den Zorn, der über mich ausgeschüttet wird, weil ich jene elende arnoldische Schrift, ihrer innern Beschaffenheit nach, kenne und beurtheile.

Was die Frage selbst betrift, ob Gottesgelehrte auf hohen Schulen, oder vom heiligen Geist, (ohne jene), gemacht werden: so hat der ehrliche Briefstelier sich hier gar sehr versehen, daß er mir Schuld giebt, ich hätte geschrieben, der heilige Geist kan wohl fromme Christen machen, aber keine Theologos = = wowider er in sehr strohernem Eifer mir Gotteslästerung schuld giebt, und die Allmacht GOttes entgegen sezt. Dis unbesonnene Gewäsche hätte wegfallen können; der Verfasser solte mir auf meinen ehrlichen Brief und Bescheid, den er verlangter massen bekommen, antworten, und hätte sich um das Entstehen der Theologen nicht zu bekümmern, da er sich bey aller eingebildeten Belehrung von GOtt, nicht herausnehmen kan, es mit Theologis besser, als der Laie, aufzunehmen. Ich habe aber so geschrieben S. 404: denn, der heilige Geist macht. NB. macht fromme Christen, aber keine Theologos. Dis ist was anders, als was der Verfasser in lodernder Hitze sagt, ich hätte das Vermögen Theologos zu machen dem heiligen Geiste abgesprochen, und der Allmacht GOttes Schranken gesezt. Ich rede nothwendig von jetziger Zubereitung, wo Theologi und Prediger, als solche, im Unterscheid von gemeinen Christen, entstehen, in praesenti. Ich rede nicht von Wundergaben ehemaliger Zeit, wodurch dennoch auch nicht absolute und simpliciter die ganze Taug-

lichkeit und Geschicklichkeit zum Lehramt auf einmal gegeben worden; indem die Apostel lange Zeit den Unterricht und das Beispiel JEsu genuzt haben. Da es fanatische Leute giebt, welche sich auf den heiligen Geist und Erleuchtung berufen, wenn die Frage ist, von der wirklichen erforderlichen Geschicklichkeit, die richtige Erkentnis des Inhalts der Bibel auszubreiten, und so anzuwenden, daß bey andern Menschen eine Veränderung ihrer Unwissenheit und Unfähigkeit entstehe: so mus man die Narrheit solcher Hofnungen auf unmittelbare Geschicklichkeit, ihnen zeigen. Diese Frage, wollen fanatische Leute dort beantworten, der heilige Geist mache sie zu Lehrern; und da sage ich, das ist nicht wahr; der heilige Geist macht (jezt) keine Theologos, sondern was er wirket, bezieht sich auf eigene moralische Veränderungen des Menschen; auf Ausbesserung des Willens oder Herzens; nicht aber auf Vergrösserung des Verstandes und Geschicklichkeiten, die da gegen andere Menschen müssen bewiesen und angewendet werden. So hat schon Augustinus die scheinheiligen faulen Donatisten abgefertiget, die sich darauf auch beriefen, der heilige Geist lehre sie. Auf diese meine Antwort sollen 10 Arnolde und 20 Laien in 300 Jahren nicht antworten können; denn es wird völlig ridicul, daß man dis behauptet, und doch nie jemand aufweisen kan, der da durch den heiligen Geist, ohne

Unterricht der Lehrer und Theologen, äusserliche Dienste, Relationes und das dazu gehörige Geschick, prästiren könne. Ehe solche Laien so zornig werden, solten sie sich doch erst recht genau umsehen, daß sie nicht in den Wind streiten. Jeder Heide sieht es ein, daß ich nach unleugbaren algemeinen Grundsätzen rede; indem, wenn auch GOtt einige Menschen unmittelbar mit Erkentnissen ehedem bereichert hat, es eben darum geschehen ist, damit hinfort, ohne tägliche solcher Wunderwirkungen im Reiche der Natur, alle Menschen ordentlicher Weise belehret und unterrichtet werden können, von denen, welche das Geschick haben, das jenen allen fehlet und fehlen muß. Kein vernünftiger Mensch, Heide oder Christ, kan aus ehemaligen einzelen factis, gesezt, sie wären auch in der Art entstanden, als der Verfasser irrig denkt, schlieſſen: daß auch noch jezt es eben so allen Menschen widerfahre. Fanatische Heiden und Christen denken nur so. Die andere Frage, ob die Liebe das einzige Kenzeichen der Christen seye, und die dabey angebrachte Vorstellung, ist eben so untauglich und unnütz für den Briefsteller, der auf meine Antwort erst andere Dinge ins reine zu bringen hatte. Ich wil aber auch ganz kurz meine Antwort, daß Liebe, ohne richtigen Gebrauch des Wortes GOttes und der Sacramente, fanatisch und also kein Kenzeichen der Christen seye, weiter aus einander setzen. Eben

der Ausdruck, einander lieben, zeigt es hinlänglich, daß dis Personen seyn müssen, die gewisser gemeinschaftlicher Grundsätze wegen, eine zusammengehörige und von Juden und Heiden dadurch unterschiedene Gesellschaft sind. Sie haben einerley Grundsätze von der vorzüglichern Ordnung und Beschaffenheit, worin sie GOtt wirklich verehren, und ihm wohlgefallen; dis sind die Wahrheiten, welche GOtt durch JEsum hat mehr offenbaren, und in ein deutlicher Licht setzen lassen; Wahrheiten, welche das wesentliche des Juden- und Heidenthums gleich gut umstossen. Eben diese Wahrheiten enthalten den Grund von Unterlassung der jüdischen Ceremonien, und von einer andern Art solcher Handlungen, wodurch man sich zu ihnen, oder zu dem Christenthum verpflichtet und bekennet. Diese neue Art solcher dem Christenthum wesentlichen gottesdienstlichen Handlungen, oder woraus man wissen kan, das jemand das Christenthum, dem Juden- und Heidenthum vorziehet, sind die sogenanten Sacramente; wer das Christenthum, die Religion, so Christus gelehret hat, annimt, thut es durch die Taufe, auf den Namen des Vaters, Sohns und heiligen Geistes; und ein getaufter Christ legt durch Genus des Abendmals ein wiederholtes Zeugnis ab, daß er noch immer JEsum, seine Handlungen und Lehren, zum Grunde seiner ganzen Gemeinschaft mit GOtt behalte. Diese Personen

sonen nun haben es zur Pflicht, einander zu lieben. Wenn nun JEsus sagt: daran werden alle es sehen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr euch unter einander liebet: so ist klar, daß keine andere Liebe gemeynet ist, als welche jene gemeinschaftliche Wahrheiten und ihren Unterschied von allen andern Religionsmeinungen, zum Grunde hat und behält. Folglich wird blos dieser Grund der Liebe eigentlich gemeynet, wodurch sie sich von der Liebe aller andern Art, die einen andern Grund hat, unterscheidet. Daher auch die ersten Christen die Agapas, Liebesmale bey dem Abendmal einführten, um sich zu solcher Liebe, die auf diesem ächten Grunde beruhete, immer aufs neue zu verbinden und sich darin zu üben. Daher Paulus 1 Cor. 12, 13 auf die Taufe und Abendmal sich berufet, als auf Mittel, welche das Band der christlichen Gesellschaft ausmachen, die ἓν πνευμα, eine und dieselbe Gesinnung, Absicht und Bestimmung, zum Grunde haben, und einerley Erkentnisgrund, oder Lehrgrund, voraussetzen. Insbesondere gehet dieses neue Gebot Christi darauf, allen Unterschied zwischen Juden- und Heidenchristen aufzuheben; da die Juden ihre Liebe vornemlich auf ihr Volk einschränkten, mit Hintansetzung so gar des Naturrechts und darin gegründeter Pflichten gegen andre. Es erhellet dis noch klärer aus der Unreimlichkeit, die sonst folgte. Es giebt vielerley Grund der Liebe; auch got-

lose Gesellschaften, liederliche Banden, und ganze heidnische Völker kent man, die in der Liebe gegen einander sich sehr bekan gemacht haben; im Orient giebt es grosse fanatische Gesellschaften, die nicht nur gegen Menschen, sondern auch gegen Katzen ꝛc. eine überaus thätige Liebe bezeigen. Sind dis Christen, um solcher algemeinen Liebe willen? Ich habe also mit Recht gesagt: wo die Liebe der Christen gegen einander, nicht das Wort GOttes und Sacramente zum Grunde hat und behält: so ist sie fanatisch, und ist allen fanatischen Gesellschaften gemein. Daß gotlose Menschen auch das Wort GOttes und Sacramente haben, und nach ihrer Art brauchen können, ist kein Einwurf, der da bewiese, daß folglich die Liebe das ächte Kenzeichen der Christen seye. Denn, einmal, ist doch gewis, daß man folglich siehet, daß solche Leute sich zum Christenthum bekennen: welches man aber aus der Liebe fanatischer Gesellschaften in Asien z. E. weder abnehmen kan, noch auch darf. Zum andern, folgt nur daraus, daß es keine wirkliche Christen in ihren Verhalten und Leben sind, von welchem Verhalten und Leben doch die Liebe gegen andre Christen ein Stück mit ist und seyn sol. Es bleibt aber deshalb dennoch wahr: daß die Liebe der Christen, wenn sie nicht den richtigen Inhalt des Wortes GOttes zum Grunde hat, und wenn sie die Sacramente verachtet und für entbehrlich hält,

nicht ein Kennzeichen der Christen, wol aber solcher Menschen ist, welche das ganze Christenthum aufheben. Man kan das Verhalten der Apostel, die diese besondre Vorschrift JEsu bekommen hatten, zu rathe ziehen. Sie halten durchaus über dem Wort der Lehre, im Gegensatz aller andern Meinungen von dem Grunde der Religion; sie ermanen zu den ordentlichen Versamlungen und einmal geordneten feierlichen gottesdienstlichen Handlungen der Christen; alle ihre Briefe behaupten die Unänderlichkeit der Lehre JEsu, und die Nothwendigkeit sie anzunehmen, und in derselben zu bleiben. Die algemeine Liebe fließt aus erkanten Bewegungsgründen des Naturrechts; die christliche Liebe aber bezieht sich auf die Würdigkeit der Christen, welche Anhänger und Glieder Christi, und seine Gemeinen sind.

9) Ich wil noch kürzlich darauf antworten, wer ein ander Evangelium predige? Wer die Ordnung und den Grund unsrer Seligkeit in unsre eigne Heiligkeit und gute Werke sezt, und den Glauben an JEsum, der für unsre Sünde gestorben, und zur Gewisheit des Wohlgefallens GOttes an uns, auferwecket worden, verächtlich macht, und für untauglich zu einer Ordnung des Heils erkläret; der predigt ein ander Evangelium, als Paulus.

Denn Paulus lehret, daß wir durch den Glauben an JEsum, gerecht geachter und GOtt wohlgefällig werden; und dieser Glaube läßt zwar alle gute Werke, die Neigung, Lust und Fleis darin, als Früchte und Beweise seiner Beschaffenheit, seines Daseyns, gegen andre Menschen sehen; aber diese Früchte und gute Werke sind nicht mit zu unsrer eigenen und inhaesiven Gerechtigkeit, Volständigkeit und moralischen Güte zu rechnen, um welcher Willen GOtt nun mit uns zufrieden wäre. Nun lehret der Laie dieses alles; er leugnet eine eigentliche Versönung unserer Sünden durch das ganze verdienstliche oder volkommene Leben und Todt JEsu; er sezt den Glauben an JEsum, in den Gehorsam in allen (natürlichen) Pflichten, die uns durch das Beispiel JEsu blos seyen kentlicher gemacht worden; er leugnet, daß wir, bey dem Glauben, fernere Sünde an uns haben; er behauptet, eine innere Gerechtigkeit in unsern Handlungen, und dringet deswegen auf gute Werke, um gerecht und heilig vor GOtt zu seyn. Folglich, kan ein Kind es sehen, daß der Laie mit dem Begrif Pauli unzufrieden ist, und eine volkommenere innere Beschaffenheit bey uns zum Grunde des Wohlgefallens GOttes, macht und aufstellet. Ich überlasse es allen Lesern, dis gehörig selbst zu untersuchen, und zu entscheiden, ob Apostelgeschicht 7, 51. 5, 34

(3. 4.) mit irgend einigen Grunde mich treffe. Denn es ist eine läppische petitio principii, daß, wer dem Laien und seinen fanatischen Erfindungen widerspricht, eo ipso dem Geiste GOttes widerspreche. Diese lezte Stelle verstehen alle diese ungelehrige, eigenliebige Laien ohnehin gar nicht; ψευσασθαι v. 3 und 4 ist aus v. 9 zu erklären, πειρασαι; eine freche Probe machen, ob nicht die angemaßte Wunderkraft der Apostel, wonach sie durch GOttes Eingeben vorfallende Dinge beurtheilen wolten, blos vorgegeben würde, und in der That sich nicht über gemeine menschliche Kraft des Verstandes erstrecke. Also, so handeln, als seye in Petro wol keine Wunderkraft des heiligen Geistes, zur Einrichtung der Religion. Nun behaupte ich, vermöge des unleugbaren Inhalts der heiligen Schrift, daß der Laie und seines gleichen fanatische Leute, irriger Weise unmittelbare Eingebungen GOttes über den Grund und Ausbesserung der Religion, vorgeben; und keinen heiligen Geist in diesem Verstande, haben, weil sie, so lange der Inhalt der Bibel wahr ist, unmittelbare Wirkungen und Erleuchtungen nicht haben können: folglich handle ich nicht tückisch und heimlich, sondern in völligem guten Gewissen; und ich habe klaren Beweis in Händen, da der Laie und seine Mitgenossen, nicht das geringste Merkmal einer übernatürlichen wunderthätigen Kraft von sich geben können: welches doch allezeit der äus-

sere unumgängliche Beweis ist, von der unmittelbaren innern Einwirkung GOttes. Ich habe also keine Verantwortung vor GOtt; würde sie aber haben, wenn ich ein Lehrer des gewissen, erweislichen, und wahren Inhalts der Bibel seyn wolte, und zu solchen fanatischen Gauckelpossen, des himmelblauen Scheins wegen hälfe, und die Christen neben mir für solcher tückischen Täuscherey und Ignoranz nicht treulich zu behüten suchte. Personen, in welchen eben der Geist unmittelbar wirket, welcher unmittelbar die heilige Schrift eingegeben hat, können keine solchen greulichen Pudel machen, als der Laie mit Petri Ausspruch, ich bin ein sündiger Mensch, und bey mehrern andern Stellen gemacht hat, können auch unmöglich bey dem Gebrauch oder Anführung der Schriftstellen, solche Ignoranz und grobe Confusion verrathen, als der Laie überal bisher gethan hat. Um solcher elenden Wäscherey willen, wollen wir die gesunde Vernunft gewis nicht in die Tasche stecken, damit dieses Gewäsche desto andächtiger bleibe und viele angebliche Erbauung schaffe. Eine gute Meinung und gute Absicht können solche einfältige Leute wohl zu haben sagen: aber sie müssen ja nicht böse werden, daß man ihren wunderlichen Nachrichten von unmittelbaren Eingebungen, wodurch sie so artige Lehren und Vortrag lerneten, nicht Glauben zu stellet, und die Nothwendigkeit und den Unterschied ordentlicher ge-

schikter Lehrer, im Gegensatz eingebildeter fanatischer Plauderer, behauptet und an den Tag leget.

10) Die Anmerkung vom Wort- und Wahnglauben, von Glauben ohne Werke, ist sehr nützlich in ihrer Art; aber gar nicht neu oder in unsrer Kirche fremd und vergessen, daß solche schlechte Leute deshalb solchen greulichen Lermen um sich herum machen dürften: als wären sie die einzigen Zeugen der Wahrheit. Seit Luthers Zeiten, der in allen seinen vielen Schriften den Unterschied des Glaubens in Absicht unsrer und auf GOtt deutlich behauptet, aber auch Glaube und Werke bey dem Menschen selbst zusammen knüpfet, hat es in unsrer Kirche an schönen, klaren, täglichen Unterricht hievon nicht gefehlet. Es ist aber grundfalsch, sowol daß alle Menschen je wahre Christen werden würden, folglich alle Menschen gleichen Ernst und Eifer in Verknüpfung des Glaubens mit christlichen Leben und Wandel beweisen möchten; indem ein grosser Theil die erkante Wahrheit gleichwol in ungerechtem Leben aufhalten, wie uns GOtt dis vorher gesagt hat, es auch sonst kan eingesehen werden: als auch, daß alle wahren Christen gleiche Stufen und Grade des Glaubens und seines Lebens überkommen können und müssen. Wie jenes begreiflich macht, daß unter den Christen stets lasterhafte Menschen übrig bleiben, ohne daß es an

den

Lehrern oder ihrem Vortrage und dessen Inhalte liege: so ergiebt sich auch aus diesem, daß die Christen in vielen Gebrechen und Schwachheiten, folglich in unrichtigem Verhalten was ihre Pflichten betrift, immer fort, verschiedentlich, gefunden werden, ohne daß auch dieses an den Lehren oder Predigern läge. Wir wollen keine fanatischen Uebertreibungen und heilige Marktschreier deswegen zu Hülfe nehmen, um beydes zu bessern; weil es unmöglich ist. Fanatische Wildheiten und geistlichen Lermen, auch grosse innere Einbildung auf die göttliche Tinktur und Verwandlung, entstehen wol aus solchen Gelärme und Geschrei, aber kein algemein besseres Christenthum. Tugend, natürliche Tugend und schikliche Beförderung derselben, fehlet auch nicht, ohne daß man das Christenthum ganz darein verwandeln helfen müsse. Man kan aber fanatische Leute nicht bedeuten, wenn man auch noch so viel Mühe sich giebt. Ich habe mich über den Glauben so viel erkläret, daß man zufrieden seyn könte; denn Christen, welche die sämtlichen Begebenheiten Christi und seine Lehren nur in so fern glauben, daß sie weiter es nicht zu ihrem Verhalten und innern Betragen oder Grundsätzen anwenden, sehe ich nie für solche an, die an JEsum Christum und durch ihn an GOtt glauben. Es ist aber auch unleugbar gewis, daß nicht alle Menschen wirklich durch den heiligen Geist Christum ihren HErrn

heissen und erkennen werden: folglich ist ja begreiflich, daß fanatische Leute unrecht thun, wenn sie die christliche Lehre in eine solche Quintessenz bringen wollen, damit alle Menschen desto leichter wahre Christen würden. Die Einrichtung der Mittel oder erforderlichen Ordnung zur moralischen Ausbesserung stehet ja nicht bey uns, daß alle halbe Jahrhunderte oder noch eher man immer mehr neue Entdeckungen darin, wie in natürlichen Dingen, machen und zur Beförderung anwenden könne. Die leeren Worte von Parteilichkeit, Sektirerey, Hochmuth, Vater der Lügen ꝛc. fallen alle auf den Briefsteller zurück; der, wie der heilige Teufel, es am besten wissen wil, was GOtt gesagt habe; wenn gleich alle Menschen oder Christen GOttes Wort und Vorschrift in der Bibel haben, so sol doch dis alles ein sektirischer Verstand seyn, und jeder Mensch sol es selbst unmittelbar von GOtt in seinem Herzen hören und lernen; da doch wahr ist und bleibet, aus dem Herzen gehet heraus, alles was nachher in wirkliche Handlungen, Affecte und Unternehmungen ausbricht.

Es ist aber eine grosse Eigenliebe, daß der Verfasser mir vorhält, ich solle es ihm nicht übel nehmen, daß er die Laster mit rechtem Namen nenne. Daß ich dem so unwissenden Manne, der sich einen christlichen Laien nante, die Wahrheit gerade gesagt, und scharfe Mittel

tel gebraucht habe, weil ich nicht haben wil, daß die fanatische Seuche und Krankheit überhand nehme, wird mir von ihm und dem Briefsteller bald gar als Gotteslästerung ausgeleget; da ich doch sehr einleuchtende Gründe und recht bestimte Vorstellungen anbringe und vorhalte, deren starker Kraft solche Laien durchaus nicht ausweichen können, und blos sich gelegentlich schmiegen, um mit etwaniger Manier noch so davon zu kommen, in den Augen unaufmerksamer Leser.

Die Nachschrift ist gar thöricht und unvernünftig. Solche Versicherung, daß der Laie und Briefsteller gröblich irren, gebe ich nicht nur von mir ebenfals umgekehrt, welches auch jeder Mohammedaner und Talapoine oder Lama thun kan und mag: sondern ich habe es mit Gründen bewiesen, worauf ich ganz gewis von allen solchen Laien, wenn sie auch ihre Einfälle oder Fantaseien unter noch so gutem Titel zusammen setzen, nimmermehr Antwort bekomme. Daher auch mit Manier gestanden wird, ich würde nun keine angebliche Widerlegung weiter bekommen. Da der Laie, ohne eine Pflicht zu haben, als welche eine Fähigkeit voraus sezt, zeither so viel fanatische und naturalistische Gackeleien wider die christliche Lehre öffentlich hat drucken lassen, so solte er nun, wenn er ja den Schein von Pflicht

oder

oder Gewissen behaupten wil, ferner sich einzulassen gemeynet seyn, und auf die vielen groben Fehler und theils Lügen antworten, die ich ihm öffentlich vorgehalten habe. Daß der Briefsteller aufhören wil wider mich zu Briefstellen, habe ich schon aus dem Anfang seines 2ten Briefes bald merken können, der sich ohngefähr eben so zu einer ehrlichen Antwort auf meine Beantwortung seines ersten Briefes schikt, als zu einer Antwort auf einen Brief des Cicero. Man macht so lange fanatische Sprünge bis jemand komt und sagt, man solte etwas gerader gehen; ὀρθοποδειν, das gefält solchen fliegenden Geistern gar nicht. Ich wünsche, daß meine Antwort sowol diesen Briefsteller zu Untersuchung seines Gewissens befördere, und ihm einigen Aufschlus gebe, in die Tücken des Satans, der sich in einen Engel des Lichts unter dem Laien verstekt hat; als auch vielen andern Lesern eine anhaltende Aufmerksamkeit beibringe, sich selbst zu prüfen, ob sie auch im Stande sind, Verantwortung zu geben, von der Hofnung, die sie, als Christen in einem guten Gewissen, aus GOttes Wort haben und behalten sollen; oder aber, ob sie sich wiegen lassen, von jedem Winde der Lehre, der sie anstößt; damit sie sowol selbst GOttes Wort fleißig lesen und anwenden, als auch alle Gelegenheit, alle Lehrer und gute Hülfsmittel so viel gebrauchen, als GOtt ihnen leicht und thunlich gemacht hat; aber auch

sich begnügen mit ihrem Beruf, und nicht daher fahren in stolzem Geist, und andre lehren wollen, da sie doch weder selbst was wissen, oder doch ein mehreres nicht, als was zu ihren kleinen Umständen erforderlich ist: noch auch im Stande sind, vornemlich sich auf grosse Anwendung des Verstandes zu Beförderung der bessern und richtigern Erkentnis bey andern Menschen, zu legen. Es müssen also nicht alle geradehin sich anmassen, Kopf und Augen zu seyn, wenn sie nur die Dienste der Hände oder Füsse in der menschlichen Gesellschaft zu besorgen haben.

Zwey-

Zweytes Stück.

Ueber die erneuerte Beschuldigung, daß die Juden Christenblut gebrauchten. (*)

(*) Es war von dem Oberrabbiner in Altona eine Vertheidigung der Juden, und Widerlegung des gemeinen Vorgebens aufgesezt worden, daß die Juden Christenblut zu gebrauchen pflegten oder nöthig hätten. Diese Abhandlung war hieher geschikt worden, daß sie von einigen Professoribus Theologiae solte durchgelesen und bestätiget werden, zu mehrerm Eingang und Erleichterung der Absicht der Juden, die in : : vor einiger Zeit in grosse Noth gesezt worden waren, durch solches wiederholtes Vorgeben und scheinbar bestätigte Nachrede. Es wurde also dieser altonaische handschriftliche Aufsatz unserem berühmten und hochverdienten Herrn D. Michaelis zur Durchsicht übergeben, der auch eine kurze Bestätigung dazu gesezt. Daneben wurde auch ausdrücklich von mir verlanget, daß ich etwas ausführlich diese Sache untersuchen möchte. Daher denn dieser mein Aufsatz entstanden, so viel es in der dazu übrigen kurzen Zeit damalen möglich war.

Was die Abhandlung des altonaischen Oberrabbiners betrift, über der Beschuldigung, daß die Juden sich Christenbluts bedienen müsten: so ist sie an sich, und in Absicht der Hauptsache, richtig und gegründet, indem sie es als eine unerweisliche Sache und fälschliche Beschuldigung beantwortet. Die Art aber, wonach die Abhandlung eingerichtet ist, und die beigebrachten Materialien, entweder zum Beweise, oder zur Erleuterung, sind zwar für jüdische Leser ganz brauchbar, und nach ihren Meinungen und Erkentnissen, auch Hülfsmitteln, ganz gut beschaffen: allein, wenn die Rede ist von christlichen Gelehrten, welche eine grössere Bekantschaft mit vielerley hergehörigen Büchern, Alterthümern und Geschichten haben, so können diese freylich manches in diesen Materialien besser ansezen. Wie nun dieses der gemeldeten Abhandlung in der Hauptsache, und was diese unbillige Beschuldigung anlangt, gar nichts schaden kan, indem die Gegner und Urheber

dieser unbilligen Anschuldigung, es ebenfals nicht besser treffen, ja, nach mancher Absicht noch weniger von diesen Dingen wissen mögen, als der Verfasser dieser altonaischen Abhandlung und Beantwortung, der gewis viel Belesenheit, Geschick, und gut Nachdenken bewiesen hat: so mus nun auch umgekehrt diese ganze Beschuldigung noch viel mehr und unwidersprechlicher ganz und gar umfallen, und bey vernünftigen und billigen, verständigen Lesern, sie mögen Christen, und zwar Römischcatholische, oder Protestanten, oder Juden seyn, gar keinen Eingang weiter finden, wenn alles das gehörig zusammen gehalten wird, was die unter den Christen noch grössere Erkentnis von manchen hieher gehörigen Dingen, an die Hand giebt, und der algemeine Gebrauch der gesunden Vernunft, überal, ohne Ausnahme, für recht und gegründet erkennen läßt. Daher ich aus gewissenhafter Liebe der Wahrheit, und den Vorschriften der christlichen Religion zu folge, welche alle Lügen und Afterreden um GOttes Willen gerade aus zu hassen und zu meiden, auch andern Menschen zu Dienst und Hülfe, an den Tag zu bringen, befiehlet, diese ganze Beschuldigung, wie ich darum ersucht worden, so kurz als möglich, aufs beste umzustossen, und mit meinem Zeugnis für falsch und ungerecht zu erklären, mich gar gern entschlossen habe.

§. 1.

§. 1.

Wenn also gefragt wird, ob man Grund habe, die Juden zu beschuldigen, daß sie Christenblut, es sey zu Osterkuchen, oder was es sonst sey, zu gebrauchen pflegten, oder nach den Gesetzen ihrer Rabbinen wirklich gar verbunden wären: so kan ich nicht anders, als solche Frage mit Nein, beantworten; und wil ich erstlich diese Frage oder Beschuldigung weiter auseinander setzen, damit wirklich alles recht genau und deutlich verstanden werde, wie es diese wichtige Beschuldigung erfordert. Es ist also die Rede nicht davon, ob nicht zuweilen hie oder da, Christen oder Christenkinder von Juden seyen heimlich oder öffentlich umgebracht worden (1); als welches hier gar nicht zu untersuchen, nach der Historie aber, wenn man gewissen Nachrichten glauben wil, nicht

(1) Wenn auch kaum der kleinste Theil von den vielen bösen Beschuldigungen wahr ist, welche seit etlichen Jahrhunderten in Europa wider die Juden sind gemacht worden, worunter auch die von heimlichen oder öffentlichen Gewaltthätigkeiten wider Christen mit vorkomt: so ist es an sich begreiflich, daß es Fälle geben kan, wo ein Jude im Zorn und erregten Unwillen ein Kind, davon er eine grosse Beleidigung erfahren zu haben glaubt, oder, wo er viel Reichthümer oder andern Vortheil hoffet, eben so wol umgebracht haben mag, als erwachsene Menschen. Dis kan aber nicht zu einer jüdischen Gewohnheit und gemeinen Ordnung gemacht werden.

zu leugnen ist; woraus man aber diese Beschuldigung wider die Juden überhaupt eben so wenig beweisen könte, als wenig daraus, daß manche Christen, so Zauberer und Hexen hiessen, zuweilen sollen kleine Kinder getödtet, oder ungebohrne Kinder sich geschaft, und zu ihren zauberischen Handlungen angewendet haben, kan geschlossen oder eine Beschuldigung wider alle Christen überhaupt, gemacht werden. Es ist auch die Rede nicht davon, ob nicht manche Bücher der Christen, manche Historienbücher, davon Nachricht geben wollen, daß da oder dort ein Christ, ein Kind, von Juden seye umgebracht worden, welches sie zu ihren besondern Absichten solten haben anwenden wollen (2); indem hievon nicht eher mit Ernst kan

(2) Das scheinbarste Beispiel, worauf man sich zeither berufen hat, worüber auch die Gelehrten selbst verschiedene und entgegenstehende Meinungen gehabt haben, ist von dem Kinde zu Trient, oder von dem heiligen Simon, wie es nun unter den actis sanctorum so gefunden wird; aber angeblichen authentischen Erzählungen nach, müste dis auch das allererste Exempel seyn. Denn der Brief des Tubertinus, Magister der freyen Künste, und Doctor der Arzeneykunst, ad magnificos rectores, Senatum populumque Brixianum, 2 non. April. 1475. (welchen Brief man in Papebrochs actis sanctorum, Tom. 3. Martii findet, auch in Zachar. Götzii programma: puer Tridentinus &c. zu Osnabrück 1715, und am besten in Johann Henr. Seelen selectis litterariis edit. 2. p. 635.) ent

kan geredet werden, bis man wirklich voraus-
sezt, es sey alles wahr, was Leute von andern den-

enthält ausdrücklich, rem maximam, qualem a passione domini ad haec vsque tempora *nulla vnquam aetas audiuit*, ad vos scribo. - - *inauditum Scelus.* Gleichwol erzählt der Verfasser nachher es als was gewöhnliches, daß diese Juden die Rede des einen, vnum nobis deest, gleich verstanden, quod de immolando Christiano infante loquebatur, quem in contemtum domini nostri Iesu Christi mactant atrociter, (als wenn es eine Ordnung wäre) et exhausto sanguine vescentes in azymis suis a foetore, quo communiter olent, christiano se cruore praeseruant, ebenfals, als gewöhnlich. Es sol also *inauditum* scelus nur heissen, das bis hieher noch nicht ist ruchbar, obgleich oft und lange Zeit vollbracht worden. Der ganze Brief übrigens enthält offenbare Anzeigen einer recht vorsetzlichen Einkleidung, worin gar keine natürliche Art und Folge, wol aber gekünstelte declamatorische Abfassung herrschet. Dahin gehöret 1) die mehrmals wiederholte Ausruffung, man solle nun sehen, was für Ottern man ziehe, wenn man den Juden Schutz im Lande gebe; expergiscantur habitantes terram, et videant, quales in sinu proprio viperas nutriant. Crudeles Iudaei non solum Christianorum res rabiosa vsurarum fame consumunt, sed in capita nostra perniciemque coniurati, filiorum nostrorum viuo sanguine depascuntur &c. So auch nachher p. 647 audi, qui tam crudele hominum genus tuis in vrbibus pateris, Iudaei aeterno statuto decreuerunt &c. Dis ist offenbar in der Absicht geschrieben, die

denken, oder sich selbst, nach ihrer Gemüthsart, als glaublich einbilden. Vielmehr wird aus dem folgenden zu ersehen seyn, daß diese Nachrichten, daß Juden solten Christenkinder, eines geheimen Gebrauchs und Nutzens wegen, umgebracht haben, gar nicht können möglich seyn, und also auch keine historischen Zeugnisse,

Juden aus der und jener Stadt zu jagen, oder sie dadurch zu schrecken, und ihnen das ihre abzunehmen. 2) Enthält dieser Brief viel lateinische Verse, ob es gleich stets gerade fortgedruckt, und nicht abgesezt worden ist; als pag. 637. der seelenschen Ausgabe, Angelus hanc vapido fudit de pectore vocem; p. 640. procedit sequiturque puer non passibus aequis; p. 642 Tempus erat, quo primo quies humana refecit pectora. Atque quiescebant voces hominumque canumque; p. 644 purpureus veluti cum flos succisus aratro languescit moriens lapsoque papauera collo demisere caput pluuia cum forte grauantur &c. welche Einrichtung ebenfals zu einem historischen Brief an einen ganzen Rath sich wenig schikt. 3) Ist recht bedächtig so gar aus dem Thalmud ein und anderer Vorwurf weder die Juden angebracht worden, welches doch wider eine solche Meinung und Grund, vom Gebrauch des Bluts von Christenkindern, noch auch irgend etwas wider die genanten tridentischen Juden beweisen kan; wol aber von der eigentlichen Absicht des ganzen Briefs zeuget, daß die Juden öffentlich verfolget und ausgejagt werden sollen. Einige davon sind schon im 13 Jahrhundert den Juden im öffentlichem Gericht vorgehalten worden, wie ich nachher in dem Anhange zu diesem Stück zeigen wil.

nisse, sondern blosse Vermutungen, und Meinungen sind. Es ist also davon nur die Rede, ob es erweislich ist, und aus den angesehenen Schriften der Juden, also aus dem Thalmud oder aus vornehmen Auslegern desselben, kan dargethan werden, daß die Juden Christenblut zu gottesdienstlichen oder andern ihnen nothwendigen und nützlichen Handlungen oder Absichten, sich schaffen und es gebrauchen müssen? Welche Frage also, wie gesagt, durchaus verneinet werden muß; und zwar aus folgenden Gründen.

§. 2.

Weil alle Gründe, die man wider meine und des Oberrabbiners Meinung und Entscheidung gebrauchen könte, nothwendig entweder aus dem Thalmud und den vornehmern Erleuterungsschriften der Rabbinen über den Thalmud, oder aus der anderweitigen wirklichen und wahren Geschichte, also aus Bekentnissen und Aussagen der Juden neuerer Zeiten, hergenommen werden müsten; und es gleichwol keine solche Gründe giebt, und keine geben kan. Denn was erstlich den Thalmud selbst betrift, so ist derselbe 1) so oft schon unter den Augen christlicher Fürsten und Herren, ja selbst in Italien, und unter der Aufsicht des sogenanten heiligen Officii der Inquisition gedruckt worden, selbst unter solchen Umständen, da es getaufte und doch auch gelehrte

Juden

Juden genug gegeben hat, welche es gewis entdekt, und sich eine sehr ansehnliche Empfehlung dadurch geschaft haben würden, wenn eine solche böse Vorschrift von Christenblute darin enthalten gewesen wäre. Gleichwie in den rabbinischen Büchern, so bey Bomberg in Venedig gedruckt worden, auch in den Chargumim, so schon der gelehrte Cardinal Ximenes zu Alcala drucken lassen, und Bombera, auch Plantinus, bey dem Bibelwerk, Philippi 2 Königs in Spanien, und andern gedrukt haben, solche Zeilen, Sätze und Worte ausgelassen sind, auf Anzeige christlicher Gelehrten, welche etwa mehr als andere Stellen den Christen, ihrer bürgerlichen billigen Ehre, ihrem gemeinen Glauben und Religion entgegen zu laufen (*) schienen: so würde es warlich unmöglich seyn, daß in dem Thalmud solten solche Stellen vorkommen, welche wirklich von der bösen Gewohnheit redeten, Christenblut zu brauchen; indem dis noch vielmehr würde im Druck ausgelassen worden seyn. Daher auch bey dem zuweilen entstandenen

(*) So meldet Burtorf in lexico talmudico, unter dem Worte טוד p. 1459, daß in der baselschen Ausgabe des babylonischen Thalmuds die Historie von Ben Stada weggelassen worden; weil man geglaubt, daß darunter eine Lästerung JEsu befindlich seye; viele ähnliche Beispiele solcher Auslassung, und Castratio, wie man es nent, übergehe ich.

denen harten Verfolgungen der Juden, wo man ihre Bücher und Thalmude aufgesucht und wol gar etliche 4spännige Wagen vol verbrant hat, (dergleichen im Jahr 1236, durch Frankreich, Engelland und Spanien geschehen, als ein getaufter Jude, Nicolaus de Rupella, eine päbstliche Bulle dazu ausgewirket; wovon in des d'Argentree collectio iudiciorum de nouis erroribus Tom. I. pag. 150 mehr, aus alten Registern zu lesen ist), gleichwol niemand gesagt hat, es stünde von Christenblut zum Osterkuchen ꝛc. darin etwas geboten. Eben so ist es mit den Auslegungen der Rabbinen, so wol des Maimon, Bartenora, als auch andern; deren Erklärungen überal schon lange in den Händen der Christen gewesen sind; und doch hat kein christlicher Gelehrter je gesagt, oder eine Stelle anzeigen können, wo von dieser Beschuldigung etwas möchte gefunden werden. Dieses alles aber wird 2) noch viel wichtiger, da ja diese Beschuldigung der Juden, schon seit etlichen 100 Jahren aufgebracht worden ist. Lange zuvor ehe der Thalmud und andre rabbinische Bücher in Italien gedrukt worden sind, hatte man ja vorgegeben, daß zu Trient, 1475 ein klein Kind, Simon, von den Juden zu dem Ende seye umgebracht worden, um bey den Osterkuchen das Blut davon zu gebrauchen, und sich des Gestankes dadurch zu entledigen,

digen, der ihnen sonst anhinge (3); an andere solche Historien nicht zu denken. Wer es nun aus der Historie weis, wie erbärmlich denen Juden ehedem in vielen europäischen Ländern mitgespielet worden, da man sie so gar, wider den Befehl und Rath vieler billigen sehr klugen Päbste, mit Gewalt hat zur Taufe zwingen wollen: der wird leicht erachten, daß man bey so einem Fal, der zu Trient, in der Kirche von Italien sol geschehen seyn, gewis nicht würde Thalmud oder andere rabbinische Schriften drucken lassen, wenn diese greulichen Geschäfte, darin ihnen anbefohlen oder gut geheissen würden. Man kan nicht sagen, daß die christlichen Gelehrten den Thalmud und die dazu gehörigen Rabbinen nicht genug verstünden, und daß diese greuliche Verordnung, wol möge an einem Orte stecken, und so eingekleidet seyn, daß man es nicht merkte; da wir noch viel ältere griechische, lateinische und hebräische oder biblische Bücher verstehen, als der Thalmud ist, und so gar oft besser als die Juden selbst: so ist es gewis, daß wir alle Zeilen des Thalmud so gut untersuchen und ver-

(3) Die Nachricht, welche aus dem Briefe des Johann Matthias Tubertinus, nach Brescia, bestehet, enthält noch dazu einige Anführungen aus dem Thalmud, um die Juden verhaßt zu machen; es ist aber kein Versuch darunter, dieses Vorgeben, oder diese Ursache und Gebrauch des Christenbluts, daraus zu beweisen.

verstehen können, als sie selbsten. Dis wird noch unleugbarer, wenn man bedenkt, daß mehrere christliche Kaiser, den Juden im ganzen heiligen römischen Reich besondre Gnadenbriefe darüber ertheilet haben, daß man die Juden nicht wegen dieses Vorgebens von Christenblut, geradehin gerichtlich belangen, einziehen, foltern und sonst beeinträchtigen sol; welche Briefe der Kaiserlichen Majestäten als Beilagen, nebst andern Urtheilen christlicher Gelehrten, Auszugsweise nachher angehängt werden sollen. Wenn nun gewis ist, daß diese frommen Kaiser in der katholischen Religion eifrig gewesen, und gleichwol den armen Juden kaiserliche Gerechtigkeit und Schutz eben hierüber mit Brief und Siegel ertheilet haben: so muß es durchaus falsch seyn, daß in den angesehenen und verbindlichen Büchern der Juden je dergleichen gotlose Lehre oder Vorschriften enthalten seyen; indem diese kaiserlichen Briefe ebenfals lange nachher sind ertheilet worden, als man von der heimlichen Ermordung etlicher Christenkinder zu reden pflegte. Ja auch was selbst diese Hinrichtung eines kleinen Kindes zu Trient betrift, welche Geschichte durch viele Gemälde auch in Teutschland ehedem ausgebreitet und öffentlich fortgepflanzet worden, so fehlet es an urkundlichen ansehnlichen Zeugnissen, daß es wirklich an dem seye, daß es von Juden zu diesem Endzweck, (Blut zum Osterkuchen zu haben), sey hingerichtet wor-

den; wie denn nachher mehr davon sol beigebracht werden. (4)

§. 3.

Was zum andern Zeugnisse gewesener Juden überhaupt anlanget, die getauft worden sind: so ist zwar andem, daß es nicht an solchen fehlet, welche in Aussagen (5), oder auch gedruk-

(4) Ich habe jezt, da dis Stück gedrukt wird, unter der vorigen Anmerkung (2) eine etwas umständliche Untersuchung mitgetheilet, und die unächte Beschaffenheit des Hauptbeweises, des Briefes nach Brescia, hoffentlich hinreichend dargethan.

(5) Dergleichen wird von dem bekanten Johann Pfefferkorn, der in Halle gegen die Zeit der Reformation verbrant worden, gemeldet: daß er ausgesagt habe, daß er zwey Kinder gestolen, und das eine martern helfen, daß sie das Blut davon zu ihrer Nothdurft bekommen, s. Schuds jüdische Merkwürdigk. 4. Theil, 5 Buch S. 247. *Wolfii* lection. memor. tom. 2. Es giebt mehrere so genante conuersos, welche zuweilen davon gedenken, deren nachher einige gemeldet werden; aber so wenig ihre übrigen Berichte, welche sie von jüdischen Lehrsätzen oder Ceremonien drucken lassen, eine gegründete und richtige Beschaffenheit gemeiniglich haben, wie solches kein Gelehrter leugnen wird: eben so wenig ist hierin auf dergleichen ungewisses Zeugnis zu bauen. Mit den Geständnissen der Juden, welche durch Folter und Marter erpresset sind, hat es offenbar noch schlechtere Bewandnis; denn es ist schon lange, nach Art der, Inquisition, alles das durch die Folter und

unek-

gedrukten Schriften ein solches den Juden schuld gegeben haben, entweder ganz gerade zu, oder mit Muthmassung und etwas ungewis: allein es ist solchen angeblichen Nachrichten, auch theils von Juden selbst, theils von ansehnlichen christlichen Gelehrten sehr herzhaft widersprochen worden. Wenn es nun wahr wäre, daß im Thalmud oder in rabbinischen Schriften von solchem nothwendigen Gebrauche des Christenbluts irgend eine wirkliche Anzeige oder Vorschrift vorhanden wäre: so würde ja es diesen getauften Juden sehr leicht gewesen seyn, die Juden und Christen, so es nicht gestehen wolten, durch Anzeige und Citation solcher Stellen auf einmal zu widerlegen und zu überführen. Allein es hat sich noch niemand von ihnen gefunden, der dieses gethan hätte:

unerträglich Gefängnis bekennen gemacht hat, was man selbst haben wolte. Dergleichen Grund und Gewisheit ist zu verstehen, wenn Thomas Cantipratensis, in seinem alueari lib. 2. c. 23 schreibet: *certissime* compertum est, quod omni anno Iudaei in qualibet prouincia sortes mittunt, quae ciuitas vel oppidum *Christianum* sanguinem aliis ciuitatibus tradit. Johann Hoorenbeck, der diese Stelle in den prolegomenis des Buchs de conuincendis et conuertendis Iudaeis p. 27 anführet, hat sehr aufrichtig sein Urtheil über solche gemeine Landsage geäussert; und Isaac Viva hat sie sich wieder zu Nutze gemacht, in seinem vindex sanguinis.

hätte; vielmehr haben sie stille geschwiegen auf einige der bündigsten Ablehnungen, welche nachher sollen gemeldet werden. Daß aber einige es blos sagen und vorgeben, man solle ihnen es glauben, wenn es gleich nicht in öffentlichen gedrukten Schriften der Juden stünde: ist eine sehr unbillige Forderung; indem die Juden durchaus an keine andre Vorschriften sich überal binden lassen, als an die heilige Schrift und Thalmud, man also gewis die Juden nicht auf solche unansehnliche Zeugnisse mit dieser harten und greulichen Beschuldigung beschweren kan. Und wenn auch wirklich einige dergleichen dumme Einfälle gehabt hätten, daß Christenblut ihnen da oder dazu nützlich seye: so ist es eben so wenig denen sämtlichen Juden schuld zu geben, als die Hexerey und Zauberey allen Christen, weil etwa einige ehedem sich für Zauberer ausgegeben, oder ungebohrner Kinder Haut ꝛc. sich zu schaffen gesucht haben; sondern es sind solche böse dumme Leute eben so wenig alsdenn ferner ehrliche Juden, als diese Zauberer wirklich ehrliche Christen fernerhin gewesen.

§. 4.

Es enthält aber der **Thalmud** sowol als eine grosse Anzahl **rabbinischer** Bücher vielmehr das Gegentheil von dieser Meinung, wie auch schon der **Oberrabbiner** angeführet hat; welches vor ihm noch viel mehr und umständli-

cher

cher von dem gelehrten und bey vielen christlichen Gelehrten hoch angesehenen Menasseh Ben Israel, schon ist bewiesen worden; und, um es recht deutlich einzusehen, so wil ich nur bemerken, daß mit dieser Beschuldigung und der gewöhnlichen Sage mehrerley Dinge pflegen den Juden schuld gegeben zu werden, welches doch alles zusammen ganz ausdrücklich ihrem Gesetz und den rabbinischen Auslegungen, entgegen läuft; also im Thalmud und seinen Auslegern unmöglich auf eine beweisliche Art kan gefunden werden. Nemlich 1) daß sie heimlich ein Kind stehlen; 2) es umbringen; 3) von seinem Blute unter den Osterkuchen thun, oder es sonst gebrauchen. Nun ist aber sonnenklar, daß 1) sowol das mosaische Gesetz, als auch die Ausleger des Thalmuds, den Todtschlag im noachischen oder algemeinen natürlichen Gesetz, das die Juden mit allem Menschen zugleich angehet, von GOtt verboten und untersagt ansehen. So schreibt daher Menasseh Ben Israel in der von ihm in englischer Sprache geschriebenen Vertheidigung der Juden, pag. 393. des andern Druks, nach teutscher Uebersetzung, die ich davon gleich herschreiben wil: 2) ist das Gebot in den 10 Worten, du solt nicht tödten, ein moralisches Gesetz, das ganz algemein ist; daß also die Juden gehalten sind, nicht nur niemand zu tödten von den Völkern, wo sie leben, sondern sie sind auch durch das Gesetz der Dankbar-

barkeit verbunden, sie zu lieben; So lauten hievon die Worte des Rabbi Moses, aus Egypten, in Jad Chasaka, (im englischen ist falsch gedrukt, Jad a Razaka), in seiner Abhandlung von Königen, zu Ende des 10ten Kapitels: was die Völker betrift, so haben die Alten uns befohlen, ihre Kranken zu besuchen, und ihre Todten eben so wol zu begraben, als die Todten aus Israel; ihren Armen zu helfen, wie wir den Armen von Israel thun, wegen der Wege des Friedens; wie geschrieben stehet, Ps. 145, 9, GOtt ist gut gegen alle, und seine zarte Barmherzigkeit ist über alle seine Werke. Und so weis ich auch, fährt **Menasseh Ben Israel** fort, und bezeuge es vor GOtt, der ewig gesegnet ist, daß ich zu **Amsterdam**, wo ich wohne, einen Ueberflus von gutem Betragen und manche brüderliche Liebe gesehen habe. Dreimal habe ich gesehen, daß einige flämmische Christen in das Wasser zu **Flemburgh** gefallen waren, und daß unser Volk sich selbst ins Wasser geworfen hat, ihnen heraus zu helfen, und ihr Leben zu erretten vom Tode; so weit **Menasseh Ben Israel**; der auch p. 394. 395. aus Exod. 21, 20, mit Zuziehung des Aben Esra, dis weiter unterstützet, und aus Jerem. 29, 7 beweiset, daß die Juden, so in Gefangenschaft unter den Heiden waren, stets haben beten müssen; für das Wohlergehen, Friede und Glück der Stadt, wo sie wohneten, und ihrer Einwohner;

ner; welches auch die Juden in ihren Synagogen noch jezt für ihre Schutzherren thun; u. s. w. Zum 2) ist es ebenfals ein algemeines Gebot, du solt nicht stehlen; welches von den gelehrtesten Rabbinen ausdrücklich auch dahin ist erkläret worden, denen גויים nichts zu entwenden; wie Rabbi Ben Maimon, in halecha Ganiba, Kap. 1 es erkläret, daß derjenige der eines Israeliten Habe bestielt, und auch eines גוי wenn er auch ist ein עובר עבודה זרה, gleichwol einerley Sünde wider dieses Gebot begehet; und weiter schreibt er eben daselbst, wie ואחר הגונב את הגדול או את הקטן kan also ihnen geboten seyn, oder es gar ihnen obliegen, Christenkinder heimlich zu stehlen, oder stehlen zu lassen? 3) Aber ist ihnen alles Essen von irgend einem Blute im Gesetz verboten; wie Menasseh Ben Israel ebenfals richtig ausgeführet hat, p. 393. So schreibt er in unsrer Sprache: 1. Es ist gänzlich den Juden verboten irgend einiges Blut zu essen, Levit. 7, 26, und Deuter. 12 steht ausdrücklich, וכל דם, gar kein Blut, was es auch für Blut ist. Daher auch die Juden gar keines Thieres Blut essen; und wenn sie einen Tropfen Blut in einem Ey finden, so werfen sie es weg, als verboten. Und wenn sie Brodt essen, und es trägt sich zu, daß von ihren Gaumen irgend etwas Blut daran komt, so muß es erst wieder gereiniget werden von diesem Blut, wie aus Shulchan Aruch und un-

serm Ritualbuche zu sehen ist. Wenn dem nun so ist; wie kan es denn in eines Menschen Herz kommen zu glauben, daß sie solten Menschenblut essen? 4) So ist auch alles, was säuert, ihnen am Passahfest höchlich verboten, welches daher Tage der süssen Brodte, der ungesäuerten Brodte heissen; wovon man wol nicht erst nöthig hat, die Beweise aus dem Thalmud und Rabbinen herzuschreiben. Wenn niemand leugnen kan, daß das Blut in Fermentation gehet: wie kan denn der Thalmud oder die Rabbinen lehren, daß man solle Blut unter die Osterkuchen nehmen? Da es nun im Thalmud so wenig als im mosaischen Gesetz eine einzige deutliche Stelle giebt, worin den Juden diese Blutmischung von GOtt oder ihren Lehrern geboten worden wäre: wie ist es denn möglich, daß sie so gefährliche Dinge, von selbst, aus irgend einer Ursache, solten vornehmen, Christenblut zu suchen, und sich und ihre Familien um Leben und Güter zu bringen; da doch gar kein Gebot unter ihnen kan gefunden werden, daß sie zu solcher greulichen Gefahr und Marter und Tod verleiten könte, als sie haben gar oft erfahren müssen, weil man geradehin es glaubte, daß in ihren gesezlichen Schriften ein solches schändliches abscheuliches Gebot vom Christenblute, zu finden wäre. Es hat daher dieser Menasseh Ben Israel schon lange ausgerufen, p. 394. Wir fordern alle diese Leute auf, welche diese greuliche Meinung

nung von uns haben, daß sie, wie sie der Gerechtigkeit schuldig sind, solche Stellen aus der Bibel oder den Rabbinen anzeigen, worin dergleichen uns geboten seye. Bis sie dieses wirklich werden gethan haben, behalten wir Fug und Recht, es für eine malitiöse Unwahrheit zu erklären. Da nun eben dieser Menasseh in dem Werke, vom Ziel des Lebens, Buch 3. Abschnit 5. Zahl 7, eben diese Klage öffentlich führet, und es, gleichwie auch in dieser englischen Schrift, mit einem hohen Eid betheuret, daß ihm von solchen Gebrauch des Christenbluts nichts bekant sey; auch schon vorher der berühmte Rabbi Abarbenel, so wol über Ezech. 36, 13, als auch in Maschmia leschuah über diese Beschuldigung herzlich klaget: so ist gewis es eine Lästerung, wenn man saget, daß die Juden durch ihre Rabbinen oder thalmudischen Lehrer dazu angehalten würden, Christenblut zu brauchen.

Wenn nun alles dieses zusammen gehalten wird, und alle christliche Gelehrte alle geistliche Bücher der Juden lange gelesen und gebraucht haben, und wissen, daß dis alles wahr ist: so ist ganz nothwendig, daß im Thalmud und in andern angesehenen Büchern der Juden dergleichen nicht befindlich ist, daß sie zu ihren gottesdienstlichen Handlungen, worauf sich jene Gesetze und Gebote beziehen, Christenblut gebrauchen müsten und solten.

§. 5.

Ich wil aber nun noch mehr darthun, daß die Christen ganz und gar keinen Grund haben, solche Gedanken von den Juden im Ernst und nach Vorschrift der Vernunft anzunehmen oder beizubehalten; dieweil hierauf das meiste ankomt, und die Juden vor christlichen Obrigkeiten eben deshalb sonst sind belanget und angeklaget worden. Ich wil zuerst alle mögliche Absichten ansetzen, allerley nur erdenklichen Nutzen, der von Christenblute herrühren sol; und nachher wil ich darthun, daß vernünftige Christen dis nicht glauben können, daß Christenblut diese Wirkungen habe. 1) Meldet Joh. Pierius in hieroglyphicis lib. 9, c. 34, (wie Viva in der Schrift, vindex sanguinis, schon angeführt hat), etwas, so auf teutsch alsb lautet: Es giebt noch heut zu Tage manche unter den Juden, welche, weil sie sich vor der christlichen Obrigkeit fürchten, und Menschen nicht mehr opfern dürfen, diese Weise ausgedacht haben, Menschenblut zu bekommen: daß sie es von den Badern oder Schrepfern erkaufen, in einem gläsern oder glasurten Gefäß an glüende Kohlen stellen, und damit Geister herbey ruffen, welche so lange, bis dis Blut verkocht ist, ihnen auf alle Fragen Antwort geben u. s. w. Hoffentlich wird niemand mehr unter uns, oder unter obrigkeitlichen Personen seyn, der es jezt noch glaube,

man

man könne Geister mit Menschenblute, wenn es kochet, bannen; man wird auch keine Juden zeigen können, welche alle Dinge wüsten, oder von Geistern ausgefragt hätten: dis sind alte Fratzen. Gesezt aber es hätten einige Juden dergleichen abergläubische Einbildung, als könten sie dergleichen wohl zu stande bringen: so sind es eben so wenig noch Juden, und Nachkommen Israels, als wenig die Christen, welche ungebohrne Kinder ehedem sollen gesucht und zur Zauberey gebraucht haben, ferner Christen sind; und gehet es folglich auch die übrigen Juden gar nicht an. 2) Wird in dem bekanten Briefe, welcher vom Joh. Matthias Tubertinus, wegen des Kindes zu Trient 1475. geschrieben worden seyn sol, vorgegeben, daß diese Juden ein Christenkind hätten haben wollen, welches sie zur Verachtung unsers JEsu, des Christus, grausam schlachten, und durch dis Blut, so sie in ihre ungesäuerte Kuchen mengen, sich vor dem Gestanke bewahren, der sonst um sie zu seyn pfleget; wider welches Vorgeben doch zu merken ist; a) daß, ob gleich Tenzel, Götze, und einige andere Gelehrte wider andere behaupten wollen, daß diese ganze Geschichte wahr seie, so ist doch unleugbar, daß der venetianische Doge, Petrus Mocenigo, in eben dem Jahre 1475, und den 22 April schreiben läßt, er halte diese Sache für eine Erdichtung und Erfindung, und verbietet er

ernstlich, die Juden deshalb zu verfolgen; welches herzogliche Rescript in des Isaac Viva schon angeführtem gründlichen Buche, vindex sanguinis so zu Amsterdam und nachher zu Nürnberg gedrukt worden, in rechtsbeständiger Form beigebracht worden. Und hindert gar nichts, daß jemand sagen möchte, daß ja das Andenken jenes heiligen Kindes in der ganzen römischen Kirche auf den 24 März gefeyert werde, auch in den actis sanctorum zu Antwerpen, gedrukt worden; indem zwar das Andenken dieses heiligen Kindes gefeyert wird, weil es nach seinem unbekanten aber für jämmerlich gehaltenen Tode, viele Mirakel und Wunderzeichen gethan haben sol; aus welchen Wundern man zwar beweiset, daß es eines Andenkens in der Kirche werth seye, gar nicht aber, daß es von Juden und zwar zu der Absicht umgebracht worden seye, um sich seines Blutes zu bedienen. b) Daß selbst der Inhalt dieser gemeinen Erzählung, wie ihn der Doctor Medicinae **Tubertinus**, abgefasset hat, anzeiget: daß darin nach der alten gemeinen Sage und vorgefaßten Meinung von den Juden alles geschrieben worden seye; namentlich aber es sehr ungeschikt laute, (1) daß sie dis Kind zur Verachtung JEsu solten umgebracht haben; indem zwar nicht geleugnet werden kan, daß manche Juden JEsum ganz bedächtig verachten und lästern, gleichwie sie allesamt ihn nicht für den wahren Meßias halten;

ten; allein, wie kan es ein besonder Merkmal der Verachtung JEsu seyn, wenn sie ein kleines einfältiges Kind umbringen? Ein Merkmal einer Sache, muß in der Sache selbst befindlich seyn; wie ist nun diese Sache, ein klein Christenkind heimlich umbringen so beschaffen, daß darin an und für sich eine Verachtung JEsu überhaupt befindlich ist? 2) Eben so unschiklich und albern ist das andre Vorgeben, daß sie dis Blut gebrauchen wolten, sich von dem sonstigen Gestanke zu befreyen. Warum stinket denn der Juden ihr Geld und ihre Waare nicht? Und ihre schönen Kinder, da wol ehe Judentöchter in christlicher Fürsten Bette sind aufgenommen worden, wie die Historie nicht gar alter Zeiten es weiset. So sind auch Juden vieler auch christlicher Kaiser und Könige und Fürsten Aerzte und sehr geliebte Bediente gewesen, ohne daß jemand sagt, sie hätten gestunken. Wie viel Christenblut müsten sie nicht in so viel Jahrhunderten gebraucht haben, wenn alle die Juden, welche nicht stinken, es durch Christenblut an sich verhindern müssen? Dis ist also ein altes loses Geschwätz, das bey vernünftigen Personen keinen Eingang mehr haben kan. 3) Findet man zwar auch diese Ursache, daß sie solch Blut bey schweren Geburten gebrauchten; als welches in des Paul Christian Kirchner, eines getauften Rabbiners Buche, jüdisches Ceremoniel, C. 19, pag. 71 gemeldet wird, dessen Worte

in

in Schuds Supplement oder Anhang zu den jüdischen Merkwürdigkeiten, angeführet sind. Allein es hat dieser gelehrte Mann, es selbst angemerkt, daß es dieser gewesene Rabbi blos vermuthet, und es dafür hält, daß es nicht Bockesblut, sondern Christenblut seye; welches er als ein Rabbiner ja hätte gewis wissen müssen, oder es weis es gar niemand; daher auch die Juden wider dieses Buch Confiscationsklage erhoben haben. 4) Hat ein getaufter Jude zu Regensburg ehedem vorgegeben, daß die Juden einen Sterbenden mit Christenblut bestreichen, damit ihm solch Blut helfe, wenn JEsus Christus, der wahre Meßias seye; wie Schudt in seinen jüdischen Merkwürdigkeiten Buch 6. Kap. 36. §. 4 pag. 328 erzehlet, aber auch dazu sezt, daß dis ein lächerlicher und abgeschmakter Irthum wäre, welchen der berühmte und in den Rabbinen sehr belesene Wagenseil gründlich widerlegt habe. Bey allen diesen und ähnlichen Ursachen, warum sie Christenblut brauchen sollen, liegt ein dummer Aberglaube zum Grunde, der nur bey sehr einfältigen und argwönischen Leuten stat findet. Denn man kan keinen Grund angeben, warum das Christenblut, so kein ander Blut ist als aller Menschen, solche wunderbare, physicalische oder gar moralische Wirkungen haben solte. GOtt und Christus haben uns in der ganzen Schrift kein Zeugnis gegeben, daß ermordeter Christen

Blut,

Blut so und so helfen würde: und wenn es wahr wäre, daß es zu so viel Dingen helfen kan, wer könte denn seines Lebens sicher seyn? Wenn sie die Geister dadurch fragen können, so könten sie auch erfahren, wie klug sie es machen müsten, daß es nicht an den Tag käme. Wer siehet aber auch nicht ein, daß unmöglich die Juden fernerhin JEsum nicht für den Meßias halten könten, wenn sie mit dem Blut seiner Anhänger unleugbar und wirklich solche Dinge verrichten könten? das menschliche Herz müste dadurch beweget und sie zur Erkentnis JEsu, als des Meßias, gebracht werden. Folglich ergiebt sich hieraus ganz klar, daß vernünftige Juden; die nicht dumme abergläubische Köpfe sind, und wegen des Aberglaubens ihr eigen Gesetz selbst hintansetzen, mit Christenblute sich gewis nichts zu schaffen machen können.

§. 6.

Es ist also eine einzige Ursache noch übrig, welche machen kan, daß zuweilen Juden, die man in grosse Noth und fast zur Verzweiflung gebracht, sich an Christen oder ihren Kindern vergreifen, nemlich die Rachsucht, der Zorn, die Wuth und heftige Empfindung eines von Christen empfangenen Uebels und Schadens, womit sie etwa in der That, oder ihrer Meinung nach, ungerechter Weise beleget worden sind. In welchem Falle also gar wohl Mord-

ten an Christen geschehen seyn mögen, gleichwie rachgierige, und in grossem Zorn oder Grim gesezte Christen ebenfals sich an ihren Feinden, wenn es gleich auch Christen sind, rächen wollen, und zwar oft am meisten, wie ihr Zorn es ihnen glauben macht, so, daß sie ihnen das liebste, ihre Kinder, umbringen. Die Geschichte weiset uns solche Beispiele, wo man aus Wuth und Grim nicht nur seine Feinde umgebracht, sondern auch in ihr Fleisch gebissen oder davon gefressen hat. So wird erzählet, daß die erbitterten Römer den grausamen Kaiser Caius, nicht nur ermordet, sondern auch aus Wuth in sein Fleisch gebissen haben; und ein römischer Geschichtschreiber, Dio Cassius, meldet, daß zur Zeit Trajani, einige Juden um Cyrene herum, sich einen Andreas zum Anführer gemacht, Römer und Griechen umgebracht, von ihrem Fleisch gefressen, die Gedärme sich um den Kopf gehänget, mit dem Blut ihr Gesicht bestrichen, die abgezogene Haut umgehängt haben; welches eine grosse Rachbegierde und Wuth wider Feinde anzeiget. Dieser Fal aber kan nur alsdenn gebraucht werden, wenn Juden ein Kind eines solchen Christen ermordet haben sollen, der ihnen viel Schaden und Noth verursachet, oder sie, ihrer Meinung nach, höchst ungerecht beleidiget hat; aus dem gemeinen gottesdienstlichen Haß und Abscheu, daß sie nemlich überhaupt die Christen, als Anhänger eines Messias,

sias, den sie für den unrechten halten, hassen, und sich jezt also im גולות befinden müssen, kan eine solche einzele That, in der oder jener Stadt, wider einen einzigen Christen, ganz und gar nicht hergeleitet werden; es müste denn zugleich bekant seyn, daß ein solcher Jude, oder etliche, fanatisch und halbverrükt wären. Denn es kan ein solcher Haß wider die Christen, der an sich einen Juden dahin brächte, ihnen das Leben zu nehmen, weder aus der heiligen Schrift, noch aus dem Thalmud oder den Rabbinen erwiesen werden; es zeuget auch die Geschichte vieler Jahrhunderte, daß die Juden fromme und ehrliche Unterthanen der christlichen Obrigkeit sind. Wenn es aber böse Buben unter ihnen, wie unter den Christen giebt, welche weder das Naturgesetz, noch ihr jüdisches Gesetz beobachten: so kan dis den Lehren der Juden selbst, nicht zugeschrieben werden, als welche ja alsdenn von solchen bösen Menschen verachtet und nicht mehr in acht genommen werden. Wenn also sich auch unter den Christen eine solche Meinung findet, daß die Juden es aus Haß wider unsre Religion thäten, wie in dem Dictionaire Historique des **Moreri** unter dem Namen Juifs oder Juden gefunden wird, daß die Türken und die orientalischen Christen es insgemein zu versichern pflegen, daß die Juden allemal auf den sogenanten Charfreitag, einen christlichen Sclaven hinrichten, aus Haß wider die christ-

liche Religion (wie dis Schudt anführet): so müssen billige Christen doch nicht solche auch gemeine und gewöhnliche Meinungen oder Gerüchte geradehin, ohne Prüfung der Richtigkeit annehmen; am allerwenigsten aber kan damit diese Sache bewiesen werden. Denn da die Türken und Christen gar häufig sich irren können, und die gemeinen Landsagen am allerwenigsten guten Grund haben, sondern aus Meinungen und Muthmassungen entstanden sind, welche man immer mehr ausbreitet, wenn der Gegentheil es nicht hindern kan, sondern in einem schlechten Zustande lebet, wie denn die Juden unleugbar im Orient gar sehr unter dem Druck leben: so ist es gar wol begreiflich, daß man sich ihren Haß wider unsre Religion so gros und wunderlich einbildet, daß sie deshalb einen christlichen Sclaven am Charfreitag solten hinrichten.

§. 7.

Was also die noch etwa möglichen Gründe für die gemeine Meinung betrift, so sind sie theils aus der Geschichte hergenommen worden, theils aus manchen unrecht verstandenen Stellen alter jüdischer Bücher: Die Geschichte zeuget nun zwar, 1) daß hie und da Juden haben Christen umgebracht, oder auch, ihre Kinder haben umbringen wollen, und darüber noch ergriffen worden sind: allein, ohne zu fragen, ob auch alle erzählte Historien sich in der That

so

so verhalten, als sie geschwind ausgebreitet werden, so ist gewis, daß, wenn auch dem also ist, daraus nicht folget, daß diese Juden es zu folge ihrer Religion, nach den Geboten des Thalmud oder ihrer rabbinischen alten Schriften, gethan haben; davon ist aber die Frage, ob sie solche Ermordung vornehmen müssen, um ihren alten Geboten und den Auslegungen derselben, ein Genüge zu thun. Es können also gar wohl zuweilen einige einzele Juden, fanatisch, ja halbverrükt gewesen seyn, und sich eingebildet haben, mit Christenblut dis und das auszurichten oder zu verschaffen: allein an dieser Tolheit und Narrheit ist ihre jüdische Religion, Gesetze und Gebote im Thalmud und Rabbinen gar nicht Ursache oder Schuld.

2) Bezeuget zwar auch die Geschichte, und findet man in mehrern gedrukten Büchern, daß manche gewesene Juden es selbst sagen, die Juden brauchten Christenblut zu dem oder jenen Endzweck, (in welchem Endzweck sie aber nie übereinstimmen, welches doch seyn müste, wenn sie eine alte Vorschrift dazu hätten); wie denn, ausser andern, getauften, Juden, deren Zeugnissen man ohnehin nie weiter trauen kan, als sie mit den angesehen Schriften der Juden übereinstimmen, auch die Aussagen und Bekentnisse mancher Juden da seyn sollen; da z. E. aus lateinischen Acten zu Lublin 1598 nach unsrer Rechnung, angeführet wird, in Tenzels monatlichen Unterredungen des Jahrs

1694, pag. 134, daß ein Jude freiwillig bekent habe, daß er bey dem Juden Marcus zu Waznick, an Ostern, welches Fest über er da hat unterhalten werden sollen, in der Speisekammer einen Topf vol Blut gefunden hätte, wovon die Wirthin ihm gesagt, es ist Blut von einem christlichen Kinde, aber siehe, daß du es niemand sagest u. s. w. Allein, was die Schriften einiger getauften Juden betrift, so haben sehr gelehrte Leute unter uns schon lange öffentlich bezeuget, daß sie solchen albernen Berichten nichts glauben; was aber solche Acten anlanget, so beweisen sie zwar, daß ein Jude dis gesagt haben sol; allein ob er nicht selbst ein Fantast gewesen, oder ob er nicht aus Haß gegen jene Juden es gesagt habe, ist damit nicht beantwortet; und wenn auch die Acta könten volständig aufgesucht werden, und es alles an dem wäre, so bewiese es, daß einige einfältige Juden den Aberglauben so weit getrieben haben, daß sie deshalb ihr eigen Gesetz hintangesezt und sich verunreinigt haben; dergleichen falsche und unrechtschaffene Juden es zu aller Zeit gegeben hat; welche aus Gewinsucht und Geitz, oder aus Furcht und Angst, gar Schweinefleisch und Götzenopfer gegessen haben: allein daraus folgt nicht, daß alle Juden eben dieses nachthun, und es unter ihnen, was gemeines und ordentliches seye.

Was aber die Einwürfe und Scheingründe aus thalmudischen und angesehenen Schriften betrift,

betrift, so ist schon von selbst offenbar, daß sie sehr schlecht müssen verstanden worden seyn, wenn man diese gottlosen Dinge darin finden wil; indem aus dem vorigen erhellet, daß die Juden die göttlichen Gebote, nicht zu stehlen, nicht zu tödten, sich nicht mit Blut zu verunreinigen, die Osterkuchen ohne alles fermentirende zu essen ꝛc. noch immer mehr durch den Thalmud und durch die Rabbinen eingeschärfet, und gar nicht aufgehoben haben.

§. 18.

Um es aber noch augenscheinlicher darzuthun, daß diese Beschuldigung ganz und gar nicht auf den Thalmud oder auf Rabbinen, sondern auf blosse Einbildungen und Muthmassungen sich gründe: so wil ich es genauer zeigen, wie sie nach und nach unter uns bekant worden ist. Das ganze jüdische Volk, und ihr ganzer Gottesdienst, ist schon im ersten christlichen Jahrhundert, durch den Apion, einen gelehrten Heiden, den die Alexandriner mit Klage wider die Juden abgeschikt hatten, gar häslich beschimpfet worden, mit vielen Lügen und Unwahrheiten, worunter viele so beschaffen sind, daß sie den ganzen Inhalt der hebräischen Bibel, also das Wort GOttes, mit betreffen. Josephus, der berühmte jüdische Geschichtschreiber, hat wider diesen Heiden Apion zwey Bücher geschrieben, und seine Lügen darin widerleget. Im andern Buche mel-

det er des Apion schändliche Fabel, die er wider die Juden unter den Griechen gern ausbreiten wollen. Zu den Zeiten des syrischen Königs Antiochus, so der Edle gemeiniglich, oder Epiphanes, heisset, seye eine geheime Satzung der Juden entdekt worden. Da nemlich Antiochus durch den Tempel der Juden gegangen, so habe er ein Lager oder Bette mit einem Griechen, und alle Arten von guten Speisen auf einem Tisch gefunden; welcher Grieche den König flehentlich gebeten, ihm zu helfen, indem er da gemästet würde, und die Zeit bald um wäre, da die Juden ihn schlachten würden. Denn sie pflegten alle Jahr einen Griechen so zu mästen und endlich zu schlachten, seinen Leib zu opfern, von den Eingeweiden aber zu essen, und dabey mit einem Eid sich zur Feindschaft wider die Griechen aufs neue zu verbinden u. s. w. Es braucht dieses eben so wenig eine Widerlegung als das andere Vorgeben des Apion, die Juden hätten einen Eselskopf im Heiligthum bewahret. Indes haben die andern Heiden diese Sache von den Christen ebenfals vorgegeben; aus eben dem Grunde, weil die Christen gewisse Mysteria oder geheime Handlungen vornahmen, wie die Juden in das innerste des Tempels niemand gehen liessen; daher legte man sich aufs Muthmassen, was denn wol so geheim möge gehalten werden, und aus Haß hielt man das ärgste für das wahre. So

bald die Christen die Oberhand über die Heiden bekommen haben, und es Schriftsteller unter ihnen gab: so bald wurde nun von den Juden allerley Nachricht aus gemeiner Sage fortgepflanzet, wie es bey der grossen Widrigkeit beider Religionen am liebsten gehöret wurde. Die Juden sollen schon seit dem 5ten Jahrhundert in manche Bilder, welche JEsum vorstelleten, aus Bosheit und Haß heimlich gestochen haben, und diese Erzählung komt in vielen Jahrhunderten gar oft wieder vor, nur heißt es zuweilen es sey eine Hostie oder ein Bild von ihnen so gemishandelt worden. Ich führe dis deswegen an, zu beweisen, daß in den ersten 1000 christlichen Jahren, niemals irgend jemand vorgegeben, daß die Juden Christenblut zu ihren Ceremonien nöthig hätten; gleichwol wäre es natürlich, wenn von solchen blutigen heiligen Bildern oder Hostien geredet wurde, auch dazu zu setzen, daß die Juden auch Christenblut zu suchen pflegten: es muß also diese Gewohnheit unter den Juden, wonach sie sollen Christenblut gebrauchen, erstlich seit dem 12ten Jahrhundert aufgekommen seyn: denn eher findet man, bey so heftigen Verfolgungen der Juden, dennoch keine Nachricht davon. Also hat man erst seit dieser Zeit sichs einfallen lassen, es den Juden schuld zu geben; und weil die Beschuldigung, daß sie es aus Haß der Christen und ihrer Religion thäten, sich hieher nicht schikte, als welches

auch mehr von den heiligen Bildern und Hostien gesagt worden war: so muste man andre Ursachen ersinnen, oder lies sich von bösen gotlosen Juden, die ihr eigen Gesetz nicht mehr beobachteten; allerley solche Ursachen vorsagen; und so sind solche Beschuldigungen nun von den Christen und auch wol getauften Juden häufig wiederholet worden, weil man den Juden alles Böse ohnehin zutrauete, oder sie nicht selten gebraucht hat, andre Bösewichter unter ihren Namen sicher zu verstecken.

Noch eine Gelegenheit zu diesen Meinungen von dem Christenblut ist dieses gewesen. In Europa ist von Manichäern, und andern Sekten bey lateinischen Chronikschreibern viel Redens zu finden, welche heimlich Kinder sollen zur Zauberey gebraucht haben. Nun hat man gewust, daß unter den Juden so genante cabbalistische Künste es gegeben habe, welche man für Zauberey auch gehalten: daher man ebenfals Kinder dazu erdichtet hat, und zwar Christenkinder, weil die Juden zugleich als Feinde der Christen angesehen wurden. Kurz, es mag diese Meinung und Sage herkommen, wo sie wil: so ist doch gewis genug, daß man weder aus dem Thalmud, noch aus den angesehenen und gelehrten Rabbinen es herleiten kan, daß die Juden, nach ihrer Lehre und Gesetzen, Christenblut zu ihren Gebräuchen oder Geschäften gebrauchen könten

und

und solten. Dazu hat weiter geholfen, daß es an liederlichen Christen nicht gefehlet hat, welche Hurkinder, so heimlich geboren wurden, an Juden verkauft oder geschenkt haben; und weil diese alsdenn wie andre Judenkinder sind beschnitten und im jüdischen Glauben erzogen worden, also nie wieder zum Vorschein kamen: so hat man auch gesagt, daß sie von den Juden heimlich umgebracht würden. Das erste läßt sich klärlich beweisen, aus des Bischofs zu Wien öffentlicher Predigt, warum die Juden im vorigen Jahrhundert auch aus Wien geschaft worden, wovon in Joh. Jac. Schuds jüdischen Merkwürdigkeiten Buch 5, Kap. 4, pag. 348. 349 vorkomt: daß durch Verheelung der Jungfernkinder in wenig Jahren viel 100 Kinder bey den Juden verborgen, beschnitten und auf jüdische Art erzogen worden; gleichwie hingegen eben diese Historie es darthut, daß man damals in den kaiserlichen Erblanden den Juden zwar dis und jenes zur Last geleget, aber doch keine heimlichen Ermordungen der Kinder und Gebrauch dieses Bluts ihnen schuld gegeben hat.

§. 9.

Nachdem bisher die Hauptsache ist weiter bestätiget und gezeiget worden, daß der Oberrabbiner Recht hat, wenn er sich auf Briefe, attestata und responsa berufet: so ist nur ganz kurz das übrige auch zu berühren.

Insbesondere ist bey §. 16. noch zu gedenken, wo von חרוסת vorkomt, daß eigentlich Maimonides in Hilchos חמץ ומצה, Kap. 7. schreibt, Charoseth sey ein Gebot der Gelehrten, und werde gemacht zum Andenken des Cäment, so sie in der Dienstbarkeit der Egypter machen müssen, welches was anders ist, als jenes. Die nächsten §. 6. sind sehr gut und gründlich gefasset. Im 25 §. ist ganz gewis, daß es eine läppische Auslegung ist, mit den ersten Buchstaben der Worte; man könte auf diese Weise Mosis Gesetz zum Coran der Türken machen: am allerwenigsten aber sind solche Spielwerke je bey ernsthaften Obrigkeiten vorgebracht worden, als bey denen es gar andre Beweise und Zeugnisse braucht; so ist auch wahr, §. 26, daß Abarbenel hievon geschrieben, und die gewöhnliche algemeine Art, den Verstand einer Schrift zu suchen, als die beste und richtigste vorgezogen hat. §. 27-29 ist auch alles erweislich richtig; man weis es, daß viele Juden die übrigen Festtage keinen Osterkuchen weiter, sondern wol gar Mandeln zum Fleisch ꝛc. essen. Die beschriebene Beschaffenheit aber der Personen, welche Osterkuchen backen sollen, ist in so fern nöthig, damit sie nicht so leicht etwas säuerdes dazu kommen lassen. Was §. 31 von thekupha Blut vorkomt, ist eine läppische Sache; es haben es zwar manche getaufte Juden auch ehrlicher Weise vorgegeben, allein verständige Gelehrte ha-

haben Mitleiden mit ihrer Einfalt; denn wenn es auch nicht aus Bosheit vorgegeben wird, so ist es ein Wahn und Einbildung, dergleichen manche einfältige abergläubige Juden viel haben, und wol Eide dafür schwören, und es ist doch, der Sache selbst nach, nicht so beschaffen; sondern sie betrügen sich selbst; wenn es nicht zu weitläuftig wäre, wolte ich mehr gelehrte Männer nennen, die es für lauter Einbildung halten. Das wäre auch gar ein schlechter Fluch GOttes, der in so einem Tröpfgen Blut bestünde! Sehr gründlich ist auch beantwortet worden, was nach §. 34 von der Hinrichtung eines Heiden, der Osterlam mit gegessen, hat wollen vorgebracht werden; diese Leute müssen sehr unwissend seyn, die aus dem Thalmud nicht mehr gelernet haben.

Die Zeit hindert mich noch mehr beizubringen, wiewol es auch nicht nöthig ist, indem der Oberrabbiner die Hauptsache richtig und, wie es einem gelehrten Juden zukomt, bündig getroffen und erhärtet hat: aus dem allen aber ergiebt sich ganz unleugbar

1) daß Leute, welche es den Juden schuld geben und aus ihren gesetzlichen Büchern beweisen wollen, sie gebrauchten Christenblut, entweder sehr ungelehrte einfältige Menschen, oder boshaftige, feindselige Gemüther seyn müssen;

2) daß sie dadurch sich an den Schutzbriefen so angesehener Kaiser und Landesfürsten vergreifen,

3) daß sie den römischen Pabst und seine vornehmen Canonisten einer grossen negligenz beschuldigen, indem sie die Juden Fideli et devoti della santa romana Chiesa, getreue und ergebene der heiligen römischen Kirche nennen, und sie Ehren und Aemter fähig achten: wie solche Worte so wol Wagenseil, als auch Schud Buch 4 der jüdischen Merkwürdigkeiten pag. 260. 261, aus des Ioh. Maria Vincentius, Missionarii Apostolici Schrift, il Messia Venuto, anführen.

4) Daß alle Gelehrten, welche der jüdischen Gesetze und Rechte kundig sind, auf des Oberrabbiners Seite stehen, was die Hauptsache betrift.

5) Daß diese Behauptung der Unschuld der Juden, was ihre Gesetze und Rabbinen anlangt, schon lange öffentlich beschworen und mit Eyden bekräftiget ist, und daß folglich

6) die Juden mit so läppischen elenden Beschuldigungen vor keiner billigen gnädigen

Obrigkeit belanget, vielmehr aber solche einfältige oder boshaftige Ankläger abgewiesen werden, auch zur Ehrenerklärung wol gar angehalten werden könten.

Daß dieses meine wohlerwogene Meinung und eigene bedächtliche Bestätigung seye, habe mit meiner Hand und gewöhnlichem Siegel bekräftiget; Halle auf der Königlich preußischen Friedrichs-Universität, den 21 Febr. 1760.

Beilagen.

A.

Weil man gar viel Seiten noch vol schreiben müste, wenn diese kaiserlichen Briefe solten völlig abgeschrieben werden: so ist hinlänglich nur die Namen der Kaiser und den Auszug des einen wichtigsten Briefes hier mitzutheilen. Jene hat Schudt in den jüdischen Merkwürdigkeiten B. 6. Kap. 36. pag. 328 mit diesen Worten angezeiget:

„ Es

„ Es hat dieses erlogene Geschrey, (daß die
„ Juden Christenblut gebrauchten), ihnen Lei-
„ bes- und Lebensgefahr, und oft grosse Ver-
„ folgungen verursachet; daher sie gemüßiget
„ worden, dagegen Schutz bey den römischen
„ Kaisern zu suchen. Der erste Kaiser (5), so
„ ihnen einen Schutzbrief im Jahr 1470 erthei-
„ let, war Fridrich, der 3te; davon die
„ Prager Juden noch das Original haben;
„ von dem es Wagenseil abgeschrieben, und
„ von Wort zu Wort mitgetheilet hat, in
„ der Benachrichtigung pag. 168 der Aus-
„ gabe in 8, und in der dissertat. de infundi-
„ bulo p. 103 seq. Hernach hat der Kaiser
„ Karl

(5) Man kan noch höher hinauf rechnen. Herr Professor Fromman hat in der disput. de ecclesiae Christianae reformatione *Iudaeis* vtili, Koburg 1761. p 13 eine Stelle aus *Vrstisii* tom. 2, beigebracht, des Inhalts, daß im Jahr 1236 auf Befehl Kaiser Friedrichs des Andern von gelehrten Männern insbesondere eben diese Sache habe untersucht werden müssen, ob die Juden zur Osterzeit Christenblut nöthig hätten: es habe aber nichts gewisses deshalb können dargethan werden. Dis ist ein sehr merkwürdiger Beweis von dem Ungrunde dieses Vorgebens. Die an Churmayns ehedem verliehene Schutzgerechtigkeit über die Juden in Teutschland, beweiset auch die gnädige Einsicht der Kaiser, wider die gemeinen Vorurtheile und Wildheiten, so von den Kreutzfahrern her wider die Juden pflegten gäng und gäbe zu seyn, und gar häufig sowol von bösen Pfafien, als dem gemeinen Pöbel mit vieler Grausamkeit erneuret worden.

„ Karl der 5te, dergleichen Schutzbrief ihnen
„ 1544 gegeben, der zu finden ist bey Li-
„ mnaeo tom. I. addition. ad lib. 3. c. 2.
„ und im extract bey Wagenseil loc. cit.
„ pag. 167. Dieses decret hat Kaiser Ru-
„ dolph, der 2te, im Jahr 1577 confirmiret,
„ und ganz in sein Mandat eingerükt, wie
„ solches im diario Francofurt. fol. 94. zu
„ finden, wie auch Kaiser Ferdinand, der 3te,
„ im Jahr 1638; Wagenseil de infundib.
„ p. 101. Und weil dann diese Beschuldigung
„ wider die Juden noch heut zu Tage währet,
„ dahero auch, wenn sich in Frankfurt ein
„ Kind verläuft, oder verliehret, ist der El-
„ tern gröste Sorge, es möchte in die Juden-
„ gasse gekommen und von den Juden umge-
„ bracht seyn; damit nun, wegen solches Arg-
„ wohns, denen Juden durch Uebereilung
„ nicht etwa ein Unglück zustossen möchte, als
„ haben sie obgedachte kaiserliche Privilegia er-
„ halten, daß auf solchen und dergleichen blos-
„ sen Verdacht und Argwohn kein Jude sol
„ gefangen, gepeinigt, oder vom Leben zum
„ Tod gebracht werden; wie denn auch Kaiser
„ Leopold, glorwürd. Andenkens, im Jahr
„ 1661 solch Privilegium sol confirmiret haben.“

Eben diese Confirmation vom Kaiser Leopold hat von Seiten der frankfurtischen Judenschaft nachfolgenden Revers und Declaration, so sie an den Stadtrath zu Frankfurt

furt gegeben, nach sich gezogen: welche Declaration in Schuds continuation 400. 401 zu finden ist, und dem Anfange nach, der eigentlich hieher gehöret, also lautet:

Nachdem die römisch kaiserliche Majestät, unser allergnädigster Herr ꝛc. uns, der gesamten Judenschaft in Frankfurt am Mayn, wegen, daß wir von unsern Widerwärtigen oftmals beschuldiget worden, daß wir zu unserer Nothdurft Christenblut haben müsten, und dadurch um Geschicht und Handlung willen, so wir an Christen Menschen begehen solten, nicht aus offenbaren und wissentlichen Thaten, oder auf genugsame Beweis und Anzeig, sondern aus Ursach Verdachts und Argwohns, oder auf blosses Anbringen unserer Mißgönner beschwert worden, (welche und dergleichen unbegründete Uffbürdungen, wie aller Orten bekant, kundbar und wissend ist, nimmermehr, GOtt sey Dank, sich in der That befunden, wenigers inskünftig befinden werde), in einem von weyland Kaiser Carolo quinto, den 3ten April, anno 1544 glorwürdigsten Andenkens erlangten, und von unterschiedenen Kaisern, wie auch den 21sten Junii Anno 1661 allergnädigst cönfirmirten und extendirten Privilegio, diese kaiserliche Gnad, Freiheit und Exemtion erwiesen, daß hinführo kein Jud oder Jüdin derhalben zu besagtem Frankfurt gefangen, und ohne vorhergehende genugsame Anzeigungen

oder Beweisungen glaubwürdiger Zeugen, oder auch Befindung der That, gepeiniget, gemartert, noch vom Leben zum Todt gerichtet, sondern, wo dergleichen Klag und Gezeugen, wie die Formalia lauten, vorfielen, daß man selbige zuvor an die kaiserliche Majestät, als unser, der gemeinen Jüdischheit vberste Obrigkeit gelangen lassen und daselbst Bescheid erwarten u. so weiter, indem das folgende nur die Beibehaltung der Gerechtsame des Raths betrift.

Was aber die deutlichen Urtheile der Gelehrten betrift, welche zumal der jüdischen und rabbinischen Schriften sehr kundig, und also in dieser Sache verständig genug gewesen: so wil nur einige hier anführen; und zwar

1) von denen, so sich zur evangelisch lutherischen Kirche bekennen, hat Wagenseil, der nicht leicht seines Gleichen gehabt, in Bekantschaft mit Juden und ihren sämtlichen Schriften, eine besondere Schrift drucken lassen, des Namens:

Unwidersprechliche Widerlegung der entsezlichen Unwahrheit, daß die Juden zu ihrer Bedürfnis Christenblut haben müssen;

Eben so hat Joh. Wülfer, der eine lateinische Untersuchung des Streits, (zwischen dem getauften Juden, Sam. Friedr.

Friedr. Brenz, und zwischen dem Salomo Zevi, der des Brenz sehr unrichtige Schrift, abgestreifter jüdischer Schlangenbalg, widerleget hat), drucken lassen, pag. 76. 77 sehr klar und deutlich gesagt, daß mit dieser Beschuldigung den armen Juden zu viel geschehe; daß Obrigkeiten oft dem Pobel und seinem Unsin hätten nachgeben müssen; er glaube, daß Joh. Lusden sich nicht irre, wenn er urtheile, daß diese Beschuldigung wider die Juden deshalb ersonnen worden seyn möge, um ihnen noch mehr Haß zu erregen. Wülfer sezt auch p. 79. dazu, daß Luther gar recht geschrieben habe, Tom. 5. Wirteberg p. 443; darum wäre meine Bitte, daß man säuberlich mit den Juden umginge, und aus der heiligen Schrift sie unterrichtete, so möchten ihrer etliche herbey kommen; aber nun sie mit Gewalt treiben, und gehen mit Lügendeutung um, geben ihnen Schuld, sie müsten Christenblut haben, daß sie nicht stinken, und weis nicht was des Narrenwerks mehr ist, daß man sie für Hunde hält, was sollen wir Gutes an ihnen schaffen?

In den angeführten jüdischen Merkwürdigkeiten des Schuds, welcher Mann erstaunlich viele Bücher und Schriften fleißig durchlesen und alles dis gewust hat, findet man vielfältig ein gleiches Urtheil; als

in der Continuation dieser Merkwürdigkeiten pag. 61: wenn vormals zu Tyrnau in Ungarn einige Juden auf der Tortur (*) sollen bekant haben, daß die Juden alle Jahr in einem Lande Christenblut, GOtt zu ehren, als ein Opfer, pflegten zu vergiessen, so läßt man es mit dieser, aus Zwang und Marter erpreßten Confeßion, als eine ungewisse, und vermuthlich fabelhafte Sache, dahin gestellet seyn, und pag. 62, es ist sonst das lügenhafte Vorgeben, uralt ꝛc. Im Anhange pag. 41. Ich bekenne meines Orts frey, daß ich solchem Bericht keinen Glauben beimesse, und allen Gebrauch des Christenbluts, so man den Juden beimißt, (ohne

(*) Nicht viel sicherer ist das Geständnis oder Zeugnis eines getauften Juden, so in actis S. S. d. 24 Martii, bey dem tridentischen Knaben, angeführet wird, pag. 500, *ex italico* in presso, welcherley Landsagen, und Art von mordgeschichtlichen Urkunden wenig beweisen kan: daß nemlich die Juden in der heiligen Woche Blut von einem Christenknaben unter ihre Osterkuchen thäten, und unter den Wein mischten; sein Vater habe ihm erzählet, daß vor 40 Jahren in Tangguch in Niederteutschland, die Juden einen Knaben so ungebracht hätten, worüber mehr als 45 Juden hingerichtet worden, er aber eben hieher entflohen seye. Diese angebliche Geschichte, findet man nirgend; und Niederteutschland ist endlich gros genug, daß ein Tangguch darin liegen mag, wenn gleich niemand weis, wo.

ne was etwa, wie auch unter Christen, einige Bösewichter zu zauberischen Händeln möchten misbrauchen), für unerweislich halte, und daß in dieser Sache denen Juden gar oft zu viel geschehen seye; und so noch an vielen Orten, hält er es für ungereimte einfältige Erfindungen.

2) Aus der römischkatholischen Kirche, kan, weil die Zeit zu kurz ist, nicht viel aufsuchen; aber doch ein sehr wichtiges Zeugnis anführen. Joh. Pfefferkorn, ein getaufter Jude zu Cöln, der mit dem bekanten Reuchlin viele Streitigkeiten gehabt, hat in einer an die Juden selbst, nach seiner Taufe gerichteten Schrift, folgendes Zeugnis gegeben, das lateinisch in Wülferi Theriaca Iudaica p. 77 befindlich ist; auf teutsch aber also lautet:

Ich wil hier was beybringen von einer Sache, die häufig wider die Juden geredet wird, und wil solche Rede widerlegen, damit wir Christen nicht lächerlich werden. Man sagt bey den Christen, die Juden hätten Christenblut nöthig, gebrauchten es zur Arzeney, daher sie Christenkinder umbrächten. Liebe Christen! Glaubt so was nicht, dieweil es wider die heilige Schrift, wider das Naturgesetz, und wider die Vernunft ist; daher muß ich die Juden in diesem Stück vertheidigen; doch mit Unterschied.

Es

Es kan seyn, daß es Juden gegeben hat oder giebt, welche Christenkinder heimlich umbringen; aber nicht, dieweil sie solch Blut nöthig hätten, sondern aus Haß und Rache = = = = = hütet euch also für solcher lächerlichen Rede, welche, wenn man es recht ansiehet, uns Christen nicht wenig verächtlich ist.

3) Von den reformirten Gelehrten, ist schon vorhin aus Wülferi Theriaca Examinata p. 77. Leusden angeführet worden, welcher in Spicil. philologico. Centur. I. mit lateinischen Worten sagt, es sey diese Beschuldigung von einigen Christen erfunden worden, um die Juden verhaßter zu machen. Joh. Hornbeck, der gewis auch grosse Bekantschaft mit rabbinischen Büchern gehabt, hat in den prolegomenis zu dem Buche, von Ueberzeugung der Juden, p. 26, folgendes Urtheil gefället, wie ich es übersetze: ob aber wahr sey, was man gemeiniglich in Historien findet, um den Haß derselben wider uns recht gros vorzustellen, daß sie alle Charfreitage ein Christenkind jämmerlich hinrichten, möchte ich nicht behaupten; indem ich wohl weis, wie leicht in den Zeiten, da dis sol geschehen seyn, etwas hat erdichtet werden können = = = = . Wenigstens habe ich noch nicht eine einzige unter so vielen Histör-

chen, gefunden, welche ächte Beweise hätte. = = = = Und wenn Thomas Cantipratensis lib. II. cap. XXIII. behauptet, es sey ganz gewis, daß die Juden jährlich in allen Ländern losen, welche Stadt den andern Juden Christenblut schaffen sol: so glaube ich ihm hierin eben so viel, als in den übrigen Erdichtungen, womit er seinen Bienenkorb angefüllet hat.

B.

Urtheile christlicher Gelehrten, sind eben vorhin, A, angeführet worden; auf Wagenseils Schrift hat auch niemand tauglich geantwortet. Was Schriften und Zeugnisse der Juden betrift, so hat

1) der berühmte Menasseh Ben Israel schon im Jahr 1656 folgende Schrift drucken lassen: Vindiciae Judaeorum, Or a letter in answer to certain Quaestions propounded by a noble and learned Gentleman, touching the reproaches cast on the Nation of the Jews; wherein all objections are candidly and yet fully clear'd. by *Rabbi Manasseh ben Israel*, a Divine and a Physician; oder Rettung der Juden, in einer Antwort auf etliche Fragen, so von einem vornehmen und gelehr-

lehrten Engelländer ihm sind vorgelegt worden, welche die Vorwürfe betreffen, so man dem Volk der Juden macht ꝛc. Und es ist diese englische Schrift in dem 2ten Band des Phoenix, oder wiedergedrukter seltenen und wichtigen Schriften, so zu Londen 1708 in 8. gedrukt worden, pag. 391 folg. wieder zu finden.

2) Als der D. Jacobus Geusius in der Schrift von Menschenopfern, den Juden es auch schuld gegeben, daß sie kleine Kinder der Christen schlachteten, so hat Isaac Viua diese Beschuldigung sehr geschikt abgelehnet, in dem Buche vindex sanguinis, so zu Amsterdam, und nachher wieder zu Nürnberg 1681 in 4, durch Wülfers Besorgung gedrukt worden.

3) Ist in שבת יהודה, des Salomo Ben Virga, so vom Genrius zu Amsterdam 1680 in 4 lateinisch herausgegeben worden, von pag. 25 an, sehr umständlich es widerleget worden, daß die Juden Christenblut gebrauchen; und pag. 29 heißt es, daß Abarbanel gesagt habe, im Thalmud stehe, es sey für einen Juden eine grosse Sünde, wenn er einem גוי was stehle, und noch grössere Sünde, als wenn er einen Juden bestehle.

4) Haben mehrere getaufte Juden, es beschwören, daß es lauter gehäßige Calumnien seyen, und von bösen Leuten den armen Juden schuld gegeben werde; wie denn Wülfer dieses Zeugnis p. 87 von Christian Felsicht anführet; und der gewesene Rabbi und Chasan zu Bruchsal, der nach der Taufe Friedr Albrecht Christiani heißt, in dem Büchlein, vom Glauben und Aberglauben der Juden, das 1705 und 1713, zweimal also, gedrukt worden, im IVten Anhange p 182 versichert, daß er Leib und Leben zum Pfande setzen wolle, daß kein Jude, er sey so frech als er wolle, den Muth haben würde, ein Christenkind zu entführen, viel weniger zu ermorden, wie es Schudt anführet Buch 6. c. 36. pag. 331. welches gewis so viel beweiset, daß in ihren rabbinischen Schriften ihnen dergleichen nicht gelehret und geheissen ist. Des gewesenen Juden Pf. fferkorn klares Zeugnis ist vorhin, A. schon beigebracht worden.

C.

So lautet der Anfang des Dogischen Rescripts:

Petrus Mocenigus, Dei gratia Dux Venetiarum &c. Nobilibus et sapientibus Viris Antonio *Erizzo*, de suo mandato Po-

Podeſtati, et *Bertuccio Contareno*, Capitaneo Paduae, et ſucceſſoribus ſuis dilectis, ſalutem et dilectionis affectum!

Ad noſtram peruenit notitiam, quod ex cauſa cuiusdam rumoris diſſipati, ſcilicet, in Tridento inuentum fuiſſe quendam puerum, necatum a Iudaeis illius loci, moleſtantur et verberantur Iudaei, habitantes in terris noſtris - - - . Credimus certe rumorem ipſum de puero necato *commentum eſſe et artem*, ad quem finem, viderint et interpretentur alii - - - voluimus et mandamus vobis, vt ſub ſeueriſſimis poenis prouidere debeatis et talem operam dare, quod ſecure et tute habitare valeant, et ſurſum deorſum, ire et redire etc. Auch, ſie ſolten acht geben, daß nicht von den Predigern oder andern das Volk aufgehezt werde; und, daß um dieſer Sache willen wider die Juden im venetianiſchen Gebiete nichts neuerliches vorgenommen werden ſolle. Dieſes Reſcript iſt 1602 durch einen öffentlichen Notarium copirt worden.

So hat auch Iſaacus Viva in eben dieſer Schrift pag. 18. 19; urkundlich beigebracht, daß ein Jude Joſeph Abrahami zu Verona von einem Schuſter verklagt geweſen, daß er ſein Kind von der Hausthüre weggenommen

und es unter dem Mantel fort tragen wollen, um es heimlich als Juden zu erziehen, oder es wie gemeine Sage wäre, umzubringen, und dis Blut zu bösen Dingen zu gebrauchen; welcher Jude Joseph aber vor Gerichte erwiesen, daß dem nicht also seye; und daß viele Fürsten und Herren solches Gerede und Sage als eitel, nul und nichtig durch öffentliche priuilegia declarirt haben; nemlich die Herzoge von Mailand, Bona und Galeazzi Sfortia, 1470. d. 19. May; Petrus Mocenigo, Doge von Venedig, 1475. den 22 April; Kaiser Friedrich der dritte; Karl der 1ste (sol wol 5te heissen) und Maximilian der 2te, den 8ten Merz 1566, worin enthalten gewesen, daß es schon ehedem von Päbsten verboten worden, es solle niemand dergleichen Gebrauch des Bluts der Christen glauben ꝛc. und hat der Jude auch zu Recht obtinirt, und ist aller Klage los worden; welches die Kraft und den rechten Verstand der kaiserlichen Schutzbriefe, so oben A angeführt worden, noch deutlicher an den Tag leget: daß um derselbigen willen diese Beschuldigung der Juden, weiter gar nicht gehöret worden, obgleich ein Christ hat Kläger seyn wollen.

Anhang
zu dem zweyten Stück.

Samlung
einiger
Nachrichten
von dergleichen
Beschuldigungen
wider die Juden.

Die älteste Nachricht, welche einige Beschuldigung der Juden enthält, daß sie die Kreuzigung Christi durch Nachahmung an einem Christenknaben verspottet haben, doch ohne einige Anzeige und merklicher Spur, irgend einer Gewohnheit, oder andern besondern Absicht, ist aus dem fünften Jahrhundert; und wird von Socrates in seiner Kirchengeschichte Buch 7, K. 16 erzählet. Geusius hatte sie gar übereilt dazu angeführt, die gemeine Beschuldigung, daß die Juden Christenblut brauchten, damit zu bestätigen; Viva hat es aber hinlänglich widerleget; indem der ganze Verlauf dieser Sache ein Zufal, und eine an sich ungewöhnliche Begebenheit ist.

Zu Inmestar (*) (dis ist ein Ort, der zwischen Chalcis und Antiochia in Syrien liegt), hatten die Juden einige ihrer gewöhnlichen Lustbarkeiten vor; und da sie gar viel unvernünftig Zeug unter dem Spielen vornahmen, verfielen sie aus Trunkenheit endlich dahin, daß sie die Christen und Christum selbst mit ihren Lustigkeiten spöttisch durchzogen. Das Kreutz und diejenigen, so auf den Gecreutzigten hoffen, verspotteten. Sie geriethen auf dergleichen Einfal. Sie ergriffen (συλλαβομενοι) ein christliches Kind, banden es an ein Creutz und hingen es auf. Eine zeitlang lachten und spotteten sie. Bald darauf aber, da sie den Gebrauch des Verstandes verlohren, (wütend wurden), schlugen sie das Kind so sehr, das sie es gar umbrachten. Es entstund darüber ein grosser Streit zwischen ihnen und den Christen u. s. w. So sichtbar hier die jüdische Leichtsinnigkeit und ganze Gesinnung ist, welche aus ihren damaligen grossen Freiheiten entstanden, so wenig kan es den geringsten Beweis abgeben, daß sie, ausser dieser wilden Spötterey und Frechheit, eine andere Absicht ge-

(*) Dieses wird nicht weiter erleutert weder in Valesii Anmerkungen, noch sonst von jemanden. Es ist ohne Zweifel eben die Stadt, welche in Schultens excerptis ex *Abulfeda* im indice geographico, vorkomt, mit dem Namen, Almauzar oder Mowazzar. Ev ιμεσαρ stehet im Socrates.

gehabt, und wirklich das Blut dieses Kindes vergossen hätten. Sie haben es nicht einmal mit Nägeln angeheftet, sondern zur liederlichen Augenlust gemisbraucht. Es erscheinet auch nicht die wirkliche deutliche Absicht, das Kind umzubringen; dis ist nachher erst erfolget, da sie in eine Art von Unsinnigkeit, worein die Völlerey übergegangen, gerathen, und die Lebensgefahr des Kindes nicht mehr wahrnehmen können.

Ich übergehe die von Zeit zu Zeit ausdrücklich wider die Juden geschriebenen Bücher (9) worin

(*) In des Martene und Durand *Thesaur. anecdotorum.* tom. 5. p. 1507 ist eine Stelle in der admonitio praeuia zu eines Anonymi tractatus contra Iudaeum; worin Durand schreibt: cum seculo praesertim XII christianis Iudaei essent infensi, perplures eo tempore scriptores calamum aduersos eos exacuere - - -. Es ist wahr, daß in und seit dem 12 Jahrhundert vielmehr Schriften wider die Juden gefunden werden, als vorher: aber es rühret nicht daher, daß die Juden damals denen Christen vielmehr aufsätzig und feindselig gewesen wären, als vorher: sondern es komt noch von dem fanatischen Eifer der Kreuzfahrer her, welche überal die Juden in einer privilegirten Wuth aufgesucht, und mit dem Schwerd zur Taufe genöthiget haben. An dieser Bekehrungssucht nahmen auch manche Schriftsteller und Mönche theil; dagegen misbilligten manche jene Wildheiten und Mittel zur Bekehrung der Juden, und suchten durch Vor-

stel

worin von ihrer Feindschaft und grossem Haß wider die Christen die gewöhnlichen Anmerkungen immer wiederholet werden; welches zu meinem Zweck nicht gehöret. Aus dem dreyzehnten Jahrhundert ist uns eine zu Paris angestelte Untersuchung vom Jahr 1238 (*) übrig, über

stellungen und Gründe die Juden zu gewinnen, und ihnen solche tägliche Gefahr zu ersparen. Unter dem gemeinen Volk aber erhielten gotlose Pfaffen und andere böse Leute immer die fanatische Neigung, die christliche Religion wider sie zu vertheidigen; wozu man die schändlichen Beschuldigungen von Nachäffung des Leidens Christi, von gemarterten Hostien, und Kindern ꝛc. von Zeit zu Zeit gebrauchte.

(*) Ich habe oben (5) schon eine Nachricht angeführet, daß unter Kaiser Friedrich des 2ten Regierung, im Jahr 1236 besonders über die Frage: ob die Juden Christenblut gebrauchten, eine Untersuchung von gelehrten Leuten angestellet, aber nichts dergleichen befunden und erweislich gemacht worden. Es ist aber folglich schon im 13ten Jahrhundert in Teutschland diese Beschuldigung da gewesen; nach Frankreich muß sie noch nicht gekommen seyn, da in dieser Censoria animaduersio gar nichts davon vorkomt.

Es ist aber schon im 12ten Jahrhundert aufgekommen, den Juden Schuld zu geben, daß sie Christenkinder, zur feierlichen Verspottung und Verabscheuung des Leidens Christi, kreutzigten, und GOtte ein Opfer damit brächten. Die annales Weverleienses, volum. 2 der Samlung des Thom.

Gale

über den gotlosen Inhalt des Thalmuds. D'Argentree hat sie drucken lassen Tom. I. der collectio iudiciorum de nouis erroribus, pag. 149. folg. Unter dieser Aufschrift: Censoria animaduersio parisientium Magistrorum in libros Thalmud, et ipsa Bulla *Gregorii* Papae IX de impiis dictis lib. Thalmud; cum sententia *Odonis*, Cardinalis Tusculani; welcher Abdruck aus cod. 216 der sorbonischen Bibliotheck gemacht, und viel volständiger ist, als die Erzählung des Thomas Cantiprat. lib. 1. de apibus, c. 3. n. 6. Nachdem allerley kurze Beschreibungen, die zur Kentnis des Thalmud gehören, vorausgeschikt worden, so folget pag. 151. *confessio facta* in iudicio, des R. Vino, oder Vivo Maeldensis; worunter befindlich ist, daß JEsus, Noceri, so viel sey, als von Nazareth; daß er aus Ehebruch erzeuget worden, daß er in der Hölle durch heissen Mist gestrafet werde (*), und in der Zeit Titi gelebt habe. Daß dis

Gale, von scriptoribus rerum anglic. melden unter dem Jahr 1145, Puer Willielmus *Crucifixus* est a Iudaeis apud *Norviz*; welche Geschichte Baronius im Jahr 1146 erzählet, und die Stadt Norwig nent.

(*) Das ist eben das, was in dem Briefe des Tuberstinus (p. 648. a Seelen) mit den Worten gesagt wird: in Thefer (ist Sepher auszusprechen, wie auch, wenn vorher Tefer, stund) Naasmi (mus

Naas-

dis aber ein anderer und von unserm JEsu verschiedener seye; er wuste aber nicht anzugeben, wer er denn seye; daher sieht man, daß er gelogen. Nach mehrern andern Auszügen aus dem Thalmud, wird eben dieses pag. 152 wiederholet; Rabbi Judas hat gestanden, daß im Thalmud stehe, der Sohn a Thara-da (*), seye der Sohn Mariä, der am Osterabend aufgehangen worden, weil er das Volk verführet und bezaubert habe. Es sagt auch die Glosse des Salomo Trecensis, (von Trojes) daß dis JEsus Noceri seye; und ihr Glossator Jacob, sagt ein gleiches. Ohnerachtet in dieser Untersuchung aus allen einzeln Abhandlungen des Thalmuds alle Sätze und Beschreibungen aufgesucht worden, welche auf Lästerung der christlichen Religion gezogen werden können, und wie man denken kan, folglich

Naafhim heissen, obgleich zeither so falsch gedrukt in actis S. S. aber es gar ausgelassen worden), affirmatur, quod dominus noster Iesus Christus maxima *in inferno tormenta patiatur.*

(*) Dis solte heissen, Sohn der Stada, oder Hure; man vergleiche Hoornbeck de conuincendis et conuertendis Iudaeis, lib. 3. c. 1, p. 214; alwo er eine Stelle des Rabbi Lipman, in Nizzachon anführet, welcher auch behauptet, daß es 2 des Namens JEsu gegeben habe; wie ihre parisischen Gelehrten es bewiesen hätten. Dis lezte bekomt durch diesen Auszug aus d'Argentree, seine Erleuterung und Bestätigung.

lich auch gar nichts gesparet worden, was den Juden nachtheilig seyn kan: so findet man doch nicht das allergeringste von dergleichen Beschuldigung, daß sie auch Christenkinder umbrächten und ihr Blut nöthig hätten. Eben dergleichen genaue Durchsichtigung des Thalmuds ist auf Befehl Pabst Benedikt des 13ten geschehen, durch seinen Leibarzt, den bekehrten Juden, Hieronymus de sancta fide; welcher Verfasser so wol in einer eigenen Schrift die Wahrheit des Messias, als auch in der andern, die Unwahrheiten, Thorheiten und Fabeln des Thalmuds entblösset; aus welcher leztern Ludevicus Granatensis einen Auszug geliefert hat, in seinem Catechismus, oder introductionis ad symbolum fidei libris 4, (wovon der 2te lateinische Druck zu Cöln 1602 in 4 herausgekommen), lib. 4, c. 22. p. 701 folg. Aber dergleichen Vorwurf findet man gar nicht darunter; und es müste doch seyn, wenn noch in jetziger Zeit man dergleichen aus dem Thalmud herleiten wil. Es müste ja dieser Grund schon ehedem auch da gewesen seyn.

Im Jahr 1250 ist der heilige Knabe Domiculus zu Saragossa gekreuziget worden, wovon acta S. S. die 31 Augusti p. 777. seqq. nachzusehen; es ist aber freilich sehr wenig historischer Beweis dabey.

Die

Die nächste Beschuldigung, so ich bisher habe entdecken können, welche auch dergleichen Greuel zum Grunde und Inhalt zu haben scheinet, ist aus dem Jahr 1255, und in Engelland aufgebracht worden. Ich wil es mit des gelehrten Gebauers, des berühmten Verfassers des Lebens Kaiser Richards eignen Worten erzählen; S. 122. "Die Juden „ wurden A. 1255 beschuldiget, als wenn sie zu „ Lincoln einen jungen Christenknaben, Na„ mens Hugo, seiner Mutter weggestohlen, „ und in einer grossen in dem ganzen Rei„ che zusammenverschriebenen Versam„ lung ihres Volkes das ganze Leiden un„ sers HErrn und Heilandes mit ihm vor„ genommen hätten. (*) In dem ersten „ Eifer wurden 18 der reichsten und vornehm„ sten Juden zu Londen aufgehangen; Mat„ thäus Paris p. 784. Annales monaste„ rii Burtonenf. ap. Ioh. Fellum p. 314. „ Der übrigen bedrängten Leute nahm sich „ Graf Richard an und erlösete sie A. 1256 „ von dem instehenden Tode." Dieser Gelehrte Geschichtkundige sezt dazu. " Es ist be„ kant genug, wie zweifelhaft alle die Nachrich-

(*) So ist ohne Zweifel auch die Geschichte vom Jahr 1145 zu verstehen, die ich vorher angeführt habe. Die annales *Waverleienses* volum. 2. des Gale erzählen diese Lincolnische Geschichte unter dem Jahr 1254; nach der Chronica *Walteri* Hemingford. eben daselbst beym Gale, ist dieser Knabe 9 Jahr alt gewesen.

richten von diesen kleinen Märtyrern sind = = Isaac Viva, und Herr Wagenseil = = = haben den kleinen Heiligen zu Trident, Simon, in ein solch Wanken gesezt, daß er bey vernünftigen wenig Glauben mehr findet. " Bey dieser englischen Geschichte ist gleichwol offenbar, daß nichts deutliches von einigem Gebrauche des Bluts dieses Kindes vorkomt; vielmehr, daß blos die Rede ist von einer boshaften Nachäffung des Leidens Christi, bey welcher Beschuldigung aber es erst auf Erweislichkeit ankömt, ob es wirklich geschehen, und nicht eine böse Nachrede und Erdichtung einiger Pfaffen gewesen, davon nachher von mir einige Beispiele sollen beigebracht werden; dis wird auch um so vielmehr wahrscheinlicher, als selbst die Minoriten, oder nach andrer Nachricht die Dominicaner durch Fürbitte sich der Juden angenommen haben; so schwerlich geschehen wäre, wenn eine öffentliche Erweislichkeit vorgewaltet hätte. Man hat nach und nach die Sache immer greulicher zu machen gesucht, und ausser der Nachäffung des Leidens Christi, nachdem diese zu bekant worden, so gar einen Gebrauch des Bluts kleiner Christenkinder vorgegeben. Im Jahr 1271 sol zu Pforzheim ein Mädgen von den Juden eben so jämmerlich umgebracht seyn; Raynald ad a. 1271, n. 2. aber nur ex Thoma Cantipratt.

Ganz deutlich ist eine Nachricht in den annalibus des H. *Stero*, Altahensis. Beym Jahr 1288 schreibt dieser Verfasser, dessen Worte ich teutsch gebe, die Juden haben in Pacherat (*), würzburgischen Kirchengebiets, einen guten frommen Christen Menschen, Namens Werinher, heimlich umgebracht, und haben von ihm Blut (quo *mederi* dicuntur, das sie als Arzeney brauchen sollen), als in einer Kelter mit grosser Gewalt gepresset; er sol nachher an eben diesem Orte durch viel Wunder sich berühmt gemacht haben. Im vorigen Jahre, (1287) haben die Juden in München, (in Monaco ciuitate, Frisingensis Diöcesis) einen Christenknaben aus gleicher Ursache umgebracht; weshalb die Einwohner der Stadt, ohne auf Gericht und Recht zu warten, alle darin befindliche Juden, so in ein Haus geflüchtet waren (**), durch angelegtes Feuer

(*) So stehet auch in der neuen steyrischen Ausgabe, und mus Bacherach heissen; es sol aber, nach anderer Nachricht, die Ermordung in Wesel vorgenommen, und der todte Körper, da man nicht weiter gekont, nach Bacherach gebracht worden seyn; Raynald. im Jahr 1287. n. 18. merkwürdig ist die Nachricht, so Raynald ex chronico *colmar.* dazu sezt, daß Kaiser Rudolph die von Wesel und Boppparden um 2000 Mark gestrafet habe; woraus die Beurtheilung der Geschichte gar leicht wird.

(**) Es war die Synagoga. Man sehe mehr von den unglücklichen Schicksalen der Juden in dem 13

Jahr-

Feuer verbrant. Dis ist der Inhalt dieser Stelle; Trithemius und andere spätern Chronikschreiber melden die Sache auch. Das chronicon *Elwangense* meldet unter dem Jahr 1287, Iudaei bonum *Werinherum* apud Rhenum in quadam ciuitate crucifixerunt, ohne einige weitere Umstände. Es ist aber auch nicht recht deutlich, ob der Zusatz, quo *mederi* dicuntur, mit in die gemeine Nachricht und Sage des Jahres 1288 gehöret, oder aber ob Stero dis dazu gesezt, der im folgenden 14 Jahrhundert geschrieben hat; und wenn es auch damalige gemeine Sage (dicuntur) gewesen, ist sie doch offenbar mit nicht gewisserm Grunde versehen, als was Stero unter dem Jahr 1298 schreibet: " Es entstund „ ein Gerücht von denen Juden, daß sie des „ HErrn Leib (eine Hostie) im Mörser gestos„ sen, und sehr viel Blut davon geflossen; „ das nachher die Juden nicht verbergen kön„ nen; weshalb sehr viel Juden in ganz Fran„ kenland umgebracht, verbrant, und zu Selbst„ mord gebracht worden." Wer wird wol diese Erzählung für wahr halten? Wer siehet nicht eben den Ursprung, den Aeneas Sylvius nachher angiebt? Engelhusii chronicon bestätigt dieses: man hat die Güter der Juden dazu angewendet, 3 Kirchen zu Ehren dem S. Werner zu bauen. Darauf war es abgesehen.

Jahrhundert in der centuria *magdeb.* XIII. c. XV: de Iudaismo.

Eben dergleichen schändliche Nachäffung des Leidens Christi, wird den Juden zu Prag, zu Ende dieses dreizehnten Jahrhunderts schuld gegeben; oder wie es in Joh. Dubravii, historia *boiemica* lib. 17. ganz am Ende erzählet wird, zu Anfange des 14ten Jahrhunderts; gegen 1305, wohin es auch Raynaldus sezt. Albertus Cranzius meldet dieses in *Wandalia* lib. 7. c. 40. noch vor dem Jahr 1290; doch siehet man deutlich, daß es ein erwachsener Christ, und Bedienter gewesen, nicht aber ein Christenkind; es ist auch gar keine Spur dabey, daß die Juden irgend einen Gebrauch von dem Blute haben machen wollen. Man hat dem Märterer dafür 2 Kapellen errichtet, und der Pöbel hat selbst eine grosse Rache ausgeübet, nouis suppliciis excogitatis, wie Dubravius schreibet. Indessen ist der Grund und die Gewisheit dieses ganzen Vorgebens so ausgemacht eben nicht; indem Aeneas Sylvius, in historica *bohemica* cap. 34 mit so vorsichtigen Ausdrücken davon redet, daß man deutlich siehet, er bedaure das Unglück der Juden. Inter haec Pragenses *populari tumultu excitati*, atque in furorem acti, (er sagt nichts von jener Ursach oder Veranlassung,) Iudaeorum domus inuadunt bona eorum diripiunt, domus incendunt, atque inter duas horas, *non sexui* non aetati parcentes, infelicem gentem gladio caedunt. Er sezt dazu, Calamitosum genus hominum Iudaei inter christianos agentes, (er gestehet, daß die Juden

den es unter andern Völkern besser haben), qui, vbi paululum abundare creduntur, mox *tamquam* Iesu Christi domini nostri maiestatem contemserint, aut *religioni illuserint*, non fortunas tantum, sed vitam quoque amittunt. Nicht nur dieses deutliche Urtheil, sondern auch das folgende, *Impune apud Pragenses flagitium* fuit &c. zeiget, daß es dieser grosse Mann für ein Bubenstück und für einen blossen Vorwand gehalten, was man von dieser Nachäffung ausgebreitet hat. Dis ist ein sehr merkwürdiges Geständnis, von einem so grossen Manne in der römischen Kirche.

Aus dem vierzehnten Jahrhundert.

In dem folgenden 14ten Jahrhundert findet man mehrere sehr greuliche Beispiele von Beschuldigungen wider die Juden. Bald im Anfange 1303 sol zu Weissensee Conrad von Sömmerden durch die Juden jämmerlich umgebracht und alles Blut ihm ausgepresset worden seyn. Die allerumständlichste Beschreibung, ist, nach einer alten Legende, in Schöttgens und Kreysigs diplomatischer und curieuser Nachlese der Historie von Obersachsen ꝛc. vierter Theil. S. 595 bis 610 zu finden; ich setze nur zu S. 596. dieser Nachlese noch hinzu, daß ausdrücklich *Engelhusii* chronicon ihn nent, Conradum *de Somerden*, filium castrensis, daß also Conrad Becherer,

und de Sommerde, einerley Bezeichnung ist. Viel entsetzlicher aber ist folgendes Vorgeben. Das chronicon aulae regiae in *Freheri* rerum *bohemicorum* scripr. p. 35. meldet unter dem Jahr 1321 einen Brief der Juden an den König der Saracenen Amicedech, Herrn von 31 Reichen ꝛc. worin sie ihm Nachricht geben, von der angestifteten Vergiftung der Brunnen, Flüsse ꝛc. durch die armen Christen, welche Leprosi hiessen ꝛc. An diesem Briefe habe ein grosses goldnes Siegel gehangen, das also beschrieben wird. In sigillo imago Christi crucifixi eleuata subtili opere erat sculpta, et quidam Iudaeus, siue Saracenus horribilis, incuruatus, per summitatem cuiusdam scalae brachio crucis appodiatae, cum duabus manibus femoralibus retractis super genua, secretiora suarum natium, (quod fordidum est dicere) ante dulcis Christi faciem collocando. Man kan aus dieser Beschreibung leicht sehen, wie gut alles eingerichtet gewesen, die Juden recht sehr verhaßt zu machen, obgleich die Unwissenheit sich verräth, eine solche schändliche Vorstellung von Christo als den Mohammedanern wohlgefällig sich einzubilden, welche JEsum doch, wie jederman weis, in grossen Ehren halten, ob sie ihn gleich von GOtt unterscheiden! Dieser erdichtete Brief wird hier als ein Einschlus in einer päbstlichen Bulle, mitgetheilet; der Verfasser dieser Chronik hat diese

Bulle in morimundenſi monaſterio abgeſchrieben, a quodam, qui eam ſe habuiſſe fatebatur *a curia romana*; doch geſteht unſer Chronikſchreiber, er könne es nicht ausmachen, vtrum ea epiſtola ex certa Domini Papae ſcientia proceſſerit. Es iſt aber eine ganz entſetzliche ſchändliche Büberey von verfluchten Betrügern, welche überal der Juden Geld und Vermögen ſuchten.

In Ioh. *Vitodurani* chronico (*), Tom. I. *Eccardi* p. 1808, wird beiläufig erzählet, (als die duces Auſtriae die Juden zu Coſtniz in Schutz genommen, wider einen Tumult des Pöbels, der über einer Hoſtie erreget worden, welche die Juden ſchändlich gemartert und gequälet): Genante Herzoge ſind den Juden, wie man ſagt, oftmals gnädig geweſen, des Geldes wegen, et ideo ſecundum hominum opinionem diminuti ſunt, ſind herunter gekommen, weil ſie die Juden in der Stadt Engen, beſchützet haben, im Jahr 1322, welche Juden ein Bürgerkind getödtet, und gemartert haben, occiſores imo carnifices et ſpiculatores vnius pueri Burgenſis, wie durch Zeugniſſe ſey erwieſen geweſen, ſicut proteſtatum fuerat. Daher gieng es ihnen nun unglücklich. Unter dem Jahr 1331 erzählet eben

(*) Beſſer iſt es gedrukt in Theſauro hiſtor. *Helvet.* Tiguri 1735. fol.

dieser Verfasser pag. 1815 scelus immane, eine greuliche Bosheit, so die Juden zu Ueberlingen ausgeübet. Man fand einen Knaben in einem Brunnen, und an den gemachten Einschneidungen in die Zeugungsglieder und Adern, incisionibus viscerum et venarum, entdekte man gleich, daß die Juden es ungebracht hatten; daher die Bürger, ohne auf des Kaisers oder auch des Aduocati Ausspruch zu warten, als welcher Advocat den Juden helfen wolte, es so einrichteten, daß die Juden (auf gegebenen bösen Rath, sich besser zu retten), in ein hohes steinernes Haus sich begaben, wo man ein gros Feuer anlegte = = daß über 300 Juden im Feuer oder durchs Schwerdt umgekommen sind. Der Kaiser Ludewig hat die Bürger dafür gestraft, und die Stadtmauer viele Ellen lang umreissen lassen. Man siehet sehr leicht, daß der Kaiser den Ungrund solcher bösen Erdichtungen gar wohl eingesehen hat.

Eine deutliche Erdichtung gestehet dieser Verfasser unter dem Jahr 1336, so ich blos teutsch hersetzen wil, so gut man die wunderliche Schreibart dieses chronici vertauschen kan. Es war ein vornehmer von Adel in Franken durch die Juden betrüglicher böser Weise ums Leben gebracht worden. Als dieses sein Bruder, vom Hospitalerorden, ein starker zorniger Mann, erfahren, suchte er den Tod seines Bruders aufs schärfste zu rächen; und damit

mit er desto mehr dazu im Stande wäre, nahm er den Vorwand, als wenn er das Leiden Christi an ihnen rächen wolle, und zog also eine grosse Menge Gehülfen zusammen, die Juden auszurotten. Denn sie vermeinten die ehemalige Gotlosigkeit der Juden, welche Christum gekreutziget, an ihren jetzigen Nachkommen zu rächen. Eben dergleichen Vorwand brauchte ein Bauer in Elsas wider die Juden; man nente ihn gemeiniglich den König Armleder. (*) Noch deutlicher ist der ausdrückliche Betrug, der pag. 1833 erzählet wird. In Oesterreich ist eine grosse Verfolgung der Juden durch diese Gelegenheit entstanden: ein armer Pfaffe suchte die Einkünfte und Gaben für seine Kirche zu vergrössern. Er besprengte also eine Hostie mit Blut, und warf sie in die Gegend, wo Juden wohneten (**); man brachte diese Hostie mit vieler Feierlichkeit wieder in die Kirche dieses Bösewichts, und es wurden nun täglich viele Opfer und Geschenke von dem ganzen umliegenden Lande gebracht. Es wurde endlich diese Bosheit entdekt, und sein Bischof lies ihn ins Gefängnis stecken;

(*) in historia *Trevir.* ap. *Baluzium* miscellan. tom. I. pag. stehet unrichtig *Arindeler*, für Armleder.

(**) Dis ist eben die Sache, wovon Raynaldus im Jahr 1338 n. 18. 19. handelt, und Pabsts Benedict des 12 Briefe an Albertum von Oesterreich, und den Bischof von Passau, eingerükt hat.

daß er aber darin enge gehalten oder sonst nach Erfordern bestrafet worden, habe ich nicht gehöret, quod ex intimis meis doleo praecordiis, sezt der Verfasser dazu.

Von dem 1345 oder 1346, wie andre genauer rechnen, hingerichteten Christenknaben, Heinrich, meldet Aventinus und die acta S. S. Tom. VI. Maii die 27. pag. 657.

Ich kan mich nicht länger aufhalten; aus dem 15 Jahrhundert, wil ich nur den seligen Knaben Andreas, aus dem Dorfe Rinn, anführen, der 1462 gar kläglich von den Juden sol hingerichtet worden seyn; wovon man acta S. S. Tom. 3 Iulii die 12. p. 462 sehen kan; nachher entsteht die tridentinische Historie, und ist sowol die Nachbarschaft als Nähe der Zeit eben nicht sonderlich dazu tauglich, die Wahrheit derselben zu bestätigen. Gleichwol sind solche Geschichte noch weiter vorgekommen. Ioh. *Wolfius* hat in lectionibus memorab. Tom. I. pag. 962. beim Jahr 1500 die Stelle: hoc anno vt et antea et postmodum, compertum est, Iudaeos *hostias* et adulascentulos etiam, emisse a Christianis vel furtim abstuliſſe. Eos deinceps compugerunt et vellicarunt cultris et lanceolis, aut omnino mactarunt, *sanguine illorum* collecto. Et sic solent ludibrio et ignominia afficere Christum saluatorem et Chri-

stia-

nianos; et abuti *eorum sanguine* ad magica veneficia et necromantica. Zur Zauberey sollen sie das Blut brauchen; vorher hies es, z. E. in der tridentischen Begebenheit, zu den Osterkuchen; aber nachher pag. 466 meldet dieser Verfasser eine andere Ursache: abutuntur sanguine christianorum *ad restinguendum cruorem, qui perpetuo* illis fluit: quia patres illorum clamauerunt, sanguis eius super nos et filios nostros, vt quidam dicunt. *Sed alii volunt*, solam saluatoris in ea re quaeri contumeliam; so verschiedener Meinung ist man hierüber gewesen; kan man nun wol je ein unleugbares und taugliches Geständniß hievon gehabt haben?

Alle Christen können aus dieser kurzen Abhandlung zu gar vielerley gegründeten Betrachtungen Gelegenheit nehmen; vornemlich aber einsehen, wie grosse Ursache wir haben, GOtt von ganzem Herzen zu danken, daß die groben Zeiten der Unwissenheit und der gemeinen fanatischen Dependenz von den sogenanten Geistlichen, uns nicht in sich begriffen haben: wo die gemeinen Christen in dicker Unwissenheit, allerley Erdichtungen von Mirakeln, so der liebe HErr GOtt in der Hostie gethan haben, und oft um Hülfe gerufen haben solte, oder, welche die kleinen todten Kinder solten gethan haben, sich zur Materie des Glaubens und Gegenstand ihrer Religion machen lassen mu-

sten, darüber die christliche selige Lehre gar verlohren worden, und man sich einen Gottesdienst daraus machte, die Juden zu verfolgen und leiblich unglücklich zu machen, das doch das gerade Gegentheil der christlichen Religion und ihrer Grundwahrheiten ist. Desto mehr mus nun jeder dazu helfen, daß immer mehr Beförderung der Erkentnis und des Gebrauchs des Verstandes unter uns entstehe, und dadurch die fanatischen Bequemlichkeiten, und die entsetzliche Gefahr und Zerrüttungen des ganzen gemeinen Wesens verhindert und aufgehoben werden: da sonst jeder Bösewicht, der sich in solche schlechte Gemüthsfassung schicken kan, andre noch so ehrliche Leute zu allen seinen bösen Absichten misbrauchen und hinreissen kan. Das arme jüdische Volk aber mus an uns gar andre Eigenschaften, und eine deutlichere Abbildung der Lehren JEsu in allem unsern Leben, nicht aber so viel gemeine sinliche Lust und ihnen selbst gleiche Gemüthsfassung finden, wenn es zu leichterer Annahme der Lehre des Messias gebracht werden sol; am wenigsten kan ein ungefährer Haß oder gemeine Verachtung und solche unartige Nachreden die Juden reizen, den JEsum näher kennen zu lernen, um deswillen man so übel mit ihnen umgehet.

Drit-

Drittes Stück.

Nachricht

von

Entdekung der Handschrift

von

Caspar Barths,

bisher unbekanten Aduersariis;

nebst

einem Anfange eines kurzen Auszugs

aus demselben.

Es wissen es wol alle Gelehrten, die einigermassen sich um die Bücherkentnis unserer Zeit bekümmern, daß Caspar Barth eine noch grössere Anzahl von libris aduersariorum handschriftlich hinterlassen hat, als bisher sind schon gedrukt gewesen. Man weis es auch eben so gut, daß diese Handschrift gleichsam auf einmal verschwunden ist, ob man gleich davon Nachricht gehabt hat, daß sie in Halle bey den barthischen Erben eine zeitlang verwahret worden. Sie ist nach und nach für wirklich verlohren gehalten worden; und man hat verschiedene Urtheile darüber gefället, ob es für die Gelehrten ein grosser Schaden und Nachtheil sey, oder ob man diesen Verlust gar wohl verschmerzen könne. Ich gestehe, daß ich selbst mit unter diejenigen gehöre, die es eben als kein gros Unglück angesehen haben; in so fern man nach den gedrukten aduersariis urtheilet; als worin theils ein nachtheiliger Mangel der Ordnung in den so sehr zerstreueten und zerrissenen Anmerkungen, die gleichwol zusammen gehöreten,

ten, sehr sichtbahr ist; theils eine grosse Eilfertigkeit herrschet, daß viel zu wenig gute Ueberlegung und richtige Beurtheilung angebracht ist; theils eine nicht eben fruchtbare Ausbreitung und Weitläuftigkeit einen empfindlich macht; theils manche Beobachtungen entbehrlich und wo nicht schon gemein und sehr leicht, doch ohne merklichen Nutzen und fernern Gebrauch sind. Ja ich wolte dazu setzen, daß selbst das Beispiel des auf diese Art angewendeten Fleisses für angehende Gelehrten nicht nützlich und vortheilhaft ist, man möchte denn es recht eigentlich treffen können, und Köpfe von einer besondern Richtung dazu anweisen, mit einer ganz entsezlichen sauern Mühe und anhaltenden Arbeitsamkeit, im steten auch ungefähren Schreiben, für andere die Zeit zu sparen, und ihnen eine algemeine und nützliche Einsicht dadurch zu erleichtern.

Bey dem allen aber gestehe ich, daß ich eine besondre Freude über den angenehmen Zufall hatte, der mir ganz unerwarteter Weise diese Ueberbleibsel des ganz unbeschreiblichen Fleisses dieses berühmten teutschen Edelmannes entdekte. Sie sind als ein Pfand hier seit vielen Jahren versezt gewesen, und die Aufmerksamkeit, die der berühmte Kanzler von Ludewig ehedem angewendet hat, diese Handschrift, auch nur zu einigem Gebrauch und Durchsichtigung an sich zu bekommen, hatte gemacht, daß sie noch verborgener gehalten wurde. Der bekante

grosse

grosse Humaniſt, Cellarius, hatte auch ehedem einem Vorſchlag anbringen wollen, gegen Erlegung eines anſehnlichen Stück Geldes, eine Copey und Abſchrift davon machen zu laſſen; welches man aber ebenfals bedächtig vermieden; welche Umſtände alſo auch dazu geholfen, daß es nicht eben weiter bekant worden, daß dieſe Handſchrift hier in Halle noch ferner vorhanden ſeye. Der gelehrte Schulze, der als Profeſſor Eloquentiae und Medicinae unſrer Univerſität viel Ehre gebracht hat, hatte ein und andern Theil dieſer Handſchrift in die Hände bekommen, um ſie zu durchleſen, und etwa eine Gelegenheit zum Druck derſelben in Holland auszumachen; er hätte aber es bald zurück gegeben, aus Mangel der Zeit, welche dazu angewendet werden müſte, wenn er ſich dieſes Vorhabens wirklich ſelbſt annehmen ſolte. Nach dieſer Zeit iſt es ſo lange in Vergeſſenheit gerathen, daß es ſcheinet, es habe niemand was davon weiter gewuſt. Ganz von ohngefähr befande mich dieſen Sommer einsmals hier in einem Garten eines werthen Freundes; eine dritte Perſon hatte in Abweſenheit des Beſitzers und der Seinigen die Aufſicht auf einige Zeit zu führen. Dieſe that die unerwartete Frage, ob denn wol mit einem MSCto eines gewiſſen Barths was anzufangen wäre? So gleich verſtunde ich es, und fragte, ob es Caſpar Barths MSCt wäre? Es war dieſes, und dieſe Per-

son hatte gleich die Gefälligkeit, es holen zu lassen. Sechs Quartbände kamen zum Vorschein; alle in ziemlich gleichem Zustande, was die leserliche Hand betrift; das eine aber hatte Moder in sich an dem obersten Rande erzeuget, welcher in der That auf mehrern Blättern die obersten halben Zeilen fast unleserlich gemacht hat. Diese Beschaffenheit und die unerwartete Entdeckung rührte mich; ich entschlos mich so gleich dazu, in dieses Pfand indessen mit zu treten, um es für weitern Schaden noch mehr zu sichern, und diese Begebenheit gelegentlich bekant zu machen; welches, wenn sich auch ja noch rechtmäßiger Anspruch auf diese Handschrift von jemand als Erben jener Familie, die solche besessen und verpfändet hat, finden solte, gewis eher zum Vortheil als Schaden gereichen kan. Ich glaube auch, daß es sich in meine Samlung schicket, welche historische Abhandlungen unter andern verspricht; und dis kleine Stück zur gelehrten Geschichte kan also hier einen Platz suchen, ja verdienen, wenn man aus dem Auszuge, den ich mittheilen wil, ersehen wird: daß diese aduersaria selbst zur theologischen Gelehrsamkeit überhaupt nicht wenig Beiträge und Beobachtungen enthalten, zumal über Kirchenschriftsteller und viele einzele Stellen ihrer bisher bekanten oder auch noch nicht gedrukten Aufsätze. Ich kan freilich nicht alle 6 Bände jezt in einen Auszug bringen, indem ich sehr wenig Zeit noch habe, und

es nicht so gleich jemand auftragen kan, nach meiner Absicht dergleichen Auszug, geschwind und zuverläßig genug zu machen, indem die Hand zuweilen eigene Züge beobachtet. Es wird oft hinlänglich seyn, daß ich die Summarien der Kapitel, wie sie Barth selbst dabey geschrieben hat, meist abschreibe; zuweilen werde ich etwas dazu thun.

In diesem ersten Bande stehet vorne eingeschrieben, A Libro LXI vsque ad librum LXXVII. Insunt libri XV. Diese Zahl liber LXI beziehet sich auf den Abdruck der vorigen LX Bücher: Cap. I. Gesta (bedeutet so viel als den gerichtlichen Verlauf, Acta) über etliche Stellen Augustini. Paedagogi pueros secuti; serui praecedebant dominos; Adjutoria, medicorum; Humanitas, rhumorum ars, medicina. Praescire et praedestinare steht immer beisammen; manche einzele lat. Worte werden erleutert, Gennadius, Augustinus de gestis Pelagii, wird ausgebessert. Cap. II. Erläuterung des Titels der Apostelgeschichte. Ein alt lat. Epigramma auf Arators Uebersetzung, aus einer Handschrift. Cap. III. Erleuterung der historischen Umstände, so von Johannes dem Täufer in Matthäi Evangelio gemeldet werden. IV. einige Ausbesserung und Erleuterung über den *Lactantius* Buch I; mit Zuziehung einer Handschrift. V. über des Seneca Apo-

theosin Claudii. Cap. VI. Ausbesserung einiger Stellen des Petrus Chrysologus. VII. Erläuterungen einiger Stellen des *Horatii*; sententiae eius Christianae. IIX. über Augustinum de gestis Pelagii. IX. über einige Stellen des Dichters Sedulius. X. locustae B. Iohannis etc. Erleuterung über Matth. 3. Ausbesserungen über Chrysostomi, Prudentium; von der Lage der Stadt Jerusalem. XI. Versus in auctoribus solutis observati.

Liber LXII. Cap. I. Ueber einige Stellen in Juliani Misopogon; es stehet am Rande, scripta haec ante editum a *Petauio* Julianum mutare suis de causis noluimus. II. Erleuterungen über Procopii arcanam historiam. III. Ueber Paullini ersten Brief. IV. Erleuterungen über Fulgentii Vorrede librorum ad Monimum. V. Fortsetzung über Fulgentium. VI. vermischte Anmerkungen über lateinische Worte; Ausbesserung des Lucilius, Fulgentius ꝛc. VII. vermischte Anmerkungen über diminutiua, und über Stellen mehrerer lat. Schriftsteller. IIX. Fortsetzung über Julianum. IX. über einige Stellen der Ueberbleibsel der Satiren des Varro. X. über Paullinum. XI. über einige Stellen späterer Schriften; von Livii Urtheil über den Polybius ꝛc.

Liber LXIII. Cap. I. Vocabula Fulgentii; notae in vnam eius concionem. II. Auszüge und Verbesserungen eines alten Glossarii, in den Buchstaben A. und B. III. Martialis et Plinii paria ingenia; über einige Stellen des Martialis. IV. Aduentus Iohannis baptistae, angeli titulus etc. Samlung einiger seltenen lat. Worte, unter dem Buchstaben C. VI. crucis supplicium etc. VII. Notae über das 1 Buch Wilhelmi Tyrii. VIII. de interprete Iosephi; Tertullianus emendatur; laus Paciani. Orosius emendatur. IX. über einzele lat. Worte: γνωστικεν de re venerea etc. X. Erleuterungen und Ausbesserungen über den Plautus. XI. XII. über manche Stellen des Martialis. XIII. Urtheile über Virgilium und andre lat. Dichter.

Liber LXIII. Cap. I. über Aristidis Rhodiacam. II. Erleuterungen über das erste Kap. Marci. III. über einige Stellen des Radulphus Ardens; Hilarius leuiter corrigitur et Augustinus. IV. über den Martialis. V. Ausbesserungen über den Coripus; spurii in Corippo et Ouidio versus. VI. Fortsetzung über den Corippus. VII. Fortsetzung über Wilhelmi Tyrii erstes Buch, nach einer Handschrift davon; Eramus aliquando cum Bongarsio, cum hoc opus, (gesta Francorum) ipse, nos autem ederemus Hanouiae Claudianum. VIII. ein-

zelse Anmerkungen über den Alcimus Auitus. Claudianus, Salvianus. IX. über Paullini Briefe. X. über den Claudianus. XI. Fortsetzung über Wilhelmum Tyrium.

Liber LXV. Cap. I. Cononis eines alten Medici, liber de vrinis wird aus einer alten kaum leserlichen Handschrift lateinisch ganz mitgetheilet. Cap. II. Fortsetzung der Noten in primam Claudiani epistolam. III. über Plauti Militem. IV. vermischte Anmerkungen; von des Varro libris de lat. lingua. V. über den Wilhelm. Tyrius. VI. über den Claudianus. VII. über des Alanus Anticlaudianum. VIII. Versuch einer lateinischen Uebersetzung des Quintus Smyrnäus; und Tausch besserer Verse, als die in schola salernitana sind. IX. Ignis genitalis Stoicorum; Martialis epigramma traductissimum euentilatur; Laus Perotti et Politiani. X. über Wilhelmi Tyrii anderes Buch, nach einer Handschrift.

Liber LXVI. Cap. I. über das dritte Buch Wilhelmi Tyrii. Cap. II. über das Leben des Fulgentius, das von einem gleichzeitigen Verfasser geschrieben worden. III. Eucherii Paraeneticus ad Valerianum, de vera sapientia, aus einer Handschrift mit Anmerkungen.

Liber LXVII. Cap. I. vermischte Anmerkun-

Lungen; viele insbesondere über Augustini Buch de gestis Pelagii. Cap. II. Ueberbleibsel eines alten christlichen lateinischen Dichters, de passione dominica, Namens Hieronymus. Es ist an einen gewissen Donatus gerichtet, und eben dieselbe Schrift, welche Wolfgang Lazius auch gehabt, nach Anzeige der bibliotheca Gesneri. III. Einige Anmerkungen über den Seruius, und *Horatii* Scholiastem; Bucolica variorum, quae nunc *Theocrito* adscripta. *Gallo* adscriptae elegiae futilitas. IV. über den Festus; Samlung der Ueberbleibsel des Titinnius, die im Festus vorkommen. V. über eine schwere Stelle des Aristoteles, lib. 3 rhetor. c. 16. VI. vermischte einzele Anmerkungen von lat. Worten über den Propertius. VII. von Vergleichung mit Lilien, Jesai. 35; über eine Stelle im 2 Brief Petri. VIII. über einige Stellen im Petronius, Horatius, Avienus. IX. Fabius Marcellinus, ist Ammianus; Lampridius und Spartianus, ist ein Schriftsteller; einige Ausbesserungen des Vopiscus. X. einige Stellen des Ennius, Pacuvius, Varro, im Nonius Marcellus verbessert; auch Radulphus Ardens. XI. über einige historische Stellen ex medio aeuo; teutsche Namen, so ehedem anders ausgesprochen worden, als Barnham; Thiomartia, für Dithmarsen; Guindi, Wenden; Meccelingborg; pyxides, Schies-

Schies=Büchsen; XII. über etliche Stellen des Martialis, Plautus, Nonius.

Liber LXVIII. Cap. I. Argumenta in Odas *Horatii*, und Erleuterungen über eine Ode. Cap. II. einige Ueberbleibsel des Varro werden ausgebessert. III. Erleuterung einer Stelle Pauli; des Philastrius, Lactantius, Radulfus. IV. über einige Stellen des Calpurnius. V. von den Büchern, so dem Hermas beygeleget werden, mit einigen Anmerkungen. VI. einige Anmerkungen über Tertullians Bücher contra Nationes. VII. vermischte Anmerkungen über mehrere Schriftsteller. IIX. über Juvenals fünfte Satire. IX. über einige Stellen des Prudentius. X. Babylon; imperium parthicum; über den alten Uebersetzer des Josephus XI. Ausbesserungen über den Capella. XII. über die alte lat. Uebersetzung des Pastoris des Herma. XIII. Erleuterungen der Geschichte Luc. 17, von 10 Aussätzigen. XIIII. wieder über des Martianus Capella Carmina. XV. Scholien über das 4te Buch des Wilhelmus Tyrius.

Liber LXIX. Cap. I. über den Claudianus; Cap. II. Erleuterungen über etliche Stellen des Agellius. III. über etliche christliche alte Gedichte; des Bischofs Salomo, an den B. Dado. IIII. über den Nonius;

warum er Peripateticus heißt. V. über die Gedichte des Münchs Metellius. VI. Sorres Virgilianae; Horatius, Herodes, der Redner, ausgebessert. VII. über das sechste Buch Germanidos Herici Altisiodorensis. IIX. vermischte Anmerkungen über allerley Schriftsteller. IX. Anmerkungen über die Vorrede des Wilhelm. Brito, von den Thaten Philippi Augusti. Am Rande stehet, (wie zuweilen bey den Erleuterungen des Claudianus und Hermas), haec meliora fiunt animaduersionibus ad Guilielmum ipsum; bey der Herausgabe dieser Schriftsteller seye es besser und volständiger zu finden. X. Anfang einer viel bessern Ausgabe von *Gratii* Cynegeticon, als die, so Barth gar jung ehedem drucken lassen. XI. von einigen Stellen Paullini. XII. von den alten Ausgaben der Schriftsteller vor 1500; in wie fern sie der Lesearten, wegen, Handschriften gleich zu achten; in Aldi Ausgaben sind zuweilen sehr gewagte Lesearten; Versuche über den Petronius nach der Ausgabe 1479 zu Venedig. XIII. XIV. XVI. vermischte Anmerkungen von lateinischen Worten. XV. XVII. über den Philastrius, von Brixen. XVIII. über das fünfte Buch des Wilhelmus Tyrius. XX. (die Zahl XIX. fehlet, und ist es versehen) Versuche über etliche Stellen des Catullus, Seneca, Lucretius.

Liber LXX. Cap. I. Das Buch de arboribus so unter des Columella Büchern ge-

meiniglich stehet, gehört dem Gargilius Martialis; wenn dieser gelebet. Cap. II. über den Martianus Capella. III. Bey Gelegenheit des Henricus Altissiodorensis einzele Erleuterungen; Fulgentius. IIII. über das sechste Buch des Wilhelmus Tyrius. V. über eines gewissen jüngern Paullini Eucharisticum VI. Vergleichungen mancher Aussprüche des Claudianus mit andern Schriftstellern. VII. Anfang von Erleuterungen und Anmerkungen aus einer Handschrift, über den Septiminus den man gemeiniglich Dictys nennet. IIX. über das erste Buch von argonauticis des Valerius Flaccus. IX. über den Guilielmus Brito. X. über Petronii Satiricon. XI. Scholien über das 7te Buch des Wilhelmus Tyrius.

Liber LXXI. Cap. I. Fortsetzung über den Petronius. Cap. II. über Spartiani Adrianum, und von den verschiedenen Namen der scriptorum historiae Augustae. III. Fortsetzung über Septimini bellum trojanum. IIII. über Musäi griechisches Gedichte. V. über das achte Buch Wilhelmi Tyrii. VI. einige Stellen Paullini werden erleutert. VII. über den Corippus. IX. Fortsetzung der Anmerkungen über Valerii Flaccii erstes Buch. X. Ferner über Spartiani Adrianum. XI. über das 9te Buch Wilhelmi Tyrii. XII. vermischte Anmerkungen aus mehrern Schriftstellern.

Liber

Liber LXXII. Cap. I. über Petronii Satiricum. Cap. II. Daretis, qui vocatur, Phrygii, Epitome, ex membranis emendatur. III. über das zehnte Buch Wilhelmi Tyrii. IV. Erleuterungen aus einer Handschrift und nach Vermuthung, über carmen quintum libri primi Consolationis *Boethianae*. V. über den Philastrius von Brixen, interpres Trismegisti non - Appuleius. VI. viele Anmerkungen über Victoris Tunnunensis chronicon. VII. über das IIte Buch des Wilhelmus Tyrius. IIX. wiederholte Anmerkungen über *Gratii* Cynegeticum. IX. über des Juliani Misopogon. X. vermischte Anmerkungen. XI. über Spartiani Adrianum fernere Erleuterungen. XII. über einige Gedichte unter den Catalectis. XIII. über den Dichter Juvencus, nach einer Handschrift. XIIII. Warum die Christen Nazarener genent worden; laus Samuelis Marochiani.

Liber LXXIII. Cap. I. Beurtheilungen der Poesie des Lucanus; einige unschickliche Aussprüche desselben. Cap. II. von dem Biß toller Hunde, über eine Stelle Aristotelis, lib. 8. de historia animalium c. 22. Hydrophobiae antiquitas. III. Erleuterungen über Matthäi 2. IIII. über *Augustini* Confessiones; sermo graecus N. Testamenti, welchen Barth sehr vertheidiget. V. über des *Arnobius* notationes allegoricas ad varia

S.S.

S. S. loca. VI. Munditia philosophorum, einige moralische Stellen des Hierocles; VII. Herodes rex a Romanis; Iudaeorum genealogiae; über den Egesippus Erleuterungen; Haymo ausgebessert IIX. über einige Verse des Paschasius Ratbertus. IX. über des Persius Prologum. X. über Orientii Commonitorium einige Erleuterungen. XI. *Horatii* lib. I. carminum I. XII. über einige Stellen des Higinus. XIII. über etliche Stellen des Ammianus Marcellinus, nach einer Handschrift. XIV. von einigen schmutzigen Vorgeben von Hexen und Zaubern. XV. Fortsetzung über den Dichter Orientius. XVI. über Aeliani lib. 9. varior. c. 27. XVII. über eine Stelle Plauti; der Titel des Orosius hat wol *Or. Gesta*, orbis gesta, geheissen. XVIII. über eine Stelle Martialis, und über Aldhelmi Aenigmata. XIX. über Juvenal. Satira 4. und eine Stelle Pomponii JCti. XX. Erleuterung einer Elegie des Anselmi, cantuar. eine andre ungedrukte, so des Orientii scheinet, wird mitgetheilet.

Lib. LXXIV. Cap. I. über einige Stellen des Vopiscus. Cap. II. - - des Orientius. III. - - des Ammianus Marcellinus. IV. des Paullinus. V. - - des Aldhelmus. VI. über natalem IX. Paullini. VII. über Claudiani I. in Eutropium. IIX. über Vopisci *Numerianum* etc.

IX.

IX. über Sereni de parabili medicina cap. 9. X. Fortsetzung über Claudianum. XI. vermischte antiquarische Anmerkungen. XII. über den Aldhelmus. XIII. auctor virorum illustrium; Anianus Epitomator; Ausbesserung einer Stelle im Martianus Capella. XIV. ferner über Martianus Capella; Lactantius ausgebessert. XV. Fortsetzung über Vopisci Carinum. XVI. über eine Stelle Curtii; wenn er wol gelebet.

Liber LXXV. Cap. I. Fortsetzung über den Petronius. Cap. II. über Herici Altissiodor. librum 4. III. über Vopisci Numerianum. IV. Fortsetzung über Paullinum. V. über den Martianus Capella. VI. einige Ausbesserungen Ammiani Marcellini. VII. über Vopisci Carum. VIII. über den Apulejus. IX. über etliche Stellen in Martialis libro 9. X. vermischte Ausbesserungen, XI. Fortsetzung über Ammianum Marcellinum. XII. Beurtheilung des Robortelli; Ausbesserung einiger Verse des Symposii.

Liber LXXVI. Cap. I. Erleuterung mancher Umstände Matth. 2. Cap. II. über Aldhelmum. III. über 2 Tim. 1. IV. über etliche Stellen Claudiani. V. über Augustini confessiones, und etliche Stellen Heraclidis Pontici. VI. über den Martianus Capella. VII. Auctor *Octauiae*, welches schlechte Trauerspiel

spiel Scaliger dem Seneca gleichwol hat beylegen wollen. VIII. über einige Stellen des sogenanten Egesippus. IX. über einige Stellen verlorner lat. Dichter, beim Nonius. X. Erleuterungen über etliche Stellen des Sidonius. XI. über das Lustspiel Querolus. XII. Fortsetzung über Orientii Commonitorium; mit vielen andern beiläufigen Anmerkungen. XIII. über einige Stellen Julii Cäsaris; eine des Cicero; Valgii Verse beim Donatus. XIV. Fortsetzung über Octauiam. XV. über etliche Stellen Lucani. XV. über Nemesiani Cyneget.

Der 2te Band ist stärker, und begreift lib. LXXVII. vsque ad XCIII. Liber LXXVII. Cap. I. Erleuterungen und Ausbesserungen des Arator, mit handschriftlicher Beihülfe. Cap. II. über einige Stellen des Frontinus. III. über den Claudianus. IV. über den Trebellius Pollio. V. über des Spartianus Adrianum. VI. Anmerkung über Wilhelmi Tyrii 12tes Buch. VII. über das 13te. VIII. über Cypriani libellum ad Donatum. IX. über einige Stellen des Cicero in der Rede pro Sulla. X. über den Victor Tunnunensis. XI. über des Devonii Ilias. XII. Vergleichung des Dares Phrygius mit einer Handschrift. XIII. Ausbesserung der von Vulcanius herausgegebnen Glossarum.

Liber LXXVIII. Cap. I. über Augustini Confessiones aus einer sehr alten Handschrift. C. II Fortsetzung über des Spartians Adrianum. III. über den Trebellius Pollio. IV. ein poema Rythmicum des Hildebertus cenomanensis wird bekant gemacht, de vita Mariae Aegyptiacae; besteht aus 908 Versen. V. neue Anmerkungen über den Petronius. VI. Vergleichung zweier sehr alter Handschriften des Prisciani, so Barth in Holland gekauft. VII. über Valerii Flaccii librum primum. VIII. über den Servius und Luctatius, 2 lateinische Scholiasten. IX. über das 14te Buch Wilhelmi Tyrii. X. über das 15te; exhibitis ex MSCto antiquis picturis poliorceticis; dis sind etliche Arten von Catapulten, da grosse Steine aus Ketten geschleudert werden; und Vorstellung eines grossen Thurns, von welchem diese Catapulten eben spielen konten. XI. von dem beberühmten Grammaticus Martius Salutaris; über etliche Stellen des Luctatius.

Liber LXXIX. Cap. I. Anmerkungen über den Radulfus Ardens. Cap. II. vermischte Anmerkungen. III. Fortsetzung über den Victor Tunnunensis. IV. über einige Stellen lateinischer Dichter. V. vermischte Erleuterungen mancher lateinischen Verfasser; Josephus ist in der Erzählung von Domitiano sichtbar partheiisch. VI. über das 17te

Buch Wilhelmi Tyrii. VII. Erleuterung einiger Stellen in libro vltimo Lucani. VIII. über den Spartianus, Fortsetzung; vermischte Ausbesserungen. IX. über das 16te Buch Wilhelmi Tyrii. X. Vlpiani Stelle c. 1. de justitia et jure. XI. Clibanarii; Kleb am roß. vom Ursprung des Namens Franken. XII. einige ungedrukte Rythmi des Hildeberti, cenomanensis. XIII. Anmerkungen über *Ioh. Biclarienſis* chronicon, von vorne an ganz durch. XIV. über den Dares Phrygius, aus einer Handschrift, und von Josephi Devonii poetischer Geschicklichkeit. XV. Erleuterung und Mittheilung einiger epigrammatum barbarorum, und eine Samlung von moralischen Aussprüchen aus alten Verfassern; so ehedem dem Cicero beigeleget worden.

Liber LXXX. Cap. I. über Juliani epistolam ad Alexandrinos. Cap. II. aus einem grossen Glossario graecolatino Cyrilli der ganze Buchstabe A mitgetheilet. III. Erleuterungen über diese Glossas. IV. über den Trebellius Pollio. V. dicta sapientum ex vetustissimis membranis. VI. vermischte Erleuterungen. VII. über das 18te Buch des Wilhelmus Tyrius. VIII. über Spartiani Aelium Verum. IX. über des Luitprandi legationem. X. über Wilhelmi Tyrii 19tes Buch. XI. vermischte Anmerkungen.

Liber

Liber LXXXI. Cap. I. über des Plato Euthyphron Cap. II. über 2 Stellen des Paullus ICtus, III. Vergleichung einer sehr alten Handschrift mit dem gedrukten Macer. IV. über einige Stellen des Tacitus. V. über einige Stellen des Juvenalis und seines Scholiasten. VI. constitutio feudalis wird erleutert; Halsperga, oder Galea; Abbo von Fleury, erleutert, Brunia. VII. Ueber das 20te Buch Wilhelmi Tyrii; einige Figuren von Belagerungswerkzeugen, aus der alten Handschrift des Wilhelmi. VIII. *Martianus* Heraclota, nebst einigen nützlichen Anmerkungen. VIIII. Anmerkungen und Ausbesserungen über den Avienus und einige andere Scriptores. X. wird die erste Rede des Petri Chrysologi durchgegangen. XI. enthält einige Formeln auf Grabmälern des Alterthums. XII. über den Martialis. XIII. Vasa in scriptura. Paterna vestis. Togae. Annulorum vsus. Venantius enarratur. Fons signatus. Signatum aurum. Annulus Episcopalis. Imperatorius. Fidei. Annulorum pretia et impensae. Corpus animi vestis. XIV. über verschiedene Stellen heiliger Schrift. XV. über den *Plinius Caecilius*. XVI. über einige Stellen des Lucianus.

Liber LXXXII. Cap. I. Anmerkungen über einige sententias *Ouidii* und einiger andere Dichter. Cap. II. von der Ehre der alten

Dichter, des Homers, Pindari u. s. w. III. von den Briefen des Cicero ad Atticum. IV. das Wort Tornus wird aus alten Schriftstellern erleutert. V. von Vergleichung der mosaischen Gesetze mit den römischen. VI. de crucibus i. afflictionibus in Libris christianorum Poetarum. VII. Erklärung über eine schwere Stelle des Seneca. VIII. vom Mancupio; über eine Stelle Plauti und Senecae. IX. von dem lezten Tag, über einige Stellen christlicher Verfasser. X. vermischte Anmerkungen. XI. wird die erste Rede des Radulphi Ardentis erleutert und verbessert. XII. Erklärung einiger Stellen des Poeten Justinus. XIII. Paullus ICtus quinto sententiarum emendatur. XIV. von den Patriarchen.

Liber LXXXIII. Cap. I. über den *Volusius Metianus*, der erleutert und verbessert wird. Cap. II. Ausbesserung über Bernhardi epistolam, de regimine domestico mit hinzugefügten Noten. II. de numinum veteri religione. IV. *Iustinus* versificator wird erleutert und von Fehlern gereinigt. V. Fortsetzung VI. des Wippo bisher ungedrukte sententiae, ad Henr. Filium Augusti Imper. adiunctis duobus veteribus epigrammat. VII. über einige Stellen *Basilicorum*. VIII. Erleuterung über den Theophrastus. IX. 50 merkwürdige

dige Sentenzen aus alter Handschrift. X. über die Geschichte von Barlaam und Josaphat.

Liber LXXXIV. Cap. I. de vi magnetica. Cap. II. Anmerkungen über *Musaei* Poemation. III. über Capitolini Pium. IV. Verbesserung über des jüngern Plinii Brief von dem Tod des ältern. V. Ausbesserung des Juvencus aus alter Handschrift. VI. über das carmen paschale *Caelii Sedulii*. VII. vom Saxo grammaticus. Viel Ausbesserungen desselben. VIII. über Ignatii Brief ad Trallianos. IX. Glossarium *Cyrillianum* der Buchstabe B. X. Erleuterung über den Corippus. XI. verschiedene lateinische Wörter erkläret. XII. von des Pythagoras Reise nach Egypten; vermischte Anmerkungen.

Liber LXXXV. Cap. I. von des Theodosii abgeblichen Brief an den Ausonius, nebst andern Anmerkungen. Cap. II. über ein latein. Glossarium. III. über den *Guilielmus Brito*. IV. wird der dritte Buchstabe des *Cyrilliani* Glossarii recensirt und emendirt. V. über historiam *Barlaami*. VI. über etliche Stellen des Wilhelmus Tyrius, und den *Albertus Aquensis*. VII. über nuptias Honorianas des Claudianus. VIII. über Capitolini *Marcum*. IX. über Paullini epithalamium Iuliani. X. Fortsetzung über Claudiani Nuptias Honorii.

Liber LXXXVI. Cap. I. Verbesserung des Fulgentii, über die Bücher ad *Monimum*. Cap. II. über Victoris Bischofs von Vtica praefatio, welche Balduinus weggelassen. III. über *Gratii Cynegeticon*. IV. Commentarius in odam Fescenninam in nuptias *Honorii* apud **Claudium Claudianum** V. Verbesserung des *Velii* Longi. VI. Erklärung über Musäi Gedichte aus andern auctoribus. VII. Littera quarta Glossographi *Cyrilli* excerpitur. VII. *Mamertini* gratiarum actio pro consulatu ad Iulianum. IX. über *Musaei* Poemation.

Liber LXXXVII. Cap. I. ad Evangelii secundum B. Matthaeum initium commentatio. Unsers Heilandes Tituli ex Marco, nach einer alten Handschrift. Cap. II. *Eumenius* illustratur. III über Sedulium Anmerkungen; nebst einem Abrisse. IV. über allerley Stellen alter Schriftsteller. V. in *Septimini* Troicis perrectum. VI. superstitio in auspiciis. VII. über den Wilhelmus Brito. VIII. über den Luitprand. X. viele Anmerkungen über *Marcum* capitolini. XI. über den Saxo grammaticus. XII. Glosemata über verschiede Scriptores.

Liber LXXXVIII. Cap. I. Anmerkungen über das 1 Cap. Matth. Cap. II. Anmerkungen über die erste des Claudiani Odarum Fescen-

Fescenninarum. III. Scholia über des Claudiani Mamerti Bücher von dem Zustande der Seele. IV. Anmerkungen über das 4te Buch Corippi. V. Anmerkungen über das erste Buch Valerii Flaccii. VI. über die Legationem Constantinopolitanam *Luitprandi*, mit vielen Anmerkungen. VII. das Leben des Marci apud Capitolinum wird erleutert; ein alt christlich Gedicht in bonum principem. VIII. commentatio ad imagines quasdam veteres. IX. Kommen einige Figuren mit Erklärungen derselben vor ex codice prisco Oneirocriticorum. X. Noten über *Guilelmus Brito*. XI. weitere Erklärung des ersten Kap. Matthäi. XII. *Rusticus Helpidius* wird emendirt. XIII. Erleuterungen und Verbesserungen über Avienus. XIV. *Horatii* Nasus; er hat vieles aus griechischen Dichtern.

Liber LXXXIX. Cap. I. Erleuterung über den 5ten Buchstaben des *Glossarii Cyrilliani*. Cap. II. Fernere Erklärung über Matthäum. III. Anmerkungen über die 3te und 4te Ode der Fescenninarum in nuptias *Honorii*. IV. *Ausonii* erste elegie wird erleutert. V. *Septimini* Troicum bellum lib. II. Illustratur. VI. Erleuterung über *Aeschyli* Prometheus. VII. Carmen Romani aeui Panegyricum, aus einem codice Valentini *Weinrichii*, der

ehemaligen Klosterbibliothek zu Eisenach. VIII. einige Vergleichungen Catulli mit einem codice palatino. IX. Claudianus defensus. X. *Ausonii* Epigramma dedicat. wird erleutert.

Liber XC. Cap. I. Erleuterungen nebst vielen nützlichen Anmerkungen über das Glossarium Cyrillianum bis in den Buchstaben O. Cap. II. Commentatio über *Claudiani Panegyricum* in nuptias *Honorii*; sehr weitläuftig.

Liber XCI. Cap. I. *Iosephus Scaliger* laudatur; Pedoni Elegia in mortem Drusi vindicatur, mit sehr ausführlichen Erleuterungen. Cap. II. *Gratii* Cynegeticum illustrirt und gebessert. III. Saxo grammaticus, wird von einigen Fehlern gereiniget. IV. Corippi 4tes Buch wird von verschiedenen Fehlern befreyet. V. Verbesserung des Sedulii. VI. Nemesiani erste ecloga mit sehr vermehrten Noten. VII. vermischte Erleuterungen; molae veterum. VIII. *Ouidii* Heroides. IX. *Marga*, balista; vom Aberglauben mit Katzen; von Arten der daemoniorum. X. *Crateti* adscriptae litterae illustrantur.

Liber XCII. Cap. I. komt eine weitere Erklärung über Evang. Matthäum Kap. 2. vor. Cap. II. *Capitolini Marcus* illustratur. III. fernere Anmerkungen über nuptias Honorii

apud

apud Claudianum. IV. *Septimini* Bellum Troicum, mit einer Handschrift verglichen. V. über dem Fulgentius. VI. über *Glossarium Cyrillianum* von π bis zu Ende.

Liber XCIII. Cap. I. illustratio vlterior in B. *Matthaeum*. Cap. II. Erleuterungen über den Paullinus. III. Franc. *Balduini* opera in *Victorem* vticensem. IV. Anastasii Geschichte des Barlaami mit einer alten Handschrift verglichen. V. Lactantius und Juvencus ausgebessert. VI. Paraphrasis, über Hoseä II, aus Egypten habe ich meinen Sohn geruffen. Arnobii Verbesserung. VII. die Noten über *Claudiani* nuptias *Honorianas* VIII. Radulphi Ardentis 2 Reden werden ausgebessert und erleutert. IX. Guilielm Brito in sehr vielen Stellen verbessert. X. von Appulei Beredsamkeit, nebst Ausbesserungen desselben. X. Einige Anmerkungen in Caligulam *Suetonii*. XII über Capitolini *Marcum* XIII. *Gratii* Cynegeticum, ferner verbessert. XIV. Erleuterung der ersten Verse, de raptu Proserpinae bey Claudiano, aus vielen andern auctoribus. XV. weitere Vergleichung der Geschichte des Barlaam und Josaphat mit alten Handschriften.

Zur Probe kan dieser kurze Inhalt der zween ersten Bände hinreichen, woraus man hinlänglich ersehen wird, daß diese handschriftliche Sam-

lung allerdings noch einer guten Aufmerksamkeit werth seye; indem theils manche ungedrukte Stücke, aus alten Handschriften darin enthalten sind, besonders viele nützliche Vergleichungen gedrukter Schriftsteller mit Handschriften, welche Handschriften man jezt nicht mehr zu finden oder zu nutzen weis; theils aber auch viel gesamlete Erleuterungen über alte Schriftsteller, mit kritischer verschiedener Gelehrsamkeit, darin vorkommen, welche zu volständigerer Einsicht und Brauchbarkeit alter lateinischer und griechischer Verfasser viel beitragen. Insbesondere ist sowol die lateinische Lexicographie überhaupt, als auch die lateinische Schreibart der Schriftsteller aus der sogenanten mitlern Zeit gar sehr dadurch erleichtert und bekanter gemacht worden: daß es also gar kein Zweifel ist, man könne aus dieser ansehnlichen Samlung noch gar viel nützliche Beiträge zur griechischen und vornemlich lateinischen Sprachgelehrsamkeit zu algemeinem Vortheil erwarten; wozu vielleicht meine kurze Nachricht einige Gelegenheit mit der Zeit weiter an die Hand geben kan.

E N D E.

Register
der vornehmsten Materien.

A.

Abendmal, falsche Erklärung des Laiens darüber 41
warum Johannes dessen nicht gedenket 212
Abgötterey, wie solche Johannes vorgestellet 213. Heidnische 226
Abschütteln, den Staub, was es bedeutet 77
Ἀδικία 179
Aergernis, es muß kommen, was es heißt 83
Allegorie, des Laien- 322. seq.
Ἁμαρτία, ohne und mit dem Artickel, wie es verschieden 178
Ἀνομία, was es unter sich begreift 155. des Laiens Erklärung davon 156. heißt Gesetzlosigkeit, Abweichung vom Gesetz 196
Antworten auf etliche Arnoldische Fragen, solche beurtheilet der Laie 274
Apostel, derer Verhalten 377. falsche, deren Vorstellung 108
Arnold, den wil der Laie vertheidigen 134. ist ein recht Hauptbuch für Ignoranten 276. was ihn verführet ibid. spricht Luthero eine gewissenhafte Erkentnis ab ibid.

Register.

Artickel, practische, ob solche die Apostel noch nicht recht versianden 237

Asceten, Mohammedanische, wie sie reden 367

Auctoritates der patrum und Lehrer, durch solche wird nichts ausgemacht 204. mit solchen widerlegt der Pabrahrast, und woraus solche genommen 264

Aufseher, gottesdienstlicher, wie er seyn sol 106

Ausdruck der Schrift, in den lezten Tagen, wo er häufig vorkomt 328. Es werde der Braut gegeben, sich anzuthun mit Seide 206

B.

Babel, solches vertheidigen, was es bey dem Arnold und Laien heißt 349

Bahrd, Herr Doctor in Leipzig, des Laien Urtheil von ihm 349

Bauchpfaffen, wer so genennet wird 29

Begrif Pauli, damit ist der Laie unzufrieden 378

Beichte, das Hauptstück davon, von wem es verfertiget 249. ist nach des Laien Meinung untergeschoben ibid. solche macht niemand zu einem Stück der göttlichen Ordnung 208. wozu man sie beybehält ibid. davon schreibt der Laie etliche Stellen aus Arnolden aus 296. warum es kein symbolisches Stück 250

Belehrung GOttes, unmittelbare, an den Menschen, dazu ist jezt gar kein Grund mehr da 245

Beruf zum Lehrer, der einzige Fal dazu 103. der Bürger, gründet sich auf die Nothwendigkeiten des gemeinen Besten 316. Berufung auf eigen Gewissen giebt keinen Grund der Erkentnis für den andern 255. göttlicher, frommer Menschen überhaupt, wo er untauglich 364

Beschaffenheit, innere, geistlicher Dinge, davon redet die Schrift am besten 124. eigene moralische, davon dependiret das heilsame Lehren nicht 194 seq.

Beschreibungen, uneigentliche, bey wem JEsus solche brauchet 319

Besserung des Menschen, wie solche beschaffen seyn muß 48
Bibel, was solche verlanget 102. die Anleitung zur Erkentnis derselben, wodurch solche erhalten wird 138 kan ohne unmittelbare Erleuchtung verstanden werden 173. was für definitiones und descriptiones solche giebt 210. deren Verstand und Inhalt in wie fern solchen die Wiedergeburt nicht lehret 223. wie man ihren hermeneutischen wahren Verstand finden kan 17. 243 warum es verschiedene Meinungen über manche Stellen derselben giebt, und wie man sich dabey zu verhalten 83 deren Ausleger, was er für allen übrigen voraus haben muß 97
Bild des Altars, in der Offenbarung, dessen Bedeutung 214. von dem Weine der Hurerey des Weibes 216
Bitten, übel bitten, in welchem Falle es nicht erhöret wird 118
Blut der Christen, ob die Juden solches nöthig haben 395
Bosheit, solche nennet Paulus, nach des Laien Meinung ein Mysterium 165. seq.
Bosheitssünde, was solche heißt 219. seq.
Bücher, symbolische, was man unter deren Beschwörung verstehet 22. was man dabey beschwöret 24 sind der Inhalt der Bibel 25. Nach des Laien Meinung, Menschenlehren ibid. wider solche schmälet der Laie und warum 203. 295. dessen Beschuldigung wider deren Verfasser 204. 207. an solchen hat Lutherus auch ganz unmittelbaren Antheil 283. sind Zeugnisse von unserm Lehrbegrif in GOttes Wort 284

C.

Catechismus, wird von dem Laien verspottet und gelästert 18. 33. 38. 146. enthält einerley Heilsgrund und Heilsordnung mit der Bibel 52. dessen gewissenhafte und strenge Lehre 221. in dessen ältern Ausgaben ist das Hauptstück der Beichte nicht 251. ist keine Anleitung zu dem sinlichen Leben 310. wird niemand wider

das Gewissen aufgedrungen 21. sol sich widersprechen und übele Moral lehren 32. 151. dessen Inhalt sol nach des Laien Meinung, jezt nicht mehr ein dienlich Mittel zu den Absichten GOttes seyn 49
Censur, Büchercensur hat Luther und seine Collegen zu Wittenberg verrichtet und warum 282
Character der Bestien, was Lutherus darunter verstehet 279
Chanoseth, ein Gebot der gelehrten Juden 424
Χρισμα. die Salbung bey den Aposteln und andern Jüngern JEsu, was solche gewesen 245
Christ, ein wahrer, ist kein fanatischer Christ und warum 289. deren Subordination und Claßification, was der Grund dazu ausmacht 303
Christenthum, dessen sichtbare algemeine Besserung woher man solche hoft 341
Concilia, deren ohnfehlbares und überal verbindliches Ansehen bey einigen papistischen Lehrern 286
Concordienbuch wird vom Laien einer falschen Lehre beschuldiget 192
Confeßion, Augspurgische, deren Apologie, darin wil der Laie Menschenlehren finden 187. 189. solche straft der Laie und warum 221

D.

Dämonen, was darunter verstanden wird 80
Δαιμονια, sind nomina ficta, ohne Existenz der Sache 510
Desiderium pium, ein unerträgliches Gewäsche 7. Lästerreden wider unsere Prediger darin 77. dem setzet sich Herr Doct. Bahrd entgegen 145. auf dessen Widerlegung will sich der Laie nicht einlassen 233
Διδακτικος, muß ein Lehrer seyn, und wozu dis gehöret 114
Δικαιωμα Θεȣ und δικαιωματα ἁγιων, wie solche unterschieden 201

der vornehmsten Materien.

Dogmatik, deren historische Erleuterung, was man damit beweiset 281
Donatisten, die Scheinheiligen und Faulen, wie solche Augustinus abgefertiget 372

E.

Eαν, dessen Gebrauch mit dem coniunctiuo zeigt das futurum an 180
Ecclesia, pereunte republica, ist keine ecclesia, sondern chaos und warum 317
Ehestand, kein Beweis der Unkeuschheit 205
Eigenliebe, unerkante, einiger Leute ist sectirisch 269
Einbildung, gnostische, der jüdischen Christen 185. fanatische, des Laien, in einem Gleichnis 288
Einrichtung der Mittel zur moralischen Ausbesserung stehet nicht bey uns 383
Einsichten, natürliche, der Heiden von der Sünde 220
Entiusiasten von 16. Jahrhundert an, bringen immer einerley falsche ꝛc. Dinge vor 272
Enthusiasmus, Lutheri Beschreibung davon 280. Mittel dawider ist die fleißige Lesung der heil. Schrift ibid.
Erbauung des Menschen kan und darf nicht an starken Tropis hängen 266
Erbsünde, was Laie davon sagt 167. seq. _ kan an sich nicht verdammen 170. des Laien Urtheil davon 217. was wir damit meynen 219
Erfahrung des Laien, warum solche nicht gilt 85. eigene, ist und bleibet indiuiduel, und nuzt nicht für andere Menschen 124
Erfahrungssätze, wo es keine giebt 136
Erkentnis, historische, der heiligen Schrift, dazu ist die Vernunft hinlänglich und unentbehrlich 122. hermenevtische, deren souveraine Gesetze können nicht umgestossen werden 182. gehöret zum Lehramt 255. lebendige, wie sie von göttlichen Dingen entstehet 123. von den Wahrheiten aus der Bibel muß alle Erfahrung stets regieren 365

Erleuchtung, worauf solche gehet 247. lehret nichts von der hebräischen und griechischen Schrift 248
macht niemand an sich zu einem Lehrer der biblischen Wahrheit geschickt 240
Examen, tägliches, moralisches, der Heiden Aussprüche davon 225
Eyd, historischer, was er sey, und worzu er gehöret 25. 281

F.

Fähigkeit, unmittelbare, andere Menschen zu lehren, solche bekomt niemand von GOtt 139
Fanatici, denen ist Arnold mit Verbergung seines Namens vorgegangen 270
Fanaticismus, der Begrif davon 236. Stuffen und Arten giebt es vielerley 295. vieler Leute, wo der steckt 248. ist ein pestilentialisches Uebel 253. wodurch solcher ernähret wird 98. dessen grosse Quelle 339 warum ihn Arnold und andere gern ganz leugnen wollen 301
Fanaticus, wer so heißt 241. 338
Fanatische Dinge, wo solche gäng und gebe sind 88
Freyheit, innere, des Menschen 51
Früchte, des Geistes, wornach sie bestimt werden 365

G.

Gaben der Lehrer sind unterschieden von den gemeinen 89
GOttes, auch in geringen Leuten, wie es zu verstehen 117
Gebot, neues, Christi, worauf es insbesondere gehet 375
Gebote GOttes halten 304
Geheimnis des Weibes in Apocalypsi 215. 232
Geist, heiliger Geist wird jezt nicht mehr sichtbarlich ausgegossen 85. auf was für Art er lehre, des Laien Meinung davon 247. macht fromme Christen, aber keine theologos 278
Gemeine von Christen, ist nicht ohne Taufe und Abendmal entstanden 313
Genuß des Leibes und Blutes Christi ist doppelt 43

Gerechtigkeit, die zugerechnete JEsu stösset Johannes nicht um 198
Gesetze, was für welche alle Menschen halten können 189
Gewissen des Menschen, wie weit es sich erstrecket 92 dessen Freyheit 93. wirkliches, wider dasselbe lehren, verdammet 87. anderer Menschen, solches irre zu machen hat der Laie nicht Recht 126 unrichtiges, worauf es allemal beruhet 265. wie es jederzeit wirklich geschäftig ist 152 wodurch es gebunden ist 190
Glaube, unsere Lehre davon 300. ist kein todtes Ding 56. historischer, hat keinen Einfluß in die Sinnesänderung 34. des Glaubens stete Folge ist der Gehorsam 211. des Laien Distinction vom Glauben 207 deren Unrichtigkeit 209. dessen Beschreibung in den symbolischen Büchern, ob es ein Irthum ist 210. uneigentliche Beschreibung 45, an JEsum 59. eines Menschen, worauf er beruhet 363
Glaubenslehre, was sie erfordert 335
Gnade, solche versagt GOtt keinem Menschen und woher man es weis 143. JEsu Christi, dadurch werden wir alleine selig 188
Gnostiker, was sie behauptet 174
GOtt, wie fern er die Leute nicht lehret 114. warum er sich auf Ochsen und Esel berufet 122. wodurch er seinen Zweck merklich erhält und befördert 315. handelt überhaupt wunderlich und uns unbegreiflich 320
Gottesdienst, öffentlicher, warum solcher den besondern nicht ausschließt 290
Gottseligkeit, wodurch solche an den Tag geleget werden sol 139
Götzen, was bey den Propheten so heißt 227
Grunde, den biblischen der Lehre, will uns der Laie entreissen 199
Grundwahrheiten, practische, können in Gotteswort nicht verdrehet werden 195
Güte, eigene moralische, dazu sind die gute Werke nicht mitzurechnen 378

H.

Handlungen, gottesdienstliche, geben ein Zeugnis von der Gemüthsart 102. wider Pflicht und Beruf 144
Hauptstück, das rechte 55
Heiligkeit, essenische, eigene 180
Heiligkeiten, Jüdische, an dieselben sind wir nicht gebunden 39. seq.
Heiligung, deren Grund für wem er gehöret 114. angehende, was dabey seyn muß 206
Heilsordnung, deren Anbietung, wie solche vorgestellet wird 292. solche nent Christus ein Geheimnis und warum 318
Herrn, Landesherr, in welchem Fall, er nach seiner eigenen Erkentnis und Gewissen zu handeln 316
Heuchler, politische, werden von JEsu beschrieben 78
Hieroglyphen in Egypten und Asien 266
Hofnungen, grosse, der christlichen Juden, deren Quelle 328. seq.
Hostie, über dieses Wort hält sich der Laie auf, ist mit Semmel einerley 14. solche sollen die Juden im Mörser gestossen haben 451
Hure, solcher sezt die Obrigkeit einen Cranz auf, wer das saget 315
Hypostasis, ist bey dem Laien eine Standhaftigkeit 211

J.

Ideen der Gnostiker über die Historie von JEsu 174
JEsus Christus, ist inhaesiue subiectiue, gerecht 198. dessen ἱλασμον glaubet der Laie nicht 221
wie man ihn jezt hören kan 291
Ignoranz, unverschuldete, solche giebt es in wichtigen Lehren 363. seq.
Ἱλασμος, heißt bey dem Laien Gotseligkeit, und nicht Versönung 198
Inhalt, der Predigten JEsu, darüber entsetzt sich das Volk, was es heißt, 262

Inhalt der Bibel, nent der Laie abgeschmackte Meinungen des Catechismi 366
Inspirirte, deren Einbildung 110
Israeliten, rechte völlige, deren Unterschied von den andern 210. seq.
Juden, derer Bücher und Thalmude hat man viele verbrand 397. solche hat man mit Gewalt zur Taufe zwingen wollen 398. besondere Gnadenbriefe, die ihnen ertheilet worden 399
Jude, welcher Christenkinder heimlich stielet, begehet einen Diebstahl selbst nach ihrer Lehre 405. dürfen kein Blut essen, es sey von wem es wolle 405. ob sie stinken 411

K.

Kelch, dessen Erklärung, wider den Laien 216
Kind zu Trient, die Geschichte davon 392. ist durch viele Gemälde in Teutschland ehedem ausgebreitet worden 399. dessen Andenken feyert die Römische Kirche 410
Kirche, morgenländische und abendländische, deren Streitigkeiten, was sie betreffen 128. wahre, wo sie zu suchen 294. deren Kenzeichen, von welcher Art sie sind 293. seq. Arnold und des Laien Gedanken von ganz reinen Kirchen 313. solche kan und wird es niemalen geben 315
Kirchenverfassung, lutherische und reformirte, welche Leute solche ändern wollen 96
Kraft, übernatürliche, wunderthätige, wovon solche ein Beweis ist 389
Kreutzigung Christi, sollen die Juden durch Nachahmung an einem Christenknaben verspottet haben 441
Künste, cabbalistische, solche hat es unter den Juden gegeben 422

L.

Lehramt, dessen sämtliche Erkentnisse, worin solche bestehen 90. seq.

Lehrbücher, unsere, sind nur Zeugnisse von unserer Erkentnis des Inhalts der Bibel 228. was für welche der Laie hasset und verabscheuet 250
Lehre Johannis wird von dem Laien getadelt 177. JEsu, ist von der unsrigen dem Wesen nach nicht unterschieden 54
Lehren JEsu, was solche nicht enthalten und versprechen 209. welche den Juden und Heiden verhaßt waren 102. was für welche den Staat umstürzen 283 das lehren, in allem Verstande, ist an sich durchaus unerlaubt für Weiber 254
Lehrer, selbstgewachsene, reden aus ihrem Herzen, was es heißt 291. gute und gründliche, derer Nothwendigkeit 312. derer eigene Unheiligkeit benimt der Kraft des Wortes GOttes nichts 192. was der Laie für welche haben wil 249. sich dazu aufzuwerfen, wem und warum es nicht verstattet ist 284. dessen Pflicht 108. wozu er im Stande seyn muß 255. mit was für einem Endzweck er prediget und predigen sol 256. sol seyn διδακτικος 90
Lehrgebäude des Laien, das haben auch Cindal und andere Inspirirte 299
Lehrgrund, lutherischer, ist unüberwindlich gerettet 217
Lehrsätze, ehemalige, des Paulus, darauf berufen sich die jüdischen Schriftgelehrten 276
Lehrwahrheiten, wer solche nicht abfassen darf 289
Liebe, algemeine und christliche 377
Liebe, eine Pflicht der Christen unter einander, was sie voraussetzet 203
Liebe GOttes, Johannis Beschreibung davon 207
Liebe, ist nicht das ächte Kenzeichen der Christen und in wie fern 276. in wie fern solche fanatisch sey. 373
Liebesmale, warum die ersten Christen solche eingeführet 375
Liebe solche schränkten die Juden unter ihrem Volk ein 375. der Grund dazu ist zwielerley 375

Lied, fanatisches des Arnolds, sucht der Laien zu vertheidigen 313. ein andres von ihm 241
Λογος, grosse Gründlichkeit 168
Lust, regende, und wirkliche Vereinigung mit dem objecto, wie solche vorgehet 163. des Fleisches, ob solche Sünde sey 190. seq.
Lutheraner, bisherige, was der Laie aus ihnen machet 32
Lutherus ante Lutheranismum, eine elende Schrift 370
Lutherus, über dessen Schreibart klaget Schwenkfeld 109. was ihm die Papisten vorwerfen ibid. von neuen Irgeistern 120. dessen Grellen für das gepredigte Wort 275. wider die papistischen hohen Schulen 278. auf dessen Wort und Ansehen bauen wir nicht 277. verstehet unter Hostie kein Opfer 14. dessen Lehre vom Glauben und guten Werken 381

M.

Meinungen, fanatische, derer Unsicherheit 312. wenn solche recht überhand genommen ibid. stoische, des Laien 225. jüdische, der Jünger JEsu von seiner Person 244
Mengerey, naturalistische, ist bey dem Laien 190. 294.
Mensch, dessen erste natürliche Beschaffenheit wird bey seinem Fall zum Grunde gesezt 58. ist jezt innerlich subiective nicht vollkommen und warum ibid. dessen Verstand und Wille, Mittel zu deren Besserung 337
Menschenlehren, wie solche beschaffen sind 242. wobey es darauf ankomt 243
Merkmal, daß einzige, daß man JEsum wirklich erkant und angenommen 186
Meßias, ein Glied der menschlichen Gesellschaft, warum und wodurch er unterschieden werden kan und soll 130 gehöret für alle Menschen 140
Misbrauch des Abendmals, straft selbst unser Catechismus 254

Mittel zur Besserung des Menschen, welche und wie GOtt solche erwählet 49. zur Entdeckung des Inhalts der Bibel kan er jezt nicht ungebraucht lassen 288
Mohammedaner halten Christum in grossen Ehren, unterscheiden ihn aber von GOtt 454
Moral, natürliche, ist bey dem Laien alles allein 35. JEsu, deren wesentliches Unterscheidungsstück von der Pharisäischen 154. solche verändern die Gnosticker 174 unsere strengere, darüber spottet der Laie, und warum 189
Μυστηριον ἀνομιας 168
Laiens Meinung davon 169. heißt bey ihm Sacramentum 213. 216

N.

Nachricht, historische, von der Epistel Johannis 175
Name GOttes, dessen falsch vorgegebener Misbrauch 39
Namen, alte, der Musen und des Apollo, wie solche jezt zuweilen gebrauchet werden 310. seq.
Naturalisten giebt es viele unter den Juden 36. ehrliche, behalten alle Pflichten gegen alle Menschen und Gegenstände 313
Natur, deren Schöpfer kennen viele Menschen nicht und warum 233
Noth, leibliche, ist auch den frömsten Christen nützlich 308. seq.

O.

Offenbarung, unmittelbare, in wie fern keine mehr existiren wird 79. wozu solche reitzet 80. deren Unmöglichkeit wird bewiesen ibid. seq. solche jezt vorzugeben und zu glauben, ist dum und unvernünftig 94. seq. warum solche jezt von GOtt niemand ertheilet wird 124. seq. unmittelbare von JEsu dem Meßia, war nicht nöthig und warum 130. deren Theile, worin solche

solche bestehen 200. GOttes, ist zweyerley, deren Endzweck 83. schriftliche, ist das einzige Mittel unserer Besserung 100. deren uneigentliche und symbolische Reden 293

Vlearius, dessen Ehrenrettung Lutheri, wider D. Joh. Schefler 281

Ὀγδοαδεῖν 385

P.

Paradoxa, wer solche anbringet 170. Epicurische, wil Laie in den symbolischen Büchern finden 188

Paränesis des Laiens an Studiosos warum solche nicht nöthig ist 240

Paraphrasis, dreyfache, beruhet auf eben den fanatischen Grundsätzen, welche der Laie billiget 241

Paulus, worauf er Timotheum weiset 127. in dessen Briefen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, diese Worte misbraucht der Laie 147. seine Lehre ist ganz klar 369. warum er sich auf die Taufe und das Abendmal berufet 378

Perfectisterey, worin solche bestehet 253

Petrus, warum er sich einen Sünder nennet 173. wenn er Christum verleugnet hat 248

Pfefferkorn, Johann, ist in Halle verbrant worden 400

Pflicht, solche setzt eine Fähigkeit zum voraus 384

Pharisäer, wovon sie JEsus beschreibet 62

Philosophie des Freyherrn von Wolf, des Laien Beschuldigungen wider solche 230. ist sehr vernünftig ibid. hat die teutsche Lehrart unterstützet 297

Πνευμα 168

Πνευματα, angebliche Geister und Offenbarungen 245

Πνευματα πλανα 343

Posaune, die einen undeutlichen Ton giebt, was es bedeutet 258.

Præedicata des Laien
Prediger, was für welche ihr Amt treulich verrichten 229
unbekehrte, ob sie nützlich predigen können 291
Principium fanatisches 24. cognoscendi wie es beschaffen seyn müsse 26. interpretandi ist nicht der Catechismus 232
Proselyten, jüdische, der Ausspruch JEsu von ihnen 228
36

R.

Rabbi Menasseh Ben Israel, vertheidigt die Juden 405
Rabbi Moses, dessen Worte von dem Gesetz der Dankbarkeit 404
Rath GOttes von der Menschen Seligkeit, worin er sich äussert 83
Rechtfertigung, unsre, ist eine in der Bibel klar gegründete Lehre 197. 199.
Redensarten, blumigte, uneigentliche, wenn man sie nicht brauchen kan 361
Redensart, Söhne und Töchter werden weissagen, was solche heißt 326. über aller Menschen Vernunft, wozu solche gilt 123.
Reformation des Pabstthums, Lutheri rechtmäßiger Beruf von GOtt darzu 280. was der Laie davon urtheilet 296. 335. seq.
Rhenferd, dessen dissert. I. de futuro saeculo 329
Reich GOttes, was darunter verstanden werde 53. ist ein Geheimnis und warum 318. seq. wie es komt 144.
Reich 1000jähriges, was es sey 291. seq. wenn es statt finden kan 317. des Laien fantastische Glossen darüber 320. kan unmöglich gehoffet werden 318. seq. des Laiens Meinung davon hält einen Widerspruch in sich 319
Religion, wer solche wesentlich verbessern und verurtheilen könne 6. darf nicht nach eigenem Gutachten geändert werden, und warum 47. seq. deren Uebung, worauf solche gebauet ist 106. des Laien ist ein Gewe-

De von Fanaticismo und Naturalismo 294. deren gröſſere Algemeinheit ohne Secten, iſt wider GOttes Willen und Ordnung 341. ſo Chriſtus gelehret, worin dieſe beruhet 80

S.

Sacrament, durch deſſen mechaniſchen Gebrauch wird das Leben nicht erlanget 44
Sacramente, warum ſolche der Laie verächtlich machet 211. deren götlicher Grund iſt überzeugend 54
Salbung, ehemalige, im erſter Jahrhundert ſol auch den Laien jetzt alles lehren 248
Schaafskleider, in ſolchen kommen was es heißt 78
Schade, der Prediger in Berlin, deſſen Worte: was Kirche was Kirche 331. Gemüthscharakter ibid.
Schrift, heilige, die darin geoffenbarte Heilsordnung iſt die einige wahre 119. was ſolche iſt 122. wozu ſolche eingerichtet 127. darauf weiſet GOtt alle Menſchen 245. deren Auslegerin kan die eingeſchränkte und mangelhafte Vernunft nicht ſeyn 87
Schriften, alte, des Lutheri, Melanchthons ꝛc. warum ſolche vor manchen neuern einen Vorzug haben 266
Schuds Supplement zu den jüdiſchen Merkwürdigkeiten 412
Schwärzerey, eſſeniſche 117
Secten in der ganzen Welt, worauf ſie ſich berufen 312
Seelenreich, fanatiſches, des Laien wird entblöſſet 317
Seligkeit, wodurch ſolche entſtehet, und wie ſie anzuſehen 58. ſeq. deren Grund 203
Simon, der heilige 392. 397
Sin, irdiſcher, aller, oder der allermeiſten Menſchen, wie er geändert wird 323
Sinnesänderung, deren Beſchaffenheit intrinſecus, woraus ſolche gelernet wird 124

Sprache, an solcher kan niemand einen Christen erkennen 141
Sprachen, solche kan niemand durch Erleuchtung erlernen 248. sind bey Auslegung der Schrift zum Grunde zu setzen 86
Spruch, alter, Christi Blut und Gerechtigkeit 197 die wichtigsten aus der Epistel Joh. wil der Laie in Betrachtung ziehen 171
Staat, ist eher da als ecclesia 317
Stand, äusserer, eines Lehrers, worauf solcher beruhet 115
Stellen aus dem Luthero, diesen giebt der Laie einen unrechten Sin 31
Sünde, was der Laie dadurch verstehet 35. 150. 154. 161. 177. wie solche gebohren wird 162: deren Betrug, die Warnung des Laien dafür ist schlecht ausgeführt 170 : : : haben, was es bey dem Laien heißt 173. was es bedeutet 178. Glosse des Laiens darüber, kan aus Johanne nicht erwiesen werden 186. deren Eintheilungen heissen bey dem Laien ein Spielwerk der Gelehrten 217 : : : Schwachheitssünde, solche nent Laie eine grobe Contradiction 217. was wir damit meynen 220. 276. wie solche anzusehen sind 222. wirkliche, was wir damit meynen 219. zum Tode und nicht zum Tode unterscheidet Johannes selbst 220. finden sich auch bey den Christen, und was für welche 175
Sünder, heißt bey dem Laien ein öffentlicher gotloser Mensch 157
Symbola, unsere, worzu solche dienen 141
Symbolum, warum es der Glaube heißt 34

T.

Täuscherey, solche verdient den Namen Erleuchtung nicht 223
Tag des HErrn, was für einer verbey ist 306

Tagen, in den lezten, wo dieser Ausdruck häufig vorkomt 128. die leztern Tage, worauf sich solche beziehen 129. von welchen Petrus redet 330
Talapoinen, Europäische 237
Taufe, an sich, ob sie einen Jüden bekehren kan, und was dabey vorgehe 137
Tennhard ein inspirirter Laie, dessen besonderer Spruch 203
Thalmud, darin ist keine Vorschrift von Christenblute enthalten 396. Babylonischer, dessen castratio ibid.
Theologi, ob der Geist GOttes solche mache 288
wie sie nach des Laien Meinung lehren sollen 302. seq.
Thorheit, fanatische, was solche ist 52
Tracht der Propheten 78
Traubüchlein, was dabey zu bemerken 251. seq.
Tropi, selbst gemachte, damit kan niemand in der Erkentnis einen Zuwachs oder Aenderung bekommen 324
Tubertinus, dessen Brief, wegen des Kindes zu Trient 392. seqq.
Tugend der Heiden ist das Model der Christen nicht 225

U.

Uebersetzung Doct. Heumanns, von 1 Joh. 2. warum solche nicht zur Absicht des Laien gehöret 182. des Laien, solche wird widerleget 183
Ueberwindung der Welt, ist keine Beschreibung des Glaubens selbst 208
Ueberzeugung, eigene, eines Christen, wie weit solche reicht 89
Undeutlichkeit, einzele, in der Epistel an die Römer, deren Grund 200
Unternehmungen, Schwenkfelds und anderer Zeloten, wie Lutherus solche beurtheilet 206
Unterricht, vernünftiger, was er bey Studiosis, wirket und wie er zu bekommen 23
: : : der heuchlerischen Pharisäer, ob solcher verbindlich seye 193

Unterschied, ob er zwischen kirchlichen Lehren und Menschenlehren sey 242. der Juden und Heiden, wodurch er weggefallen ist 293. zwischen einem Enthusiasten und andern Menschen 301
Unverstand des Menschen, wodurch GOtt solchen offenbar macht 319
Unwissenheit, aus solcher irren, was es eigentlich heißt 16. seq.
Urheber von Zeugnissen wider die gemeine Sicherheit und Heucheley, werden nicht alle für Fanatici ausgeruffen 302
: : aller unserer richtigen Erkentnisse ist GOtt 336
Urtheile Speners und Langens von Wittenbergischen Theologis 283. der Gelehrten von den Juden, in Ansehung des Christenbluts, daß sie brauchen sollen 431
Urtheil über die in der Schrift beschriebene Dinge 125

V.

Väterssentenzen darauf berufen wir uns nicht 222
Verächtlichkeit gegen den Laien ist billig und gegründet 112
Veränderungen, geistliche, wie solche von GOtt gewirket werden 124
Veränderung, moralische 50. algemeine aller Christen und Stände 342
Verantwortung der Christen, deren Stufen 210
Verderben, natürliches, warum es der Laie von der Erbsünde unterscheidet 219. der Kirchen, wo es herstammen soll 265
Verdienste, Mönchische, wider solche stritten unsere Vorfahren 187
Vergehungen der Christen was für welche auch Sünde heissen 177
Veritas dogmatica, solche haben die symbolischen Bücher 286

Vernunft, was solche ist 121. seq.
Versamlung, sontägliche, darin sitzen nicht lauter Heuchler 290
Verslein, artiges, vom Arnold, ist kein Schild für den Laien 235
Versönung unserer Sünden, ist nur von einer einzigen Art 184. wer solche an JEsu hat 199. solche hält der Laie nicht mehr für nöthig, und warum 33. 221
Verstand, menschlicher, dessen Ordnung und Gesetze 121
Visionen, Chymische, Böhmische 224
Viva, Isaac, dessen Schrift vindex sanguinis 1408 ist zu Amsterdam und nachher zu Nürnberg gedruckt worden 410
Volkommenheit, zu was für einer man in diesem Leben gelangen kan 221. jene algemeine des Christenthums, ob solche stat finden kan 317
Vorstellung, deren Bestimmung ausser der Bibel, ist nicht göttlich und biblisch 137
Vorstellungen, wodurch GOtt solche in uns erwecket 125
Vortrag, dessen Heilsamlichkeit und Frucht hängt gar nicht an der innern Beschaffenheit des Lehrers 263

W.

Wagenseil, in den Rabbinen sehr belesen 412.
Wahrheiten, moralische, wie solche JEsus vorgestellet 152. practische, wornach man sich bey solchen richten sol 175
Wahrheiten werden zu Grundsätzen des Gewissens 256
Warnung des Laiens wider den Betrug der Sünde 151
Weisheit GOttes, ob ein Studiosus einen richtigen Begrif davon durchs Gebet erlanget 240. göttliche, ist in der ganzen Heilsordnung 140. woran sie sich bindet 338

Welt, wer solche überwindet 209
Werke, was darunter verstanden wird 57. gute sind nöthig, und warum 60. 97. Mosaische 59
Wiedereinführung der Juden in Palästina ꝛc. haben einige sogenante Gottesgelehrte bejahet 335
Wirkung GOttes, ihre besondere Stufe, bey der Taufe ist unbegreiflich 37. zum geistlichen Leben, dessen Folge 240
Weise, wer so genennet wird 78
Wort GOttes, was es ist, und was daraus erwächset 45. gepredigtes, durch solches ziehet GOtt kräftig 193. seq. überzeuget GOtt den Menschen und wie 257.
Worte, ob durch den Glauben an solche das Leben erlanget wird 44
Wunder, so in andern Evangeliis stehen, viele solche erzählt Johannes nicht 213. von was für welchen Joel redet 331. von solchen hat Joel mit erhabenen Bildern und symbolischen Vorstellungen geweissaget 332
Wundergabe fremder Sprachen, solche hatten die Apostel überkommen ibid.
= ehemaliger Zeiten, was dadurch nicht aufgehoben wird. 371. seq.

Z.

Zeichen, dem widersprochen wird, ist der Sohn GOttes und seine Lehre 84
Zeichen, wer solche weisen muß 368
Zeit, die lezte, was damit gemeynet wird 328. 330. diese bestimt Daniel 329
Zeugnis, schriftliches von JEsu, durch seine Jünger, ist das einzige wahre, und warum 131. himlisches, worüber es geschehen 209

der vornehmsten Materien.

Zeugnisse, von der Sünde der Menschen ꝛc. sind für alle Lehrer pflichtmäßig 266

Zufriedenheit, eigenliebige, über seine Gedanken 336

Zunge, was solche ist 142

Zuhörer, wenn er weiß, daß er Verbindlichkeit hat 269
was er für einen Grad der Verantwortung hat 48

Zustand der Kirche, diesen nent der Laie beweinenswürdig, und warum 228

Zweck der Bekehrung, worauf es dabey ankomme 48

Zweifel, welchen GOtt niemalen unmittelbar hebet, und warum 134

: : : über den Verstand der Schrift, wodurch solche allein können gehoben werden 137. deren Ursach 314
wenn solche recht überhand genommen haben 312

Bayerische Staatsbibliothek München

Ver-

Verzeichnis

derjenigen Bücher, so Carl Hermann Hemmerde auf eigene Kosten drucken lassen. Michaelis-Messe 1761.

Boysens, (Friedr. Eb.) kritische Erleuterungen des Grundtextes der heiligen Schriften altes Testaments, 2t. und 3tes Stück 8.

Eisenhardi (*I. Fr.*) Institutiones Iuris germanici priuati, editio noua auctior et emendatior. 8v.

Krügers (Joh. Gottl.) Anmerkungen über des Freyherrn und Canzlers von Wolf Geometrie, 2te Auflage 8.

Meiers (G. Fr.) Gedanken von dem Zustande der Seele nach dem Tode, 3te Auflage 8.

* * * Gedanken vom Glück und Unglück, 2te Auflage 8.

Bayerische Staatsbibliothek München

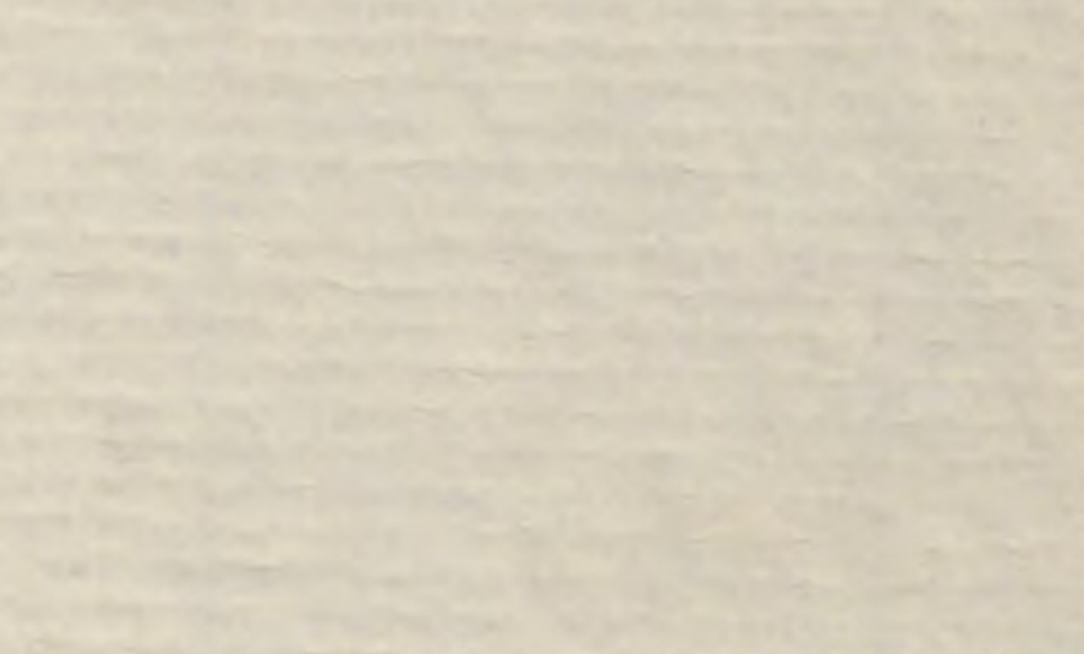
Kam-

Rambachs (Fr. Eb.) das menschliche Leben, in 3 Predigten vorgestellet, 8vo.

Schuberti (I. E.) Institutiones Metaphysicae, edit. 3tia, auctior et emendatior 8v.

Semlers (D. Joh. Sal.) eigene historisch-theologische Abhandlungen, 2te Sammlung 8v.

Zopfens (Joh. Heinr.) Erleuterte Grundlegung der Universal-Historie, bis aufs Jahr 1761. nebst einem historischen Examine, 10te und vermehrte Auflage 8v.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Semler, Johann Salomo, 1725-1791

Joh. Salomo Semlers Einige historische theologische Abhandlungen nebst einer Vorrede vom Fanatismo

Bd.: 2.

Halle 1762

Th.u. 352-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11164545-1
VD18 15446158-001